

# **Wortprotokoll**

## **4. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags**

27. Jänner 2022

### **Inhalt:**

#### **Eröffnung und Begrüßung**

**Mitteilungen des Vorsitzenden** (Seite 7)

**Ersatzwahlen in den Bundesrat** (Seite 7)

**Ersatzwahlen in die Ausschüsse** (Seite 8)

#### **Fragestunde:**

Beilage 9008/2022: Anfrage des Abg. KO Mag. Lindner an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 8)

Beilage 9009/2022: Anfrage des Abg. Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 10)

Beilage 9010/2022: Anfrage der Abg. Strauss an Landesrat Achleitner (Seite 15)

Beilage 9011/2022: Anfrage des Abg. Mag. Ammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 16)

Beilage 9012/2022: Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA an Landesrat Dr. Hattmannsdorfer (Seite 18)

Beilage 9013/2022: Anfrage des Abg. KO Mayr an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 22)

Beilage 9014/2022: Anfrage des Abg. KO Krautgartner an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 25)

Beilage 9015/2022: Anfrage der Abg. Häusler, BSc an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 25)

Beilage 9016/2022: Anfrage des Abg. Aigner an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 26)

Beilage 9018/2022: Anfrage der Abg. Mag. Dr. Bammer an Landesrat Achleitner (Seite 28)

Beilage 9017/2022: Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landesrat Achleitner (Seite 30)

**Gemeinsame Erklärung aller Abgeordneten zum Oö. Landtag gemäß § 36 der Oö. LGO 2009 für ein atomkraft-freies Europa - Beilage 112/2022**

Redner/innen: Abg. Präsident Hiegelsberger (Seite 32)  
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 33)  
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 34)  
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 35)  
Abg. Schwarz (Seite 37)  
Abg. Häusler, BSc (Seite 39)  
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 39)

### **Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 41)**

#### **Geschäftsanträge:**

Beilage 105/2022: Initiativantrag betreffend Weil Homeschooling halt nicht immer ganz gereicht hat: Nachhilfe- und Förderbooster für Maturant\_innen und Berufsschüler\_innen!

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 42)  
Abg. Hofmann (Seite 44)  
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 45)  
Abg. Mag. Ammer (Seite 46)  
Abg. Ing. Mag. Aspalter (Seite 47)

Beilage 106/2022: Initiativantrag betreffend Interrail-Ticket-Förderung für junge Menschen

Redner/innen: Abg. Haas (Seite 48)  
Abg. Bauer (Seite 50)  
Abg. Mag. Dr. Bammer (Seite 51)  
Abg. Mag. Zehetmair (Seite 51)  
Abg. Handlos (Seite 52)

Beilage 107/2022: Initiativantrag betreffend Strom wieder leistbar machen

Redner/innen: Abg. Schaller (Seite 53)  
Abg. Schießl (Seite 55)  
Abg. Schwarz (Seite 56)  
Abg. Bgm. Mader (Seite 58)

Beilage 108/2022: Initiativantrag betreffend Versorgung von Brandopfern in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Präsident Peter Binder (Seite 60)  
Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 61)  
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 61)  
Abg. Schwarz (Seite 62)  
Abg. Mag. Dr. Bammer (Seite 63)

Beilage 109/2022: Initiativantrag betreffend die Einführung von Eilverfahren vor dem VfGH

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 64)  
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 65)  
Abg. KO Mayr (Seite 66)  
Abg. Dr. Csar (Seite 67)  
Abg. Mag. Höglinger (Seite 68)  
Abg. Aigner (Seite 69)

**Dringliche Anfrage des Klubs der Grünen im Oö. Landtag an Herrn Landesrat Markus Achleitner: „Was haben sie im Raumordnungs-Aufsichtsverfahren auf Landesebene unternommen, damit die Fach-Stellungnahmen des Landes vom Ohlsdorfer Gemeinderat für seine Widmungsentscheidung ausreichend berücksichtigt werden?“ - Beilage 15003/2022**

Redner/innen: Abg. KO Mayr (Seite 70)  
Landesrat Achleitner (Seite 72)  
Landesrat Kaineder (Seite 81)  
Abg. Dim (Seite 83)  
Abg. Strauss (Seite 84)  
Abg. Mag. Dr. Bammer (Seite 85)  
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 86)

**Dringliche Anfrage des MFG Klubs im Oö. Landtag an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander: „Wie stark wurden die Hausärzte in die Erstversorgung der Covid-19 PatientInnen eingebunden?“ - Beilage 15004/2022**

Redner/innen: Abg. KO Krautgartner (Seite 88)  
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 89)  
Abg. Schwarz (Seite 90)  
Abg. Präsident Peter Binder (Seite 92)  
Abg. Gruber (Seite 93)  
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 94)  
Abg. Aigner (Seite 95)

**Aktuelle Stunde** über das Thema:

**"Aktuelle Impflotterien, -kampagnen und -prämien" - Beilage 8000/2022**

Redner/innen: Abg. KO Krautgartner (Seite 97)  
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 100)  
Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 102)  
Abg. Präsident Peter Binder (Seite 104)  
Abg. Schwarz (Seite 106)  
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 109)  
Landesrat Achleitner (Seite 111)  
Abg. Gruber (Seite 113)  
Abg. Aigner (Seite 115)  
Abg. Margreiter (Seite 116)

Beilage 110/2022: Initiativantrag betreffend Ausweitung der Schutzzonen auf Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen

Redner/innen: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 118)  
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 118)  
Abg. Bauer (Seite 119)  
Abg. Margreiter (Seite 120)  
Abg. Hofmann (Seite 122)  
Abg. Häusler, BSc (Seite 123)

Beilage 111/2022: Initiativantrag betreffend Kernkraft im Green Deal? Nein Danke!

Redner/innen: Abg. Mühlbacher (Seite 124)  
Abg. Schießl (Seite 125)  
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ. (Seite 126)  
Abg. Schwarz (Seite 127)  
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 129)

### **Verhandlungsgegenstände:**

Beilage 97/2022: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend den Tätigkeitsbericht 2020 der Oö. Pflegevertretung

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Zehetmair (Seite 130)

Redner/innen: Abg. Mag. Zehetmair (Seite 130)  
Abg. Knauseder, MSc (Seite 132)  
Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 132)  
Abg. Schwarz (Seite 133)  
Abg. Mag. Dr. Bammer (Seite 136)  
Abg. Häusler, BSc (Seite 137)

Beilage 98/2022: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gemäß Finanzierungsvereinbarung zum Oö. Gesundheits- und Pflegepaket 2020

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 139)

Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 139)  
Abg. Präsident Peter Binder (Seite 140)  
Abg. Schwarz (Seite 141)  
Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 143)

Beilage 99/2022: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Rückhaltebecken Krems-Au für die Jahre 2022 bis 2024

und

Beilage 100/2022: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Gemeinde Weng im Innkreis - Lochbach für die Jahre 2023 bis 2026

Berichtersteller/in: Abg. Bauer (Seite 144)

Redner/innen: Abg. Bauer (Seite 145)  
Abg. Schießl (Seite 145)  
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ. (Seite 146)  
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 147)  
Abg. Mühlbacher (Seite 147)  
Landesrat Kaineder (Seite 148)

Beilage 101/2022: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur gemeinsamen österreichweit flächendeckenden Erstellung von Orthofotos 2022, 2023 und 2024

Berichtersteller/in: Abg. Schießl (Seite 149)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 149)  
Abg. Strauss (Seite 150)  
Abg. Mag. Engl (Seite 150)  
Abg. Bgm. Naderer (Seite 151)

Beilage 102/2022: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend der Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der OÖVG in Folge der wettbewerblichen Neuvergabe der Linienbündel Gmunden-Nord und Vöcklabruck sowie der Linie 601 im Zeitraum 10. Dezember 2023 bis zum 9. Juli 2033

Berichtersteller/in: Abg. Schießl (Seite 151)

Redner/innen: Abg. Kroiß (Seite 152)  
Abg. Mag. Höglinger (Seite 153)  
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 154)  
Abg. Mag. Engl (Seite 155)

Beilage 103/2022: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Gesundheitsdaten zur Pandemiebewältigung im ersten Jahr der COVID-19-Pandemie

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Froschauer (Seite 157)

Redner/innen: Abg. Präsident Peter Binder (Seite 157)  
Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 159)  
Abg. Schwarz (Seite 160)  
Abg. Häusler, BSc (Seite 163)  
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 165)

Beilage 104/2022: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Tätigkeitsbericht 2021 des Rechnungshofes

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 167)

Redner/innen: Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 167)  
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 169)  
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 170)  
Abg. Haas (Seite 171)  
Abg. KO Mayr (Seite 173)

Beilage 109/2022: Initiativantrag betreffend die Einführung von Eilverfahren vor dem VfGH

Berichtersteller/in: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 174)

Beilage 110/2022: Initiativantrag betreffend Ausweitung der Schutzzonen auf Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 175)

Beilage 111/2022: Initiativantrag betreffend Kernkraft im Green Deal? Nein Danke!

Berichtersteller/in: Abg. Mühlbacher (Seite 175)

**Vorsitz:** Präsident Hiegelsberger  
Zweite Präsidentin Sabine Binder  
Dritter Präsident Peter Binder

**Schriftführer:** Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

**Anwesend:**

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Dr. Hattmansdorfer, Kaineder, Langer-Weninger, PMM und Mag. Steinkellner, entschuldigt Landeshauptmann Mag. Stelzer

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Mag. Zahradnik-Uebe

(Beginn der Sitzung: 10.02 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die vierte Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu alle sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet heute beiwohnen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt sind Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer und Abgeordneter Rudi Hemetsberger.

Die Amtliche Niederschrift über die dritte Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit vom 28. Jänner bis 11. Februar 2022 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass der Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss in seiner Sitzung am 20. Jänner 2022 einstimmig beschlossen hat, den angeführten leitenden Stellen, Dienstverhältnissen und der Zulässigkeit bestimmter Dienstverhältnisse zu Gebietskörperschaften von Mitgliedern des Oberösterreichischen Landtags sowie den genannten Anteilsrechten, der angeführten Ausnahme vom Verbot der Auftragserteilung, den leitenden Stellungen und dem Verbot der Auftragserteilung von Mitgliedern der Oberösterreichischen Landesregierung zuzustimmen. Diesen Beschluss bringe ich gemäß § 7 Abs. 1 des Unvereinbarkeit- und Transparenz-Gesetzes und gemäß § 4 Ziffer 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oberösterreichischen Landtags dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnis.

Seit der Sitzung sind wiederum schriftliche Anfragen eingelangt. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Weiters ist mir vom NEOS-Landtagsklub mitgeteilt worden, dass Mag. Mathias Lipp, MA, zum Klubdirektor bestellt worden ist.

Wir kommen nun zum vorgezogenen ersten Teil der Tagesordnung und somit zu den Ersatzwahlen in den Bundesrat.

Ich teile mit, dass mir von Bundesrätin Dipl.-Ing. Andrea Holzner folgendes Schreiben zugegangen ist: Ich darf dich informieren, dass ich mit Ablauf des 8. Dezember 2021 mein Mandat als Mitglied des Bundesrates der Republik Österreich zurücklege.

Zu dieser Verzichtserklärung stelle ich fest, dass sie mit Ablauf des 8. Dezember 2021 wirksam geworden ist. Auf Grund dieses Verzichtes ist das bisherige Ersatzmitglied Ferdinand Tiefnig ex lege als neues Mitglied des Bundesrates nachgerückt, sodass ein neues Ersatzmitglied an 8. Stelle zu wählen ist.

Die Präsidialkonferenz hat für diese Wahl einen einstimmigen Wahlvorschlag erstattet. Dieser lautet auf Abgeordneten Klaus Mühlbacher. Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, welche dem verlesenen Wahlvorschlag ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Wahlvorschlages fest. Damit wurde LAbg. Klaus Mühlbacher als Ersatzmitglied des an 8. Stelle in den Bundesrat entsandten Mitglieds Ferdinand Tiefnig gewählt.

Wir kommen nun zu den Ersatzwahlen in die Ausschüsse. Auf Grund des Vorschlags des Klubs der ÖVP-Landtagsabgeordneten ergeben sich Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse. Die Präsidialkonferenz hat durch einstimmigen Beschluss entsprechende Wahlvorschläge erstattet. Wenn Sie keinen Einwand haben, verzichte ich auf die Verlesung der Wahlvorschläge, weil wir Ihnen ohnehin eine Zusammenstellung sämtlicher Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben.

Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, welche den Wahlvorschlägen ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön, das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage des Abgeordneten Klubobmann Mag. Michael Lindner an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Die psychischen Folgen der Pandemie treffen laut österreichischen Universitätsstudien besonders die junge Generation. Als Reaktion auf laut Studien depressive Symptome (Schlafstörungen, Ängste) bei der Hälfte der Schulkinder hat die Bundesregierung die Schulpsychologie aufgestockt und die Verdoppelung der Schulsozialarbeit angekündigt, sofern die Länder nach einer vom Bund finanzierten Anlaufphase das Personal langfristig halten.

In welchem Ausmaß werden Sie das Angebot des Bundes zur Aufstockung der Schulsozialarbeit in Anspruch nehmen, um die Krisenfolgen für junge Menschen bestmöglich abzufedern?

**Präsident:** Bitte um Beantwortung.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, Geschätzter Herr Klubobmann! Ich möchte zu Beginn versichern, dass uns allen im Bildungsbereich bewusst ist, wie mühsam die Situation für alle Schülerinnen und Schüler nach wie vor ist, aber auch für die Lehrerinnen und Lehrer und die Eltern.

Der Schulalltag hat sich aufgrund der Pandemie enorm verändert und wurde für alle Beteiligten erschwert. Die Kombination von Impfen, Testen, Maske tragen aber zeigt insoweit Wirkung, als bisher ein weitgehend kontinuierlicher Schulbetrieb auch möglich ist.

Den Auswirkungen der Pandemie tritt man mit einem umfangreichen Paket aus unterschiedlichen Maßnahmen entgegen. Seit Jänner 2021 wurden österreichweit über 250 Millionen Euro an Förderstunden und andere Fördermaßnahmen bereitgestellt. Folgende Maßnahmen werden dabei sukzessive auch umgesetzt: Es gibt mehr psychosoziale



Unterstützung für Schülerinnen und Schüler, mit der Aufstockung der Schulpsychologie um 20 Prozent ist ein wichtiger Teil bereits geleistet worden.

Diese soll Probleme erkennen und erste Hilfestellungen leisten. Das sind 5,8 zusätzliche Planstellen in Oberösterreich, die mit acht Personen besetzt werden konnten. Im Gesundheitsressort werden Fördermittel für die Ermöglichung niederschwelliger psychologischer und psychotherapeutischer Beratung und Behandlung von Kindern und Jugendlichen im Ausmaß von dreizehn Millionen Euro bereitgestellt.

Gleichzeitig eben ist angestrebt der Aufbau der Schulsozialarbeit in Zusammenarbeit mit den Ländern. Mit dem Budget 2022 ist eine Verdoppelung der mit den Ländern kofinanzierten Schulsozialarbeit auf Basis einer neuen gesetzlichen Grundlage möglich, und damit können insbesondere jenen Kindern, die besonders unter der Krise gelitten haben, zusätzliche Unterstützungsmaßnahmen angeboten werden.

Dazu werden österreichweit sieben Millionen Euro pro Jahr bereitgestellt werden. Ich begrüße diese Initiative, die für die Schülerinnen und Schüler gesetzt wird. Hinsichtlich der Schulsozialarbeit werden im Februar seitens des Bundes die Gespräche mit den Bildungsdirektionen aufgenommen werden, wo selbstverständlich sich eben Oberösterreich auch beteiligt.

Und wir bereiten uns auch schon intensiv auf die Gespräche vor. Es ist allerdings wichtig, dass eine Beurteilung aller Maßnahmen und Unterstützungssysteme auch durchgeführt wird, die es in Oberösterreich, aber auch in Österreich an den unterschiedlichen Stellen für die jungen Menschen gibt.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Lindner:** Höre ich aus Ihrer Antwort heraus, dass Sie die Verdoppelung der Mittel für die Schulsozialarbeit damit auch in Oberösterreich in diesem Jahr mittragen und umsetzen werden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Ich gehe ja davon aus, dass Sie hören, was ich sage und das ist, dass im Februar die Gespräche von Seiten des Bundes gestartet werden mit den Bildungsdirektionen, wo man über die Modalitäten und die Zurverfügungstellung der Mittel sprechen wird.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte!

Abg. KO **Mag. Lindner:** Ja, Schulsozialarbeit wird aktuell an rund 200 Pflichtschulstandorten angeboten, und insgesamt haben wir rund 800 Pflichtschulstandorte in Oberösterreich. Bis wann planen Sie ein flächendeckendes Angebot an Schulsozialarbeit an den oberösterreichischen Pflichtschulen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Klubobmann! Ich glaube, alle Maßnahmen, die es zur Unterstützung und Begleitung gibt, sollten nicht wie eine Gießkanne funktionieren, sondern zielgenau eingesetzt werden. Das heißt, wir müssen auch differenzieren, sind es Maßnahmen, die rund um Corona kreisen oder sind es Maßnahmen, die vielleicht aufgrund bestehender Probleme in manchen Regionen, an manchen Schulstandorten für besonders betroffene Jugendliche auch gesetzt werden?

Ich werde dabei stets dabei bleiben, dass es eine individuelle Maßnahme ist.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es eine weitere Frage? Bitte, Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Zum Thema Schulsozialarbeitern ist mir von SchulpsychologInnen aus der Region Linz und Umgebung mitgeteilt worden, dass Schulsozialarbeiter/innen zum Contact-Tracing abgezogen wurden, und meine Frage ist dann, ob Sie mir sagen können, wie viele Schulsozialarbeiter/innen seit Beginn der Pandemie für das Contact-Tracing abgezogen worden sind?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ja, das kann passiert sein, oder passiert eventuell auch in manchen Bezirksverwaltungsbehörden noch immer. Die oberste Prämisse in diesem Land lautet, der Pandemie entgegenzutreten, um das Contact-Tracing sicherzustellen.

Das tun wir, in dem wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirksverwaltungsbehörden und in den Magistraten, aber auch im LDZ anhalten, sich auf dieses auch zu konzentrieren. Ganz viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Abteilungen helfen hier zusammen, so auch die Schulsozialarbeit.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke.

**Präsident:** Danke, nächste Frage von Abgeordneter Margreiter!

Abg. **Margreiter:** Wunderschönen guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Können Sie sagen, wie lange die aktuelle Wartezeit ist bei psychotherapeutischen, und zwar kassenfinanzierten Angeboten für Jugendliche?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Diese Frage ist zuständigkeitshalber an die Sozialversicherung zu richten.

Abg. **Margreiter:** Dankeschön.

**Präsident:** Mir liegt keine weitere Frage vor. Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Wir kommen zur nächsten Fragestellung durch Präsident Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Medienberichten zufolge kommt es seit Anfang Jänner in Oberösterreich in Zusammenhang mit den PCR-Testungen sowohl in den Schulen als auch bei den allgemeinen Testangeboten zu massiven Problemen.

Eine Beauftragung von zusätzlichen Testlaboren zur Auswertung von PCR-Testungen wird laut einem Nachrichtenartikel vom 19. Jänner seitens des Landes aus vergaberechtlichen Gründen abgelehnt.

Welche Maßnahmen werden nun ergriffen, um wieder ein flächendeckend funktionierendes PCR-Testangebot in Oberösterreich zur Verfügung zu stellen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Zuallererst, Entschuldigung, sehr geehrter Herr Präsident! Zuallererst möchte ich festhalten, dass das Land Oberösterreich bereits am 21. März 2021 beim Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, das ich der Einfachheit halber in den nächsten Ausführungen immer nur Gesundheitsministerium nennen werde, um ein geeignetes, landesweit flächendeckendes PCR-Gurgelprojekt angesucht hat, welches dem Land Oberösterreich jedoch nicht genehmigt wurde.

Vielmehr wurden die Bundesländer am 22. April 2021 vom Gesundheitsministerium schriftlich ersucht, ein bis zwei Pilotbezirke für PCR-Selbsttests zu benennen. Zu dieser Zeit war in Wien bereits das Projekt „Alles gurgelt“ flächendeckend ausgerollt.

Das Land Oberösterreich hat ungeachtet dieses Umstands dann das Pilotprojekt „Alles gurgelt“ in Oberösterreich in drei Bezirken umgesetzt und mit Juli gestartet. Dieses Pilotprojekt hat das Land Oberösterreich vom Gesundheitsministerium befristet genehmigt bekommen und als einziges Bundesland als Pilotprojekt „Alles gurgelt“ in den Bezirken Gmunden, Vöcklabruck und Linz-Stadt erfolgreich umgesetzt.

Die Firma Lifebrain wurde ab Juli 2021 auf Basis eines Abrufes aus der alten BBG-Rahmenvereinbarung mit dem Pilotprojekt „Alles gurgelt“ für die drei Bezirke bis ursprünglich Ende September 2021 beauftragt.

Entsprechend der jeweils erfolgten Verlängerung des Screenings-Antrags durch das Gesundheitsministerium wurde auch der Abruf des Pilotprojekts bis Ende November 2021 beziehungsweise 4. Dezember 2021 verlängert.

Zum Zweck einer flächendeckenden Ausrollung des Gurgelprojekts in ganz Österreich musste die neue BBG-Rahmenvereinbarung angewendet werden. Trotz mehrmaliger Versuche beim Gesundheitsministerium, die damalige Rahmenvereinbarung weiter anzuwenden, wurde dies mit dem Hinweis auf die neue BBG-Rahmenvereinbarung abgelehnt.

Eine einfache Ausdehnung des „Alles gurgelt“-Projekts der drei Pilotbezirke auf ganz Oberösterreich wäre daher aus vergaberechtlichen Gründen nicht möglich gewesen, weil die alte Rahmenvereinbarung keinen über das Pilotprojekt hinausgehenden ergänzenden Abruf zuließ.

Es war daher für eine gesamthafte Ausrollung in Oberösterreich vergaberechtlich zwingend ein Abruf auf Basis der neuen BBG-Rahmenvereinbarung vorzunehmen. Ich möchte schon festhalten, dass wir uns, glaube ich, alle in diesem Haus auch einig sind, dass das Vergaberecht jedenfalls anzuwenden ist, und wir uns als öffentliche Hand auch unbedingt und dringend daran halten.

Es ist festzuhalten, dass wir in Oberösterreich ein sehr gutes und breit aufgestelltes landesweites Covid-19-Testangebot haben. Du, als auch alle Regierungsmitglieder, alle Klubobleute, alle Präsidenten werden ja regelmäßig alle vierzehn Tage bis wöchentlich vom Herrn Landeshauptmann auch über die Covid-Maßnahmen, wie auch das Testangebot in Oberösterreich, informiert.

Angefangen das Testangebot von den öffentlichen Teststraßen, der Möglichkeit der Apothekentestungen, die betrieblichen Testungen, die Gemeindeteststraßen, die landesweit

erhältlichen PCR-Gurgeltests, die wieder eingeführten sogenannten Wohnzimmertests bis hin zu den Angeboten in Kindergärten und Schulsettings.

Wer in Oberösterreich ein Testangebot nutzen will, kann das über die verschiedensten Möglichkeiten landesweit auch tun. Das Land Oberösterreich hat umgehend nach Bekanntwerden der Probleme im November bei den PCR-Gurgeltests mit seinem Auftragnehmer, der Bietergemeinschaft und dem Labor Novogenia versucht, die Probleme zu analysieren und die dahinterliegenden Prozesse zu optimieren.

Dabei wurden unter anderem seitens des Auftragnehmers folgende Maßnahmen gesetzt: Im Poolingzentrum wurde zusätzliches Personal eingesetzt, die Poolinggrößen der Proben an die Positivitätsrate angepasst, von Zehner- auf Fünfer-Pools umgestellt, zusätzliche Transportrouten erstellt, unser Bundesland ist ja ein Vielfaches größer als die Bundeshauptstadt, und bestehende Routen optimiert, um die Transportzeiten der Proben noch weiter zu verringern.

Prozesse und interne Abläufe im Poolingzentrum sowie im Labor wurden evaluiert und optimiert. All diese Maßnahmen tragen dazu bei, die Zeiten in den Abläufen so gering wie möglich zu halten, damit die Bürgerinnen und Bürger auch schnellstmöglich zu ihrem Testergebnis kommen.

Doch selbst die besten Prozesse stoßen an ihre Grenzen, wenn die Anzahl der infizierten Personen entsprechend hoch ist und so rasant steigt, dass die Positivitätsraten, die Laborkapazitäten beziehungsweise das Poolingsystem an die Grenzen des Machbaren führen.

Dieser Umstand hat jedoch nichts mit dem bestimmten Labor zu tun, sondern das sehen wir in ganz Österreich und betrifft alle Labore gleichermaßen. Das derzeitige laufende Screeningprogramm wurde dem Land vom Gesundheitsministerium bis 31. Jänner 2022 und über neuerlichem Antrag des Landes seitens des Gesundheitsministeriums schlussendlich bis 31. März 2022 verlängert.

Aufgrund der immer sehr kurzen Genehmigungsdauer seitens des Gesundheitsministeriums ist sowohl für den Auftraggeber als auch für die Auftragnehmer keine langfristige Planungssicherheit gegeben, welche unter anderem auch für Investitionsentscheidungen des Auftragnehmers relevant wären.

Auf diesen Umstand wurde seitens des Landes Oberösterreich, aber auch anderer Bundesländer, die von solchen Problemen betroffen sind, Ende Dezember in einer Sitzung der GECKO mit den Länder-Testverantwortlichen eindringlich hingewiesen.

Für eine Beauftragung von einem neuen oder weiteren Anbieter steht vergaberechtlich die BBG-Rahmenvereinbarung zur Verfügung. Je nach der geschätzten Menge und den sonstigen Parametern ergibt die Abrufkaskade eine fixe Reihung, anhand derer die Beauftragung zu erfolgen hat.

Nur dann, wenn der erst- beziehungsweise vorgereichte Unternehmer einem Abruf nicht nachkommen will, darf der nachfolgende Unternehmer zum Zug kommen. Das Land Oberösterreich hat ergänzend Ende Oktober 2021 eine eigene Ausschreibung eingeleitet, um noch flexibler auf sich ändernde Herausforderungen reagieren zu können.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, dass laut Ankündigung der GECKO ab April 2022 die österreichweite PCR-Teststrategie neu aufgestellt werden soll. Entsprechend den neuen Vorgaben und Rahmenbedingungen des Bundes werden sodann auch Anpassungen vorzunehmen sein.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Präsident Peter **Binder:** Ja, bitte! Du hast jetzt stark auch dieses Vergaberecht betont, die Firma Lifebrain hat im April 2021 Medienberichten zufolge dem Land angeboten, flächendeckende Testangebote in Oberösterreich durchzuführen. Das hing dann deinen Angaben zufolge an den Genehmigungsverfahren mit dem Land.

Lifebrain ist seit Oktober 2020 im Firmenbuch gelistet, die jetzt zum Zug gekommene Firma Novogenia Covid GmbH erst seit Oktober 2021.

Wie erklärst du dir den Umstand, dass in Oberösterreich bei Ausschreibungen oftmals Firmen zum Zug kommen, die am Beginn des Bemühens des Landes noch gar nicht im Firmenbuch waren?

**Präsident:** Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir gehen entlang der BBG-Rahmenvereinbarung vor. Wir rufen dort ab und sind entsprechend dem Vergaberecht daran gebunden, ganz korrekte Schritte auch einzuhalten.

Und ehrlicherweise, das empfehle ich jedem öffentlichen Auftraggeber, das ganz korrekt und umfassend zu tun, keiner möchte ja dann von der Opposition kritisiert werden, sollte da etwa eine Unstimmigkeit entstehen, und daher halten wir uns ganz streng an die vorgegebenen Maßnahmen, die ja immer auch vom Gesundheitsministerium auch genehmigt werden.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Präsident Peter **Binder:** Die Betonung, dass das Bundesministerium verantwortlich ist, trifft auch auf das Testchaos in den Schulen zu. Da kommt heute, diese Woche aus deiner oder aus unserer Bildungsdirektion der Hinweis, dass man an den Schulen, wo das ja besonders dramatisch sichtbar wird das Testchaos, jetzt an der Behebung von Problemen bei der Datenübertragung gearbeitet wird, und aus deinem Büro kam auch der Hinweis, dass man sich auch hier sehr stark an die Vorgaben des Bundes hält.

Bundesminister Mückstein sagt aber, auf eine Anfragebeantwortung hin, für die Umsetzung seien alleine die Bundesländer verantwortlich. Wer ist denn nun tatsächlich verantwortlich?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Im Bildungsbereich ist der Minister nicht Herr Minister Mückstein. Das Bildungsministerium hat die entsprechenden Vereinbarungen für die Schultestungen durchgeführt, und man hat da auch einen Bieter gefunden. Ich mache da aus meinem Herzen keine Mördergrube, dass es bis zu Weihnachten mit dem Bieter A ganz gut funktioniert hat und mit dem Bieter B jetzt eben österreichweit Schwierigkeiten gibt. Das Bildungsministerium und der Herr Bildungsminister haben auch ganz klar ihren Unmut schon diesbezüglich geäußert, wir stehen vor der Herausforderung, dass aktuell nur einmal in Oberösterreich PCR-getestet wurde, obwohl wir ein gutes System auch hatten. Dadurch, dass alle Bundesländer im Schul-Setting davon betroffen sind, ist sich das

Bildungsministerium seiner Verantwortung bewusst, es werden auch die entsprechenden Gespräche geführt, auch das Bildungsministerium ist an das Vergaberecht gebunden.

**Präsident:** Dankeschön. Herr Abgeordneter Höglinger bitte.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Letzte Woche haben die Gemeinden vielfach aus den Medien oder durch das Faktum der Lieferung tausender Antigen-Tests erfahren, dass sie in der Pandemiebekämpfung wieder eine neue Aufgabe offenbar unentgeltlich übernehmen müssen. Warum ist es nach zwei Jahren Pandemie immer noch nicht möglich, mit den Gemeinden, als einer wesentlichen Säule des Pandemiemanagements, vor Ort auf Augenhöhe so zu kommunizieren, dass die richtigen und relevanten Informationen zum richtigen Zeitpunkt an der richtigen Stelle sind?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Zuerst einmal möchte ich mich bei den Gemeinden und Städten in diesem Land bedanken, da sie wesentlich dazu beitragen, dass wir geschlossen und gemeinsam dieser Pandemie entgegentreten, dass wir geschlossen und gemeinsam alles tun, um die Bürgerinnen und Bürger auch zu unterstützen und ihnen Sicherheit zu geben. Sie sprechen ein Thema der Logistik an, was letzte Woche durchgeführt wurde, es wurde ja entschieden, dass drei Millionen Antigen-Selbsttests angekauft werden, ein Screening-Antrag ist entsprechend genehmigt worden seitens des Gesundheitsministeriums, damit man es auch tun darf. Dann wurde überlegt, wie bekommen wir das denn zielgenau zu jenen, die es brauchen, den Menschen in diesem Land, ursprünglich ein bewährter Weg bei der Verteilung waren bei den Antigen-Selbsttests stets die Apotheken. Dieser Weg ist aufgrund eines auslaufenden Paragraphen im ASVG leider nicht mehr nutzbar, außer die entsprechenden Gesetzesänderungen werden im Nationalrat vorgenommen, da kann man ja auch entsprechende Regelungen einbringen als Klub, wenn man das möchte. Daher hat man sich von Seiten des Krisenstabes überlegt, wer sind denn die besten Kontaktpunkte für die Menschen in diesem Land, das sind stets die Städte und Gemeinden. Daher hat man mit dem Gemeindebund und dem Städtebund Kontakt aufgenommen und gefragt, ob sie denn hier unterstützen und helfen könnten in dieser wichtigen und sensiblen Phase. Dankenswerter Weise hat man uns die Unterstützung zugesagt, und so konnten drei Millionen Tests zu den Menschen verteilt werden, die diese auch, wenn man sich die Ergebnisse anschaut, auch sehr eifrig nutzen, da ein großes Dankeschön.

**Präsident:** Es gibt eine weitere Zusatzfrage? Abgeordnete Häusler bitte.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Wir haben zur Thematik PCR-Test ja schon im November des letzten Jahres eine schriftliche umfangreiche Anfrage gerichtet, leider sind für uns trotzdem noch einige Fragen offen geblieben. Die geschätzten Kollegen der Sozialdemokraten richten ja ein hohes Augenmerk auf die Quantität des Testangebotes, ich habe mehrmals um die Rahmenbedingungen, was die Qualität der durchgeführten Tests angeht, gefragt. In der letzten Beantwortung teilen Sie uns mit, dass die Rahmen der Bundesausschreibung der Bund für diese Qualitätsnormen vorgibt, medial haben wir jedoch am 19. Jänner wieder einmal in den Raum gestellt bekommen, dass die Bundesbeschaffungsgesellschaft lediglich die Preise der Testangebote unter Einhaltung nicht definierter Qualitätsstandards prüft. Welche definierten Standards oder konkreten Normen kommen nun also bei den Laboren zum Tragen, auch in Anbetracht dessen, dass die Kosten weiter immer wieder sinken für den einzelnen Test?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Sensibel sind alle Qualitätskriterien, die im Detail von den Medizinerinnen mit den Krisenstäben besprochen werden, auch stets in Abstimmung mit dem Gesundheitsministerium und dann eben die Anbieter, entsprechend ihrer Qualifikation und Möglichkeiten, auch in der BBG gelistet werden und von uns dann abgerufen werden können. Das heißt, da gibt es ein standardisiertes Verfahren bei der BBG, an das wir uns auch halten.

Abg. **Häusler, BSc**: Herzlichen Dank.

**Präsident**: Dankeschön, es liegt mir keine weitere Zusatzfrage vor, ich danke für die Beantwortung.

Wir kommen zur nächsten Fragestellung, das ist die Abgeordnete Strauss an Landesrat Achleitner bitte.

Abg. **Strauss**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Seit Beginn der Covid-Pandemie sind laut Bericht der Oberösterreichischen Nachrichten, auch die Bargeldabhebungen bei Geldausgabeautomaten stark zurückgegangen. Das bringt demzufolge vor allem Bankomatstandorte in kleineren Gemeinden an die Grenze der Wirtschaftlichkeit, da die Mindestbehebungszahlen für eine Kostendeckung unterschritten werden. Ist es seitens des Landes Oberösterreich angedacht, über Landesförderungen die wohnortnahe Bargeldversorgung durch Geldausgabeautomaten im ländlichen Raum aufrechtzuerhalten?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich habe auch den Medienbericht zum Anlass genommen, um mir einen Status erheben zu lassen, wie es denn aussieht in Oberösterreich mit der Bargeldversorgung, ich habe auch mit den Banken am selben Tag Rücksprache gehalten. Zuerst einmal, wir haben in Oberösterreich rund 1.100 Bankomaten insgesamt, in Österreich knapp 9.000 Bankomaten, damit kommen, da gibt es ja für alle Kennzahlen in Österreich, auf rund 1.600 Automaten je eine Million Einwohner. Das ist doppelt so viel wie der EU-Schnitt, der EU-Schnitt ist bei 879 in etwa, in Österreich sind wir bei 1.600, also eine sehr, sehr gute Versorgung, wir sind hier EU-weit an der Spitze mit der besten Versorgung.

Zum Zweiten habe ich eine Studie der Österreichischen Nationalbank bekommen, die das eben genau ausgewertet hat, wie auch die Verteilung aussieht. Insgesamt hat die Bevölkerung zum nächsten Geldautomat rund drei Minuten Anfahrtsdauer, das heißt, der durchschnittlich nächstgelegene Geldautomat ist 1,2 Kilometer entfernt, also maximal in drei Minuten Fahrzeit erreichbar. 97 Prozent der Bevölkerung haben eine Wegstrecke von weniger als fünf Kilometern, und dann ist noch heruntergebrochen, wie das in den Großstädten und bis zu den kleinen Gemeinden geht. Bei den Großstädten ist diese Wegstrecke rund 0,5 Kilometer im Schnitt, in Gemeinden von 10.000 bis 50.000 Einwohnern im Durchschnitt 1,3 Kilometer, in Gemeinden unter 2.000 Einwohnern sind im Durchschnitt rund zwei Kilometer zurückzulegen. 97 Prozent der Bevölkerung haben, wie gesagt, weniger als fünf Kilometer, in kleinen Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern haben neun von zehn Einwohner eine Wegstrecke von weniger als fünf Kilometern, dass wir einmal den Status haben, also wir haben eine sehr, sehr gute Versorgung.

Ich habe dann noch Rücksprache gehalten mit den größeren Banken, ob jetzt großflächiger irgendwas vorgesehen ist, Schließungen zu machen, was verneint wurde. Das ist nicht der Fall, sondern was es immer wieder mehr gibt, wenn Filialen unwirtschaftlich werden, wenn es darum geht, dass das Filialnetz optimiert wird, dann kann es auch zu einer Filialschließung

kommen. Dann wird auch immer darauf geachtet, dass die Bargeldversorgung natürlich gewährleistet bleibt, auch die Wirtschaftskammer hat mir rückgemeldet, dass das immer gemacht wird, weil die Banken natürlich sich bewusst sind ihrer Verantwortung für die Bargeldversorgung. Sowohl von der Wirtschaftskammervertretungsseite, wie auch von den großen Banken, mit denen ich gesprochen habe, ist derzeit nichts im größeren Stil geplant. Daher ist die Bargeldversorgung auch in den nächsten Jahren gesichert. Auf ihre konkrete Frage, ob wir dann deswegen eine Förderung machen werden, nachdem es bis dato nicht erforderlich ist, ist auch keine vorgesehen.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Strauss:** Ja, sind Ausgleichszahlungen an die Betreiberfirmen geplant oder denkbar?

Landesrat **Achleitner:** Wie gerade gesagt, nachdem der Bedarf derzeit nicht erforderlich ist, ist auch keine Förderung geplant.

**Präsident:** Noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Strauss:** Können Sie abschätzen oder ausschließen, dass die Kosten auf die Gemeinden dann übergewälzt werden?

Landesrat **Achleitner:** Ich bin den Banken sehr dankbar, dass sie ihrer Verantwortung nachkommen und ja wissen, dass sie für die Bargeldversorgung zuständig sind. Sie haben auch dort, wo es ein Problem war, mit den Gemeinden immer eine gute Lösung gefunden, ich gehe davon aus, dass das auch in Zukunft so bleibt.

Abg. **Strauss:** Dankeschön.

**Präsident:** Mir liegt keine weitere Zusatzfrage vor, ich danke für die Beantwortung.

Wir kommen zur nächsten Anfrage durch Abgeordneten Ammer an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Kinder effizient und regelmäßig zu testen, ist ein entscheidender Schritt in der Pandemiebekämpfung. Eine frühzeitige Erkennung asymptomatischer COVID-19-Infektionen bei Kindern würde die Sicherheit für Familie und Mitarbeiter/innen in den elementarpädagogischen Einrichtungen maßgeblich erhöhen. Meine Frage an Sie, wie werden Sie die organisatorische Unterstützung der elementarpädagogischen Einrichtungen, sprich der Kindergärten weiterentwickeln, um eine Verbesserung der Corona-Testbreite bei den Kindern zu erreichen?

**Präsident:** Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die Lollipop-Tests bieten eine gute Möglichkeit, um auch bei Kindern Selbsttests durchzuführen, das haben auch erste Pilotversuche im vergangenen Arbeitsjahr in anderen Bundesländern gezeigt. Daher habe ich bereits zu Beginn des Arbeitsjahres im September alle Kindergärten in Oberösterreich eingeladen, in ihren Einrichtungen auch eine Lollipop-Testung anzubieten. Oberösterreich war eines von wenigen Bundesländern, das zu diesem Zeitpunkt ein derart flächendeckendes Angebot gesetzt hat, erfreulicherweise haben viele Kindergärten dieses freiwillige Angebot auch von Anfang an angenommen. Es werden



auch wöchentlich mehr, daher testen bereits seit Beginn des Arbeitsjahres die Kinder, deren Eltern ihr Einverständnis dazu gegeben haben, mit den Lollipop-Tests. Ich möchte vorausschicken, dass dieses Einverständnis jederzeit widerrufen werden kann, es ist ein freiwilliges Angebot. Organisatorisch wurden die Kindergärten dabei von der Bildungsdirektion umfassend begleitet, ein genauer Prozessablauf wurde den Kindergärten übermittelt, ein einfaches Online-Bestellsystem für die Tests geschaffen, die Tests werden den Einrichtungen regelmäßig direkt zugestellt. Zur Datenerfassung wurde ebenfalls ein unkompliziertes Online-Tool zur Verfügung gestellt, auch eine Handreichung mit pädagogischen Überlegungen zur Durchführung der Selbsttests wurde erstellt. Natürlich stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bildungsdirektion bei zusätzlichen Fragen selbstverständlich stets mit Rat und Tat zur Seite. Seit Beginn des Arbeitsjahres wurden inzwischen über 520.000 Lollipop-Tests zur Verfügung gestellt, mittlerweile haben wir das Testangebot auf zwei Tests pro Woche erweitert, wir beliefern alleine in diesen Tagen über 400 Kindergärten mit mehr als 270.000 neuen Lollipop-Tests. Die stetig steigende Nachfrage bestätigt das Funktionieren des Angebots, ich bin überzeugt, dass damit ein guter Beitrag zur Erhöhung der Sicherheit in den Kindergärten gesetzt werden konnte.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Ammer:** In Bundesländern wie Wien und Burgenland gibt es die Lollipop-PCR-Tests, ist daran gedacht, diese bei uns flächendeckend auszulegen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Soweit mir bekannt ist, gibt es diese Tests nicht flächendeckend in den jeweiligen Bundesländern, sondern auch nur punktuell. Wir setzen auf die Antigen-Tests, weil wir unmittelbar das Ergebnis haben für die Kinder. Das heißt, da können sie in der Einrichtung bleiben, sind sie sicher, können sie betreut und begleitet werden, oder wenn es besser ist, bleiben sie zu Hause. Das heißt, diese Unmittelbarkeit zur Aufrechterhaltung der Bildungs- und Betreuungseinrichtungen ist für uns das entscheidende Kriterium.

Abg. **Mag. Ammer:** Dankeschön.

**Präsident:** Danke. Es gibt eine Zusatzfrage, Abgeordnete Häusler bitte.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreter! Die FDA bestätigt am 28. Dezember 2021, dass Antigentests eine deutliche Verminderung bei dem Erkennen der Omikron-Variante aufzeigen, da ja die Nachweisgrenze der Viruslast um einiges niedriger ist als bei der PCR-Testung. Werden Sie trotzdem dennoch genau diese Lollipop-Tests weiter ankaufen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Frau Abgeordnete! Ja, wir werden in den oberösterreichischen Kindergärten weiterhin Antigen-Tests für die freiwilligen Testungen zur Verfügung stellen.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank.

**Präsident:** Eine weitere Frage kommt von Klubobmann Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Ich höre, was Sie sagen, ich möchte aber dennoch nachfragen, ob sie aktuell Vorkehrungen treffen, die Lollipop-Tests auch für das kommende Kindergartenjahr im Herbst vorzusehen oder vorzubereiten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Wir haben eben wieder für die nächsten kommenden Wochen bestellt, weil wir sehen, dass die Nachfrage auch österreichweit für die Lollipop-Tests in den Kindergärten steigt. Wenn ich die letzten zwei Jahre der Pandemie beobachte, auch aufgrund der Prognosen und Modellrechnungen für die nächsten Wochen schaue, dann glaube ich, dass es vermessen wäre, eine Entscheidung mit dem heutigen Tag für das kommende Arbeitsjahr zu treffen, da wir nicht wissen, wie sich das Virus verändert, was die Voraussetzungen sein werden, ob denn im September, im November dieses Jahres die aktuell in Anwendung befindlichen Testsysteme auch taugliche Mittel zur Pandemiebekämpfung sind. Die Pandemie zeigt uns leider, und das Virus auch, dass nur ein Fahren auf Sicht möglich ist, daher würde ich es als unseriös erachten, dass wir uns mit dem heutigen Tag auf ein Testsystem festlegen für das kommende Schuljahr und daher alle anderen Überlegungen ad acta legen. Das muss dann bewertet werden, wenn wir wieder etwas mehr wissen, wie sich die kommenden Wochen und Monate gestalten werden.

**Präsident**: Es gibt eine weitere Frage von der Frau Abgeordneten Schwarz.

Abg. **Schwarz**: Ich hätte noch eine Frage, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, wird es zur Durchführung in den Kindergärten angeboten, dass sie auch zusätzliche Kräfte anfordern können, um eben diese Tests durchführen zu können?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir bieten von Seiten der Bildungsdirektion eben die Online-Tools, die Unterstützungsmaßnahmen, eine rasche Servicierung, auch eine Beratung bei rechtlichen Fragen an. Es steht den Trägern selbstverständlich frei, ihre Personalgestaltung zu wählen, wie sie wollen, das Angebot der Direktion sind eben die bereits geschilderten Maßnahmen.

Abg. **Schwarz**: Danke.

**Präsident**: Danke, mir liegt keine weitere Anfrage mehr vor.

Wir kommen zur nächsten Frage, das ist die Abgeordnete Vukajlovic an Landesrat Hattmannsdorfer, bitte.

Abg. **Vukajlović, MSc BA**: Sehr geehrter Herr Landesrat, der Rat der EU hat 2021 eine Empfehlung zur Einführung der europäischen Garantie für Kinder angenommen, Ziel der Empfehlung ist es, soziale Ausgrenzung bedürftiger Kinder zu verhindern, Chancengleichheit zu fördern, Kinderrechte zu schützen und Kinderarmut zu bekämpfen. Laut dem vom SORA-Institut durchgeführten Volkshilfe Sozialbarometer sind in Oberösterreich 33.000 Kinder und Jugendliche armutsgefährdet, das ist jedes zehnte Kind. Welche Handlungsschritte werden Sie in Ihrem Zuständigkeitsbereich setzen, um die vom Rat der EU empfohlene europäische Garantie für Kinder in Oberösterreich bestmöglich umzusetzen, um damit die Kinderarmut zu bekämpfen?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Herzlichen Dank, dass Sie mir die Gelegenheit geben, zu diesem sehr wichtigen Thema auch hier Stellung beziehen zu können. Gerade als Leistungsbundesland haben wir eine besondere Verantwortung gegenüber jenen Menschen, die aus welchem Grund auch immer nicht leisten können. Das betrifft im Besonderen die Verantwortung gegenüber Kindern, gegenüber Jugendlichen, dass Kinder bzw. Jugendliche, die auf unsere Hilfe, auf unsere Unterstützung angewiesen sind, auch diese bekommen. Das unterstreicht auch den Stellenwert der Sozialpolitik, aber es ist ja

nicht nur die Sozialpolitik, es umfasst auch viele andere Budgets, die auch diesen Stellenwert zum Ausdruck bringen. Mit der Kindergarantie will die Europäische Union gemeinsam mit ihren Mitgliedsstaaten jedem Kind in Europa, das von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht ist, Zugang zu den elementarsten Rechten verschaffen, da ist ganz klar festgeschrieben in dieser Strategie, da geht es primär um die Rechte wie Gesundheitsversorgung und Bildung, da geht es um vorgeschlagene Maßnahmen, wie zum Beispiel der Zugang zur frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung, zu Bildung und schulischen Aktivitäten, zumindest einer gesunden Mahlzeit und zu einer angemessenen Unterbringung. All diese Ziele, all diese Schwerpunkte unterstütze ich politisch voll inhaltlich, auch wenn sie nicht voll umfassend in meine Ressortzuständigkeit fallen.

Das Sozialministerium hat unter der Führung des zuständigen Bundesministers auf nationaler Ebene einen bundesweiten Koordinator eingesetzt. Über diese Problematik der vielschichtigen Zuständigkeiten gibt es ja auch auf Bundesebene den Herrn Primarius Dr. Klaus Vavrik, der jetzt beauftragt worden ist, gemeinsam mit den Ländern einen nationalen Aktionsplan auch zu erarbeiten. Bereits im Herbst wurden die zuständigen Fachabteilungen beauftragt, auch Maßnahmen an das Sozialministerium auch zu melden. In Oberösterreich wurde die Kinder- und Jugendanwältin Frau Mag. Christine Winkler-Kirchberger mit der Koordination des Projekts beauftragt. Im Februar wird es einen gemeinsamen Termin geben mit dem Bundeskoordinator, mit den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Ressortbereichen von der Frau Kollegin Haberlander, von der Frau Kollegin Gerstorfer, auch aus meinem Zuständigkeitsbereich, unter Einbeziehung auch der Politbüros, weil ich glaube, es geht am Ende des Tages auch um eine politische Bewertung.

Und nachdem Sie mich ansprechen als Sozillandesrat, wo sehe ich primär auch die Zuständigkeiten in unserem Ressort? Das betrifft die Subgruppen von Kindern mit Beeinträchtigungen, das betrifft die Subgruppen von Kindern mit Migrationshintergrund, von Kindern mit psychischen Gesundheitsproblemen und natürlich den ganzen Bereich auch der Obdachlosigkeit, die alle einen wesentlichen Schlüssel auch darstellen zur Vermeidung von Kinderarmut. Und ich glaube, da sind wir uns ja alle auch miteinander einig, dass die Verringerung von sozialer Ausgrenzung, von Förderung von Chancengerechtigkeit da auch die zentralen Hebel sind.

Wenn Sie möchten, kann ich eine Vielzahl an Maßnahmen, die wir bereits an das Ministerium gemeldet haben, auch auflisten, oder ich warte jetzt auf Ihre Zusatzfrage, um dann daraus auch eine Auswahl treffen zu können.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ja.

**Präsident:** Bitte.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Erste Zusatzfrage ist, wir wissen ja, dass die Pandemie zusätzlich die Situation für armutsbetroffene bzw. armutsgefährdete Menschen in unserem Land verschärft. Und für wirkungsvolle und bedarfsorientierte Maßnahmen, die jetzt auch Ihren Bereich betreffen, ist es ja auch wichtig zu wissen, wo auch regional gesehen der Bedarf ist. Daher meine Frage abseits des vorliegenden Sozialbarometers, welche Daten liegen Ihnen da in Oberösterreich vor? Wie schätzen Sie die Lage ein, und wie nutzen Sie diese Datenerkenntnis für sozialpolitische Maßnahmen?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Also weil Sie den Sozialbarometer der Volkshilfe angesprochen haben, das ist eine Umfrage, die, glaube ich, einen wichtigen Impuls liefert für einen gesellschaftlichen Diskurs und auch Anstoß gibt auch für eine fachliche Auseinandersetzung. Die entscheidende Frage ist ja, wo haben wir eine Datenbasis auf der wir evidenzbasiert auch Entscheidungen treffen können?

Und da ist EU-weit anerkannt der sogenannte EU-SILC-Bericht, der da, glaube ich, eine wesentliche auch Erkenntnis liefert, und auf den ja dann auch die Volkshilfe zurückgreift, weil da gibt es ja nicht nur den Barometer, sondern auch den Armutsbericht, der in Wahrheit dann eine Verschneidung ist von den SILC-Daten, die von der EU auch zur Verfügung gestellt werden.

Ich halte es in dieser Frage mit Sozialminister Mückstein, dass ich mich primär verlasse auf die Daten der Statistik Austria. Und da gibt es eine ganz spannende Erhebung, was die Armutsgefährdung betrifft in den unterschiedlichen Bundesländern, wo Oberösterreich das Land ist mit der niedrigsten Armutsgefährdung, gemeinsam mit Niederösterreich, in der Dreijahresstatistik 2018 bis 2020. Schlusslichter in dieser Statistik bilden die Bundesländer Wien, Vorarlberg und Kärnten.

Aber trotzdem sage ich auch ganz offen, dass jede Person da im Fokus der Sozialpolitik auch stehen muss. Man kann natürlich sagen, okay, gut, dass wir in Oberösterreich, weil wir auch ein leistungsstarkes Bundesland sind, hier sehr, sehr viel im Bereich der sozialen Unterstützung auch machen können. Aber ich glaube, es muss immer mehr sein, es muss immer auch ein Mehr an Unterstützung sein. Und deswegen glaube ich, sind diese Daten von entscheidender Bedeutung.

Ich glaube, ein zweiter großer Fundus ist der ganze Bereich des Sozialberichts, den wir beim Land Oberösterreich haben, den wir gerade auch grundsätzlich überarbeiten, damit wir den auch nutzen können für die Zielsteuerung. Zur Definition von Zielen und dann auch zur Ableitung von Strategien. Aber in Summe gibt es eine Vielzahl an Daten. Wenn Sie sich anschauen die ganzen Daten aus dem Bereich der Delogierungsprävention, aus der man ablesen kann, dass spannenderweise, weil Kinder angesprochen worden sind, in dem Bereich die Zahl der Kinder rückläufig ist, auch im ganzen Bereich der Übergangswohnungen wir rückläufige Entwicklungen haben.

Ich war zufälligerweise gestern zusammen mit den Trägern der Wohnungslosenhilfe, die mir das auch bestätigen, zum Beispiel bei den Übergangswohnungen. Die spannende Frage ist ja, warum ist das so, was ist hier wirklich die Ursache? Und ich glaube, da ist schon eine Erklärung sehr, sehr naheliegend, dass halt gerade in der Krise die Bereitschaft, dass auch Frauen ihre Männer verlassen und sich da natürlich auf ungewisse See begeben, eine deutlich geringere ist. Das heißt, wenn Sie fragen Corona, ich bleibe jetzt nur beim Beispiel der Delogierungsprävention, ist es, glaube ich, akut gar nicht abschließend beantwortbar, sondern muss man sich immer monatlich, glaube ich, auch entsprechend auch ansehen.

Aber um da ein paar Blitzlichter da auch zur Verfügung zu stellen, und ich habe das gestern auch genutzt und die Träger der Wohnungslosenhilfe auch gebeten, wie ist das, wenn Kundinnen, Kunden da sind mit Kindern, werden die vorgereicht auch in der Bearbeitung? Und das haben mir unisono alle Bereichsverantwortlichen für die unterschiedlichen geographischen Gebiete auch bestätigt, dass das selbstverständlich auch so gehandhabt wird.

**Präsident**: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sie haben jetzt eh schon kurz Kinder noch einmal und die Delogierungsprävention angesprochen. Ich möchte trotzdem noch einmal kurz den Fokus auf die Kinder bringen. Besonders Kinder leiden unter den Folgen von Armut und oft beeinflusst die ja den gesamten Lebensweg. Und sozialpolitische Maßnahmen, die man rechtzeitig setzt, gegen Kinderarmut und soziale Ausgrenzung, verhindern jetzt einerseits gesamtgesellschaftliche Folgekosten und Sie ermöglichen auch den Kindern und Jugendlichen die Chancen auf ein gutes und selbständiges Leben. Also wie verbessern Sie die Situation betroffener Kinder konkret aus benachteiligten Verhältnissen wie zum Beispiel die Obdachlosigkeit, wenn es um Behinderungen geht, prekäre Familienverhältnisse oder auch Migrations- und Fluchthintergrund?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Auch hier würde, glaube ich, eine vollinhaltliche Antwort auch den Rahmen und die Zeit sprengen, weil es gibt nicht die eine Maßnahme, sondern es braucht das Bündel an Maßnahmen. Und wenn ich auch da nur in einer kurzen Tour d'Horizon anfangen darf beim Bereich Menschen mit Beeinträchtigungen. Da gibt es ja ein sehr umfassendes Unterstützungspaket, wenn ich denke an den Bereich der Frühförderung, das wir ja auch gemeinsam, also nicht gemeinsam beschlossen, aber zumindest gemeinsam debattiert haben im Budgetlandtag, um knapp fünf Prozent auch erhöht haben. Weil genau das auch ein so ein Punkt ist, was kann ich in der Frühförderung erreichen, um vielleicht dass auch Beeinträchtigungen dann nicht schlagend werden. Und das hat ja dann Folgen. Welche Möglichkeiten haben Eltern, und, und, und. Aber da gibt es, glaube ich, Berufener in diesem Kreis, die das auch beschreiben können.

Wenn ich denke an den ganzen Bereich Ausbau der mobilen Betreuung, die ab drei Jahren möglich ist. Wenn ich denke an den ganzen Bereich der persönlichen Assistenz, die ab sechs Jahren möglich ist. Wo wir natürlich auch nachdenken müssen in den Prozessen, wie ist da der Übergang, da müssen wir flexibler werden, weil man da genau im Bereich der Menschen mit Beeinträchtigungen glaube ich auch optimieren kann im Sinne, dass man noch punktgenauer ist, was auch die Bedürfnislagen betrifft. Da haben wir auch eine Unterstützung des Bundes, ich denke an ein Projekt der Caritas, das rennt aber nur mehr bis April. Das heißt, da gibt es nicht die Maßnahme, wir müssen überall auch dahinter sein.

Den zweiten Bereich, den Sie angesprochen haben, Arbeitsmarkt, da ist die ganz, ganz entscheidende Frage, dass junge Menschen im ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen können und nicht auf Dauer abhängig sind von sozialen Unterstützungsangeboten. Und da sind wir gerade miteinander am Verhandeln beim Pakt für Arbeit und Qualifizierung, wo wir auch letzte Woche eine Runde gehabt haben, wo es auch einen Schwerpunkt in diesem Bereich geben soll. Ich denke auch an das vielfältige Angebot der Produktionsschulen oder an das tolle Projekt der Jobcoaches, wo es darum geht, auch individuell zu begleiten. Ich glaube, wenn ich es richtig im Kopf habe, haben wir da 7.000 Menschen im letzten Jahr begleitet.

Weil Sie angesprochen haben den Bereich der Menschen mit Migrationshintergrund. Da gilt genau das gleiche. Was ist der Faktor, warum wer im Arbeits- und Erwerbsleben nicht Fuß fassen kann? Das ist das Beherrschen der deutschen Sprache. Und deswegen ist auch bekannt, dass in diesem Bereich auch ich einen Schwerpunkt auch setzen werde, was den Ausbau der Kursangebote betrifft, dass wir da dezentraler werden müssen, dass wir da schneller werden müssen, um dann auch diese Menschen auch vor Arbeitslosigkeit zu schützen und damit auch die betroffenen Familien, um nur ein paar Beispiele auch anzusprechen bis hin im Jugendbereich, die Angebote, die es da gibt mit dem Finanzführerschein, die vielen Angebote, die es durch die Schuldnerberatung bzw. auch Schuldnerhilfe gibt, da gibt es, glaube ich, ein sehr, sehr umfassendes Paket.

Der entscheidende Punkt, und deswegen bin ich der Europäischen Union sehr, sehr dankbar, dass wir einmal die Maßnahmen zusammenfassen, und dass wir vor allem eine Strategie entwickeln, wie wir das auch ganzheitlich betrachten können, weil wir jetzt natürlich sehr stark auf einer Einzelmaßnahmenebene in dem Bereich aktiv sind.

**Präsident:** Dankeschön. Eine weitere Frage kommt von Abg. Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Wunderschönen guten Morgen Herr Landesrat, es gibt eine Kinderkostenstudie, die im Dezember 2021 präsentiert wurde, im Übrigen von Landesrätin Birgit Gerstorfer initiiert, und Sozialminister Mückstein hat sie neu beauftragen lassen, und da geht hervor, dass eben ein Kind in einer durchschnittlichen Familie bei zwei Erwachsenen 495 Euro kostet und bei einer alleinerziehenden Familie 900 Euro. Jetzt ist dann ganz klar, dass sich das natürlich, oder dass sich die Einkommensverhältnisse der Eltern eben auswirken, ob es Kinderarmut gibt oder dann nicht. Mich würde interessieren, ob Sie eine Kindergrundsicherung, so wie eben Landesrätin Birgit Gerstorfer da schon bei der Kinder- und Jugendhilfe-ReferentInnenkonferenz im November 2019 einen Antrag eingebracht hat, ob Sie das unterstützen würden, als eine Maßnahme von einem ganzen Bündel, wie Sie sagen.

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Ich bin vorsichtig bei so Hüftschüssen, wo es eine Klasse Überschrift gibt, wie die Kindergrundsicherung. Das gleiche betrifft auch jetzt das europäische Projekt, was ja auch super klingt mit der Kindergarantie. Klingt alles toll. Ich glaube, man muss sich anschauen, was ist die Wirkung auch im Detail? Was sind auch dort die Maßnahmen, anhand von dem muss man es auch beurteilen und ich glaube, dass gerade jetzt dieses Bemühen europäisch, auch der Bundesregierung, auch das Commitment, das es gibt, dass die zuständigen Fachabteilungen da auch sich gemeinsam mit diesem Koordinator auch treffen, ja alles vom politischen Ziel her ja in die gleiche Richtung geht. Die Unterstützung von Kindern, was jetzt die Überschrift drüber ist, ist für mich eine sekundäre Frage. Entscheidend ist, was setzen wir an Maßnahmen?

Abg. **Margreiter:** Dankeschön.

**Präsident:** Mir liegt keine weitere Frage mehr vor. Dann kommen wir zur nächsten Fragestellung, die würde grundsätzlich von Klubobmann Mayr an Landeshauptmann Thomas Stelzer gehen. Der ist aber kurzfristig verhindert. Die Anfragebeantwortung wird durch Landesrat Achleitner erfolgen.

Abg. KO **Mayr:** Schönen guten Morgen Herr Landesrat! Recht herzlichen Dank, dass du kurzfristig da für den verhinderten Landeshauptmann einspringst und die Anfragebeantwortung übernimmst. Es geht um Folgendes: Die Landes-Immobilien GmbH hat am 23. 7. 2015 die Liegenschaft der ehemaligen Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule in Weyregg im Ausmaß von 15.000 Quadratmeter um 3,4 Millionen Euro an einen Investor für die Errichtung einer Hotelanlage verkauft. Wenn nicht innerhalb von zwei Jahren die Umwidmung Tourismusbetrieb vorliegt bzw. binnen fünf Jahren mit der Realisierung des Hotelprojekts begonnen wird, besteht ein Rücktrittsrecht. Wieso hat die Landes-Immobilien GmbH bisher auf die Ausübung des möglich gewordenen Rücktrittsrechts vom Verkauf des ehemaligen Schulgeländes in Weyregg verzichtet, nachdem sowohl die Umwidmung als auch der Baubeginn nicht rechtzeitig erfolgt sind?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Klubobmann, zuerst herzliche Grüße vom Landeshauptmann, ich darf in seinem Namen beantworten. Ja, der Verkauf wurde auf Basis einer öffentlichen Interessentensuche durchgeführt. Der Käufer hat sich dabei verpflichtet, auf

dem betreffenden Areal ein Hotelprojekt zu realisieren, was ich vor allem als Tourismuslandesrat sehr begrüße. Im Kaufvertrag vom 23. 7. 2015 sind dazu Rücktrittsrechte vereinbart worden für folgende Fälle: Erstens, Nichtvorliegen der für die Errichtung einer Hotelanlage erforderlichen Widmung als Tourismusbetrieb, also Sondergebiet des Baulands innerhalb von zwei Jahren ab Vertragsunterzeichnung sowie Nichterfüllung der Verpflichtung der kaufenden Partei zur Realisierung eines Hotelprojekts innerhalb von fünf Jahren ab Vertragsunterzeichnung. Für diesen Fall wurde auch ein gesondertes Wiederkaufsrecht durch die LIG ja vereinbart.

Die Landes-Immobilien GmbH als formelle Verkäuferin hat auf keines dieser Rechte verzichtet. Die Fristen für die Ausübung des zu Gunsten der LIG vereinbarten Rücktrittsrechts wurden aber mehrfach verlängert. Das Rücktrittsrecht kann aufgrund aktueller Vertragslage bis 30. Juni heurigen Jahres ausgeübt werden. Die LIG war zur Umwidmungsentscheidung in regelmäßigem Kontakt mit den Vertretern der Standortgemeinde Weyregg. Bislang wurde vom vereinbarten Rücktrittsrecht, wie gesagt, nicht Gebrauch gemacht, weil von beiden Seiten, sowohl von Seiten der Gemeinde Weyregg, wie auch des Käufers erklärt wurde, dass mit einer Umwidmung und damit einem Eintritt der aufschiebenden Bedingungen kurzfristig zu rechnen sei.

Das vom Käufer vorgestellte Hotelprojekt wurde aber von einigen Mitgliedern im Gemeinderat sehr kritisch kommentiert und diskutiert, und deshalb hat es immer wieder Verzögerungen gegeben. Die Standortgemeinde Weyregg hat sich letztlich erst im Jahr 2018 entschieden, die Beschlussfassung für die Umwidmung abhängig zu machen von einem Baulandsicherungsvertrag zwischen dem Käufer und der Standortgemeinde, was sehr gescheit und sehr zu begrüßen ist.

Die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen Standortgemeinde und Käuferseite haben eben zu diesen wesentlichen Verzögerungen geführt und diese verursacht. Wir haben uns informieren lassen von der LIG und auch von der Standortgemeinde Weyregg, und bei beiden heißt es, dass mit dem formellen Umwidmungsbeschluss im Gemeinderat im Februar diesen Jahres zu rechnen ist und damit quasi auch die Rücktrittsrechte, die bis Ende Juni bestehen, aufrecht bleiben.

**Präsident:** Es gibt eine Zusatzfrage, bitte.

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön. Der Vertrag ist ja vor mehr als fünf Jahren abgeschlossen worden, über 3,4 Millionen Euro. Und jetzt wissen wir, wie sich der Immobilienmarkt entwickelt hat, wie sich die Kaufpreise entwickelt haben, vor allem im Seengebiet, wie es der Attersee ist. In Sichtweite von diesem Grundstück ist gerade ein Grundstück verkauft worden zu einem sagenhaften Quadratmeterpreis von 800 Euro. Das wäre umgerechnet auf diese frühere Schule ein Kaufpreis von 12 Millionen Euro. Gibt es Informationen deinerseits darüber, dass der Investor beim Kaufpreis nachgebessert hat?

Landesrat **Achleitner:** Also erstens muss man davon ausgehen, das ist eine Immobilie, wo ein Tourismusprojekt entstehen soll, aus einem Altbestand. Und im Vertrag ist Vorsorge getroffen worden, dass dieser Kaufbetrag von damals wertgesichert ist. Also dafür ist Sorge getroffen. Und zweitens, selbstverständlich könnte man, wenn man dort Zweitwohnsitze oder sonst was machen würde, einen deutlich höheren Kaufpreis erzielen. Das ist aber nicht im Interesse des Landes und schon gar nicht im Interesse auch des Tourismus in Oberösterreich, weil es mehr als dringend notwendig wäre, dass wir im Atterseegebiet weitere gute Hotelkapazitäten bekommen. Daher bin ich der LIG sehr dankbar, dass sie von keinem dieser

Rechte Gebrauch gemacht hat, sondern dass sie eben, ein Projekt braucht oft ein bisschen länger, aus den schwersten Geburten werden die schönsten Kinder, heißt es so schön, dass man eben dem Projekt die Chance gibt, dass es auch umgesetzt werden kann, weil das den Tourismus in Oberösterreich fördern würde.

**Präsident:** Noch eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mayr:** Ich habe noch eine Zusatzfrage, weil ich glaube, wir haben unterschiedliche Informationen über den Inhalt des Kaufvertrags, was diese Wertsicherung bzw. die Wertanpassung betrifft. Meines Wissens nach ist keine Wertsicherung in diesem Kaufvertrag vorgesehen, die ja in den letzten sechs Jahren vermutlich ein Vielfaches des ursprünglich vereinbarten Preises ausmachen würde. Wird generell sichergestellt, auch in Zukunft, dass bei Verkäufen von Landesimmobilien in den Kaufverträgen Wertsicherungen fixiert werden?

Landesrat **Achleitner:** Nach den Informationen der LIG liegst du falsch. Der Kaufpreis ist wertgesichert, das ist im Vertrag auch klargestellt. Und ich gehe davon aus, dass der Referent dafür Sorge trägt, dass bei der LIG auch künftig so vorsorglich vorgegangen wird und Wertsicherungsklauseln hineinkommen.

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön.

**Präsident:** Eine weitere Frage von Abg. Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Guten Morgen Herr Landesrat, jetzt wenn das Projekt nicht zustande kommt, dann ist dennoch ein möglicher finanzieller Schaden zu befürchten. Und vor allem als regionale Abgeordnete weiß ich, und ich bin schon mehrfach bei dem ursprünglichen Gebäude vorbeigegangen, es ist mittlerweile, würde ich sagen, sehr, sehr desaströs. Es wachsen Bäume heraus. Wie kann aus Ihrer Sicht dann in Zukunft dieses ein erfolgreiches Projekt oder eine erfolgreiche Vermittlung dieser Liegenschaft bzw. dieses Gebäudes funktionieren? Wie sehen Sie das?

Landesrat **Achleitner:** Indem genau das, was vereinbart wurde, auch umgesetzt wird. Es ist ja bekannt, dass Widmungsverfahren nicht immer die einfachsten und kürzesten Verfahren sind. So auch in diesem Fall. Ich glaube, dass die Gemeinde Weyregg gut daran tut, dass sie eben durch Baulandsicherungsverträge auch absichert, dass es tatsächlich zu einer touristischen Nutzung kommt. Ich glaube, da sind wir derselben Meinung. Und ich bin als glühender Optimist immer dabei, wenn etwas entsteht und möchte nicht immer vom Negativen reden. Eines ist klar, es dürfte nicht ganz so einfach sein, am Attersee ein Hotelprojekt zu entwickeln, weil Neuprojekte in den letzten 30, 40 Jahren eher Mangelwaren waren.

Abg. **Margreiter:** Danke.

**Präsident:** Eine weitere Wortmeldung Abg. Schwarz bitte.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Landesrat, wenn im Vertrag eine Wertsicherung verankert ist, mit welchem Wert wird dann gerechnet? Kannst du uns das sagen oder kannst du uns das nachreichen?

Landesrat **Achleitner:** Mir liegt der Vertrag jetzt nicht vor. Normalerweise wird mit dem Index, mit dem Baukostenindex wahrscheinlich, aber das reiche ich gerne nach (Zwischenruf Abg.



Schwarz: „15 Prozent!“) aber es ist eine Wertsicherung nach dem VPI, nehme ich an, aber ich habe den Vertrag jetzt selber nicht gesehen.

Abg. **Schwarz**: Aber wir bekommen das nachgereicht. Danke.

**Präsident**: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zur nächsten Anfrage von Klubobmann Krautgartner an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. KO **Krautgartner**: Geschätzte Landeshauptmann-Stellvertreter, es gibt im Rechnungshofbericht tolle Zahlen und Daten, die ausgezeichnet sind und im EPM-System hinterlegt. Mit guten Qualitäten, das hat der Landesrechnungshofbericht in ihrer Qualität gekennzeichnet. Die sind allerdings nicht immer öffentlich einsehbar. Zumindest nicht in den bekannten, uns zur Verfügung stehenden Systemen, deswegen die Frage hinsichtlich der Normal- und der Intensivbettenauslastung. In den Krankenhäusern wird nur erhoben, wie viele Patientinnen und Patienten mit COVID-Diagnose hospitalisiert sind. Warum wird nicht auch zusätzlich der Impf- beziehungsweise Genesungsstatus bei den Patienten und Patientinnen mit COVID-Diagnose, die hospitalisiert sind, erhoben?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, zur Anfrage kann ich mitteilen, dass bei jeder stationären Aufnahme in den Spitälern von Patientinnen und Patienten mit einer COVID-Diagnose der Impfstatus erhoben wird. Dieser wird auch täglich von den Krankenanstalten an den oberösterreichischen Landeskrisenstab gemeldet. Nicht dem Krisenstab gemeldet, aber anamnestisch bei der Aufnahme erhoben, wird der Genesungsstatus. Aus den oberösterreichischen, aus den österreichischen und aus den internationalen Daten zeigen sich die positiven Auswirkungen der Impfung als Schutz vor schweren Krankheitsverläufen sehr deutlich, daher resultiert auch unser immer wiederkehrender Appell, sich impfen zu lassen.

**Präsident**: Mir liegt keine weitere Anfrage vor. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da seit Beginn der Fragestunde nunmehr mehr als eine Stunde vorbei ist und noch einige Fragen offen sind, habe ich nach Paragraph 30 Absatz 5 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ohne Wechselrede darüber abstimmen zu lassen, ob diese Fragestunde fortgesetzt werden soll. Ich bitte daher jene Mitglieder des hohen Hauses, die einer Fortsetzung der Fragestunde zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön, das ist eine einstimmige Annahme.

Wir kommen zu einer weiteren Anfrage der Abgeordneten Häusler an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. **Häusler, BSc**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Als Werbemaßnahmen gemäß Arzneimittelgesetz gelten ja alle Maßnahmen zur Information, zur Marktuntersuchung und Marktbearbeitung und Schaffung von Anreizen mit dem Ziel, die Verschreibung, die Abgabe, den Verkauf oder den Verbrauch von Arzneimitteln zu fördern. Warum werden die Werbeverbote und die Beschränkungen des Arzneimittelgesetzes insbesondere im Hinblick auf Gewinnspiele, konkret in Bezug auf sämtliche Impflotterien-Kampagnen und Prämien, im Fall der COVID-19-Impfung nicht eingehalten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Natürlich wird bei jeder Maßnahme, die im Zusammenhang mit der Bewerbung von COVID-Schutzimpfungen gesetzt wird, geprüft, ob diese vor dem Hintergrund der Bestimmungen des Arzneimittelgesetzes zulässig ist. Die Impflotterie und die Impfkampagne sind getrennt zu

betrachten. Zuerst zur Impflotterie: Im Rahmen der Vorbereitungen für die oberösterreichische Impflotterie „G'impft gewinnt“ nach dem Modell Burgenland hat das Land Oberösterreich zum einen eine rechtliche Prüfung durch eine Rechtsanwaltskanzlei durchführen lassen, welche ergeben hat, dass die Impflotterie sehr wohl nach Maßgaben des Artikels 53 Absatz 3 AMG argumentiert werden kann. Zum anderen hat das Land Oberösterreich mit der Bundesagentur für Sicherheit und Gesundheit als zuständige Aufsichtsbehörde Kontakt aufgenommen, das geplante Gewinnspiel genau beschrieben und die Vereinbarkeit mit der Werbung im Sinne des Arzneimittelgesetzes hinterfragt. Der Leiter dieser Bundesagentur hat dem Land Oberösterreich schriftlich mitgeteilt, dass die Agentur die Rechtsmeinung vertritt, dass ein Impfgewinnspiel mangels Bewerbung einer konkreten Arzneispezialität nicht unter die Werbebeschränkungen des Arzneimittelgesetzes zu subsumieren ist.

Auch Impfkampagnen sind gemäß AMG erlaubt, wenn diese von Gebietskörperschaften durchgeführt und unterstützt werden. In diesem Fall ist eine Werbung, die an den Verbraucher gerichtet ist, wie zum Beispiel nur an die Öffentlichkeit gerichtete Werbeinserate, erlaubt.

Abschließend möchte ich mich bei allen bedanken, die sich bei der Umsetzung der unterschiedlichen Kampagnen engagiert und eingebracht haben. Mein Dank gilt insbesondere auch der hervorragenden Arbeit der IT des Landes Oberösterreichs, ohne deren Einsatz sowohl die oberösterreichische Impflotterie als auch beispielsweise die niederschwellige Anmeldung zu diversen Impf- und Testaktionen so nicht möglich gewesen wären. Danke!

**Abg. Häusler, BSc:** Herzlichen Dank!

**Präsident:** Mir liegt keine weitere Frage vor. Wir kommen zur nächsten Fragestellung von Abgeordneten Aigner an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

**Abg. Aigner:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Es gibt eine Vielzahl von Maßnahmen für Kinder, auch in der Schule, in Verkehrsmittel und ähnlichem, wie zum Beispiel Maske tragen, Testen und auch das Impfen wird beworben, wenn es auch im Impfpflichtgesetz vermutlich erst ab 18 Jahren drinnen ist. Wie beurteilen Sie das Nutzen-Risiko-Verhältnis für Kinder und minderjährige Jugendliche in Bezug auf die Corona-Maßnahmen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! In dieser Frage ist ein sehr sensibles Thema angesprochen, nämlich das der Kinder und Jugendlichen in einer weltweiten Gesundheitskrise. Es ist mir bewusst und war natürlich auch allen Fraktionen bewusst, als die Anfrage formuliert und eingebracht worden ist, davon gehe ich sehr stark aus. Ich sage klar, dass bei einer derartigen Sensibilität bei einem Thema, wenn es um Kinder und Jugendliche geht, man sich bewusst sein sollte und sich sehr gut überlegen sollte, wie man als Politikerin, wie man als Politiker auch mit dieser Frage umgeht. Ich sage das an dieser Stelle ganz klar, wenn man in einer so heiklen Phase wie dieser mit den Gefühlen, den Sorgen, den Ängsten der Menschen spielt, insbesondere mit jenen der Kinder und Jugendlichen, dann spielt man mit dem Feuer. Ich verweise auf die Corona-Demonstration am 19. Jänner 2022, die an einem Linzer Hort vorbei geführt hat. Dabei haben Teilnehmer mit ihren Parolen Kinder zutiefst erschreckt, und es wurden Kinder und Eltern gefilmt. Bei dieser Demo entstand so ein ungutes Gefühl, dass Kinder und Eltern Angst haben, ob sie weiter diese Betreuungseinrichtungen auch aufsuchen sollen. Es gab da bei dieser Demo auch Rufe durch die Demonstranten, wie: „Eure Eltern töten euch mit der Impfung!“ Ich lehne das zutiefst ab. Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich gehe davon aus, dass man als Politiker, als Politikerin, Verantwortung trägt und insbesondere haben in dieser heiklen und schwierigen

Phase daher auch entsprechende Fragen und Anträge im Landtag ein besonderes Gewicht und eine besondere Aufmerksamkeit.

Wenn ich als Gesundheitspolitikerin nun auf die Frage antworte, so tue ich das am Stand der derzeitigen Expertise der renommierten internationalen und nationalen Fachgesellschaften, Gesundheitsbehörden und Krisenstäbe. Datenanalysen zeigen ganz klar die Schwere der COVID-19-Pandemie und die schrecklichen Auswirkungen. Im Vergleich zu 2019 kam es in Österreich bereits 2020 zu einer Zunahme der Sterbefälle um neun Prozent. Sieben Prozent aller Sterbefälle waren auf Grund von COVID-19, somit war jeder vierzehnte Todesfall in Österreich COVID-19 verursacht. Auch im Kindesalter kann COVID-19 schwere Verläufe verursachen, wie auch die CDC bestätigt, the Center for Disease Control and Prevention. Vereinzelt kam es zu den mitunter schweren Verläufen von Multisystem inflammatory syndrome in children. Kinder erleiden zudem nach einer COVID-19 Erkrankung um das Zweieinhalbfache häufiger eine Diabetes Mellitus-Erkrankung. Studien zeigen außerdem, dass sechs Prozent der Kinder nach einer COVID-19-Erkrankung die Kriterien eines Long-COVID-Syndroms erfüllen, mit einer Krankheitsdauer von mehr als drei Monaten. In den USA war im Jahr 2021 COVID-19 unter den zehn Haupttodesursachen von Kindern und Jugendlichen. Auch die österreichischen Daten bestätigen die internationalen Erfahrungen. 1853 Kinder und Jugendliche im Alter von null bis 18 Jahren waren mit einer SARS-CoV-2-Erkrankung seit Beginn der Pandemie bis zum 30. November 2021 in stationärer Betreuung. Kinder und Jugendliche sind in diesem Zeitraum somit für 2,8 Prozent der hospitalisierten Diagnosen rund um SARS-CoV-2 verantwortlich. Insgesamt mussten bis 30. November 2021 186 österreichische Kinder und Jugendliche mit schweren Verläufen an Intensivstationen behandelt werden. 72 Mal musste bis 30. November 2021 bei österreichischen Kindern und Jugendlichen bereits die Diagnose dieses Multisystem inflammatory syndrome in children gestellt werden, 22 von ihnen mussten intensivmedizinisch betreut werden. Die Quelle dieser Ausführungen ist die Gesellschaft für Kinder und Jugendheilkunde in Österreich, nur damit dies auch sichergestellt ist.

Wie wichtig und notwendig Schutzmaßnahmen in dieser Alterskohorte sind, veranschaulicht auch die Sieben-Tages-Inzidenz der Fünf- bis Vierzehnjährigen. Da ist die Quelle die AGES. Diese Altersgruppe hat bedingt durch die hochinfektiöse Omikron-Variante, intensive soziale Kontakte und einen geringen Impfstatus somit die höchste Sieben-Tages-Inzidenz in Österreich. Aufgrund der möglichen Schwere des individuellen Krankheitsverlaufes im Kindes- und Jugendalter, der Gefahr von Langzeitfolgen für Kinder, der Ermöglichung von Präsenzunterricht und der epidemiologischen Bedeutung empfehlen sowohl sämtliche renommierten internationalen und nationalen Gesundheitsbehörden als auch die pädiatrische Fachgesellschaft im Kindes- und Jugendalter Schutzmaßnahmen für Kinder und Jugendliche. Insbesondere nimmt die Impfung für diese Gremien die entscheidende Rolle ein.

**Präsident:** Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Aigner:** Ja, bitte! Zu den Vorkommnissen am 19. Jänner werde ich später noch eine Frage stellen. Wurden bei der Beurteilung des Nutzen-Risiko-Verhältnisses die Langzeitfolgen, wie insbesondere eine fünfzigprozentige Steigerung von Karies und Entzündung des Zahnfleisches durch das Tragen der Maske und auch die verminderte Herzleistung aufgrund des erhöhten Atemwiderstands berücksichtigt?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Bei den nun aufgebrachten möglichen körperlichen Reaktionen, sollten diese vermehrt aufgetreten sein, gehe ich davon aus, dass diese in den entsprechenden Studien und

Bewertungen berücksichtigt werden. Es handelt sich ja dabei nicht um anekdotische Einzelerlebnisse, die dann zu einer wissenschaftlichen Bewertung führen, sondern eben um Wissenschaft, und die arbeitet sehr korrekt mit allen Daten und Fakten.

**Präsident:** Weitere Zusatzfrage? Bitte!

Abg. **Aigner:** Wird bei der Abschätzung des Nutzen-Risiko-Verhältnisses der Maßnahmen im Sinne des verfassungsrechtlich und europarechtlich verankerten Kindeswohls berücksichtigt, dass Kinder- und Jugendliche de facto kein Risiko haben, an Corona zu versterben, aber dass laut zum Beispiel Donau-Universität Krems und MedUni Wien jeder sechste Jugendliche in der Pandemie Suizidgedanken hat?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Hier werden unterschiedliche Dinge in den Raum gestellt und eine vermeintliche Verbindung hergestellt. Dagegen verwehre ich mich! Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Wissenschaft in Österreich, in Europa ganz korrekt und entsprechend ihrer Leitlinien arbeitet.

**Präsident:** Mir liegt keine weitere Frage vor. Wir kommen zur nächsten Frage von Klubobmann Eypeltauer an Landesrat Achleitner. Der ist nicht da. Da ziehen wir vor und ich bitte Frau Abgeordnete Bammer um ihre Frage.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Wir wissen, dass Sie nicht der Zuständige im Forstwesen sind, dennoch würde ich Ihnen als Wirtschaftslandesrat gerne eine Frage stellen. Wie schätzen Sie die Tatsache ein, dass der Rodungsbescheid in Ohlsdorf im Betriebsbaugelände Ehrenfeld II erging, bevor überhaupt die Ersatzfläche für Wiederaufforstung festgestanden ist?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich beantworte die Frage gerne, vor allem ist es besser aus Sicht des Raumordnungslandesrates als aus Sicht des Wirtschaftslandesrates in dieser Hinsicht. Ich habe mir Informationen eingeholt, sowohl was das Widmungsverfahren betrifft wie auch das Rodungsverfahren und darf informieren, dass in Ihrer Frage die Tatsache, dass der Rodungsbescheid erging, bevor überhaupt Ersatzflächen festgestanden ist, nicht richtig ist. Das stimmt nicht. Ich kann die Entscheidung der Forstbehörde nachempfinden, dass sie einen Rodungsbescheid erteilt haben, weil bereits Dreiviertel der Ersatzflächen bei Bewilligung festgestanden sind. Zum Zeitpunkt der Rodungsbewilligung für die Rodung von 18,8 Hektar Waldfläche lagen der BH Gmunden am 14. Oktober 2021 namhaft gemachte Aufforstungsflächen von 21,7 Hektar vor. Das heißt, von 18,8 Hektar Rodung 21,7 Hektar Aufforstungsflächen. Für die restlichen sechseinhalb Hektar, die noch nicht verortet waren, wurde eine Bankgarantie seitens der Behörde verlangt, was laut Forstgesetz zulässig ist. Damit im widrigen Fall, dass innerhalb einer Frist die restlichen Aufforstungsflächen nicht nachgewiesen werden, und die Frist wurde bis 31. Mai heurigen Jahres gesetzt, die Behörde ansonsten Ersatzaufforstungsmaßnahmen machen könnte. Also die Tatsache, dass Ersatzflächen nicht vorlagen, die stimmt nicht.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Sehr gerne! Herr Landesrat, wie wollen Sie gewährleisten, dass nicht erneut, wir kennen das aus Ehrenfeld I, mehr Arbeitsplätze versprochen werden als im Endeffekt tatsächlich entstehen?

Landesrat **Achleitner**: Liebe Frau Abgeordnete, auch da irren Sie wieder. Damals wurden 200 Arbeitsplätze in Aussicht gestellt. Es ist um ein Vielfaches übertroffen worden, weil wir nun bei 500 oder 600 Arbeitsplätzen sind.

**Präsident**: Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Ja bitte! Es geht noch einmal um die Ersatzpflanzungen. Im Erläuterungsbericht des Landes aus 2020 ist festgehalten und jeder, der Ohlsdorf kennt, ich komme ja aus dieser Gegend, weiß, dass mit 20,7 Prozent die Waldausstattung in Ohlsdorf sehr unterbewaldet ist. Mich würde interessieren, ob diese Ersatzpflanzungen in Ohlsdorf irgendwo stattfinden und wenn nein, warum nicht?

Landesrat **Achleitner**: Auch da, Raumordnung endet nicht an den Grenzen einer Gemeinde. Ich bin sehr froh, dass immer mehr Gemeinden drauf kommen, dass sie durch Beitritt zu INKOBAS, also interkommunale Betriebsansiedelungsprojekte, zu Wirtschaftsparks et cetera eben eine gemeinsame Ordnung des Raumes vornehmen und nicht ein Kirchturmdenken haben. Daher ist das auch völlig klar, dass nicht jede Anforderung an den Raum jede Gemeinde erfüllt. Ich sage immer als Beispiel, in meiner Großgemeinde Aichkirchen mit 600 Einwohnern wird kein Industrieaugebiet entstehen. Das wäre eine Anforderung, das geht dort aber nicht. So ist es völlig normal, dass man in der Region, wenn eben Ersatzaufforstungen notwendig sind, vorschreibt, dass das ungefähr in einem Ausmaß von 15 Kilometer Radius zu erfolgen hat. Den Großteil hat das Stift Kremsmünster übernommen, die ja äußerste Kompetenz haben, wo sinnvollerweise aufgeforstet werden kann. Ich habe Regau, Gschwandt, Ohlsdorf, Vorchdorf, Pettenbach und so weiter, also in einem Umkreis von etwa 15 Kilometer sind diese Aufforstungsflächen darzustellen und zu belegen. Wie gesagt, mehr als was gerodet wurde, wurde bei Bescheiderstellung schon vorgelegt. Bei den restlichen sechs Hektar ist man dabei und hat seitens der Behörde eine Frist bis 31. Mai 2022 gegeben. Ich halte das für sehr, sehr gut, dass die INKOBAS Salzkammergut-Nord hier so zukunftsweisend unterwegs ist und das Kirchturmdenken beendet hat.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Danke für die Antworten!

**Präsident**: Danke, hier ist noch eine Zusatzfrage. Frau Abgeordnete Strauss bitte!

Abg. **Strauss**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Im Fall des Betriebsbaugesbietes Ehrenfeld II in Ohlsdorf drängt sich der Verdacht auf, dass durch eine knappe Unterschreitung der 20 Hektar-Grenze, ab der ein UVP-Verfahren verpflichtend anzuwenden wäre, dies absichtlich vermieden wurde, obwohl der Eingriff in den Lebensraum massiv ist, also eine klassische Umgehung der UVP-Prüfung für das Projekt Ehrenfeld II in Ohlsdorf. Wie wollen Sie solche Schlupflöcher in Oberösterreich künftig unterbinden?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich glaube, wir müssen aufpassen, dass wir nicht kriminelle Handlungen unterstellen, an wen auch immer. Da würde ich generell sehr aufpassen und vorsichtig sein. Ich habe mir die Sachen natürlich vorlegen lassen aufgrund der Anfrage. Es hat zum Ersten die Umweltanwaltschaft am 22. Juni 2018 einen Antrag auf UVP-Pflichtprüfung gemacht. Dann hat die Umweltanwaltschaft am 6. Dezember 2018 diesen Antrag zurückgestellt, weil es nicht notwendig ist. Da hat es Gespräche mit der Gemeinde gegeben. Die Unterlagen wurden gesichtet und der Umweltanwalt hat gesagt, keine UVP-Pflicht. Am 11. März 2020 hat die Forstabteilung der BH Gmunden wieder eine mögliche UVP-Pflicht in Aussicht gestellt oder gefordert, worauf die Gemeinde zu Recht gesagt hat, jetzt kennen wir uns nicht mehr aus. Der Umweltanwalt hat das schon geprüft und hat gesagt, keine

UVP-Pflicht. Jetzt kommt ein Mitarbeiter der Bezirkshauptmannschaft und stellt dieselbe Frage, bitte klärt das endlich, ob es UVP-pflichtig ist oder nicht. Daraufhin ist die Abteilung AUWR um einen Feststellungsbescheid gebeten worden, die wieder geprüft haben, ob UVP-Pflicht besteht oder nicht. Kollege Kaineder weiß das, er war ja auch persönlich dort und hat sich das angeschaut und hat am selben Tag, wie er dort war und nebenbei das Betriebsbaugelände besichtigt hat, sich zumindest nicht negativ geäußert hat. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das entspricht nicht der Wahrheit!“) Aber ich habe extra Frau Bürgermeisterin Eisner um Informationen angefragt. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: unverständlich) Ich glaube, man braucht sich gar nicht aufregen. Ich sage ja nur, dass du dort warst und dir das angeschaut hast und dann am Nachmittag den Bescheid zur UVP-Pflicht mitgezeichnet hast, dass UVP-Pflicht nicht besteht. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: unverständlich) Das ist ja in Ordnung, nicht mehr und nicht weniger. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: unverständlich) Also es wurde mehrfach geprüft und mit allen Unterlagen, die da stehen, ergab es keine UVP-Pflicht.

Abg. **Strauss**: Ich darf hier leider nichts mehr fragen, aber ich werde in der späteren Frage noch einmal darauf eingehen.

**Präsident**: Mir liegt keine weitere Frage vor, daher kommen wir jetzt zur Anfrage von Felix Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Herr Landesrat! In Oberösterreich hatten wir mit Stand Dezember 2021 ungefähr 25.000 offene Stellen. Das heißt, bundesweit von allen offenen Stellen entfällt da ein Viertel auf unser Bundesland. Und im Zuge des Forums Aktive Arbeitsmarktpolitik am 18. Jänner 2022 hat das AMS Oberösterreich erwähnt, dass insbesondere das Arbeitskräftepotential von Frauen aufgrund der sehr hohen Teilzeitquote nicht voll ausgenutzt wird. Meine Frage ist jetzt: Welche Maßnahmen Sie als Wirtschaftslandesrat, welche Maßnahmen die Landesregierung 2022 zu setzen beabsichtigt, um das Arbeitskräftepotential von Frauen in der Bevölkerung stärker zu heben?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Du hast völlig recht, der Wirtschaftsmotor brummt, und wir merken das Gott sei Dank am Arbeitsmarkt mit der niedrigsten Arbeitslosigkeit in Österreich und mit einer Entwicklung der offenen Stellen, die wir so auch noch nie hatten. 25.000 offene Stellen sind um 10.588 Stellen oder 72 Prozent mehr als im Vorjahr. Das wäre ja noch erklärbar. Aber es sind auch 7.500 Stellen oder 42 Prozent mehr als 2019, und 2019 war bisher All-time-High. Das zeigt, dass der Bedarf an Arbeitskräften unglaublich ist.

Zur Frauenerwerbsquote. Das ist ja ein Thema, das Jahre, ja Jahrzehnte alle unsere Vorgänger schon immer wieder zu lösen versuchen und mit besten Ideen, Maßnahmen, etc. natürlich auch unterstützen, dass wir die Frauenerwerbsquote nach oben bringen. In Österreich ist derzeit der Status 68,3 Prozent, in Oberösterreich sind wir bei 71,6 Prozent. Also da ist in den letzten Jahren einigermaßen etwas gelungen. Wo müssen wir ansetzen? Vor allem in der Qualifizierung und natürlich auch bei der Kinderbetreuung. Kollegin Haberlander macht heuer 100 neue Gruppen, also da passiert etwas. Und wir schauen, dass wir in den Pakt für Arbeit und Qualifizierung, den wir ja im Forum Aktive Arbeitsmarktpolitik auch gemeinsam diskutiert haben, Maßnahmen setzen, da gibt es ein Maßnahmenbündel, das dazu beitragen soll, dass die Erwerbsquote steigt.

Wir haben 2021 im Pakt Maßnahmen gemeinsam von AMS, Sozialministeriumsservice und Land Oberösterreich drinnen gehabt, wo rund 102.000 Personen insgesamt davon profitieren.

54 Prozent der Gesamtmittel des Pakts sind spezifisch für Frauen aufgewendet worden. Das heißt, da gibt es auch eine ganz, ganz klare Priorisierung. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und ja, alle Aktivitäten, und ich könnte es jetzt wie der Kollege Hattmannsdorfer machen, jetzt eine ganze Latte von Maßnahmen hier vorlesen, zielen darauf ab, Frauen verstärkt noch im größeren Ausmaß in den Arbeitsmarkt zu integrieren, denn wir brauchen sie aus der Kompetenz- und auch aus der Qualitäts- und aus der Quantitätsanforderung. Da gibt es eine Fülle von Maßnahmen. Da geht es um Bewusstseinsbildung, dass auch die Technik weiblicher werden soll, noch viel mehr wie zuletzt, es gibt Orientierungsprojekte für Wiedereinsteigerinnen, es gibt ein Gründerinnenzentrum und so weiter. Es ist einfach der Bedarf so viel größer wie all das, was wir, egal bei Frauen oder bei Männern, im Stande sind, in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Daher viel Geld, viele Programme, um das zu steigern.

**Dritter Präsident:** Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Ja, die gibt es. Herr Landesrat, Sie haben es angesprochen, den Ausbau der Kinderbetreuung, Referentin Haberland, daher hier nicht unbedingt richtig, danach zu fragen. Aber eine Frage habe ich dann schon noch. Und zwar, wenn Sie vielleicht detaillierter eingehen können, welche Initiativen wollen Sie 2022 setzen oder fortführen, um Frauen vor allem in technischen Berufen zu fördern?

Landesrat **Achleitner:** Beispielhaft, Frauen in Handwerk und Technik, FIT-Beratung nennt sich das, wird über das AMS mit gut einer halben Million Euro in etwa für 1.700 Frauen angeboten. Frauen in Handwerk und Technik, in Lehrausbildungen, mit 2,8 Millionen Euro. Niederschwellige Beratung, Orientierung, Vorbereitung auf die Ausbildung, etc. Es geht überall darum, punktgenau die Menschen dort abzuholen, wo sie sind. Manchmal geht es um Qualifizierung, manchmal geht es um Wiedereingliederung, manchmal geht es um Orientierung, in welchen Bereichen man überhaupt tätig werden könnte.

Es gibt ein Gründerinnenzentrum in Linz, das Projekt Silver-Girls, wo es um die Selbständigkeit geht, quasi dass Frauen beraten werden, um selbständig zu werden oder sich selbständig zu machen. Frauenberufszentren, ein Bereich, der mit neun Millionen Euro für das heurigen Jahr vorgesehen ist. Eine Technik-Rallye, Kinderbetreuungsprojekte, Kinderbetreuungsbeihilfe, also ein riesiges Maßnahmenbündel. Wir haben Gott sei Dank genügend Geld von Bundes- und Landesseite zur Verfügung und auch die Programme, dass wir so viel tun, wie irgendwie möglich ist, um diesen Bedarf auch abdecken zu können.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Dankeschön.

**Dritter Präsident:** Die Frau Abgeordnete Heitz hat sich noch mit einer Frage zu Wort gemeldet.

Abg. **Heitz:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Nächste Woche jährt sich die Einführung der Kindergarten-Nachmittagsgebühr zum vierten Mal. Welche Auswirkungen hatte denn diese Maßnahme auf die Erwerbsquote und die Teilzeitarate von Frauen in Oberösterreich? Hat das das Land Oberösterreich jemals erhoben?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich habe zwar zehn Ressortbereiche, dieses gehört nicht dazu. Trotzdem versuche ich eine Antwort. Es ist gelungen, in den letzten

Jahren die Erwerbsquote laufend zu steigern, und das spricht auch dafür, dass das deswegen gegangen ist, weil Vereinbarkeit von Beruf und Familie besser und besser möglich ist.

Abg. **Heitz**: Danke.

**Dritter Präsident**: Dankeschön. Ich sehe keine weitere Fragestellerin oder Fragestellung. Ich bedanke mich beim Herrn Landesrat für die Beantwortung und erkläre die Fragestunde hiermit für geschlossen.

Wir kommen nun zum vorgezogenen zweiten Teil der Tagesordnung und somit zur gemeinsamen Erklärung aller Abgeordneten zum Oö. Landtag gemäß Paragraf 36 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 für ein atomkraft-freies Europa. Wir haben ihnen diese gemeinsame Erklärung als Beilage 112/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich ersuche Herrn Präsidenten Max Hiegelsberger über die gemeinsame Erklärung zu berichten.

Abg. Präsident **Hiegelsberger**: Beilage 112/2022, Gemeinsame Erklärung aller Abgeordneten zum Oö. Landtag gemäß § 36 der Oö. LGO 2009 für ein atomkraft-freies Europa.

Die Energiegewinnung aus Atomkraft stellt ein höchst gefährliches, unkalkulierbares Risiko für Umwelt und Mensch dar. Dies zeigen sowohl mehrere schwerwiegende Unfälle in den vergangenen Jahrzehnten als auch die nach wie vor ungelöste Problematik der Endlagerung der radioaktiven Abfälle, welche die Lasten der Entsorgung auf unzählige zukünftige Generationen verschiebt.

Mit 31. Dezember 2021 wurde der Entwurf zum ersten delegierten Rechtsakt der EU-Kommission für die Taxonomie-Verordnung bekannt. Diese soll einen Rahmen für nachhaltiges Wirtschaften schaffen und Investitionen in den Klimaschutz lenken. Die Atomkraft wird darin berücksichtigt, was die privilegierte Finanzierung unter dem Nachhaltigkeitsaspekt ermöglicht. Die EU-Kommission trifft damit eine offizielle Aussage über „Nachhaltigkeit“, die über den begrenzten Zweck der Taxonomie hinaus geht, in die europäische Klima- und Energiepolitik hineinwirkt und klar dem gesetzten Ziel des Ausbaus der Erneuerbaren Energien entgegensteht.

Die Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags sind davon überzeugt, dass die Förderung von Atomkraft die Entwicklung des europäischen Energiebinnenmarktes behindert und den Wettbewerb zu Lasten Erneuerbarer Energieträger verzerrt.

Nachhaltigkeit bedeutet so zu wirtschaften, dass zukünftige Generationen gesichert leben können und diesen kein Schaden zugefügt wird. Nach dieser Definition ist die Atomkraft keine nachhaltige Energieform. Sollte sich der Markt entsprechend der Vorgaben der Taxonomie ausrichten, ist zu befürchten, dass Investitionen in die Atomkraft einen teuren energiepolitischen Irrweg verlängern und die dringend benötigten Investitionen in nachhaltige und umweltfreundliche Energiegewinnungsarten, wie Wasserkraft, Photovoltaik und Windkraft behindern. Die Schaffung einer EU-Taxonomie bringt großes Potential für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung. Dies allerdings nur, wenn Signale für echte Nachhaltigkeit an die weltweiten Finanzmärkte gesandt werden.

Oberösterreich tritt seit vielen Jahren geeint im Kampf gegen Atomkraft auf. Dieses gemeinsame Bekenntnis gilt es auch zu Beginn der neuen Gesetzgebungsperiode zu



erneuern. Die Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags bekräftigen daher, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf allen Ebenen für ein atomkraft-freies Europa einzusetzen.

**Dritter Präsident:** Ich bedanke mich für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede über die gemeinsame Erklärung. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Dörfel, ich erteile es ihm hiermit. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Danke, Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die gemeinsame Erklärung für ein atomkraft-freies Europa, die wir heute beschließen, ist die Erneuerung eines Grundkonsenses, eines politischen Grundkonsenses in Oberösterreich gegen Atomenergie. Dieser Grundkonsens sollte erneuert werden, weil wir ja zwei neue Parteien im Landtag haben seit der letzten Wahl und es daher wichtig ist, dass wir in dieser existentiellen Frage mit einer Zunge sprechen.

Und ich bin froh, dass uns das heute gelingt. Es ist ein wichtiges Zeichen, dass uns die Kraft des Miteinanders weiterbringt und Oberösterreich in eine gute Zukunft führt. Unser Landeshauptmann Thomas Stelzer, den ich hier an dieser Stelle vertreten darf, war immer ein Vorkämpfer gegen die Atomkraft. Zur Jahrtausendwende, damals noch als Landesobmann der Jungen ÖVP in Oberösterreich, wies er auf die Gefahren von Atom hin und auch auf die falschen, teilweise absurden Argumente der Atomlobby.

Wie absurd das Ganze ist, zeigt folgender Spruch: Atomkraft, die Energie einer glänzenden Zukunft. Dieser Schriftzug hing nicht nur prominent über den Hauptstraßen der japanischen Stadt Futaba, sondern er galt vielmehr als eine Art Wahrzeichen. Futaba ist heute jene Geisterstadt, in der sich 2011 die todbringende und verheerende Katastrophe im Atomkraftwerk Fukushima ereignete. Gerade erst im vergangenen Jahr haben wir anlässlich des traurigen zehnjährigen Jubiläums der atomaren Katastrophe im AKW Fukushima gedacht. Dazu gehört ebenfalls der 35. Jahrestag von Tschernobyl. Da glich es fast einer traurigen und bedauerlichen Ironie der Geschichte, dass nun auch die EU die Atomkraft wieder als eine Energie der Zukunft bezeichnet.

Natürlich kann man immer wieder predigen, dass Atomkraft sicher sei. Aber Fukushima und Tschernobyl beweisen genau das Gegenteil. Wir dürfen daher nicht hinnehmen, dass unter dem Mantel des Klimaschutzes nun die Kernenergie wieder ausgebaut werden soll. Die Antwort auf den Klimawandel kann nicht Kernenergie, sondern nur der Ausbau alternativer Energieformen sein.

Wir in Oberösterreich setzen auf Innovationen und erneuerbare Energieträger. Wir sind unter anderem beim Einsatz von Biomasse, Wasserkraft und Sonnenkraft bereits Spitzenreiter. Wir wollen den Anteil erneuerbarer Energien beim Strom bis 2030 auf 90 Prozent erhöhen, unter anderem mit einer Verzehnfachung der Sonnenstromerzeugung. Zudem soll der Austausch von Ölheizungen auf erneuerbare Heizsysteme vorangetrieben werden. Ziel ist außerdem, bis 2035 bei allen Gebäuden im Eigentum des Landes Klimaneutralität zu erreichen.

Diesen oberösterreichischen Weg der Nachhaltigkeit und Innovation wollen wir auch auf EU-Ebene sehen, und werden uns weiter mit aller Kraft gegen Atomkraft stemmen. Wir sagen ja zur Hochtechnologie, aber nein zu einer Hochrisikotechnologie.

Dass die EU Atomkraft nun als nachhaltig bezeichnet, ist nicht nur gefährlich und eine Absage an den Klimaschutz, denn gleichzeitig wird auch die Verwendung von Biomasse erschwert. Es

ist auch eine Absage an einen zukunftsfähigen europäischen Wirtschaftsraum und eine Absage an sichere Arbeitsplätze. Daher ist es auch unsere Verantwortung, sie zu stoppen.

Leider spaltet Kernenergie nicht nur atomare Kerne, sondern leider auch Europa.

Und daher bin ich heute umso dankbarer, dass hier ein kräftiges Zeichen des Miteinanders vom Oö. Landtag ausgeht gegen die Atomkraft, aber auch für einen parteiübergreifenden Schulterschluss.

Viele sagen jetzt, das ist ein hoffnungsloser Kampf. Natürlich, der Kampf ist lang und schwierig. Aber wie heißt es so schön? Wer nicht kämpft, hat schon verloren. Ich sage, wenn es gelingt, sechs Parteien mit teils sehr unterschiedlichen Weltanschauungen mit einer Stimme sprechen zu lassen, dann ist hier nichts unmöglich. Und ja, es gibt auch positive Entwicklungen, so wird Deutschland spätestens Ende 2022 seine letzten drei AKW abschalten.

Ich erwarte mir, dass Österreich und auch andere Länder sich in aller Deutlichkeit gegen das Vorhaben zum Ausbau der Atomenergie stellen. Gerade Europa sollte wissen, wie verheerend Kernkraft sein kann und welch großes Leid von ihr ausgehen kann. Es geht hier um die Zukunft unserer Kinder und das Wohl und die Sicherheit unserer Landsleute. Daher setzen wir heute dieses Zeichen. Vertreten wir daher unsere Ablehnung dieses falschen Weges in Europa! Ich bedanke mich nochmals für diesen zukunftsweisenden Schulterschluss und für Ihre Aufmerksamkeit. Bekämpfen wir gemeinsam weiter. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mahr bitte.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gleich zu Beginn halte ich fest, ein ganz klares Nein der FPÖ zur Atomkraft. Diese gemeinsame Erklärung im heutigen Landtag für ein atomkraft-freies Europa ist ein wichtiger Schritt und ein wichtiges Zeichen aus Oberösterreich im Kampf gegen die atomare Energiegewinnung. Oberösterreich tritt geeint, sechs Parteien gegen den Einsatz von Atomkraft auf.

Den Entwurf der Taxonomie-Verordnung der Europäischen Kommission, wonach Investitionen in Atomkraftwerke unter bestimmten Voraussetzungen als klimafreundlich eingestuft werden, sehen wir wirklich als verantwortungsloses Vorgehen. Jegliches Bemühen, nachfolgenden Generationen eine artenreiche, eine intakte Natur zu übergeben, wird durch den Ausbau der Atomkraft gefährdet. Wir wollen in Oberösterreich und in der EU keine Atomenergie. Sie ist und bleibt eine hochriskante Technologie. Von den Umweltschäden aufgrund der immens langen Halbwertszeit des Atommülls möchte ich gar nicht sprechen.

Angesichts dieser Bedrohungslage und dem unkontrollierbaren Gefährdungspotential rund um Österreich muss es Gebot der Stunde sein, grenznahe Atomkraftwerke zu schließen. Und das sehe ich auch als unseren Auftrag. Ebenso die Errichtung von geplanten Atommüllendlagern in unmittelbarer Nähe zur oberösterreichischen Grenze ist nicht zu akzeptieren. Wir dürfen uns nicht der Gefahr einer radioaktiven Bedrohung weiterhin aussetzen. Und das gilt es, meine sehr geehrten Damen und Herren, mit allen Mitteln zu verhindern.

Und im Hinblick auf den künftigen enormen Energiebedarf in Europa, unter anderem durch den prognostizierten rasanten Anstieg der E-Mobilität, scheint die Atomkraft ein Revival zu feiern und bekommt plötzlich ein grünes Mascherl umgehängt. Auslöser dafür scheint die nicht zu erreichende Energieneutralität zu sein. Wenn man aber glaubt, dass der Ausstieg aus fossilen Energiequellen nur mittels Atomkraft möglich scheint, ist das ein gefährlicher

Trugschluss. Leider unterstützt die Mehrheit der EU-Staaten mittlerweile die Förderung moderner Atomkraftwerke zur Erreichung der aus unserer Sicht überschießenden Klimaziele. Und Österreich erhält im Kampf gegen das Revival der Atomkraft und der Atomenergie leider nur wenig Rückendeckung. Daher ist es umso wichtiger, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir gemeinsam dagegen auftreten.

Und elf Jahre lang liegt die Atomkatastrophe von Fukushima mittlerweile zurück. Und noch immer dauern diese Aufräumarbeiten zur Beseitigung dieser Katastrophe an. Aber trotz der Atomkatastrophen von Fukushima und Tschernobyl ist für viele Staaten der Ausstieg aus der Atomkraft leider kein Thema. Allen voran Frankreich und die osteuropäischen Staaten wie Tschechien, Ungarn, Slowakei, Slowenien, aber auch China. Sie setzen nach wie vor auf Atomkraft. Es werden Reaktoren erneuert oder sogar Neubauten geplant. Hirnrissiges Argument dabei ist, dass Atomkraft als CO<sub>2</sub>-neutral zu bezeichnen und somit für die Energiewende in Richtung Klimaneutralität unverzichtbar ist. Neben dem hohen Sicherheitsrisiko der Kernenergie kommt aber auch noch etwas anderes hinzu, nämlich die Kosten.

Atomkraft ist mit Abstand die teuerste Energieform, wenn man die Entsorgung ebenso hineinrechnet. Sie funktioniert nur mit massiver staatlicher Subvention. Also mit dem Einsatz von Steuergeld. Und für uns steht eines ganz klar fest: Ein europaweiter Ausstieg aus der Atomenergie ist der einzig sicher richtige Weg, um unsere zukünftige Generation zu schützen. Wir sind es unseren Kindern, unseren Kindeskindern schuldig, und daher bekräftige ich das klare Nein zur Atomkraft. Und die FPÖ ist und bleibt ein verlässlicher Partner gegen diese Atomkraft in unserem Land. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön! Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lindner.

**Abg. KO Mag. Lindner:** Ja, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich erinnere mich noch gut an den 11. März 2011. Ich erinnere mich noch gut an viele besorgte Telefonate in der Familie. Es ist schon wieder was passiert. Schon wieder ein folgenschwerer Unfall in einem Atomkraftwerk. Und da werden Erinnerungen natürlich auch an Tschernobyl wach, an einen folgenschweren Atomunfall, der natürlich auch meine Kindheit im Mühlviertel entscheidend geprägt hat. Die Jodtabletten in der Schule, die ersten Kundgebungen gegen Atomkraft bis zu meinen Protesten als Schüler/innenvertreter an der Grenze gegen Temelin. Und durch diese Ereignisse, auch durch die Ablehnung von Zwentendorf, durch Tschernobyl hat sich die klare Haltung gegen Atomkraft in unsere gesellschaftliche, aber auch in unsere landespolitische DNA eingeschrieben.

Und dieser 11. März 2011 ist ein Tag, der uns wieder wachgerüttelt hat und uns einmal mehr deutlich gezeigt hat, Atomenergie ist eben nicht die Lösung. Fukushima, Tschernobyl haben uns gezeigt, die Kosten-Nutzen-Rechnung geht einfach nicht auf und der Preis, den wir für Atomenergie bezahlen, ist zu hoch. Die Risiken für uns, für unsere Gesundheit, für die Gesundheit unserer Kinder sind zu hoch. Und ich will das, ehrlich gesagt, nie mehr erleben, dass eine ganze Welt Angst haben muss. Es ist deswegen auch absolut inakzeptabel, dass wir diese tödliche Gefahr mit Steuergeldern finanzieren in Europa. Und daher schließen wir uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ganz überzeugt dieser gemeinsamen Erklärung für ein atomkraftfreies Europa auch an.

Damit wir dieses klare politische Bekenntnis des gesamten Landtags auch wieder erneuern, wie es Kollege Dörfel auch schon erwähnt hat, nämlich dass wir für ein atomkraftfreies Oberösterreich, Österreich, aber auch für ein atomkraftfreies Europa kämpfen müssen, und

dass dieses Bekräftigen, dieses Stärken eines Bekenntnisses wieder wichtiger geworden ist, das zeigt uns eben diese tagtägliche Realität. Weil die Gefahr von Atomkraftwerken ist nicht irgendwo, sondern die ist real und in der Nähe. 65 Kilometer trennen uns im Mühlviertel von Temelin. Wir leben sozusagen unmittelbar in Wahrheit in der Todeszone. Und die Gefahr ist so real, dass wir auch nach wie vor Vorkehrungen treffen. Ich habe im Herbst in der Schule meines Sohnes das schriftliche Einverständnis gegeben, im Ernstfall Jodtabletten auszugeben. Das ist nach wie vor die Realität in Oberösterreich.

Und nicht nur Fukushima, auch die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl hat uns gezeigt, wie gefährlich Atomenergie sein kann. Atomstrom hält sich eben nicht an Ländergrenzen, und solange in Tschechien, in Frankreich, in Deutschland, in Ungarn, in so vielen europäischen Staaten die Kernkraftwerke laufen, bleibt die Gefahr aufrecht und solange, so offen muss man es sagen, solange leben wir in der Todeszone, in ganz Europa. Und die Gefahren der Atomkraft sind nicht irgendein Nebenthema, sondern in Wahrheit eine zentrale Frage für unsere Zukunft, weil wir stehen schon auch an einem Wendepunkt. Europa diskutiert leider über den Ausbau von Atomkraftwerken, anstatt über Technologien zu sprechen, die die Energiewende wirklich fördern. Wir brauchen nachhaltige Lösungen und müssen nach vorne schauen.

Wenn wir einen europaweiten Ausstieg aus der Atomkraft schaffen wollen, dann müssen wir energieeffizient einsetzen, erneuerbare Energien verstärkt fördern. Wir brauchen verlässliche, leistbare und klimafreundliche Lösungen. Und da bringt eigentlich die EU-Taxonomieverordnung neue Möglichkeiten, nämlich die Möglichkeit, an diese Energietechnologien von morgen zu denken und endlich ein klares Zeichen in Richtung Nachhaltigkeit zu setzen und endlich in erneuerbare Energieformen intensiv zu investieren. Und niemand da herinnen, glaube ich, wird behaupten, dass das einfach wird, diesen enormen Energiebedarf, gerade auch an einem Industriestandort wie Oberösterreich, mit erneuerbaren Energien zu stemmen. Ich glaube, das ist uns hoffentlich auch allen bewusst. Aber offen gesagt, es ist auch die einzige Möglichkeit, die wir haben.

Und das gilt es anzupacken mit technischer Innovation, mit wirtschaftlichem Augenmaß, aber auch mit sozialem Ausgleich, nämlich im Sinne einer gerechten Gegenwart ohne Energiearmut, ohne vernichtete Arbeitsplätze, mit einem gerecht verteilten Wohlstand, aber auch im Sinne einer Zukunft, die sozial und ökologisch nach vorne schreitet und niemanden zurücklässt. Ich glaube, Klimapolitik darf nicht auseinanderdividieren, sondern muss die Menschen nach vorne mitnehmen. Und in Oberösterreich gibt es viele engagierte Menschen, die einen wertvollen Beitrag zur Bewusstseinsbildung leisten, und als Mühlviertler/innen waren wir da ja auch durchaus Vorreiter/innen, das will ich an dieser Stelle auch gesagt haben. Ich denke da an Initiativen wie das Anti-Atom-Komitee und Atomstopp Oberösterreich und viele weitere kleine Initiativen.

Und ich glaube, wir müssen ausgehend auch als Landtag gemeinsam mit diesen Kräften und Initiativen, die wir hier in Oberösterreich haben, ein Bündnis eingehen. Und ich glaube, es wäre wichtiger, noch viel stärker unsere oberösterreichischen EU-Abgeordneten einzubinden, die hier unterstützend sein können. Und ich glaube, es muss klar sein, dass unsere Landesstrategie es nicht alleine sein kann, uns gegen Temelin oder grenznahe AKWs zu engagieren, sondern ich glaube, es ist auch wichtig, uns für ein atomkraftfreies Europa einzusetzen, und das bekräftigen wir mit dieser heutigen gemeinsamen Erklärung. Und da sind wir, und es ist bei meinem Vorredner schon angeklungen, da sind wir natürlich in der Minderheit. Ich würde fast sagen, da haben wir so etwas wie eine Außenseiterrolle, aber bei

den Olympischen Sommerspielen beim Radfahren hat auch niemand mit der Anna Kiesenhofer gerechnet, und sie hat dann alle überholt.

Schneller und stärker werden wir aber nur gemeinsam. Und nur so können wir gestärkt und geeint in Brüssel gegen das geplante Greenwashing der Atomenergie vorgehen und die Atomlobby auch in die Schranken weisen. Und erlaubt mir den Seitenhieb, ich glaube, es wäre halt insgesamt dann auch gescheiter, statt mit dem oberösterreichischen Geld das Lobbybüro in Wien zu finanzieren, diese Mittel und zusätzliche Mittel dafür einzusetzen, dass wir uns gemeinsam stärker gegen die Atomlobby in Brüssel wehren, um gemeinsam die Mittel dort effizient einzusetzen. Danke sehr! (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Schwarz.

**Abg. Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, von allen meinen Vorrednern wurden die Bilder heraufbeschworen, die Bilder von dem Supergau 2011 in Fukushima, wo wir immer noch sehen, dass Menschen nicht zurück können, dass das unwiederbringlich verloren ist. Die Bilder der Auswirkungen von Tschernobyl 1986, im April, wo wir plötzlich nicht mehr raus konnten, aber wo wir auch heute noch bei den Pilzen immer wieder auch die Verstrahlung messen, weil wir das immer noch nachweisen können. Und auch die Bilder und vor allem unsere vielen Aktivitäten bei den vielen Störfällen in Temelin, um die Bemühungen vorm EU-Beitritt und vor der Inbetriebnahme vom AKW in Temelin, die Bemühungen an den Grenzen.

Und ja, wenn ich mir das so anhöre, denke ich mir, haben wir uns ein paarmal getroffen, aber haben uns noch nicht gekannt. Wir waren seit dem Anfang der Neunzigerjahre, wo der Kampf gegen Temelin begonnen hat, an den Grenzen, ob Klubobmann Severin Mayr, meine Wenigkeit oder auch vor allem Landesrat Rudi Anschober, der damals auch schon sehr aktiv sowohl auf Bundes- als auch Landesebene später dann gegen die Atomkraft aufgetreten ist. Auch heute noch sind wir immer viel unterwegs an den Grenzen, um klarzumachen, das ist nicht die Zukunft, das ist nicht die Zukunft für unsere nächsten Generationen.

Und die nun vorliegende Taxonomieverordnung ist ein Schlag ins Gesicht, ein Schlag ins Gesicht der Opfer aus den Supergaus, ein Schlag ins Gesicht der Betroffenen und ein Schlag ins Gesicht all derer, die sich seit Jahren, Jahrzehnten gegen Atomkraft aufbäumen.

Und es ist ein Kniefall, ein Kniefall vor der Atomlobby, ein Kniefall vor den Nationen, die es verabsäumen, seit Jahrzehnten, umzustellen, von der Atomkraft wegzukommen. Es kann doch nicht sein, dass es an Frankreich vorbeigegangen ist, dass wir in ein neues Zeitalter gehen, dass die ihre ganze Stromerzeugung nicht umstellen können. Auch in Frankreich scheint die Sonne, und auch in Frankreich gibt es Wind. Und hier haben wir einen Kniefall vor all diesen Ländern, die nicht so innovative und engagierte auch Umwelt- und Ökobetriebe haben, die es erkannt haben, die Zukunft liegt in den erneuerbaren Energien, die Zukunft liegt im solaren Zeitalter und nicht im atomaren Zeitalter.

Und Atomkraft ist gefährlich, nicht nur in diesen Bereichen, die jetzt schon genannt wurden, diesen Unfällen, sie hinterlässt auch Atommüll. Und wir im Grenzgebiet merken das, und wir müssen uns immer wieder aufbäumen, wir wollen kein Endlager an der Grenze. Ja, wir müssen aber hier schauen, wir haben schon irrsinnig viel Atommüll, den wir nicht wissen, wie man den ordentlich entsorgen kann, nämlich langfristig, weil das geht nicht nur über eine Generation, das geht über Hunderte Generationen, ist es spürbar.

Atomkraft aus umweltpolitischer Sicht, da muss man einfach auch schauen, die Urangewinnung, die ist absolut nicht CO<sub>2</sub>-frei, die hat erhebliche Umweltrisiken, vom produzierten Abfall habe ich schon gesprochen. Und das ist gerade auch in Zeiten, wenn man jedes Mal in der ZIB wieder hört, was sich an den europäischen Grenzen abspielt, auch das muss uns bitte vor Augen geführt werden immer wieder, Atomenergie ist eine sogenannte Dual-Use-Technologie. Das heißt einerseits zivil, kann aber auch und ist auch Basis für militärische Nutzung. Und ich glaube, das muss uns auch zu denken geben, und da muss auch die EU darauf schauen, dass nicht ein Hintertürl, ein Greenwashing dieser Atomenergie stattfindet. Und das muss raus aus der Taxonomieverordnung, um klare Bedingungen zu stellen. Ja, wir haben 14 Länder in Europa von den 27, die Atomkraft haben, Atomkraftwerke haben, aber das ist nicht in Stein gemeißelt, auch andere Länder können klüger werden und können aus der Atomenergie aussteigen. Und wir haben es in Oberösterreich auch jetzt wieder ganz klar gezeigt.

Der zuständige Landesrat Stefan Kaineder hat einerseits die Allianz der Regionen aufgerufen, sie haben gemeinsam eine Erklärung abgegeben, hat eine Regierungsvorlage erstellt, wo dankenswerterweise wirklich, und ich glaube das zeichnet uns aus, auch in schwierigen Zeiten, dass wir hier zusammenstehen, und die Landesregierung hat das auch einstimmig beschlossen. Und als weitere Initiative ist eben vom Grünen Klub aus diese gemeinsame Erklärung gemacht worden. Und es soll wirklich ein sehr starkes, ein klares Zeichen Richtung Wien zur Unterstützung kommen, aber vor allem Richtung Brüssel. Wir lassen uns das nicht bieten. Wir lassen uns die Zukunft nicht verstrahlen. Wir wollen eine Zukunft für die nächsten Generationen auf unserem Planeten mit erneuerbarer Energie haben und nicht mit einer alten sehr risikobehafteten Technologie weiterfahren.

Aber nicht nur aus umweltpolitischer Sicht, und ich habe das schon ein paarmal angesprochen, es löst uns auch nicht die CO<sub>2</sub>-Probleme, weil der Anteil des Atomstroms ist vergleichsweise niedrig. Und wegen dem so viel Risiko eingehen, ich glaube, da haben wir viel mehr effizientere Möglichkeiten, eben Effizienz steigern, aber auch eben andere erneuerbare Energien. Und es muss nicht immer alles, wo wir die E-Autos schon angesprochen haben, jedes Auto muss nicht mit einem E-Auto ersetzt werden, wir können auch insgesamt hinunterfahren mit den einzelnen Bereichen, also nicht immer zu schauen, das, was wir jetzt haben, muss ein zu eins umgerechnet werden. Sind wir doch bitte so kreativ, so kreativ wie unsere Wirtschaftsbetriebe auch und schauen uns die Möglichkeiten gemeinsam an.

Und ja, Oberösterreich war und ist weiterhin die Speerspitze dieser Anti-Atom-Politik. Und wir werden laut sein, laut sein in einem Anti-Atom-Gipfel, wo wieder alle sechs Parteien hier gemeinsam sind und mit den NGOs auf beiden Seiten, und ich möchte das noch mehr hervorheben, Kollege Lindner hat ja schon angesprochen die oberösterreichischen NGOs, aber vor allem auch die südböhmischen NGOs, die wirklich einen mühsamen Kampf haben. Und wenn man nämlich genauer hinschaut, was passiert denn in Tschechien gerade und was ist denn in Temelin? Natürlich möchten sie ausbauen immer wieder, aber da muss der Staat Jahr für Jahr den eh noch sehr geringen Haftungstopf aufwerten, und die Kosten der Störfälle und auch dieser Stromerzeugung gehen ins Unendliche.

Und das kann doch nicht das Ziel sein, dass wir Geld, das wir haben, für eine alte Technologie verwenden und nicht in Erneuerbare geben. Das haben meine Vorredner schon alle angesprochen, wir müssen in eine andere Richtung gehen, wir müssen genau unsere Betriebe unterstützen, und Oberösterreich hat da sehr viele Betriebe und auch schon Möglichkeiten, ob das PV-Anlagen sind, ob das im Ökoenergiebereich, im Strom, im Wasser, im Wind, aber auch bei der Wärmeverwendung ist.

Und das möchte ich einfach auch damit hereinbringen, dass wir Energien nicht nur auf den Strom reduzieren dürfen, sondern wirklich breiter denken müssen. Und ja, ich bedanke mich wirklich sehr, sehr herzlich, dass wirklich alle mitmachen, auch wenn es oft unterschiedliche Positionen gibt, aber hier sind wir uns alle einig. Wir wollen ein atomkraftfreies Europa. Wir wollen einen Green-New-Deal, der wirklich ein Green-New-Deal ist, wo die Investoren, die Banken, da gibt es auch schon Kritik, dass sie sagen, das verwäscht uns eigentlich alles. Die Banken, die Investitionsstrukturen, Investmentfonds wollen eigentlich alle in die Green-Technologie. Wenn man aber jetzt auch Atomstrom plötzlich oder Atomkraftwerke als Green-Investment macht, sagen die, die verwäscht uns das alles, das macht uns alles das kaputt, wo wir eigentlich in eine ganz andere Richtung gehen wollen.

Oder auch eine Stellungnahme, und es wird auch da alles aufgeführt, des Bundesamtes für Sicherheit der nuklearen Entsorgung, also auch die schreien auf, also es ist nicht nur jetzt rein aus dem Umweltgedanken, wir wollen CO<sub>2</sub>-frei werden, sondern es gibt noch so viele andere Faktoren, und die müssen wir mitbedenken. Daher ein großes Danke, vor allem auch an die vielen NGOs, die Tag für Tag nicht müde werden und der Atomkraft absagen. Bleiben wir bei diesem gemeinsamen Weg in ein solares Zeitalter. Es geht um uns, unsere Kinder und Enkelkinder und zukünftigen Generationen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön! Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Häusler.

Abg. **Häusler, BSc:** (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Sehr geehrte Frau Präsidentin, wir haben gerade einen Sitzwechsel, ja, ich darf mich sehr herzlich bei meinen Vorrednerinnen und Vorrednern bedanken und ich denke, es ist, nein, historisch ist es nicht, aber ich denke, wir haben zu den verschiedensten Themen unterschiedlichste Herangehensweisen, aber trotzdem ist es doch ab und zu schön, wenn man sich zu einigen Themen einig ist. Und das darf ich Ihnen versichern, zu diesem Thema ist es nicht nur so, dass wir uns einig sein können und müssen, sondern auch, dass wir uns einig sein wollen. Auch MFG steht komplett hinter einer atomfreien Zukunft, für Österreich, für Oberösterreich und vor allen Dingen auch für ganz Europa. Ich denke, alles, was uns alle da in dem Haus verbindet, ist natürlich der Gedanke an unsere zukünftigen Generationen, an unsere Kinder und unsere Enkelkinder.

Dementsprechend ist sich auch natürlich unsere Fraktion ihrer Verantwortung bewusst und wird dieses gemeinsame Ziel gerne mitverfolgen und sich hier natürlich vollinhaltlich dieser gemeinsamen Erklärung anschließen. Ich kann mich natürlich nur bei den anderen Fraktionen bedanken, dass diese Dinge hier gefördert und vor allen Dingen gefordert werden und alles, was wir mit unserer Fraktion da beitragen können, werden wir machen.

Ich denke, es ist auch für zukünftige Themen, die wir da herinnen diskutieren, ein schönes Zeichen, dass es Einigkeit gibt, weil ich denke, wenn wir alle gemeinsam da den Spalt ein bisschen kleiner machen zwischen uns allen, dann gelingt es uns sicher bei anderen Themen auch noch, den Konsens zu finden. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Eypeltauer, bitte!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kolleginnen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Die EU-Kommission hat ja derzeit vor, Atomkraft als nachhaltig zu qualifizieren und so eine privilegierte Finanzierung von Atomenergie zu ermöglichen. Die oberösterreichischen Landtagsklubs, die oberösterreichischen Landtagsparteien sind sich

heute begrüßenswerter Weise und glücklicherweise alle einig, dass das sicher der falsche Weg ist, und dass Atomkraft nicht nachhaltig ist und deshalb natürlich auch nicht privilegiert werden sollte.

Und das erklären wir heute gemeinsam gegenüber der EU-Kommission und im Kontext einer europaweiten Debatte, die für unsere Zukunft große Tragweite hat. Wir haben auf der einen Seite Deutschland, für die jetzt klar ist, dass sie aus der Atomenergie aussteigen müssen und wollen, die rot-grün-liberale Bundesregierung in Deutschland hat das klargemacht, und wir haben auf der anderen Seite, wie schon gesagt wurde, Frankreich, die nicht bereit sind, ihre Versäumnisse in der Vergangenheit jetzt aufzuholen, und die eben weiterhin dafür lobbyieren, dass Atomkraft entsprechend privilegiert wird.

Da sagen wir klar nein, nein zu Wettbewerbsverzerrungen zugunsten von Atomkraft. Warum ist Atomkraft nicht nachhaltig? Auch das ist schon öfter heute erläutert worden. Vor allem, weil die Frage des Atommülls und der Endlagerung ganz einfach nicht geklärt ist. Wer sich also heute auf Atomenergie verlässt, der verschuldet sich, der nimmt Risiko auf zu Lasten künftiger Generationen, und das kann nicht der Weg sein. Atomenergie ist nicht generationengerecht.

Dann gibt es noch das marktwirtschaftliche Argument. Eine Energieform, die nur erzeugt werden kann, wenn der Staat in massive Haftung geht und deren Risiken bei der Erzeugung und auch bei der Endlagerung des Mülls kein privater Versicherer dieser Welt decken wird, von selber und eigenständig, na, da sagt auch der Markt völlig klar, nein, diese Energieform ist nicht zukunftsfähig, und diese Energieform wollen und brauchen wir nicht.

Die Wohlstandsfrage ist also, alternative und innovative Energieformen und Technologien zu finden und zu fördern und in Anwendung zu bringen, und meine sehr verehrten Damen und Herren, weil da manche immer ein bisschen unkenrufen, so unrealistisch ist das ja überhaupt nicht.

Laut internationaler Energieagentur sind erneuerbare Energien bei fairem Marktzugang und bei entsprechender Infrastruktur absolut konkurrenzfähig mit allen fossilen oder gefährlichen Energieträgern. Und Atomkraft ist auch, auch das ist heute schon gesagt worden, die teuerste Energieform, und sie funktioniert eben nur, weil der Staat massiv selber mit Geld reingeht.

Wenn wir jetzt das Thema fairer Marktzugang und das Thema Infrastruktur uns anschauen, dann muss man schon an der Stelle auch feststellen, wir waren da bisher nicht so gut, wie wir sein hätten sollen. Dazu ein paar Fakten aus dem Ökostrombericht 2021 der E-Control. Seit einem Jahrzehnt schwankt der erneuerbare Anteil beim heimischen Endverbrauch bei circa 70 bis 80 Prozent, ohne nennenswerten Fortschritt. Ein Großteil davon kommt aus Wasserkraftwerken, die bis zu 25 Jahre oder mehr alt sind und auch in deren Ertüchtigung natürlich ein gewaltiges Potenzial für erneuerbare Energien liegt.

Seit mehreren Jahren stagniert die installierte Leistung bei der Windkraft bei zirka 2,5 Megawatt, und bei der PV gibt es zwar einen Zuwachs, aber nicht annähernd die drei Gigawattstunden, welche wir pro Tag haben müssten, um unsere Ziele 2030, ausschließlich erneuerbare Energie zu verbrauchen, auch tatsächlich zu erreichen, und auch da haben andere Bundesländer stärkere Förderregimes als Oberösterreich, auch da kann man auch schrauben.

Der APG, also der Regulator der oberen Netzebene, warnt zudem seit Jahren, dass uns die Netzinfrastruktur fehlt, um erneuerbaren Strom auch tatsächlich einzuspeisen und im Land zu



verteilen. Das EAG, das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz, das jetzt im Bund auf den Weg gebracht wurde, ist ja ein erster Schritt, aber sicher nicht die abschließende Lösung, und das kann keine Ausrede für Oberösterreich sein, da sich noch weiter zu bemühen.

Es gibt also immer noch viel zu tun und viel zu debattieren. Energiepolitik ist Wohlstandspolitik, Energiepolitik ist Industriepolitik, was gerade in unserem Bundesland essentiell ist. Es geht um Arbeitsplätze, es geht um Chancen, auch für die Zukunft. Das Ziel, 2030 bei 100 Prozent erneuerbaren Energie zu stehen, ist ein hehres Ziel, aber wenn wir nicht kräftig anziehen, auch ein Ziel, das wir wahrscheinlich nicht schaffen werden.

Also ein klares Nein von uns NEOS gegen Atomkraft und ein klares Ja für den Weg alternativer, innovativer Energieformen und Technologien. Vielen Dank. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank! Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der gemeinsamen Erklärung für ein atomkraftfreies Europa zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben, wobei ich feststelle, dass für den Beschluss die einstimmige Annahme erforderlich ist. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die gemeinsame Erklärung einstimmig angenommen worden ist. (Beifall) Wir kommen nun zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche die Frau Schriftführerin, den Eingang bitte bekanntzugeben.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der vierten Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 27. Jänner 2022.

Beilage 93/2021, Vorlage der Oö. betreffend eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über das Verwaltungs- und Kontrollsystem in Österreich für die Durchführung der Programme im Rahmen des Ziels "Investitionen in Beschäftigung und Wachstum in Mitgliedstaaten und Regionen" und des Ziels "Europäische territoriale Zusammenarbeit (Interreg)" für die Periode 2021 bis 2027. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 94/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Errichtung eines Stadions für den FC Blau Weiß Linz im Zeitraum 1. Jänner 2022 bis 31. Dezember 2024. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 95/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte "Errichtung-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich" aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 96/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2021. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 105/2022, Initiativantrag betreffend Weil Homeschooling halt nicht immer ganz gereicht hat: Nachhilfe- und Förderbooster für Maturant\_innen und Berufsschüler\_innen. Diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 7 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden. Beilage 106/2022, Initiativantrag betreffend Interrail-Ticket-Förderung für junge Menschen, Beilage 107/2022, Initiativantrag betreffend Strom wieder leistbar machen, Beilage 108/2022, Initiativantrag betreffend Versorgung von Brandopfern in Obersterreich, Beilage 109/2022, Initiativantrag betreffend die Einführung von Eilverfahren vor dem VfGH, Beilage 110/2022, Initiativantrag betreffend die Ausweitung der Schutzzonen auf Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, Beilage 111/2022, Initiativantrag betreffend Kernkraft im Green-Deal? Nein Danke!

**Zweite Präsidentin:** Ich bedanke mich! Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 105/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei der Beilage 105/2022 handelt es sich um den Initiativantrag Weil Homeschooling halt nicht immer ganz gereicht hat. Nachhilfe- und Förderbooster für Maturant\_innen und Berufsschüler\_innen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 105/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Frau Präsidentin! School schreibt man übrigens mit sch, Notiz an mich selber, und weil es auch gerade um Bildung geht und um die Matura und um die Lehrabschlussprüfung, war mir wichtig, das auch klar festzustellen, falls uns wer zuschaut, nicht dass dann ein Fehler passiert bei einer Englischprüfung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in den vergangen zwei Jahren wurde von vielen, von fast allen Bevölkerungsgruppen viel abverlangt. Aber von besonderer Tragweite und besonderer Langfristigkeit sind die Auswirkungen von Pandemie und Lockdowns für die jungen Menschen in diesem Land. Und es ist aus unserer Sicht Zeit, dass Politik, aber auch Gesellschaft die Bedürfnisse junger Menschen in den Fokus rücken und im gesamtgesellschaftlichen, in unser aller Interesse auch entsprechend handeln.

Die pandemiebedingten Lockdowns von Bildungseinrichtungen, die zeigen bereits jetzt enorme psychische, enorme soziale und wirtschaftliche Folgen, und gravierende Auswirkungen auf die Lebenslaufbahn von Schülerinnen und Schülern, auch von Berufsschülerinnen und Berufsschülern, sind schon jetzt vorprogrammiert, das sagen uns schon jetzt alle Experten.

Und Studien der OECD oder des IFO zeigen uns, dass Lockdowns für Schüler/innen nicht nur eine erhöhte psychische Belastung bedeuten, sondern diese Bildungslücken, und das ist ganz wichtig, schon jetzt zu einem prognostizierbaren realen Verlust am Lebenseinkommen führen werden. Das gilt, wie auch schon gesagt, nicht nur für AHS- und BHS-Schüler/innen, sondern das gilt für Berufsschüler/innen natürlich genauso.

Die langen Monate des Homeschooling oder des überhaupt nicht Schooling, man muss ganz ehrlich sein, weil es hat halt oft wirklich nicht gereicht und nicht gut funktioniert, die haben auch den Druck auf Familien massiv erhöht, und eine Umfrage aus dem vergangenen Jahr zeigt uns, dass die Familien natürlich alle versucht haben mittels privat finanzierter, mittels organisierter Nachhilfe oder überhaupt im Familienverband selber diese Bildungslücken zu schließen und hier zu tun, was man nur tun kann.

Allein, die Situation hat die Ungleichheit, die Chancenungleichheit zwischen Kindern aus wohlhabenderen Elternhäusern und Kindern aus nicht so wohlhabenden Elternhäusern weiter verstärkt, und da müssen wir als Politik, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch einmal etwas machen, und zwar auch als Landespolitik. Weil es ist wohlfeil zu sagen, naja, das ist der Bildungsminister, und dann brauchen wir halt mehr Förderunterricht, was total stimmt.

Wir müssen uns endlich auch die Frage stellen, was können wir als Land Oberösterreich tun, damit in den Schulen, damit auch in den Berufsschulen Unterstützung da ist, damit diejenigen, die jetzt ihre Abschlussprüfungen machen, da auch bestmöglich durchkommen?

Und vor diesem Hintergrund steht auch unser heutiger dringlicher Antrag, der dringlich ist, weil das Schuljahr schon längst am Laufen ist, weil die Matura, die Lehrabschlussprüfung immer näher rückt, und weil jede Woche, die wir früher anfangen mit Förderunterricht und mit Nachhilfeunterstützung, eine Woche gewonnen ist, damit dann am Schluss auch ein gutes Ergebnis bei der Abschlussprüfung rausschaut.

Ich möchte jetzt noch ein Wort verlieren, explizit zu den Berufsschülerinnen und Berufsschülern. Die fühlen sich völlig zurecht ein bisschen links liegen gelassen, auch in der politischen Debatte. Die Berufsschulsprecherin hat bereits gesagt, dass ja immer nur über die Matura gesprochen wird, und dass es für Berufsschülerinnen und Berufsschüler ja auch nicht diese Erleichterungen gegeben hat, die es für Schülerinnen und Schüler von AHS und BHS gegeben hat.

Sie hat gesagt, wir sind die vergessenen Söhne und Töchter der Bildungspolitik, und ich glaube, auch das ist ein Auftrag an uns alle, hier einmal eine Debatte zu führen und ein klares Signal zu setzen. Die Nachhilfeangebote, die es gibt, auch für die Lehrabschlussprüfung, die sind da, aber die sind erstens zu wenig und zweitens viel zu wenig bekannt.

Auch das ist ein Auftrag, glaube ich, an die Landespolitik, sich einzusetzen, aber vor allem muss man feststellen, dass wir nicht einmal in normalen Jahren und völlig abseits von einer Coronasituation es schaffen, mit diesem Förderbeitrag den es hier gibt für Nachhilfe, auch tatsächlich Hilfe zu leisten, in Pandemie Jahren schon gar nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Worum geht es uns heute? Uns geht es darum, dass wir als Landespolitik und als Landtag erstens ein klares Signal in Richtung Bundesregierung richten, dass wir einen Ausbau des Förderunterrichts in den Schulen und auch in Berufsschulen wollen, und zweitens, dass wir in dieser speziellen, in dieser dramatischen Situation für Schülerinnen und Schüler einen Fördertopf für Nachhilfeunterricht einrichten.

Mit ein bis zwei Millionen Euro kann das Land Oberösterreich hier gewaltige Beiträge leisten, wenn wir die sozial treffsicher und sinnvoll in Nachhilfeförderung investieren. Es ist eine Situation, wie es sie noch nie gegeben hat. Es ist eine Situation, in der wir in vielen Wirtschafts- und Lebensbereichen mit massiven finanziellen Hilfen reingegangen sind, und die Frage, die ich an Sie stelle ist, was sind uns die Kinder und Jugendlichen, die Schülerinnen und Schüler in dem Land wert?

Doch bitte ein bis zwei Millionen Euro dafür, dass ein jeder eine gute Matura und eine gute Lehrabschlussprüfung hinlegen kann, nach diesen zwei so schwierigen Jahren. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank, Herr Klubobmann! Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Hofmann zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

Abg. **Hofmann:** Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Beginnen möchte ich heute mit einem Zitat, es gibt nur eines, was auf die Dauer teurer ist als Bildung – keine Bildung, John F. Kennedy. Eine gute Schulausbildung ist eine der wichtigsten Investitionen in die Zukunft unserer Kinder und der Schlüssel für den späteren beruflichen Erfolg.

Ich habe bereits in den letzten Sitzungen angesprochen, dass die Pandemie und die Maßnahmen der Bundesregierung den Schulalltag unserer Schüler komplett über den Haufen geworfen haben. Nun sind es bereits knapp zwei Jahre, in denen die Schüler immer wieder mit Homeschooling und Lockdowns und sozialer Isolation konfrontiert sind.

Viele von ihnen kämpfen noch immer mit Bildungsrückständen und leiden auch psychisch unter den Corona-Maßnahmen. Vor allem schwächere Schüler und jene, die bereits zuvor Lernschwierigkeiten hatten, sind hier besonders betroffen. Das ist auch einer der Gründe, warum wir uns auch immer dafür eingesetzt haben, dass die Schulen offen bleiben.

Für uns Freiheitliche steht außer Frage, dass wir alles daran setzen müssen, dass der entstandene Bildungsrückstand rasch aufgeholt wird und die Schüler die Unterstützung bekommen, die sie brauchen. Das betrifft aber nicht nur Maturanten und Berufsschüler. In erster Linie ist hier für uns der Bund in der Pflicht, ausreichende Mittel für den Förderunterricht an den Schulen bereitzustellen, denn die Lern- und Bildungsrückstände, sind durch, aus unserer Sicht, völlig unverhältnismäßige Maßnahmen der Bundesregierung entstanden.

Es kann aber nicht sein, dass man das Bildungsniveau in Österreich weiter nach unten drückt, wie man es die letzten zwei Jahre getan hat, indem das Antreten bei der mündlichen Matura nur mehr freiwillig war. Der neue Bildungsminister plant heuer eine Rückkehr zu verpflichtenden mündlichen Matura auch mit diversen Erleichterungen, für uns ein dringend notwendiger und wichtiger Schritt.

Der Matura muss wieder das notwendige Gewicht und die Wertigkeit gegeben werden. Absolut kein Verständnis haben wir für die linken Bildungsphantasien, die bereits nach der Ankündigung des Bildungsministers zu Schülerstreiks aufgerufen haben. Wie der Standard berichtet, hat zum Beispiel die SPÖ-nahe Aktion kritischer Schüler/innen zu einem Maturastreik aufgerufen.

Sie appellierte an die Schüler, regulär in die Schule zu kommen, aber für eine Stunde den Unterricht zu verlassen und sich vor den Schulen zu versammeln. Weiters hat es laut dem Standard-Artikel beziehungsweise den Schilderungen des Schulsprechers vom Gymnasium Rahlgasse in Wien Aktionen an rund 150 Schulen gegeben. Zum Teil hätten sich Schülerinnen und Schüler in einer Stunde vor den Schulen versammelt, andere hätten ihren Sitzplatz mit dem Hashtag Wir streiken versehen, und wiederum andere seien nach einigen Unterrichtsstunden nach Hause gegangen.

So wird man jedenfalls keine Bildungsrückstände aufholen. Wir empfehlen dringend, die Zeit in der Schule sinnvoll zum Lernen zu nützen und nicht gezielt mit solchen Aktionen dem Unterricht fernzubleiben. Jeder Schüler, der 12 Jahre lang in der Schule war, hat es nämlich verdient, bei der Matura sein Wissen unter Beweis stellen zu können und sich zu beweisen.

Vor allem ist eine Matura eine sehr gute erste Prüfung als Vorbereitung für das weitere Leben. Sei es für ein Studium oder für den Einstieg in die Berufswelt.

Es braucht endlich Sicherheit, Planbarkeit und eine Rückkehr zur Normalität. Die Dringlichkeit lehnen wir ab und freuen uns auf eine konstruktive Diskussion im Ausschuss. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Lindner. Bitteschön.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Ja, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Dass wir heute hier stehen müssen und diskutieren müssen, wie wir unsere Schülerinnen und Lehrlinge wieder stärken können, zeigt ja auch, dass die Verantwortlichen im Bund und Land auch im vergangenen zweiten Schuljahr in der Pandemie es nicht geschafft haben, pandemiefitte Schulen zu garantieren. Keine Luftfilter, immer wieder Schulen auf-zu, Distance Learning, veränderter Lernstoff.

In dem Schuljahr gab es auch noch ein Testchaos mit Anlauf im neuen Jahr. Vollkommen ohne Not, weil das Sicherheitskonzept im Herbst gut funktioniert hat. Schulen haben eben keinen On-, Off-Schalter. Sondern Schulen sind ein soziales System. Und die Auswirkungen bekommen wir jetzt alle in unseren Umfeldern mit. Die Schulleitungen sind am Limit. Die Lehrer/innen genauso. Wir sehen die Lerndefizite bei den Schüler/innen. Bei den Jungen immer mehr depressive Verstimmungen. Und obwohl immer wieder was anderes versprochen wurde in den Schuljahren, der Lern- und Prüfungsdruck ist immer gleich hoch geblieben.

Und ich habe im Gegensatz zu meiner Vorrednerin großes Verständnis für die Schüler/innen, wenn sie auf die Straße gehen. Weil sie es nicht einsehen, dass die Politik sie in den letzten beiden Jahren viel zu oft im Stich gelassen hat. Dass gerade der Maturajahrgang, der am längsten im Distance Learning war, jetzt mit anderen Maturaregeln konfrontiert ist als die letzten beiden Jahrgänge, und da geht es nicht darum, dass es sich die Schüler/innen leicht machen wollen, nein, es geht um faire und um gerechte Voraussetzungen und Chancen. Und deswegen unterstützen wir diese Forderung, dass es bei einer freiwilligen mündlichen Matura bleiben muss. Jene, die wollen, können und sollen. Aber es braucht gleichberechtigte Chancen für alle Maturantinnen und Maturanten der letzten Jahre.

In Wahrheit reden BildungsexpertInnen schon davon, dass man in Pandemiezeiten mit diesen Schulvoraussetzungen sogar über die Zentralmatura in diesem Jahr reden müsste. Weil jetzt ist die Zeit, in der wir unsere jungen Menschen individueller und stärker denn je fordern müssen. Lerndefizite bedeuten nämlich auch Einkommensnachteile im späteren Leben. Und all das, was unsere jungen Menschen unterstützt, wird von uns heute mitgetragen. Deswegen werden wir diesen Antrag der NEOS als Sofortpaket unterstützen, auch wenn uns klar sein muss, dass Nachhilfe nicht die Lösung ist. 41.000 Kinder in Oberösterreich brauchen Nachhilfe. 5.000 weitere Kinder bräuchten Nachhilfe. Ihre Eltern können sie aber nicht bezahlen. Der kostenlose Schulbesuch ist eine gesellschaftliche Errungenschaft, aber ein guter Abschluss ist leider viel zu oft nur durch teuren privaten Zusatzunterricht möglich. Und auch weil mir der Kollege Gruber sein Zitate-Buch noch nicht geborgt hat, muss ich wieder mit demselben kommen: Bildung muss allen zugänglich sein. Man darf keine Standesunterschiede machen, sagt Konfuzius.

Wir brauchen Schulen, die jedem Kind die Chance auf ein gelingendes Leben ermöglichen. Wir brauchen eine Schule, wo genügend Zeit und Unterstützung für jedes Kind da ist. Und da rächt sich halt jetzt diese Retrobildungspolitik der Bundes-ÖVP. Da rächen sich auch die

Versäumnisse der ÖVP Bildungspolitik in Oberösterreich. Weil wir brauchen jetzt moderne und durchdigitalisierte Schulen, damit Lerngruppen und individuelle Förderungen flächendeckend möglich sind. Wir bräuchten hunderte Lehrer mehr, um offene Stellen besetzen zu können.

Aber auch, und das wird entscheidend sein ab Herbst und in diesem Jahr, dass wir die Förderstunden des Bundes auch wirklich vollständig abrufen können. Der Bund schüttet das Füllhorn aus. Nur wir werden aufgrund des akuten Lehrer/innen-Mangels in Oberösterreich nicht das gesamte Ausmaß der Stunden abholen können. Weil derzeit gehen diese Förderstunden meistens auf Überstunden von vorhandenen Lehrer/innen. Manche stocken auf oder Studierende springen ein. Uns gehen hunderte Lehrerinnen und Lehrer ab. Und das ist das riesen Problem in Wahrheit, dass Sie in ihrer Verantwortung in der Bildungspolitik nicht gelöst haben. Und das fällt uns jetzt in der Krise auf den Kopf.

Das heißt, wir unterstützen diesen Sofortfördertopf für Schüler/innen. Ich bin auch sehr dankbar, dass auch die Lehrabschlussprüfungen eine Rolle spielen. Ich glaube, auch die Berufsreifeprüfungen muss man da miteinbeziehen, weil auch diese haben mit starken Einschränkungen zu kämpfen gehabt. Aber die wahren Herausforderungen für die Bildungslandschaft in Oberösterreich gehen viel tiefer. Und das ist eine Zukunftsaufgabe für die nächsten Jahre, wo wir nicht sehen, dass das in dieser Ernsthaftigkeit bei der ÖVP in Oberösterreich angekommen ist. Danke sehr. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank, Herr Klubobmann. Als Nächster hat sich zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Ammer.

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, hohes Haus, verehrte Zuseher/innen via Livestream! Der Befund der NEOS ist absolut richtig. Es wurden allen Bevölkerungsschichten in den knapp zwei Jahren enorm viele Zumutungen abverlangt. Es wurde viel uns allen zugemutet.

Insbesondere, und da gibt es nichts daran zu deuteln, den Kindern und Jugendlichen. Aber dank einer vernünftigen Zusammenarbeit auf Bundesebene passiert auch einiges, um Schwierigkeiten abzufedern und die Situation zu verbessern. Ein paar Punkte greife ich heraus.

Ich erteile in diesem Fall gerne kostenlose Nachhilfe. Erstens, zusätzlicher Ergänzungsunterricht für Abschlussklassen. Das wurde auch in den letzten Jahren bereits genutzt und ist in der Maturaverordnung fixiert. Zweitens zusätzliche Förderstunden für alle. Das Budget dafür, bisher 250 Millionen Euro, wird für dieses Sommersemester um 109 Millionen Euro aufgestockt.

Dritter Punkt, eine Verdoppelung der Förderung der #weiterlernen.at-Plattform. Über diese außerschulische Lernhilfe, beispielsweise durch Caritas, Diakonie, Rotes Kreuz, gibt es eine gratis Nachhilfe für Schüler/innen, die es brauchen. Also eine zusätzliche Unterstützung über die Förderstunden hinaus.

Ein Wort zu den Berufsschulen. Angesichts der Tatsache, dass die Berufsschulen sowieso nur 90 Prozent des Kontingents an Förderstunden abholen, also einfach ohne zusätzliche Ressourcen Förderstunden gehalten werden können, sind in diesem Zuständigkeitsbereich wohl andere Unterstützungen und Erleichterungen gefragt.

Beispielsweise, so kann ich mir vorstellen, bei Lehrabschlussprüfungen zusätzliche Kurse, die auch während der Arbeitszeit möglich sind, möglich sein sollten, möglich sein müssten. Zusammenfassend halte ich fest, hätten wir Grüne diesen Antrag eingebracht, würde er durchaus anders aussehen. Er würde eben die genannten Schritte auf Bundesebene berücksichtigen, und außerdem bin ich davon überzeugt, dass eine niederschwellige, eine gratis Förderung an Schulen fairer und sinnvoller ist als private Nachhilfe. Und damit die Förderung von gewinnorientierten Nachhilfeinstituten. Und dennoch, ich bin dabei, bei den ein bis zwei Millionen Euro, genannt vom Kollegen Eypeltauer. In derart herausfordernden Zeiten ist jede zusätzliche Unterstützung für unsere Kinder und Jugendlichen gut und notwendig. Daher unterstützen wir schlussendlich diesen Initiativantrag. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Aspalter. Bitteschön.

**Abg. Ing. Mag. Aspalter:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Es ist zack. Das war eine Aussage gestern Abend beim Gespräch mit einem Lehrerkollegen. Vieles ist zack in diesen Zeiten. Das würden wohl auch unsere Schülerinnen und Schüler sagen.

Ja, es braucht hier besonderes Augenmerk. Es braucht zusätzliche Förderung. Und ja, Bund und Land haben das erkannt. Haben mit einem pädagogischen Sofortpaket reagiert und bereits viele Unterstützungsmaßnahmen in Umsetzung gebracht. Dieses pädagogische Sofortpaket enthält Maßnahmen, die erstens in Richtung Unterricht, zweitens in Richtung abschließende Prüfungen und drittens in die allgemeinen Rahmenbedingungen einfließen.

Zum Ersten: Seit Jänner letzten Jahres werden über 250 Millionen Euro, wir haben es gerade gehört, für Förderstunden und andere Unterstützungsleistungen bereitgestellt. Das Förderstundenpaket wurde nun bis Ende des Sommersemesters verlängert. Was heißt das? Das heißt pro Klasse eineinhalb bis zwei Stunden mehr Möglichkeit zur individuellen Unterstützung. Hier wird besonderes Augenmerk gelegt auf Standorte, die das besonders brauchen. Zum Beispiel Brennpunkt-Schulen, zum Beispiel Klassen mit Kindern und Jugendlichen, die genau diese Förderung am meisten notwendig haben.

Und für Lehrlinge, auch da gibt es besondere Unterstützungsmaßnahmen, zum Beispiel den Digischeck zum Nachholen von Versäumtem, wo es Beiträge gibt, Förderungen von 500 Euro pro Kurs, um eben Defizite aufzuholen. Vorbereitungen auf abschließende Prüfungen, auf die Matura sind ganz, ganz notwendig. Einerseits wurde die Abgabefrist für die vorwissenschaftliche Arbeit verlängert. Andererseits gibt es die Möglichkeit, wie ebenfalls vorher gehört, für den Ergänzungsunterricht. Das heißt von der vorletzten Unterrichtswoche an bis auch zwischen den Prüfungszeiten ist das möglich. Ich kann das ausführen durch zusätzliche Teilungen. Ich kann das ausführen durch zusätzliche Förderstunden. Ich kann als Schulleitung dieses Distance Learning anordnen.

Und auch bei Lehrlingen gibt es große Unterstützung, nämlich es werden diese Abschlussklassen bereits seit Beginn des Schuljahrs vermehrt geteilt. So ist einfach individuellerer Unterricht auch möglich. Und es werden verstärkt Förderunterrichtsstunden angeboten.

Zum Zweiten: Zu den abschließenden Prüfungen. Natürlich braucht es auch da gravierende Erleichterungen. Die schriftliche Matura zum Beispiel, hier wird die Arbeitszeit pro Prüfungsfach um eine Stunde verlängert. Die mündliche Matura, wir haben es gerade heftig in

medialer Diskussion, es gibt hier eine gewaltige Einschränkung des Prüfungsstoffes. Nämlich orientiert an dem, was man wirklich mit den Schülerinnen und Schülern durchgemacht hat. Das ist auch ganz, ganz wichtig.

Und ich stelle wirklich zur Debatte, ob es ausreicht, eine schriftliche Leistung abzuholen, ob nicht viele Schülerinnen und Schüler vielleicht ihre Qualitäten, ihre Stärken vor allem auch im mündlichen Bereich haben und sich dort einfach sehr gut präsentieren können. Und ich glaube, es ist, dass wir auf etwas verzichten, dass die Schülerinnen und Schüler so nicht goutieren, bzw. in Summe eigentlich ein Rückschritt wäre.

Außerdem muss man auch sagen, ist ja eine Absicherung auch bei dieser mündlichen Prüfung da. Indem die Jahresnote mit 50 Prozent miteinfließt. Ja, es gibt zahlreiche Hygiene-, Präventionsmaßnahmen. Es gibt die Regelung, dass man, wenn wirklich Schülerinnen und Schüler erkranken zum Abschlusstermin, dass einfach ein Ersatzprüfungstermin dann bereitgestellt wird.

Ganz kurz zum dritten Punkt, zu den Rahmenbedingungen. Ich sage nur, Förderung der Klassengemeinschaft durch Förderung von mehrtägigen Schulveranstaltungen. Die gehen allen ab. Zusätzliche Mittel für psychologische, für psychotherapeutische Beratung. Aufstockung der Mittel für Schulsozialarbeit. In Oberösterreich sind das 23 Prozent. Und eine Kampagne für Bewegung und Sport. Auch das ist ganz wichtig für ein besseres Wohlbefinden.

Ja, und zum Abschluss für sozial benachteiligte Schülerinnen und Schüler kostenfrei individuelle Lernunterstützung. Wir bauen hier das Angebot von #weiterlernen.at, wir haben es ebenfalls vorhin gehört, wirklich immens aus. Es werden die Budgetmittel verdoppelt, und man kann zukünftig hier 40.000 Schüler/innen und mehr erreichen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Aus all diesen genannten Gründen möchte der Antrag diese Maßnahmen zur Förderung anregen. Wir sind auf Bundes- und Landesebene bereits in der Umsetzung. Und daher lehnen wir die Dringlichkeit ab und freuen uns auf eine Diskussion im Ausschuss. Vielen Dank. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank Frau Abgeordnete! Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 105/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 105/2022 dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 106/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 106/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Interrail-Ticket-Förderung für junge Menschen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 106/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landtagsabgeordneter Haas. Bitteschön.

Abg. **Haas:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher vor



den Bildschirmen! Wir haben heute schon viel gehört über die Gefahren der Atomkraft. Über die Gefahren der Pandemie. Über die Gefahren der unüberlegten Bodenversiegelung oder über die Gefahren im Bildungsbereich.

Das alles sind lediglich Reaktionen der Politik, und daher freut es mich umso mehr, dass ich mit diesem Antrag heute hier etwas Proaktives und aus meiner Sicht, etwas sehr Positives beitragen kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Europäische Jahr der Jugend steht für Zukunftschancen. Das Europäische Jahr der Jugend steht für Teilhabe. Das Europäische Jahr der Jugend steht für Perspektiven. Perspektiven, die dringend nötig sind. Gerade für jene Generationen, die in dieser Pandemie besonders draufbezahlt haben. Und das nicht nur in der Schule, beim Einstieg in den Beruf, in der Ausbildung oder beim Studieren. Nein, sondern eben auch im Privaten.

Wo und wie lernen wir neue Leute kennen? Wann können wir endlich wieder ohne Sperrstunde fortgehen? Zwei von vielen Fragen, die sich zahlreiche Jugendliche stellen. Die Zeit, die sie durch die Pandemie wohl nicht als die schönste in Erinnerung behalten werden, können wir ihnen nicht zurückgeben.

Wir können den jungen Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern aber eine neue Perspektive geben. Und genau daher ist es so wichtig, dass wir hier heute ein klares Zeichen setzen, dass Oberösterreich Teil von Europa ist. Holen wir das Europäische Jahr der Jugend nach Oberösterreich, Fördern wir Interrail-Tickets für alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher unter dreißig Jahren mit 50 Prozent. (Beifall)

Machen wir das, was im Burgenland bereits Realität ist. Denn welches Jahr würde sich für die Umsetzung dieses Antrags besser eignen als 2022? Dem Jahr, in dem das Interrail-Ticket seinen 50. Geburtstag feiert. Mit der Förderung von Interrail-Tickets fördern wir nämlich nicht nur die Jugend, sondern eben auch ein gemeinsames Europa. Denn Europa wächst am besten bei jener Generation zusammen, die die Auswirkungen der Politik von heute, morgen, übermorgen und in der Zukunft am längsten erleben wird, eben bei der Jugend.

Und das Europäische Jahr der Jugend soll neue Zukunftschancen für Junge eröffnen und dazu beitragen, eine umweltfreundlichere, digitalere und inklusivere Zukunft zu gestalten. Mit dem Europäischen Jahr der Jugend will die Kommission im Verbund mit dem Europäischen Parlament, den Mitgliedsstaaten, regionalen und lokalen Gebietskörperschaften, Interessensträgern und jungen Menschen selbst, die unter Corona am meisten gelitten haben, allen jungen Menschen Mut machen. Insbesondere denjenigen mit geringeren Chancen, aus benachteiligten Verhältnissen, ländlichen oder abgelegenen Gebieten oder schutzbedürftigen Gruppen, sich staatsbürgerlich und politisch zu betätigen.

Möglichkeiten erweitern, die die EU-Politik jungen Menschen bietet im Sinne ihrer persönlichen, sozialen und beruflichen Weiterbildung und Weiterentwicklung. Und Inspiration schöpfen aus der Tatkraft mit Vorstellungen und Überzeugungen junger Menschen, um das europäische Einigungswerk auf Grundlage der Konferenz zur Zukunft Europas voranzubringen und neu zu beleben. Und Jugendliche und junge Menschen wollen zunehmend das klimafreundliche Verkehrsmittel der Bahn für ihre Reisen nutzen. Der Interrailzusammenschluss europäischer Bahnanbieter ermöglicht mit einem Pauschalticket Bahnreisen in bis zu 33 europäische Länder. In Fortführung der Vorgaben der europäischen Union soll eben auch das Land Oberösterreich ein Zeichen setzen und damit die Grundwerte

und Ideale, auf denen die EU und Oberösterreich als Teil davon stehen, lebendig halten und festigen.

Die Förderung des Interrailtickets wird ein wirkungsvoller Beitrag, da bin ich jetzt ziemlich optimistisch, wenn ich sage „wird“, des Landes Oberösterreich zum Europäischen Jahr der Jugend 2022 sein. Denn in der Vergangenheit haben die Jungen auf vieles verzichtet, und daher braucht es jetzt eine Mut-Injektion. Setzen wir heute hier ein klares Zeichen. Ein Zeichen für die Jugend, ein Zeichen für ein starkes Oberösterreich in einem gemeinsamen Europa, und daher bitte ich Sie um Ihre Zustimmung ganz nach dem Motto: Für die Jugend, mit der Jugend, mit den Ideen der Jugend. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Bauer gemeldet. Bitteschön.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! 2022 ist das Europäische Jahr der Jugend. 2021, das ist auch noch nicht so lange her, war das Europäische Jahr der Schiene. Und Interrail ist die beste Kombination aus beiden.

Interrailreisen gibt es seit 1972 und ist nun mittlerweile fast ein Initiationsritual für viele junge Menschen in Europa geworden. Man ist mal auf sich alleine gestellt, fährt wochenlang durch verschiedene Länder Europas und kommt danach ein Stück erwachsener nach Hause. Aber nicht nur das, es ist eine super Gelegenheit, um Verständnis für das europäische Miteinander und den europäischen Zusammenhalt zu entwickeln.

Außerdem ist es eine Chance, das beste und klimafreundlichste Fortbewegungsmittel kennen und schätzen zu lernen. An dieser Stelle kann ich natürlich nicht ungesagt lassen, dass unserer Klimaschutzministerin wirklich große Erfolge im Ausbau der Nachtzuginfrastruktur gelungen sind, die auch dazu führen, dass Europa weiter zusammenrückt.

Interrailgeschichten sind auch bei mir zuhause ein Family-Dinner-Favorite. Der Standard hat vor kurzem die besten Interrailgeschichten zusammengesucht, und es gab wirklich zahlreiche und sehr unterhaltsame Antworten, die meisten davon eignen sich jetzt leider nicht, sie hier vorzulesen. Aber eine kurze möchte ich trotzdem mit euch teilen und zwar schiebt ein Herr: Puh, ich kann mich nicht mehr an ganz so viel erinnern, aber es muss toll gewesen sein, weil sich mir immer ein breites Grinsen aufdrängt, wenn ich daran denke!

Ich glaube, so geht es sehr vielen und vielleicht auch dem einen oder anderen hier. Ich habe mir gedacht, vielleicht denken wir einfach kurz zurück an dieses unbeschwertere Gefühl, wenn man mit ein paar Freunden und ein paar gekühlten Getränken in den Nachtzug einsteigt und am nächsten Tag in Brüssel mit einem halben Dutzend neu gefundener Freunde wieder aussteigt. Geschwind den Rucksack ins nächste Hotel packen, ab geht's in die Innenstadt, ein bisschen Sightseeing in der Altstadt, vielleicht das Europaparlament besuchen oder ins Parlamentarium, etwas über die Geschichte der EU lernen. Dann noch einen kleinen, feinen Sandwichladen aufsuchen und genüsslich in der Sonne sitzen, den Tag ausklingen lassen.

Natürlich nicht bald schlafen gehen, obwohl man morgen früh zum Zug muss, weil es eigentlich wurscht ist, ob man am nächsten Tag komplett müde im Zug landet und sich auf den Weg macht zu einem Konzert in Edinburgh oder zu einem Museumsbesuch nach Paris oder vielleicht einfach auf eine Pizza nach Rom.

You name it, alles kann, nichts muss. Das ist pures Lebensgefühl, das ist pure Lebensfreude, und das ist Interrail, und das ist genau das, was den jungen Menschen in dieser Pandemie so oft verwehrt wurde.

Also gönnen wir es den jungen Menschen, gönnen wir Ihnen dieses Gefühl und unterstützen wir das Sammeln von Lebenserfahrungen. Nach zwei Jahren Pandemie haben sich die jungen Oberösterreichinnen und Oberösterreicher das reichlich und auch dringend verdient. Danke schön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Bammer zu Wort gemeldet.

**Abg. Mag. Dr. Bammer:** Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrter Zuseher und Zuseherinnen vor den Bildschirmen! Meine Vorrednern, da kriege ich wieder Lust auf diese Unbeschwertheit, ich sehe mich selbst irgendwo sitzen, ich war eine Reisende und bin mit meinem Rucksack sehr viel durch die Welt gereist, und ich habe gerade dieses Gefühl in mir und genau dieses Gefühl, das wünsche ich wirklich ganz, ganz vielen anderen jungen Menschen auch, denen in der letzten Zeit so viel abverlangt wurde, die wenig belohnt wurden für diese Mühen, für diese Strapazen und wenig belohnt für den Beitrag, den sie auch geleistet haben in dieser Pandemie. Und deshalb finden wir es wichtig, dass diesem Antrag die Dringlichkeit zuerkannt wird. Das ist einmal das Erste.

Inhaltlich haben wir einen Gegenvorschlag zu diesem Antrag der SPÖ, denn wir sind kein Fan von mit der Gießkanne drüber schütten für alle Unterdreißigjährigen. Wir sehen es so, dass wir Leistung belohnen wollen, also beispielsweise schwebt uns die Idee vor, alle, die eine Matura erfolgreich abschließen, alle, die einen Lehrabschluss erfolgreich beenden, zu belohnen mit diesem Startticket, mit einem Interrailticket in eine Zukunft für Weltoffenheit, für Vollpacken des eigenen Rucksacks und Zurückkehren als eigentlicher Mensch, und das auch in die Gesellschaft zu verbreiten, dieses Gefühl, diese Bildung, die man erfährt durch das Reisen.

Wir wissen, dass diese Abschlüsse, Matura, Lehrabschluss, jede Prüfung ist mit Zittern verbunden, mit Angst und jetzt besonders, weil eben so viel Unsicherheit gegeben ist, also belohnen wir doch diese Leistung mit so einem Ticket, das ist unser Gegenvorschlag. Aber ja zur Dringlichkeit, weil wir denken, wir können die Jungen wirklich nicht mehr länger warten lassen mit unseren politischen Entscheidungen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Zehetmair zu Wort gemeldet.

**Abg. Mag. Zehetmair:** Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen! Ja, Jugendliche und junge Menschen wollen immer mehr das klimafreundliche Verkehrsmittel Bahn nutzen. Der eigene PKW ist da aus unterschiedlichen Gründen unattraktiv geworden, und viele Jugendliche nutzen dort, wo es möglich ist, öffentliche Verkehrsmittel. Dass das in einem Flächenbundesland wie in Oberösterreich nicht überall möglich ist, ist glaube ich hier hinlänglich bekannt, und dennoch gibt es in Oberösterreich und in Österreich viele Angebote und Vergünstigungen für die Jugendlichen, wenn es um die Nutzung des Schienenverkehrs und der öffentlichen Verkehrsmittel geht.

Ich denke hier etwa an das Sommerticket der ÖBB und Westbahn, das für Unterzwanzigjährige 39 Euro und für Untersechszwanzigjährige 69 Euro kostet. Ich denke an die Jahreskarte des oberösterreichischen Verkehrsverbundes für Lehrlinge und Schüler/innen, ich denke natürlich auch an das Klimaticket für ganz Österreich, das es jetzt seit kurzem gibt und wir eine deutliche Preisreduktion erzielen konnten.

In der Antragsbegründung findet sich folgender Satz: In Fortführung der Vorhaben der EU soll auch das Land Oberösterreich ein Zeichen setzen und damit die Grundwerte und Ideale, auf denen die EU und Oberösterreich als Teil davon stehen, lebendig zu halten und zu festigen.

Wir sind der Meinung, dass die bloße Förderung eines Tickets für Interrail hier zu kurz greift und der abschließenden Wertevermittlung nicht gerecht wird, und es dazu einfach ein wenig mehr auch braucht. Das Jugendservice des Landes Oberösterreich, und hier darf ich Werbung machen, organisiert am 4. März 2022 die sogenannte „World Weit Weg“ - Info-Party via Zoom. Hier wird es Infos und Erfahrungsbericht zu allen unterschiedlichen Arten von Auslandsaufenthalten geben, also zum freiwilligen Einsatz, zum Zivildienst im Ausland, zu Praktika oder zu Au-Pair-Aufenthalten.

Es wurde heute schon angesprochen, die Aktivitäten, die im Europäischen Jahr der Jugend gesetzt werden, sind vielfältig, und im Mai wird die European Youth Week zum Thema „Our future in your hands“ mit unterschiedlichen Diskussionsformaten stattfinden. Es gibt den EU Youth Dialogue, es gibt DiscoverEU, es gibt das Erasmus+ Programm und vieles andere mehr.

Und durch den im Antrag formulierten Beschlusstext bleiben noch ein paar Fragen offen, etwa welches Interrailticket gefördert werden soll, es gibt ja zwei unterschiedliche, entweder den One Country Pass oder den Global-Pass, und dieses gibt es ja für unterschiedlich lange Reisezeiten, was natürlich auch zu unterschiedlichen Ticketpreisen führt. Die Frage, wer die förderabwickelnde Stelle sein soll, wem die Förderung zugutekommen soll, sind es nur Oberöreicher/innen mit Hauptwohnsitz hier, was ist mit den Studenten, die eventuell in einer anderen Stadt ihren Hauptwohnsitz gemeldet haben und vieles mehr.

Daher sind eben aus unserer Sicht noch ein paar Fragen offen, die wir gerne im Ausschuss diskutieren würden. Wir lehnen daher die Dringlichkeit dieses Antrags ab. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Handlos zu Wort gemeldet. Bitte.

Abg. **Handlos:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Freiheit und Solidarität sind zwei Begriffe aus der Beilage der SPÖ. Freiheit und Solidarität sind aber auch zwei Begriffe, welche uns alle betreffen, gerade in diesen unsäglichen Corona-Zeiten. Speziell der Begriff der Reisefreiheit ist in den letzten zwei Jahren ja regelrecht zur Farce verkommen.

Was unsere Schüler und Jugendlichen betrifft, muss man ganz klar sagen, ja, gerade die Jungen in unserem Land waren und sind in ihrer Entwicklung und in ihrem Heranwachsen massiv eingeschränkt durch die verschiedensten COVID-Maßnahmen, und die zuvor genannte Solidarität haben natürlich auch unsere Jungen verdient.

Österreich ist ein schönes Land, ein sehenswertes Land. Eingebettet im Herzen Europas, gesegnet mit einer tollen, teils atemberaubenden Natur. Von Flusslandschaften, fruchtbaren Ebenen bis zu Gebirgslandschaften. Von ländlich geprägten Gegenden bis zur Weltstadt

Wien. Vom Burgenland bis Vorarlberg, landschaftlich wie kulturell können wir in Österreich buchstäblich aus dem Vollen schöpfen.

Diese Vielfalt im eigenen Land prägt uns alle und dieser Variantenreichtum beeinflusst jeden Einzelnen von uns, und genau das wurde vor allem auch unserer jungen Generation vorenthalten. Heimat gibt Rückhalt und festigt und prägt die Persönlichkeit.

Ob jetzt eine Interrail-Förderung, wie von der SPÖ gefordert, die Mutter aller Antworten und Lösungen ist, bezweifle ich stark. In Zeiten von abgesagten Schulausflügen, Sportwochen, Skikursen, Wien-Wochen oder Ähnlichem sollte man dem Kennenlernen der eigenen Heimat ganz klar den Vorzug geben.

Interrail Global-Pass oder Interrail One Country Pass, all das kann man wie im Dostkozil-Burgenland natürlich mit 150 Euro fördern, muss man aber nicht. Ich freue mich über die Diskussion im Ausschuss. Die Dringlichkeit lehnen wir ab. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Lindner: unverständlich) Kollege Lindner weil du es dir gar nicht verkneifen kannst, dass du herauschreist, habe ich mir für dich speziell aufgehoben. Eure Vorsitzende des Verbandes der sozialistischen Studenten in Österreich, die unter dem Hashtag „All Cops Are Bastards, A.C.A.B“ aufgefallen ist, eines sage ich dir, da gibt es ganz andere Probleme zum vorigen Antrag, da geht es nicht um Matura oder solche Sachen. Die Dame hat vor weitaus mehr als zwei Jahren maturiert, da ist vorher schon etwas in Stein gegangen, da kannst du dich aufregen, und da kannst du hineinschreien. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede, und wir kommen jetzt zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 106/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 106/2022 dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 107/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 107/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Strom wieder leistbar machen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 107/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Schaller. Bitte.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen, geschätzte Kollegen! Ob beim Heizen, beim täglichen Einkaufen oder beim Wohnen, die Preise dafür steigen aktuell massiv und treiben die Inflation, vor allem für die Teuerung der Energiepreise, weiter in die Höhe.

Laut Statistik Austria haben die Verbraucherpreise in Österreich im November um 4,3 Prozent zugelegt. Das ist der höchste Wert seit 1992. Aber unsere Bundesregierung scheint das nicht zu beeindrucken, denn sie rührt keinen Finger und das, obwohl die Teuerung so hoch ist wie seit Jahren nicht mehr und sich immer mehr Menschen fragen, wie sie ihr Leben finanzieren sollen, wie sich das bei diesen Preisen bis zum Monatsletzten ausgehen soll.

Im Gegensatz zur türkis-grünen Regierung, für die diese Preisexplosion offenbar kein relevantes Thema ist, macht sich die oberösterreichische Sozialdemokratie für eine sofortige und dabei vor allem spürbare Teuerungsbremse seit Monaten stark.

Denn Strom und Heizen zählen zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen und dürfen kein Luxus sein. Niemand darf in Österreich frieren oder soll vielleicht gar im Finstern sitzen. (Beifall)

Kolleginnen und Kollegen, wie dringend notwendig dabei die von der SPÖ Oberösterreich geforderte Kostenbremse ist, um die Haushalte zu entlasten, zeigen aktuelle Statistiken mit dramatischen Zahlen. Die Kosten für einen Wocheneinkauf sind innerhalb eines Jahres um fast 10 Prozent gestiegen. Heizöl ist im Vergleich zu 2020 um 64 Prozent teurer geworden, und die Preise für Diesel und Benzin sind um über 35 Prozent in die Höhe geschossen.

Vor allem Energie und Wohnkosten sind zu regelrechten Preistreibern geworden und werden für immer mehr Menschen zur existenziellen Bedrohung. Die Preise für Haushaltsenergie sind laut Energieagentur im Jahresabstand um 26,3 Prozent gestiegen, die Preise gehen hier im wahrsten Sinne des Wortes durch die Decke. Aus Sicht der Regulierungsbehörde, der E-Control, ist das Ende der Fahnenstange bei der Preisentwicklung noch nicht erreicht.

Man prognostiziert in den kommenden Monaten eine weitere Belastungswelle, die auf sehr viele private Haushalte zurollt. Das ist angesichts der wirtschaftlich schwierigen Bedingungen, ausgelöst durch die Pandemie und der kalten und dunklen Jahreszeit, wie wir sie jetzt haben, besonders dramatisch.

Doch bei der Regierung stößt man, vielleicht auch noch, auf taube Ohren. Die Sorgen und Nöte der Menschen sind zu Türkis-Grün noch nicht ganz durchgedrungen. Damit aber nicht genug. Der Finanzminister schneidet bei jedem Euro, den die Menschen hier mehr ausgeben müssen, kräftig mit. Es geht hier um zig Millionen, rund 40 Prozent der gesamten Stromkosten entfallen auf Steuern, Abgaben und Gebühren, die zusätzlich zu den effektiven Energiekosten sowie den Netznutzungsentgelten von der wirtschaftlich ohnehin gebeutelten Bevölkerung finanziell gestemmt werden müssen.

Daher braucht es jetzt rasch wirksame Maßnahmen gegen die Teuerung, es braucht jetzt eine zeitlich befristete Halbierung der Mehrwertsteuer oder der Umsatzsteuer auf Strom und Gas, und es braucht jetzt einen einmaligen Energiezuschuss für 2022 von mindestens 300 Euro. 300 Euro vor allem für einkommensschwache Haushalte, um dabei besonders jenen Menschen zu helfen, die diese Teuerungswelle besonders hart trifft.

Der Einsatz der SPÖ für die Interessen der Menschen in unserem Land zeigt ja bereits erste Erfolge. So hat die Regierung nach massivem Druck endlich nachgegeben und ein Aussetzen der ÖKO-Strompauschale für 2022 beschlossen. Alleine durch diesen Erfolg ersparen sich StromkundInnen heuer 350 Millionen Euro.

Aber das reicht nicht aus, es muss noch mehr gemacht werden, her mit dem Teuerungsausgleich, in welcher Form auch immer, ist eine Frage der sozialen Anständigkeit und der sozialen Gerechtigkeit und auch eine Frage der Empathie, ob man nämlich die existenziellen Sorgen der Bevölkerung wahr und ernst nimmt oder eben nicht.

Erlauben Sie mir abschließend einen Appell an die Bundesregierung, im Besonderen an die Frau Bundesministerin Gewessler zu richten: Damit der Transformationsprozess zu einem

klimaneutralen Hochindustrieland gelingt und es nicht zu gesellschaftlichen Verwerfungen kommt, müssen die Energiekosten für die notwendige Grundversorgung der Bevölkerung leistbar bleiben. In diesem Sinne danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter David Schießl zu Wort gemeldet.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer! Wir haben heute schon einiges über Energie gehört, aber ich denke, man muss hier das Problem an der Wurzel packen und nicht bei den Auswirkungen.

Der jetzige Energiepreis macht das Problem natürlich sichtbar, dass hier diese Entwicklung hausgemacht ist, das ist auch ganz klar. Ich habe immer wieder hingewiesen auf die verfehlte Energiepolitik der EU.

Seit Jahren gibt es diese problematische Entwicklung. Da hat die EU, wie wir es heute auch schon gehört haben, viel zu sehr natürlich auch auf die Atomenergie gesetzt. Im Budgetlandtag habe ich auch erwähnt, man muss den Leuten hier endlich ehrlich sagen, dass auch die Energiewende etwas kosten wird, nicht nur etwas kosten wird, extrem viel kosten wird.

Aber trotzdem lässt man dieser Entwicklung seinen Lauf. Man hat den Prozess mit unerfüllbaren Forderungen und unhaltbaren Zahlen sogar noch angeheizt. Aber jetzt ist es soweit, jetzt bekommen wir die Rechnung dafür natürlich präsentiert. Mir gefällt das seit Jahren nicht, und ich habe immer wieder darauf aufmerksam gemacht. Das wurde ignoriert. Ich konnte mir sogar von der SPÖ einmal anhören, von der damaligen Landtagspräsidentin Gerda Weichsler-Hauer, so schlimm wird es schon nicht kommen.

Naja, jetzt haben wir das Feuer am Dach. Hat man wirklich geglaubt, dass es nicht so schlimm wird? Dann hat man sich getäuscht. Ich weiß, dass zur Energiewende auch noch andere Umstände dazukommen, die jetzt hier diesen Preis in die Höhe treiben. Die erhöhte Nachfrage an Strom und an Energie macht den Preis auf Energie natürlich auch nicht gerade günstiger.

Vielleicht bekommt jetzt der eine oder andere eine Vorstellung, was es heißen würde, wenn wir 2030, wie schon so oft gefordert, 100 Prozent E-Mobilität hätten. Der Strompreis würde vermutlich durch die Decke gehen, gäbe es Menschen, die sich den Strom gar nicht mehr leisten können. So sieht es dann aus.

Aber wir haben immer gesagt, setzen wir die Forderungen so mit Hausverstand, dass es unterm Strich für die Leute leistbar bleibt. Es ist noch nicht zu spät, wenn wir jetzt handeln. Mit Steuersenkungen geht man hier, glaube ich, den falschen Weg. Das ist nur eine kurze Entlastung.

Wie schon gesagt, man muss das Ganze bei der Wurzel packen. Oder, wie stellt man sich seitens der SPÖ das vor? Keine Steuern mehr auf Energie, Förderungen auf Energie, Preisregulierungen, wie soll das funktionieren, wie soll das aussehen, wenn der europäische Strompreis 30 Cent pro Kilowatt hergeben würde oder kosten würde, sollen wir dann in Österreich nur 15 Prozent von unseren Energieerzeugern schließlich und endlich kassieren und die Differenz dann vom Steuerzahler einholen, damit eben der Strompreis bei 15 Cent bleiben kann und so weiter, und so weiter, also hier gibt es viel zu diskutieren, wie man das machen sollte.

Es gibt hier, bei eurem Vorschlag, nicht die Ansätze, nicht die Vorschläge, die ich mir vorstellen könnte, hier auch wirklich vernünftig in eine gemeinsame Richtung zu gehen. Bei eurer Begründung gebt ihr auch noch an, dass die Wirtschaft mit 200 Prozent Preissteigerungen zu kämpfen hat. Ja, auch das wird natürlich sehr schwierig werden für die Wirtschaft. Da ist die Wettbewerbsfähigkeit nicht mehr gegeben oder kaum mehr gegeben, aber auch hier sehe ich zu wenige Vorschläge, zu wenig Lösungsansätze.

Es braucht jetzt wegorientierte Energieziele. Es muss endlich klar werden, an welchen Rädchen gedreht werden kann, ohne das gesamte System in Schiefelage zu bringen. Schauen wir uns den oberösterreichischen Weg dazu an. Hier ist man behutsam vorgegangen. Wir konnten uns immer wieder den Vorwurf natürlich, dass wir viel zu wenig machen, anhören, aber ich glaube, die jetzige Situation gibt uns Recht, dass wir hier sehr vieles gut und richtig gemacht haben.

Ich stelle die erneuerbaren Energieerzeugungsmöglichkeit absolut nicht in Frage. Die sind gut, die sind richtig, die sind wichtig, aber man muss es halt gesund, im verträglichen Ausmaß machen das Ganze. Ich kann nicht mehr Strom produzieren als ich über die Leitungen transportieren kann und so weiter.

Also, da haben wir sehr, sehr viel, glaube ich, noch zu diskutieren. Deswegen lehnen wir natürlich auch heute hier die Dringlichkeit ab. Es wird interessant werden im Ausschuss, welche Lösungsansätze es gibt, nur eines ist mir klar, beim Energiepreis sind wir noch lange nicht am Ende der Fahnenstange angekommen, und es gibt hier mit Sicherheit einen Handlungsbedarf, der sofort in Gang gesetzt werden muss. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächster erteile ich nun der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es würde eigentlich eine sehr viel längere Redezeit brauchen, damit man da alles ein bisserl wieder ins rechte Licht rücken kann.

Kollege Schaller, du hast gerade zum Schluss noch die Kurve gekriegt, dass wir doch etwas tun in der Bundesregierung, nämlich den Öko-Stromzuschlag für das Jahr wieder aussetzen. Das hast du dann noch eingefügt, weil ich habe schon geglaubt, du hast irgendetwas nicht mitbekommen in den Maßnahmen, aber das hätte ich mir bei dir nicht vorstellen können.

Das sind wieder 110 Euro pro Jahr für einen Haushalt. Ich glaube, das ist schon einmal ein Teil. Ich weiß, die Energiekosten in vielen Bereichen, und nicht nur beim Strom, gehen einfach durch die Decke.

Kollege Schießl, wenn du immer wieder hervorbringst, die Erneuerbaren und diese Energiestrategie auf EU-Ebene sind schuld, dass wir jetzt so einen hohen Energiepreis haben, wird es nicht wahrer, wenn man es immer wieder wiederholt. Der Preis setzt sich zusammen, und es ist auch schon gesagt worden, und das streitest ja du nicht ab, natürlich mit den Netzegebühren, mit den Steuern, aber auch mit dem Strompreis.

Und wenn man sich anschaut, wie viele Kosten entfallen pro Kilowattstunde, die photovoltaikmäßig erzeugt werden oder eben Wasserkraft oder Windkraft, dann wissen wir, dass da der Preis für Änderung schon massiv runtergeht.



Aber, was spielt denn jetzt da mit rein in der ganzen Energiedebatte in Österreich, in Oberösterreich? Das ist einerseits ganz klar auch der Gaspreis. Nicht nur wenn man heizt, wo sehr viele an der Gasleitung hängen, auch die industriellen Prozesse hängen ganz stark vom Gaspreis ab, und auch die Stromerzeugung hängt vom Gaspreis ab, und der Strompreis hängt davon ab, und genau das ist auch ein Faktor, den man mitbedenken muss.

Darum ist es umso dringlicher, sehr schnell auf erneuerbare Energien umzustellen, um eben gemeinsam erstens einmal einen Bahnstrom auf Dauer zusammenzubringen, wenn man viele Facetten zusammenbringt, auch den Preis langfristig stabiler zu halten.

Jetzt sind wir immer noch abhängig in vielen Bereichen vom Ausland, von Drittstaaten. Von Drittstaaten, die nicht unbedingt sehr friedlich und das auch als Druckmittel bezeichnen, wir sehen gerade die Streitereien an der europäischen Außengrenze.

Und bei der österreichischen Bundesregierung ist das sehr wohl angekommen, dass wir hier eine soziale Verantwortung haben, genau denen gegenüber, die am ärmsten sind, die von Energiearmut betroffen sind, und die jetzt auch in Energiearmut reinschlittern. Da hat es nicht nur eben diese Aussetzung der Ökopauschale gegeben, sondern vor allem auch den Abschaltverzicht. Da haben sich die Energieunternehmen und wirklich Danke dafür, zusammengesetzt und gesagt, ja, wir machen da eine Lösung, wir schauen auch, dass wir da mit Ratenzahlungen hinkommen, wir wollen den Ärmsten nicht das Licht abdrehen. Und das ist auch einfach wirklich gut geregelt, und ich weiß, es ist auch ein Stück demütigend, wenn ich immer angewiesen bin, dass ich halt irgendwelche Sonderregelungen hab.

Darum ist ein ganz entscheidender Punkt, wir müssen die Leute aus der Armutsfalle rausbringen. Wir müssen vor allem auch, und das übersehen wir ein Stückerl, es sind Frauen, es sind Pensionistinnen, es sind alleinstehende, alte, in der Pension stehende Frauen, die jetzt wirklich um jeden Euro kämpfen, um jede Kilowattstunde Strom, und da müssen wir ansetzen, auch neben dem, dass wir insgesamt eine Energiepolitik machen wollen, die langfristig einerseits die Energieversorgung sichert, eine Leistbarkeit sichert, und das ist uns auf Bundesebene ein ganz ein entscheidender Treiber. Daher, glaube ich, müssen wir es uns gut ansehen, wie diese ganzen einzelnen Faktoren zusammenkommen.

Es ist schon angesprochen worden, ja, wir brauchen diese Netzstruktur, und es wird uns auch noch teurer kommen, und das muss man auch dann immer wieder diskutieren. Und ja, die Netze kosten ein Geld, ob oberirdisch oder unterirdisch, wurscht, das ist einfach eine Herausforderung, die wir haben.

Wir wissen auch, dass zum Beispiel sehr viel Photovoltaikdächer jetzt nicht so angefüllt werden können, wie wir sie gerne möchten, weil eben der Abtransport von dort über Trafostationen noch nicht so geht und auch selbst zu zahlen ist, und da sagt ein jeder, nein, das geht sich dann nicht mehr aus in der Kostenrechnung.

Ich glaube, da müssen wir dann schauen, der zuständige Herr Landesrat wackelt ein bisschen, aber ich kann dir ein paar Beispiele nennen. Wir können uns da wirklich einmal auf einen runden Tisch zusammensetzen, nämlich auch mit der zuständigen Landesrätin für Landwirtschaft, weil genau mir das die Bauern immer wieder sagen, wir hätten so viel Fläche, wir können es nicht abtransportieren, wir müssen nicht nur die Leitung herzu zahlen, sondern auch den Trafo, und das glaube ich, müssen wir gemeinsam mit den Energieunternehmen schaffen.

Und wenn wir das zusammenbringen, dass immer mehr Leute sich selber auch den Strom erzeugen, speichern können, puffern können, dann haben wir langfristig eine Lösung und nicht nur punktuell. Jetzt tun wir den Strompreis senken, wo alle davon profitieren, ob Gutverdiener oder Schlechtverdiener, wir müssen dort ansetzen, wo es wirklich effizient ist, einerseits langfristig bei der Stromerzeugung und beim Preis und andererseits langfristig eben auch, um Armut zu verhindern.

Und es ist heute schon gesagt worden, diese Schieflage, die natürlich jetzt auch in der Corona-Krise noch mehr entsteht, wo viele Familien betroffen sind von akuter Wohnungslosigkeit, sind natürlich auch betroffen von Energiearmut, wir haben oft zu große Wohnungen oder zu große Wohnhäuser, wo es einfach dann immer schwieriger wird, die zu beheizen und die mit Strom zu versorgen.

Ich glaube, da müssen wir einfach gemeinsam schauen, auch ressortübergreifend, ob vom Ministerium her, ob vom Klimaschutzlandesrat und so weiter, hier Möglichkeiten zu finden, um Energiearmut nicht nur dann, wenn sie schon eingetreten ist, etwas zu machen, sondern vor allem strukturell auch zu bekämpfen. Zu schauen, was braucht es vor Ort, welche Strukturen braucht es, damit eben Menschen gar nicht in die Energiearmut kommen, damit man nicht nachher, da geht es um Sanierung, und das ist natürlich für viele, auch Mieterinnen und Mieter, eine riesen Herausforderung, natürlich für die Eigenheimbesitzer noch einmal, aber die haben zumindest selber etwas davon, und ich glaube, da müssen wir ansetzen und nicht jetzt kurzfristig etwas senken, auch wenn das eine gute Überschrift ist, ich glaube, da müssen wir gemeinsam noch einmal das Hirnschmalz zusammenlegen, und darum glaube ich, dass in einem Ausschuss noch einmal eine Diskussion sehr notwendig ist, dass wir dann etwas Gescheites runterschicken können auf die Bundesebene. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Mader zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. **Mader:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher/innen zuhause an den Bildschirmen! Ja, die Strompreise sind zuletzt stark gestiegen und beeinträchtigen die Lebenssituation der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sehr, denn gerade in der kalten Jahreszeit sind Energie und Wärme ganz wichtige Güter.

Aber auch die Energielieferanten befinden sich derzeit in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation und beschäftigen sich mit den Beschaffungspreisen auf den Großmärkten und den Bedürfnissen der Kunden. Gleichzeitig sind sich aber die Unternehmen auch ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst. Die Mitglieder von Österreichs Energie verlängern daher den freiwilligen Abschaltewerzich in Härtefällen dann auch noch bis Ende März und erhöhen die individuellen Ausgaben für Energiearmutsmaßnahmen selbst um mindestens 20 Prozent.

Darüber hinaus stehen die Energieunternehmen bereits seit vielen Jahren in enger Zusammenarbeit mit den wichtigsten Sozialträgern und in Kooperation mit Hilfsorganisationen wie Caritas, Volkshilfe oder Hilfswerk. Verknüpft werden da konkret finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten, wie Ratenzahlungsvereinbarungen und Beratungen bis zu Angeboten für den Gerätetausch. Diese Kooperationen werden weiterhin fortgesetzt und auch intensiviert.

Positiv zu erwähnen ist nämlich, dass unser Landesunternehmen, die Energie AG, nicht auf diesen Teuerungszug aufgesprungen ist und seine Preisgarantie sogar noch bis zum 1.1.2023

verlängert hat und die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher hier nicht auf der Strecke lässt, wie leider in Linz nur bis zum 31. Mai 2021 durch die Linz AG ermöglicht ist.

Insbesondere ist aber auch das Maßnahmenpaket in Form der Änderung des Erneuerbaren-Ausbaugesetzes und des Elektrizitätswirtschafts- und Organisationsgesetzes, welches letzte Woche im Nationalrat auch mit den Stimmen der SPÖ beschlossen wurde, und dieses beinhaltet vor allem die gesetzliche festgeschriebene Möglichkeit einer Ratenzahlung, die Aufklärung und Information der Kunden über ihre Rechte der Inanspruchnahme der Grundversorgung wurde gesetzlich gestärkt und konkretisiert.

Die freie Lieferantenwahl, ebenfalls als Kernelement des liberalisierten Energiemarkts inklusive der kürzeren Kündigungsfristen, und im neuen Paragraphen 80 des Elektrizitätswirtschafts- und Organisationsgesetzes wurde eben festgeschrieben, dass die Änderungen der vertraglich vereinbarten Entgelte von den Verbrauchern im Sinne des Konsumentenschutzgesetzes mit unbefristeten Verträgen in einem angemessenen Verhältnis zum für die Änderung maßgebenden Umstand stehen. Das heißt, bei Änderungen oder Wegfall des Umstands für eine Entgelterhöhung hat eine entsprechende Entgeltensenkung zu erfolgen.

Wie auch schon erwähnt, die Ökostrom-Förderpauschale wurde für 2022 gestrichen. Wir haben die Gesamtsumme gehört. Heruntergebrochen auf einen durchschnittlichen Haushalt ist das eine Entlastung von 70 Euro bis 80 Euro im Jahr.

Und ebenfalls das zweistufige Mahnverfahren ist eine weitere gesetzliche verankerte Maßnahme, um die Energiearmut zu vermeiden. Die Festlegung von den geförderten Höchstpreisen wäre unvernünftig, denn gemäß einem Bericht der E-Control zu 20 Jahre Liberalisierung lag die Ersparnis für Haushaltskunden beim Wechsel des Stromanbieters in Oberösterreich zu Spitzenzeiten bei sage und schreibe 346 Euro.

Bei all den Maßnahmen, die von Politik und E-Wirtschaft bereits gesetzt wurden, wäre die Festlegung von Höchstpreisen und damit auch, wenn nur zeitweilig, die Ausschaltung des freien Marktes ein gewaltiger Rückschritt. Uns ist die Problematik um die Lebenssituation der Oberösterreicher durchaus bewusst. Wir möchten dieses Problem sachlich lösen. Zu diesem Thema auch Auskunftspersonen hören und sind im Ausschuss auf jeden Fall gesprächsbereit, denn in dieser Sache ist es nicht angebracht, einen Schnellschluss zu tätigen. Es braucht eine vernünftige und lösungsorientierte Herangehensweise.

Daher lehnen wir die Dringlichkeit ab und freuen uns, im Ausschuss diese Thematik ganzheitlich betrachten zu können. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 107/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 107/2022 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 108/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 108/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Versorgung von Brandopfern in

Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 108/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist unser Dritter Präsident Peter Binder. Bitte.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.) sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Zuseherinnen und Zuseher! Es ist knapp drei Wochen her, dass ein neunundvierzigjähriger Arbeiter in Linz in ein 450 Grad heißes Zinkbad gestürzt ist, er hat dabei so schwere Brandverletzungen erlitten, dass er nach Wien ausgeflogen werden musste. Das zeigt wieder einmal das Dilemma, in dem wir am Industriestandort Oberösterreich seit fünf Jahren stehen, es gibt nämlich hier keine ordentliche Versorgung für Brandopfer, seit mit dem Jahr 2016 die entsprechende Spezialbehandlungseinheit für Schwerbrandverletzte im Linzer Unfallkrankenhaus geschlossen wurde.

In einer Tageszeitung hat der Landesvorsitzende der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt, die dieses Unfallkrankenhaus betreibt, im September 2016 erklärt, dass mit Jahresende 2016 die Einheit geschlossen wird, weil einerseits der renommierte Primar Haller in Pension geht, es schwierig sei, eine Nachfolge zu finden, vor allem aber, das war das zweite Argument, weil ein modernes Brandverletzungszentrum am Standort Linz dem damaligen Landeshauptmann Pühringer schlichtweg zu teuer sei. In der Landtagsdebatte erklärte der damalige Landeshauptmann dann, nun, es würden ja in so einer Einheit auch Menschen aus anderen Bundesländern versorgt. Im Gesundheitsministerium gäbe es ohnehin eine Arbeitsgruppe, die über solche Brandversorgungseinheiten oder -zentren beraten würde, wo es dann für die Bundesländer Salzburg und Oberösterreich eines geben sollte, ihm sei es letztlich egal, ob das nun in Salzburg oder in Linz stünde, Hauptsache es gibt eines. In der Zwischenzeit wissen wir, es gibt diese Zentren nicht, ganz im Gegenteil muss die AVUA noch dazu mit weniger Geld auskommen. Es ist für uns schlichtweg inakzeptabel, dass es nach fünf Jahren hier für den Industriestandort Oberösterreich noch immer keine Spezialbehandlungseinheit für Schwerbrandverletzte gibt. Es geht immerhin um über 50.000 Beschäftigte alleine in der Schwerindustrie, von der voest in der Stahlerzeugung über metallverarbeitende Betriebe, Chemie, auch die ÖBB-Hauptwerkstätte ist betroffen, die Papierindustrie und nicht zuletzt sogar unsere eigenen Landesunternehmen. Wenn ich daran erinnere, dass 2019 bei der Energie AG Umwelt Service in Hörsching ebenfalls ein schwerer Brand ausgebrochen ist, von dem neun Mitarbeiter betroffen waren mit schwersten Verletzungen. Schon damals, um das noch einmal in Erinnerung zu rufen, forderte Charly Schaller eine Spezialeinheit für Schwerbrandverletzte für den Industriestandort. Es ist aber nicht nur für die Betroffenen von solchen Brandverletzungen eine Zumutung, wenn sie möglicherweise auch lebensbedrohend, wenn sie zuerst nach Wien oder sogar nach München ausgeflogen werden müssen, es ist auch für die Angehörigen ein großes Problem. Es ist nicht nur die Industrie betroffen, sondern schlichtweg auch die Zukunft des Industriestandortes, weil wir auch hier immer mehr hochrangige Forschungseinheiten haben, Forschungsunternehmen bis hin zu Laboren an der Universität, wo ebenfalls mit brandgefährlichen Materialien geforscht wird, und das Risiko von Unfällen einfach gegeben ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Aus diesem Grund, weil fünf Jahre ins Land gezogen sind, wir hier nicht weiter zusehen dürfen, stellen die unterzeichneten Abgeordneten den dringlichen Antrag, die Landesregierung wird aufgefordert, umgehend Verhandlungen mit der Bundesregierung und der AUVA über die Wiedereröffnung einer Spezialbehandlungseinheit für Schwerbrandverletzte im Linzer Unfallkrankenhaus aufzunehmen. In weiterer Folge dem Oberösterreichischen Landtag einen Umsetzungsplan zur Erschaffung von

Versorgungsmöglichkeiten für Schwerbrandverletzte in Oberösterreich vorzulegen, ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Binder, bitte.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der dringliche SPÖ-Antrag zur Versorgung von Brandopfern in Oberösterreich ist wieder einmal ein „Wünsch-dir-was-Antrag“, der im ersten Moment nachvollziehbar klingt, aber bei dem keine Sekunde an eine realistische finanzielle Umsetzung gedacht wird. Der konkrete Anlassfall, wir haben es gehört, ist sehr tragisch, wo ein voest-Mitarbeiter in ein 450 Grad heißes Zinkbad gefallen ist, laut Medienberichten liegt er derzeit in Wien auf der Intensivstation im künstlichen Tiefschlaf. Wir wünschen ihm von dieser Stelle alles Gute, viel Kraft, auch seiner ganzen Familie.

Natürlich ist es wünschenswert, wenn jedes Bundesland alle Bereiche der Spezialmedizin bereitstellen kann, natürlich ist es wünschenswert, wenn jede Verletzung wohnortnah versorgt werden kann. Man muss aber auch ehrlicherweise hier die Kosten und den Nutzen gegenüberstellen, das ist zugegeben bei medizinischen Fragen nicht immer ganz einfach. 2016 wurde diese sensible Abwägung für den Betrieb der Spezialbehandlungseinheit für Schwerbrandverletzte durchgeführt, dabei wurde festgestellt, dass sich der Aufwand einfach nicht durch entsprechende Fallzahlen begründen lässt, auch, das betone ich, wenn jeder einzelne Fall sehr tragisch ist. Für die Strecke von Linz nach Wien benötigt ein Hubschrauber rund 45 Minuten, während dieser Zeit kann der Patient bereits sehr gut versorgt werden. In Wien können in der Zwischenzeit bereits alle Vorkehrungen für eine adäquate Anschlussversorgung getroffen werden.

Bevor die SPÖ hier wieder mit dem moralischen Zeigefinger zeigt, werfen wir doch einen Blick in das hochgelobte Wien. Wien ist anders, wie sieht es da aus mit der Patientenversorgung? Wien hat seit Pandemiebeginn mehrere Dutzend Intensivbetten abgebaut, jetzt frage ich mich ernsthaft, wie sich solche Entscheidungen begründen lassen. Während man sich in Oberösterreich hier aufspielt, liebe SPÖ, laut eurem Antrag ist das, ich zitiere: Wichtig nicht für statistisch wahrscheinlich eintretende Fallzahlen, sondern auch für den Ernstfall gerüstet zu sein! Wie bitte schön soll man sich ohne statistische Daten als Grundlage für den Ernstfall vorbereiten, das müsst doch auch ihr einsehen oder? Da muss man nicht einfach ohne Basisdaten irgendwelche Systeme ausbauen, obwohl der Bedarf nicht in vertretbarem Ausmaß gegeben ist. Dieses Geld fehlt ja dann an allen Ecken und Enden, aber mit dem Geld ausgeben hattet ihr ja noch nie ein Problem, solange es nicht euer eigenes ist. Wir lehnen daher die Dringlichkeit ab. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Manhal.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Eine hochwertige medizinische Versorgung hat in unserem Bundesland höchste Priorität, wir können daher stolz darauf sein, dass wir in Oberösterreich nicht nur über eine flächendeckende Versorgung verfügen, sondern bei uns auch höchst aufwendige spitzenmedizinische Leistungen erbracht werden. Ich denke in diesem Zusammenhang etwa an unsere Kinderherzchirurgie, die weit über die Grenzen unseres Bundeslandes bekannt und angesehen ist. Ja, es wäre natürlich wünschenswert, wohnortnahe eine umfassende Versorgung zu erhalten, es gibt aber manche Versorgungsaufgaben, die so hoch spezialisiert und so selten zu erbringen sind, Gott sei Dank, dass es aus Gründen der medizinischen Qualität völlig absurd wäre, diese Leistungen in jedem Bundesland

aufrechtzuerhalten. Das würde zu Lasten der Qualität und damit zu Lasten der Patientinnen und Patienten gehen. Das kann wohl niemand ernsthaft wollen, ich hoffe und gehe davon aus, auch nicht die SPÖ, hier ist es vielmehr sinnvoll, und es wird in Fachkreisen auch einhellig empfohlen, die Versorgung bundesländerübergreifend zu organisieren. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Wie im Antrag angesprochen, wurde 2016 durch eine damals einstimmige Entscheidung in den Gremien der AUVA beschlossen, die Brandverletztenstation im UKH Linz zu schließen. Das wurde damals vor allem damit begründet, dass die notwendigen Fallzahlen für eine entsprechend qualitativ hochwertige Versorgung nicht mehr annähernd erreicht werden konnten. Der ÖSG als zentrales Planungsinstrument in der medizinischen Versorgung spricht sich in diesem Versorgungsbereich ebenso für eine überregionale Versorgung aus, genauso wie im oberösterreichischen RSG, der übrigens einstimmig, also auch mit euren Stimmen beschlossen wurde, wo keine Einheiten für Oberösterreich vorgesehen sind. Unser Bundesland wird aktuell ausreichend sehr gut vom LKH Graz, vom LKH Innsbruck und vom angesprochenen Wiener AKH versorgt. Es hilft niemandem, wenn wir leerstehende Strukturen, wertvolles Personal und finanzielle Mittel binden, die an einer anderen Stelle fehlen würden. In diesem Antrag werden seitens der SPÖ falsche Erwartungen geweckt und missverständliche Signale gesandt, das lehnen wir ab, wir werden daher auch der Dringlichkeit keine Zustimmung geben. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Schwarz zu Wort gemeldet.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Vorweg, und es ist schon einmal gemacht worden, wünschen wir dem jungen Arbeiter alles, alles Gute auf diesem schwierigen Weg der Genesung, der Familie viel Kraft, um das auszuhalten. Als Zweites gilt ein großes Danke an das UKH, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Unfallkrankenhaus, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der AUVA für ihre gute Arbeit, für das, was sie tagtäglich leisten. Wir haben es schon angesprochen, wir haben damals im UKH 2016 die Station der Schwerstbrandverletzungen zentralisiert, Wien, Graz und eben auch München mit einem Vertrag. 90 bis 95 Prozent aller Brandverletzungen in Oberösterreich, nicht nur die von der Industrie oder von Arbeitsunfällen, sondern auch von vielen Privatunfällen, ich weiß von vielen Kindern, die eben zur Spezialbehandlung ins UKH kommen, bei nicht ganz so schweren Verbrennungen, wie diese 420 Grad, ja gut versorgt werden können. Auch eine Phase der Stabilisierung passiert in den oberösterreichischen Krankenhäusern, eben auch im UKH, bevor die Patientinnen und Patienten zu den Operationen, das muss man einmal klar legen, zu den Operationen ausgeflogen werden. Ja, es ist im RSG und im ÖSG nichts vorgesehen für Oberösterreich, ich glaube auch, da stimme ich vielleicht, es ist auch nicht ganz nachvollziehbar, weil es unser eigener Bundesminister ist, aber genau da müssen wir darauf schauen, ob das immer noch Gültigkeit hat, ob wir hier nicht nachbessern müssen, ob wir hier die Expertise insgesamt auch in Oberösterreich haben und auch weiter entwickeln können? Ich gebe Ihnen schon Recht, wenn man nicht viele Fälle hat, und ich muss sieben Tage, 24 Stunden eine Station aufrechterhalten mit einem hochqualifizierten Personal, das ist auch nicht gefordert, dann kriege ich auch langfristig nicht dieses hochqualifizierte Personal. Man muss immer schauen, wie können wir diese Balance schaffen, wie schaffen wir es, dass die gute Versorgung in allen Bereichen eben in Oberösterreich gewährleistet wird? Wenn es schwerste Verletzungen gibt, dann ist das auch in vielen anderen Bereichen, auch schwerste Krebserkrankungen werden nicht alle in Oberösterreich operiert, da gibt es auch spezielle Krankenhäuser in Österreich.

Im bekannten Fall können wir ja nachvollziehen, wie das ist, natürlich ist es nicht einfach für die Familie, dann dort auf Besuch hinzufahren, aber ich glaube, da geht es auch sehr viel um Expertise und Kompetenz. Wenn man schaut, wenn man die drei Betten, die damals vorgesehen waren und für diese Schwerstbrandbehandlung immer offen gehalten wurden, da sind jetzt, daher noch einmal danke an das UKH, Covid-Patienten-Betten, also das UKH leistet in Oberösterreich auch einen wesentlichen Teil der Versorgungssicherheit. Das ist nicht die primäre Aufgabe der AUVA, die Träger dieses Krankenhauses sind, sondern das ist einfach in einem guten Zusammenspiel, auch was Unfallchirurgie und Chirurgie in vielen anderen Bereichen in Oberösterreich zeigt, dass wir hier nicht immer nur schauen, was ist mein Bereich, sondern wirklich über den Bereich schauen und gemeinsame Lösungen finden.

Die AUVA hat die Aufgabe von Unfallbehandlungen über die Reha, über arbeitsmedizinische Betreuung und auch die Verhütung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten. Genau da sind wir auf dem richtigen Punkt, wo wir hinschauen müssen, wo wir vielleicht auch noch Verbesserungen haben. Es geht genau darum, solche schweren Unfälle zu verhindern, nicht die Folgen dann bestmöglich zu behandeln. Der erste Weg muss sein, wir wollen das verhindern, wenn man die Geschichte liest, ich kann es nicht nachvollziehen, weil ich eben nicht in dem Bereich arbeite und nicht nachgefragt habe bei den Betroffenen, wie denn da die Arbeitsbedingungen waren oder die Schutzvorrichtungen, auch da müssen wir hinschauen, wenn wir solche Unfälle haben.

Ja, wir stimmen der Dringlichkeit zu, weil ich weiß, dass es auch Usus ist, dass es auch gepflegte Praxis des Ministeriums ist, laufend mit den Trägereinrichtungen, mit der AUVA, aber auch mit den anderen Gesundheitskassen hier im Austausch zu sein, müssen wir hier nachbessern oder passt die Situation, wie wir sie haben? Daher werden wir in diesem Fall der Dringlichkeit zustimmen, ich denke, es geht uns alle gemeinsam, das höre ich aus allen Meldungen heraus, um die bestmögliche Versorgung, um die Qualität der Leistungen vor Ort. Aber auch um einen guten Austausch untereinander, wie können wir auch diese Kompetenzen, diese Ressourcen gut nutzen und gut austauschen, damit wir hier für Österreich, für Oberösterreich die beste Versorgung haben. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank, als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Bammer zu Wort gemeldet.

**Abg. Mag. Dr. Bammer:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe alle, die uns zuhören, geschätzte Präsidentin! Wir haben uns das gut überlegt, es ist ein hartes Thema, es ist ein schwieriges Thema, es geht um Menschenleben, es geht um Verletzungen, die gravierend sind, da fällt es nicht leicht, wenn wir zu dem Ergebnis kommen, dass wir dieser Dringlichkeit aus dem Grund nicht zustimmen werden, weil uns in dem Antrag schlichtweg Zahlen und Daten fehlen. Wir können das nicht einordnen, wir sehen den Ausschuss als richtigen Ort, wo wir über dieses für uns genauso wichtige Thema gern sprechen würden, wir würden uns dort gerne die medizinische Expertise anhören, um schließlich eine volkswirtschaftliche Abwägung treffen zu können. Das ist aus unserer Sicht für uns NEOS für eine seriöse Entscheidung letzten Endes notwendig, weil wir von Evidenz ganz viel halten, das ist der Grund, warum wir die Dringlichkeit ablehnen werden. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, wir kommen jetzt zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 108/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit

abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 108/2022 dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 109/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 109/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Einführung von Eilverfahren vor dem VfGH. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 109/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man mit den Juristen über die zahlreichen Corona-Verordnungen über die letzten zwei Jahre spricht, dann schlagen die meisten die Hände über dem Kopf zusammen. Diese Verordnungen sind großteils, ich möchte es flapsig sagen, ein Murks. Ich glaube sogar, dass sich mittlerweile die Grünen für das schwache Handwerk ihres Gesundheitsministers schämen. Aber keine Sorge, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, damit seid ihr nicht alleine. Das sehen nicht nur wir so, sondern das sehen mittlerweile viele politische Beobachter. Daher muss es im Sinne aller sein, dass eine Möglichkeit geschaffen wird, diese holprigen Verordnungen schneller als bisher höchstgerichtlich zu überprüfen. Und Kollege Mayr, ich glaube ja und ich gehe davon aus, das siehst ja du auch so. Es ist ja eigentlich ein Wahnsinn, dass der Minister Mückstein laufend weitreichende, grundrechtsbeschränkende Verordnungen beschließt. Und zwar im Wissen, dass diese Verordnungen zeitnah faktisch nicht angefochten werden können. Denn nur der Verfassungsgerichtshof kann bei einer Verordnung feststellen, dass ein Grundrecht verletzt wird und diese dann aufheben. Aber der Verfassungsgerichtshof tritt halt nur alle drei Monate zusammen. Somit werden die Verordnungen teilweise erst überprüft, wenn sie schon längst außer Kraft gesetzt sind. Und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, glaube ich und hoffe, dass wir uns einig sind, ist eines Rechtsstaates eigentlich unwürdig. (Beifall)

Aber genau das macht sich unser jetziger Gesundheitsminister zunutze. Genauso wie sein Vorgänger. Im Wissen, dass Verordnungen teilweise im Wochentakt geändert werden, nimmt man es mit den Grundrechtseingriffen nicht so genau. Und zu diesem Schluss kam und muss man kommen. Wenn man sich anschaut, wie viele Bestimmungen im Laufe dieser Pandemie nachträglich für verfassungswidrig erklärt werden. Und das sind keine juristischen Spitzfindigkeiten. Nur zum Beispiel von vielen, gerade jetzt Thema, warum bitteschön wird der 2G-Lockdown für Menschen ohne Impfung seit mittlerweile über zwei Monaten aufrecht erhalten? Gerade aktuell, obwohl dafür weder eine Wirkung noch eine Berechtigung vorgewiesen werden kann. Das ist offensichtlich Drängen zur Impfung, und das hat nichts mit einer Schutzmaßnahme zu tun.

Wissen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen, wie viele Personen in Oberösterreich auf der Intensivstation liegen, welche unter 45 Jahre alt sind? Vier, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und das alles ist nur deshalb möglich, weil man dem Gesundheitsminister alles frei durch Verordnung regeln lässt. Ohne parlamentarische Verfahren und ohne gerichtliche Kontrolle.

Und genau diese Verordnungsermächtigungen sind uns auch beim Impflpflichtgesetz ein Dorn im Auge. Ich sage das bewusst so dazu. Ein Impfpflichtgesetz, da steht nicht viel Konkretes drinnen. Es enthält aber weitreichende und aus unserer Sicht überschießende Verordnungsermächtigungen für den Gesundheitsminister bzw. auch für die Bundesregierung. Das verspricht also wieder einmal spannend zu werden.



Und wie können wir das lösen? Aufgrund der erwähnten massiven Grundrechtseingriffe ist es daher aus unserer Sicht notwendig, schneller Rechtssicherheit zu erhalten. Und wir fordern daher Eilverfahren. Eilverfahren vor einem Verfassungsgerichtshof, um die rasche Entscheidung einer Rechtsfrage von besonderer Bedeutung beantragen zu können.

Diese Eilverfahren, meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt es im Nachbarland Deutschland bereits. Eine Einführung in Österreich fordern auch namhafte Rechtsexperten, wie in der Begründung unseres Antrags ja bereits ausgeführt wurde. Weiters regen wir eine sogenannte präventive Normenkontrolle an. Das würde nämlich bedeuten, dass man Gesetze und Verordnungen bereits vor dem Inkrafttreten durch den VGH überprüfen lassen kann. Rasche Rechtssicherheit wäre sowohl für die Bürger als auch für die Politik von großer Bedeutung.

Ich möchte mich abschließend bei allen Fraktionen bedanken, welche diese Resolution mittragen. Und hoffe, dass diese wichtige Erweiterung der Verfassungsgerichtsbarkeit in Österreich rasch umgesetzt werden kann. Besten Dank, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Klubobmann Eypeltauer zu Wort gemeldet.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, liebe Bürgerinnen und Bürger! Wir NEOS sind ja Mit Antragsteller gemeinsam mit den Freiheitlichen und der Volkspartei und ich möchte darlegen, warum wir dieses Anliegen unterstützen. Es fällt uns nicht sonderlich schwer, weil Eilverfahren vor dem VfGH eine Forderung sind, die wir rechtspolitisch schon länger vertreten und auch völlig ungeachtet der letzten zwei Jahre und der Corona-Situation.

Vielleicht, um es kurz ein bisschen aufzuschnüren und aufzudröseln, da geht es einerseits natürlich darum, dass der VfGH in Rechtsfragen, die besonders weitreichende Bedeutung haben, die besonders intensiv vielleicht auch Eingriffe bedeuten, sehr schnell entscheiden kann. Und da muss man klar sagen, der VfGH kann sich auch jetzt schon zu außerordentlichen Sessionen treffen. Das ist nicht das Kernproblem.

Das Kernproblem ist das Kernproblem der nicht möglichen einstweiligen Verfügung, des nicht möglichen einstweiligen Rechtsschutzes. Was der VfGH nämlich nicht kann und was der deutsche Verfassungsgerichtshof sehr wohl kann, und was wir NEOS uns auch für Österreich wünschen, das ist, dass er einstweilig anordnet, dass eine Maßnahme, von der er ausgeht, dass sie verfassungswidrig ist oder die er eben zu untersuchen hat, ausgesetzt wird. Und das ist natürlich gerade in Fragen, die sehr massiv eingreifen, wichtig und richtig.

Und das soll es geben. Und das soll es, wie gesagt, vollkommen unabhängig von der aktuellen Situation über die Corona-Maßnahmen oder auch das Impfpflichtgesetz und die daraus folgenden Verordnungen, die kommen werden, wichtig.

Ich glaube aber, dass es auch aus einem anderen Grund gerade momentan wichtig ist. Es geht um Rechtsfrieden, und es geht um abschließende Klarheit. Meine Partei, die NEOS, hat es sich nicht leicht gemacht, in der Impfpflichtdebatte zu entscheiden. Und wir waren die einzige Nationalratsfraktion in dem Fall, in der es sowohl Für- als auch Gegenstimmen gegeben hat. Alles offen und alles transparent und alles im Sinne eines freien Mandats eines

Abgeordneten oder einer Abgeordneten, wie das unsere Verfassung auch vorsieht, und wie das gerade in so einer wichtigen Frage auch absolut angebracht ist.

Aber was uns alle eint, und ich glaube, das eint uns sogar mit all jenen, die Corona-Maßnahmen ablehnen und die Impfung ablehnen, das ist das Bedürfnis, dass man Klarheit schafft. Und ich sage es euch ganz ehrlich, am liebsten ist es mir, wenn der VfGH sehr schnell, so schnell wie möglich, so klar wie möglich über das Thema Impfpflicht entscheidet, klarstellt, dass das sehr wohl verfassungskonform ist, dass das richtig und wichtig und notwendig ist und dass damit der Rechtsfrieden, die Rechtssicherheit und die Klarheit auch in der Debatte hergestellt wird. Daher ist es gut und richtig, dass wir uns heute hier mit Freiheitlichen, mit ÖVP einig sind, es braucht ein Eilverfahren, es braucht auch einen präventiven Rechtsschutz, und es braucht vor allem oder sollte geben eine rasche Entscheidung des VfGH. Das obliegt dem VfGH natürlich in seiner Autonomie.

Ich denke, den Verfassungsrichterinnen und den Verfassungsrichtern ist klar, was für eine Verantwortung da auch auf ihnen lastet, schnell zu erkennen, und wir sehen diesem Erkenntnis, das kommen wird, die Rechtswege sind ja angekündigt von diversen auch bekannteren Personen in Österreich, es wird zu einer Entscheidung kommen, die hoffentlich eben sehr schnell auch kommt. In diesem Sinne, vielen Dank. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Klubobmann Mayr zu Wort gemeldet.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich halte das für eine hochspannende Frage, welche Rolle man dem Verfassungsgerichtshof in einem Gesetzwerdungsprozess zubilligt und wie man die Trennung der unterschiedlichen Instanzen aufrechterhalten oder bestmöglich gestalten will. Und jetzt sind wir alle zusammen ziemlich genervt von dem, was in den letzten 24 Monaten an Corona-Einschränkungen und Maßnahmen, an allem Möglichen, auf uns hereingebrochen ist.

Mich hat jetzt schon der Herr Klubobmann Mahr in seiner einleitenden Rede auf diesen schauderlichen Gedanken gebracht. Ja, wie wären wir denn, wenn Ibiza nicht gewesen wäre, mit einer Gesundheitsministerin Hartinger-Klein durch diese Krise gekommen? Das ist, glaube ich, ein Punkt, sind wir froh, dass dieses Video gedreht worden ist, ich glaube, es wären die letzten 24 Monate noch viel unerträglicher gewesen, als sie durch das Virus ohnehin schon waren.

Damit du dich jetzt nicht gleich allzu sehr aufregen musst, schicke ich vorweg, wir werden dem zustimmen, dass diese Bundesresolution angenommen wird, dass es dort zumindest eine Prüfung gibt, und jetzt schließe ich das große Aber an. Die Frage ist nämlich schon, ob das tatsächlich aktuell notwendig ist und auch ob es prioritär ist?

Der Verfassungsgerichtshof hat momentan eine durchschnittliche Entscheidungsdauer von zirka vier Monaten. Das ist ein Wert, der ist international ein Spitzenwert. Und wenn man ein ordentliches, wenn man ein rechtsstaatliches und wenn man ein faires Verfahren durchführen will, dann ist es auch klar, dass das vermutlich in den wenigsten Fällen deutlich schneller gehen wird. Es muss ja auch immer die Gegenseite, in dem Fall wahrscheinlich der Gesetzgeber, der Verordnungsgeber angehört werden. Es müssen auch diese die Möglichkeit haben, Gelegenheit haben, eine Stellungnahme abzugeben.

Herr Kollege Eypeltauer hat es gesagt, der VfGH tritt vier Mal im Jahr zu diesen Sessionen zusammen, kann dazwischen beliebig viele Zwischensessionen noch einberufen, kann jederzeit zusammentreten, und es gibt seit Corona darüber hinaus auch die Möglichkeit zu Umlaufbeschlüssen. Und zusätzlich ist auch noch die Judikatur geändert worden, dass Individualanträge gegen Covid-Verordnungen ebenfalls zugelassen werden.

Also alles, was jetzt angesprochen wird in Bezug auf eine schnellere Entscheidung des VfGH, ist bereits jetzt möglich, und es ist auch gerade bei den Corona-Verordnungen gezeigt worden, dass der VfGH ja seine Schnelligkeit, die ihm zugebilligt wird, auch durchaus auslebt. Einschränkender Hinweis jetzt wieder zu dem, was du, Herr Kollege Mahr, zu Beginn gesagt hast, die Mehrzahl der Gesetze und Verordnungen ist vom VfGH natürlich auch bestätigt worden, auch wenn du da anderes suggeriert hast.

Schwierig wird es aus meiner Sicht bei dem Fall, wenn es um präventive Normenkontrolle geht, also um ein Vorprüfungsverfahren von Gesetzen. Grundsätzlich ist es so, dass der VfGH im Nachhinein entscheidet. Und das ist auch international in den meisten Ländern so üblich. Kollege Eypeltauer hat die Ausnahme genannt mit Deutschland. Im Regierungsprogramm ist vereinbart, dass es diese präventive Normenkontrolle nur dann geben soll, wenn es in Bezug auf Staatsverträge geht, wenn es darum geht, um Konflikte zwischen völkerrechtlicher Verbindlichkeit oder innerstaatlicher Nichtanwendbarkeit zu vermeiden. Das macht dann durchaus einen Sinn. Kritisch sehen wir es dann, wenn der VfGH, nämlich in diesem Fall, durchaus auch zu einem Teil zur Gesetzgebung beiträgt. Das ist international nicht üblich und ist auch ein Vorschlag, der im Österreich-Konvent damals verworfen worden ist.

Wenn ich richtig informiert bin, haben die NEOS einen entsprechenden Antrag auch im Nationalrat eingebracht. Und da finde ich es schon interessant, dass es da jetzt sehr, sehr, ganz divergierende Sichtweisen zu dem gibt, wie es offensichtlich auch in Oberösterreich der Fall ist. Die Grünen haben sich dort ablehnend geäußert. Gut, das ist gleich. Die ÖVP war tendenziell ablehnend und auch die FPÖ war skeptisch, nämlich genau mit dem, dass es diese Abkehr von dem Grundprinzip gibt, dass der VfGH im Nachhinein prüft. Ich sehe auch ganz ehrlich momentan keinen Änderungsbedarf. Aber wenn die Bundesregierung bei einer Prüfung draufkommt, dass man an der einen oder anderen Schraube noch nachdrehen kann, dann soll sie das bitte tun, und deswegen werden wir mit 51 Prozent Überzeugung jetzt auch zustimmen. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Abg. Csar zu Wort gemeldet.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer des Landtags, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorweg, es geht nicht um Ibiza bei diesem Antrag, es geht nicht um die Pandemie, sondern es geht um unseren Rechtsstaat, um die Rechtssicherheit und Rechtsklarheit für uns Österreicherinnen und Österreicher, auf die wir bis jetzt immer sehr stolz sein konnten.

Warum sind wir darauf stolz? Weil wir eine Bundesverfassung haben aus dem Jahr 1920, in einer wesentlichen Novelle 1929 novelliert und reformiert, auf die wir sehr stolz sein können. Mit dieser gesetzlichen Novelle und rechtlichen Novelle haben wir ein geregeltes, ein geordnetes und ein faires Zusammenleben in Österreich garantiert und gewährleistet und hebt unsere Lebensqualität. Deshalb leben wir alle gern in Österreich und viele andere genauso wie wir, und das möchten wir auch behalten.

Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist der Verfassungsgerichtshof. Der Verfassungsgerichtshof ist eine bedeutende Einrichtung für die Kontrolle und Überwachung, ob die erlassenen Gesetze und Verordnungen verfassungsgemäß und grundrechtskonform zustande gekommen sind. Und der Verfassungsgerichtshof hat auch die Kompetenzen, entsprechend tätig zu werden, wenn Fehler festgestellt werden. Er kann Verordnungen, Gesetze, Handlungen aufheben und dementsprechend auch zur Sanierung beauftragen. Ein Fehlerkalkül wird berücksichtigt, eine Fehlerkultur gibt es bei uns in Österreich, und darauf können wir auch stolz sein, sogar auf dieser rechtlichen Grundlage.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wir wissen alle, wir leben im 21. Jahrhundert. Das 21. Jahrhundert hat viele neue Herausforderungen, viele neue gesellschaftliche Notwendigkeiten mit sich gebracht, und insbesondere leben wir in einer Zeit der Schnelligkeit. Das Stichwort Digitalisierung wird bei uns nicht nur gesagt, sondern auch gelebt. Und daher ist es auch selbstverständlich, dass Herr und Frau Österreicher bei uns natürlich auch einen Anspruch darauf haben, und ein Anrecht darauf haben, auf schnelle Verfahren, Gerichtsverfahren, wie auch Verfassungsgerichtshofverfahren. All diese Verfahren müssen gut und ordnungsgemäß und rechtssicher über die Bühne gehen und für uns auch die Garantie abgeben, dass dieses Zusammenleben in Österreich funktioniert. Darauf sind wir bis jetzt stolz, und darauf wollen wir auch weiterhin stolz sein.

Die Zeiten haben sich aber etwas verändert. Die Zeiten haben andere Notwendigkeiten gebracht, das habe ich schon gesagt und daher ist es sinnvoll und notwendig, dass wir, ähnlich einer gerichtlichen einstweiligen Verfügung, auch beim Verfassungsgerichtshof überlegen, ob so ein Verfahren auch gemacht werden kann, ein Eilverfahren durchgeführt werden kann, weil es eben auch hier sinnvolle Notwendigkeiten gibt. Genauso die präventive Normenkontrolle ist natürlich etwas, auf das der Rechtsunterworfene, wir Österreicherinnen und Österreicher, interessiert ist und auch einen Anspruch darauf hat.

Daher haben wir als ÖVP die Position, wir wollen hier eine Prüfung haben. Die Bundesregierung soll sich damit explizit auseinandersetzen. Experten sollen gehört werden. Es sollen Definitionen gefunden werden, was versteht man unter einer „weitreichenden Tragweite“ einer Rechtsfrage, wie kann eine präventive Normenkontrolle auch aussehen, und daher wollen wir auch diese Initiative unterstützen und ersuchen um eine inhaltliche Prüfung. Wir stehen voll und ganz dahinter und unterstützen das. Wir bitten um Zustimmung. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Abg. Höglinger zu Wort gemeldet.

**Abg. Mag. Höglinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Zuseherinnen, liebe Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus! Es ist schon angesprochen worden, der Verfassungsgerichtshof spielt eine zentrale Rolle, wenn es in Österreich um den Grundrechtsschutz geht. Warum ist das so? Anders als in Deutschland haben wir in Österreich keine in einem Gesetz kodifizierten Grundrechte.

Kollege Csar hat schon ein bisschen einen Vortrag gehalten über die Österreichische Verfassung. Ich kann mich nach 20 Jahren in der Privatwirtschaft auch an mein Studium zurückerinnern. Die wesentlichen Gesetze, die in Österreich die Grundrechte schützen, sind mit einem zeitlichen Abstand von fast 100 Jahren entstanden. Wir haben ein Staatsgrundgesetz aus 1867, das noch in Kraft ist, und wir haben die Europäische Menschenrechtskonvention. Und deswegen ist die Aufgabe des VfGH, Eingriffe in

Grundrechte, die Verfassungsgemäßheit dieser Eingriffe zu prüfen, so wichtig und auch eine komplexe Aufgabe.

Warum ein Eilverfahren das nicht beschleunigen würde, auch das ist schon dargelegt worden. Die Verfahren in Österreich sind schnell. Der Klubobmann Mayr hat schon darüber gesprochen. Hier, glaube ich, soll man noch zwei andere Aspekte ansprechen, weil noch nicht darüber gesprochen worden ist. Das eine ist die Art und Weise, wie Gesetze entstehen. Wir sind, glaube ich, als Gesetzgeber ganz besonders angehalten, dass wir Gesetze legistisch sauber erarbeiten und beschließen. Es ist auch kein Zufall, dass in Österreich und auch in Oberösterreich die häufigste Form, wie Gesetze und Gesetzesänderungen erfolgen, das über Regierungsvorlagen passiert. Da gibt es ein Begutachtungsverfahren, und da sind die Interessensvertreter, da sind Verfassungsdienste, die sich das anschauen. Dafür gibt es ein klares Verfahren. Diese Prozesse schaffen Transparenz und Vertrauen in der Bevölkerung.

Wenn man aber hergeht, so wie Schwarz-Blau in Österreich begonnen hat, und wir es jetzt auch hier in dieser schwarz-blauen Zusammenarbeit in Oberösterreich immer wieder erleben, dass Gesetzesänderungen als Initiativanträge der Regierungsfractionen kommen, da wird dann gehudelt, geschludert, und der Text muss noch ein paar Mal geändert werden. Einmal ist die Änderung nur redaktionell, ein anderes Mal kommt man drauf, man hat doch etwas Wichtiges vergessen oder einen Zusammenhang übersehen. Da ist nicht gescheit.

Dass dann der, ich würde sagen, Sehr-Altbundeskanzler Kurz diese Aussage getätigt hat zur Verfassungsmäßigkeit der Corona-Verordnungen, die du angesprochen hast, Kollege Mahr, das ist natürlich auch nicht gut. Wenn der Bundeskanzler sagt: ist eh wurscht, was drinnen steht, weil die Verordnungen gelten eh nicht mehr, bis sie geprüft worden sind, das ist nicht gut für das Vertrauen in diese Gesetze und Verordnungen.

Aber ein Eilverfahren zu fordern, wo gar nicht klar ist, wie das ausgestaltet werden soll, da braucht man keinen Schnellschuss machen nach Wien. Reden wir doch darüber, was das Sinnvolle ist, was eine konkrete Forderung ist, die auch umgesetzt werden kann. Und nicht über eine plakative Aussage, mit der man sich nur hervor tut. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.) Warum ist diese Forderung so plakativ? Warum ist sie so populistisch? Sind wir uns ehrlich, worum geht es denn in Wirklichkeit in diesem Antrag? Die FPÖ untergräbt das Regierungsabkommen mit der ÖVP in Oberösterreich. Sie trägt die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung entgegen der Vereinbarung nicht mit. Anstatt dass sich die ÖVP herstellt und mit dem Regierungsabkommen wachelt und sagt, das habt ihr unterschrieben, gibt man ihnen die Zustimmung bei dieser Initiative, um ein bisserl in den Medien für ihre Zielgruppe auftreten zu können. Deshalb stimmen wir der Dringlichkeit nicht zu. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Was bedeutet Rechtsstaatlichkeit? Die Rechtsstaatlichkeit ist die Vorhersehbarkeit des staatlichen Handelns, und das soll Rechtssicherheit herstellen. In der Vergangenheit, in den zwei Jahren, ist das aber nicht gelungen, es war vielmehr ein Zickzackkurs. Durch die Verordnungsermächtigung ist nur eines passiert, dass das Parlament ausgehebelt worden ist und das demokratische Rechtsstaatsprinzip umgangen worden ist. Es können einzelne Menschen, es können Minister Verordnungen erlassen. Diese Verordnungen gelten. Die Bevölkerung hat sich daran zu halten. Wenn jemand glaubt, dass es nicht

verfassungskonform ist, dann macht er einen Antrag beim Verfassungsgerichtshof, und im Nachhinein stellt sich heraus, dass es vielleicht verfassungskonform oder vielleicht verfassungswidrig war. Ich habe da von einem Altbundeskanzler, der nicht nur Kurz-Kanzler war, etwas im Ohr aus der ZIB2, wo er sagt, ja, Herr Wolf, es wird so sein, dass die Verordnung als verfassungswidrig aufgehoben wird, aber dann gelten andere Verordnungen. Nur soweit kurz in Erinnerung gerufen für jene, die das nicht gesehen haben. Es kann der Verfassungsgerichtshof von sich aus tätig werden. Das wäre wünschenswert. Dem ist leider nicht so, dem muss ein Antrag eines besorgten Bürgers, eines Anwalts, einer Institution vorangehen. Er kann dann allerdings selbst reihen. Die vier Monate durchschnittliche Verfahrensdauer sind begrüßenswert, allerdings nicht dann, wenn es darum geht, ob sich Menschen in unserer Gesellschaft frei bewegen dürfen oder ob sie Menschen zweiter Klasse sind oder vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen werden.

Insbesondere freut es mich, dass mein Vorredner von der FPÖ die Intensivbettenauslastung genannt hat. Die MFG, wie ihr euch sicher erinnern könnt, hat schon länger das Argument der Intensivbettenauslastung und der Normalstationsauslastungen gebracht, um evidenzbasiert zu diskutieren und zu diskutieren, ob Maßnahmen gerechtfertigt sind. Ich denke einmal, wir werden im Weiteren heute bei der Landtagssitzung noch darüber diskutieren, weil ich davon ausgehe, dass der Dringlichkeit zugestimmt wird. Unsererseits jedenfalls ist es nicht nur dringlich, es ist superdringlich, es ist eigentlich überfällig. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Dankeschön! Mir ist nun niemand mehr zu Wort gemeldet, und ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 109/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Entsprechend der Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 unterbreche ich die Dringlichkeitsdebatte, und wir kommen nun zum vorgezogenen dritten Teil der Tagesordnung, das ist die Behandlung der dringlichen Anfragen. Wir beginnen mit der dringlichen Anfrage des Klubs der Grünen im Oberösterreichischen Landtag an Herrn Landesrat Markus Achleitner zur Thematik Raumordnungs-Aufsichtsverfahren des Landes bei der Umwidmung des Betriebsbaugebietes Ehrenfeld II. Ich ersuche Herrn Klubobmann Severin Mayr die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Landesrat! Da, wo ein Wäldchen war, wuchern jetzt die Betongeschwüre unserer Zeit, die auf Landschaft und überhaupt auf Natur keinerlei Rücksicht mehr nehmen und die nur von der politisch motivierten Geldgier beherrscht sind. Das Zitat stammt aus Thomas Bernhards Roman „Holzfällen. Eine Erregung“. Wie wir wissen, hat ja Thomas Bernhard gerne das erholsame Landleben in Ohlsdorf genossen. Der Roman „Holzfällen. Eine Erregung“ hat im Jahr 1984 als Provokation gegolten und heute wird, wie es eine Leserbriefschreiberin so schön formuliert, die damalige Provokation von der Realität in Lichtgeschwindigkeit überholt.

Um was geht es? In Ohlsdorf erleben wir gerade eine umfassende Wald- und Bodenvernichtung. 190.000 Quadratmeter Wald wurden dort bereits gerodet. 190.000 Quadratmeter Wald, die verschwunden sind, 190.000 Quadratmeter Wald, die gewichen sind für Beton und Hallen. Übrigens auch 190.000 Quadratmeter Wald, die unwiederbringlich verloren sind. Jetzt ist die Diskussion über Flächenfraß keine neue, die führen wir seit Jahren.

Aber die Diskussion erreicht hier bei diesen 190.000 Quadratmeter in Ohlsdorf eine völlig neue Dimension, vor allem wenn man weiß, dass in Oberösterreich jeden Tag 10.000 Quadratmeter zubetoniert werden, und wenn man vor allem weiß, dass das ein Wert ist, der fünf Mal so hoch liegt, wie es eigentlich sein dürfte. Vorausgegangen ist dieser gesamten Betoniererei, die wir jetzt dort sehen werden, ein fragwürdiger Grundstücksdeal auf einer Fläche, die vom Altindustriellen mit dem Namen Hans Asamer zuerst von den Bundesforsten und von einem Hotelbesitzer erworben wurde, dann von der Gemeinde umgewidmet worden ist und schließlich an einen belgischen Investor verkauft worden ist, an eine Gruppe, die sich auf die Entwicklung von Logistikimmobilien spezialisiert hat.

Fragwürdigkeit, und zwar massive Fragwürdigkeit gibt es aus unserer Sicht vor allem in diesem gesamten Umwidmungsprozess, der diese Boden- und Waldzerstörung überhaupt erst ermöglicht hat. Warum? Die Fachexpertin und der Fachexperte auf den unterschiedlichsten Ebenen, sei es in den Fachabteilungen des Landes oder sei es auch bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft, hatten, wie wir inzwischen wissen, massive Bedenken gegen die Umwidmung und auch gegen die Rodung in Ohlsdorf. Das ganze Projekt hat im Jahr 2017 begonnen. Da ist besonders bemerkenswert, dass das Land Oberösterreich diese Bodenvernichtung sehr, sehr lange sehr kritisch begleitet hat. Das Land Oberösterreich hat dieser Bodenvernichtung sehr lang sehr kritisch gegenübergestanden, konkret von Juli 2018 bis August 2019. Nach mehreren Stellungnahmen hat nämlich das Land Oberösterreich am 28. August 2019 der Gemeinde Ohlsdorf mehrere Versagungsgründe mitgeteilt. Nur fünf Monate später, am 17. Jänner 2020, war von diesen Versagungsgründen allerdings nichts mehr zu sehen. Da hat das Land auf einmal sang- und klanglos die aufsichtsbehördliche Genehmigung erteilt, wodurch die Umwidmung dieses Waldes von 190.000 Quadratmetern in Betriebsbaugelände Gültigkeit erlangte.

Für uns ist jetzt zentral und stellt sich unweigerlich die Frage, was ist zwischen August 2019 und Jänner 2020 passiert? Warum wurden trotz der großen Bedenken der Expertinnen und Experten, der behördlichen Versagungsgründe, warum ist es trotz der negativen Stellungnahmen letztendlich zu dieser Zerstörung von Grund und Boden gekommen? Das alles in einer Zeit, in der man über den horrenden Bodenverbrauch intensiv diskutiert. Wir wissen jetzt, das ist fix, die Bäume sind gefällt, der Wald ist zerstört, das Geschehene ist geschehen. Jetzt geht es um zwei Dinge: Das Erste ist die lückenlose Aufklärung, weil die Oberösterreichinnen und Oberösterreichler das Recht haben zu erfahren, warum trotz aller Bedenken dort eine Waldfläche dem Erdboden gleich gemacht worden ist. Zum Zweiten wollen wir damit sicherstellen, dass so etwas nie wieder passiert.

Daher stellen wir Herrn Landesrat Achleitner folgende Anfrage: Erstens, wir wissen mittlerweile, dass im Raumordnungsverfahren und für die Rodungsbewilligung seitens des Landes Oberösterreich negative Fachstellungen abgegeben wurden. Was haben Sie im Raumordnungs-Aufsichtsverfahren auf Landesebene unternommen, damit die Fachstellungen des Landes vom Ohlsdorfer Gemeinderat für seine Widmungsentscheidung ausreichend berücksichtigt werden?

Zweitens, ein Amtssachverständiger der Bezirkshauptmannschaft Gmunden hat in einer Stellungnahme ein erhöhtes öffentliches Interesse an der Erhaltung des Waldstückes festgestellt. Wieso wurde die Umwidmung des Geländes genehmigt, obwohl Ohlsdorf vom Land Oberösterreich als stark unterbewaldet eingestuft wird und die Ersatzaufforstungsflächen erst in mehreren Jahrzehnten ihre Waldwirkung entfalten werden?

Drittens, in der Region, von der wir hier sprechen, stehen für Betriebsansiedelungen bereits gewidmete, unbebaute Betriebsbaugebiete zur Verfügung, für die keine Waldflächen gerodet werden hätten müssen. Wie wurde im Raumordnungs-Aufsichtsverfahren geprüft, ob die Schaffung einer Betriebsfläche in der Region auch ohne beziehungsweise geringerer Waldinanspruchnahme umgesetzt werden hätte können?

Viertens, Medienberichten zufolge wurde dieses Betriebsbaugebiet mittlerweile an ein belgisches Unternehmen, das auf die Entwicklung von Logistikimmobilien spezialisiert ist, weiterverkauft. Ist Ihnen bekannt, welche Unternehmen an einer Ansiedelung im Betriebsbaugebietsstandort in Ohlsdorf interessiert sind?

Fünftens, letzte Frage, im Raumordnungsverfahren wurde von unterschiedlichen Gemeinderäten und Fachabteilungen des Landes darauf hingewiesen, dass vor einer Bebauung möglichst die vorhandenen Kiesressourcen abgebaut werden sollen. Haben Sie im Raumordnungs-Aufsichtsverfahren sichergestellt, dass dieser Aspekt einer möglichst optimalen Mehrfachnutzung der Widmung, also Kiesabbau vor Bebauung, ausreichend geprüft wird?

Wir stellen die Anfrage, weil das heute ein Start in einem umfassenden Aufarbeitungsprozess sein soll, damit so eine Bodenvernichtung nie wieder vorkommt. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Klubobmann! Ich ersuche nun Herrn Landesrat Achleitner um die Beantwortung der Anfragen.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren zuhause an den Bildschirmen! Ich glaube, Sie stimmen mit mir überein, dass Oberösterreich ein wundervolles Land ist. Ein Land der Berge, ein Land der Seen, 91 Prozent der gesamten Fläche Oberösterreichs ist Wald und Grünland, es ist ein Land der Landwirtschaft, ein Land des Tourismus, ein Land der Wald-, Wild- und Naturräume, ja ein Land mit Lebensqualität, wo man gerne lebt, wo man gerne wohnt. Oberösterreich ist aber auch ein starker Wirtschafts- und Industriestandort. Oberösterreich ist geradezu die Industrie- und Wirtschaftslokomotive dieser Republik, und das ist wichtig, denn damit sorgen wir für Arbeit der Menschen in diesem Land und für Wohlstand in Oberösterreich.

All diese Qualitäten, all das, was Oberösterreich ausmacht, stellt aber natürlich auch Anforderungen an die Raumordnung. Vor heuer genau 50 Jahren wurde im hohen Haus von Ihren Vorgängern ein Raumordnungsgesetz beschlossen. 50 Jahre versucht man die unterschiedlichen Anforderungen an den Raum mit Regelungen zu versehen, im Oberösterreichischen Raumordnungsgesetz 1972, das oftmals novelliert wurde, das letzte Mal 2021. Wenn ich mir vor diesem Hintergrund die dringliche Anfrage, Herr Kollege Mayr, anschau und die Fragestellungen, dann bin ich mir nicht ganz sicher, ob diese Fragestellungen auf der Basis von möglicherweise fehlendem Wissen über das Oberösterreichische Raumordnungsgesetz und das Prozedere oder auf der Basis des bewussten Weglassens von Fakten entstanden ist. Wie auch immer, ich kann es nicht beurteilen, aber es führt mich dazu, dass ich doch heute sehr umfassend und detailliert darüber Auskunft geben darf.

Erstens einmal grundsätzlich, was ist denn im Raumordnungsgesetz grundgelegt? Wie erfolgt denn überhaupt eine Widmung? Die Bürgermeister mögen mir das verzeihen, das ist das tägliche Geschäft als Raumordnungsbehörde. Aber ich bin nicht ganz sicher, ob alle, vor allem die, die an dieser Fragestellung mitgearbeitet haben, ganz firm sind, wie so ein



Raumordnungsverfahren, ein Widmungsverfahren vor sich geht. Es gibt verschiedene Verfahren, ein Stellungnahmeverfahren, ein behördliches Aufsichtsverfahren und dann eine nochmalige Vorlage bei der Aufsichtsbehörde. Widmungsbehörden in Oberösterreich sind die Gemeinden. Das sehen bei den Parteien nicht alle so, manche möchten gerne diese Kompetenz den Gemeinden wegnehmen. Ich sage ganz klar, wenn es nach uns geht, bleibt das bei den Gemeinden, weil die genau wissen, wie der Raum vor Ort am besten zu ordnen ist. (Beifall)

Wenn also ein Umwidmungserfordernis ansteht, dann macht die Gemeinde Grundlagenforschung und überlegt in ihrem Hoheitsgebiet, wo können wir für Wohnraum sorgen, wo können wir für naturnahe Erholungsräume sorgen, und wenn die Gemeinde groß genug ist und es die Standortfaktoren es hergeben, wo können Betriebsbaugebiete entstehen, wie ist es mit der Verkehrsanbindung, mit der öffentlichen Anbindung, mit dem Individualverkehr und so weiter und versucht in ihrem Gebiet, die Räume zu ordnen. Besser noch, sie ist bei einem INKOBA-Verband dabei, wie das im gegenständlichen Fall ist, oder bei einem Wirtschaftspark, damit eben das Denken nicht um den Kirchturm aufhört, sondern dass überregionale Raumplanung gemacht werden kann. Wenn die Grundlagenforschung dann ergibt, dass man weiß, welche Widmung man für welches Grundstück beantragt, dann macht der Gemeinderat einen Einleitungsbeschluss zur Flächenwidmungsplan-Änderung. Die geht zum Land, dieses Änderungsbegehren wird von den einzelnen Fachabteilungen durchgeschaut, aus Fachperspektive analysiert und bewertet, und dann werden Stellungnahmen abgegeben, daher Stellungnahmeverfahren. Da gibt es aus der jeweiligen Fachsicht eben die Meinung zu diesem Begehren. Das geht zurück an die Gemeinden. Da sind dann sehr oft Verbesserungsaufträge drinnen, beispielsweise fehlt ein Lärmgutachten, wenn es um ein Betriebsbaugebiet geht. Beispielsweise steht da drinnen, das ist eine negative Stellungnahme, weil das Lärmgutachten fehlt. Dann kann die Gemeinde mit diesen Informationen der Fachabteilungen Überlegungen anstellen, wie man die entkräften kann und wie man dieses Vorhaben verbessern kann, was kann man klären, fehlt etwas, muss etwas nachgereicht werden, gibt es beispielsweise Probleme, weil Abstände nicht eingehalten werden, dann kann man schauen, dass man Schutzzonen macht. Das heißt, das Widmungsverfahren oder das Widmungsbegehren wird mit dem, was fehlt, ergänzt. Wenn das geht und wenn es dann auch zu Widersprüchen kommt, kann es sein, dass die Gemeinde Abwägungen macht. Die Gemeinde sagt, dass der Standort für Betriebsbaugebiet wunderbar geeignet ist, weil er gleich neben einem hochrangigem Straßennetz ist, wie bei einer Autobahn und es daher besser ist, ein Betriebsbaugebiet hier zu machen und nicht zehn Kilometer weiter weg, weil sonst Ziel- und Quellverkehr durch das Siedlungsgebiet verläuft, wenn es aber direkt an die Autobahn angeschlossen ist, dann eben nicht.

Dann fasst die Gemeinde einen Genehmigungsbeschluss der Änderung des Flächenwidmungsplans und legt diesen der aufsichtsbehördlichen Genehmigung vor. Dann kommt dieses quasi ergänzte Verfahren wieder zum Land Oberösterreich, wieder zu den Fachabteilungen, die dann prüfen, ob das erfüllt wurde, hat sich etwas geändert? Beispielsweise ein Industriegebiet zehn Meter neben einem Wohngebiet geht nicht, da braucht man 100 Meter Abstand, hat die Gemeinde darauf reagiert, 100 Meter Abstand hineingegeben, dann ist dieser Versagungsgrund, wie das heißt, entkräftet und aufgehoben. Das heißt, ein Versagungsgrund, das soll man bitte wissen, heißt nicht, das ist ein Nicht-Widmungsgrund. Ein Versagungsgrund ist ein Klärungspunkt. Das ist zu klären, ob man das entkräften kann, ja oder nein. Kann man es entkräften, dann wird die Aufsichtsbehörde der Interessensabwägung einer Gemeinde folgen. Kann man das nicht, dann gibt es einen negativen Bescheid. Aber die Darstellung, die ich immer wieder lese und höre, da war eine Fachstellungnahme negativ, da gab es einen Versagungsgrund, und trotzdem ist es nachher

gewidmet worden, das ist falsch, weil das ist das Wesen eines Widmungsverfahrens, dass die Projekte geprüft werden, und wenn die einzelnen Stellungnahmen und die Versagungsgründe ausgeräumt und geklärt werden können, dann ist so ein Widmungsverfahren und ein Widmungsprojekt genehmigungsfähig.

Ich ersuche euch wirklich, und ich nehme mir heute extra Zeit dafür, darauf Bedacht zu nehmen bei allen künftigen Widmungen. Wenn wir das nicht tun, dann wünsche ich allen Bürgermeistern viel Glück für Umwidmungsverfahren, weil wenn das stimmen würde, was vorgeworfen wurde, dann gäbe es keine Umwidmung mehr. Denn auch bei jedem öffentlichen Verkehrsmittel, wenn wir eine Bahntrasse machen, ist vorher auch Grünland und dann müssen wir es umwidmen beispielsweise. Also diese flapsige Aussage, da war jemand dagegen, und jetzt ist es erlaubt worden, das ist wirklich nicht sehr professionell, ich sage es einmal so. Aber vielleicht weiß man es auch nicht, und dann kann man es ja auch erklären, was ich hiermit gerne tue. Beispielsweise wenn ein Betriebsbaugebiet gewidmet wird, dann wird geprüft, wie sich der Verkehr entwickelt. Dann muss man beispielsweise ein Gutachten vorlegen, wie die Verkehrsertüchtigung dieses künftigen Betriebsbaugebietes, die Erschließung, etc. ist und ob dieses Straßennetz oder das öffentliche Netz letztlich das aushält oder nicht.

Oder sehr oft fehlt ein Oberflächenentwässerungskonzept. Das ist ein Versagungsgrund. (Unverständlicher Zwischenruf) Dann wird das, ich komme ja auf den Punkt gleich, ich weiß nicht, Kollege Kaineder, du bist derartig nervös bei diesem Thema, ich bin ja noch gar nicht bei Ehrenfeld. Ich bin beim ganz normalen Vorgang, den muss ich euch leider erklären, weil in der (Unverständlicher Zwischenruf) Fragestellung ist so viel Hanebüchenes dabei, dass man einfach, dass jeder weiß, der sich mit Widmungen auskennt, okay, da fehlt vielleicht ein bisschen das Wissen über das Prozedere. (Unverständlicher Zwischenruf)

Wenn es beispielsweise um Emissionen geht, dann wird ein Lärmgutachten verlangt von der Fachabteilung. Das ist oft beim ersten Mal noch nicht dabei, dann kommt ein Versagungsgrund aufgrund unklarer Lärmentwicklung, und dann muss die Gemeinde dafür sorgen, dass ein Lärmgutachten gemacht wird und dass eben herauskommt, geht das, mit welchen Auflagen etc. Also noch einmal zum Merken, ein Versagungsgrund ist ein Klärungsgrund und kein Nichtwidmungsgrund. Wenn man das weiß, tut man sich in Widmungsfragen durchaus leichter.

Zweitens, zum Thema Ehrenfeld. Schauen wir ein bisschen in die Geschichte hinein. Direkt an der A1, dem hochrangigsten Straßennetz, das wir haben, besteht seit dem Jahr 2014 ein Betriebsbaugebiet, das mit der Eröffnung des Zentrallagers der Firma Rewe eröffnet wurde. 2014. Damals wurde prognostiziert, dass bei Ehrenfeld I, bei diesem Betriebsbaugebiet hoffentlich um die 200 Arbeitsplätze entstehen werden. Das war die Prognose. Laut Auskunft der Ehrenfeld Verwertungsgesellschaft mbH sind im Gewerbepark Ehrenfeld I derzeit mehr als 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Die haben dort Arbeit, Einkommen, weil dort Arbeitsplätze entstanden sind. 200 gehofft und prognostiziert, über 500 Arbeitsplätze sind es geworden.

Im Zuge dieses Widmungsverfahrens damals gab es auch Versagungsgründe. Warum? Es war zum Beispiel die Verkehrsproblematik nicht geklärt. Aus diesem Versagungsgrund, der der Gemeinde mitgeteilt wurde, entstand dann ein Projekt, dass die Projektbetreiber und die Gemeinde Ohlsdorf miteinander eine Privatstraße mit einer Privatbrücke errichtet haben, mit Nutzungsrecht für öffentliche Nutzung, damit dieses Betriebsbaugebiet direkt an die Autobahnauffahrt in Laakirchen angeschlossen wird, damit eben dieser Verkehr, der von einem Betriebsbaugebiet ausgeht, nicht durch Wohngebiet, durch Siedlungsgebiet geht,

sondern parallel der Autobahn direkt an die Autobahnauffahrt in Laakirchen. Das wurde damals als Versagungsgrund mitgeteilt, es wurde eine Ersatzmaßnahme vorgenommen, und damit war die Widmung möglich.

Jetzt besteht dort ein erfolgreiches Betriebsbaugebiet, und die Gemeinde Ohlsdorf und die Projektbewerber möchten dieses Gebiet erweitern. Auf der einen Seite der Autobahn ist es erfolgreich gelungen. Man hat eine direkte Anbindung an die Autobahn und kann jetzt auf der anderen Seite gespiegelt dasselbe noch einmal machen. Ein optimaler Standort, vor allem für verkehrintensiv betriebene Betriebe.

Die Projektwerber haben Grundflächen erworben von Privaten, auch von den österreichischen Bundesforsten 2018, die haben diese Grundstücke bewerten lassen durch einen externen Gutachter und unter der Kontrolle der Finanzprokurator des Bundes. Öffentliche Bekanntmachung, all das Prozedere, völlig transparent, überall nachzulesen. 2019 Beschlussfassung des Verkaufs dieser Fläche.

Soweit zu den Flächen und zur Eignung. Jetzt zur Chronologie des Widmungsverfahrens. Was ich da alles gelesen habe bei den Fragen oder bei sonstigen Mediengeschichten und so weiter. Gehen wir es im Detail durch, in völliger Transparenz. Februar 2018, Kooperationsvereinbarung der INKOBA Salzkammergut Nord und dieser Gesellschaft, die dieses Grundstück erworben hat.

Zur INKOBA Salzkammergut. Das sind elf Gemeinden, die genau das tun, was wir hier herinnen oft im Zuge von Raumordnungsdebatten schon diskutiert haben. Die haben es geschafft, den Kirchturm hinter sich zu lassen. Die haben elf Mal beschlossen, dass sie zu dieser INKOBA, zu dieser Kooperation dazu gehen, dass sie eben nicht in jeder Gemeinde jede Anforderung an den Raum erfüllen können, sondern dass sie miteinander schauen, wie ordnen wir denn den Raum in unserem Gebiet dieser elf Gemeinden?

Wo ist es vor allem gut zu wohnen, wo sind größere Betriebsbaugebiete sinnvoll, wo sind Industriegebiete sinnvoll, wo sind Natur und Lebensräume sinnvoll, wo ist Landwirtschaft sinnvoll und so weiter. Also nicht die Gemeindegrenze ist entscheidend, sondern die INKOBA-Grenze, elf Gemeinden, in elf Gemeinderäten beschlossen. Ich bedanke mich sehr herzlich. Das ist zukunftsfähige Raumordnungspolitik.

Am 15. Februar 2018 hat die Standortgemeinde dieses Projekts, Ohlsdorf, den Einleitungsbeschluss gemacht. Am 3. Juli 2018 kamen die Fachstellungnahmen mit den Ergänzungsaufträgen. Wir wissen jetzt, wie so ein Verfahren geht, das heißt, es kommen dann Ergänzungsaufgaben. Zum Beispiel von der Raumordnung wurde gefordert die Prüfung der Verfügbarkeit. Vom Forst eine Ablehnung der Widmung aus Forstgründen, obwohl bei einer Besprechung am 23. Mai 2018 mündlich eigentlich das positiv gesehen wurde. Vom Naturschutz wurde aufgetragen, wenn eine Widmung erfolgt, dann ist die Schaffung von Ersatzaufforstungsflächen erforderlich.

Die Asfinag hat darauf hingewiesen, dass die Abstandsbestimmungen zur Autobahn eingehalten werden müssen. Die Wasserabteilung hat ein Oberflächenentwässerungskonzept gefordert. Die überörtliche Raumordnung hat gefordert, man möge eine Auskiesung prüfen, weil ja in der Nähe weitere Schottergruben sind. Also die Prüfung, ob Auskiesung vorher sinnvoll ist, ja oder nein. Der Verkehr hat einen Nachweis über die Leistungsfähigkeit des Knotens Laakirchen-West angefordert. Und der Umweltanwalt hat einen UVP-Feststellungsantrag bei der Abteilung AUWR eingebracht.

Das waren, wenn die Diktion der Frage und der Presseberichterstattung der Grünen stimmen würde, lauter Versagungsgründe. Jetzt wissen wir, das sind keine Versagungsgründe, sondern Ergänzungsaufträge, die wieder zur Gemeinde zurückgehen. Die Gemeinde könnte nämlich vorher gar nicht darauf eingehen, wenn die Fachstellungen gar nicht da wären. Jetzt sind sie da, jetzt kann man was tun. Die Umweltschutzbehörde hat auch etwas getan. Die hat sich das genau angeschaut, hat Gespräche vor Ort geführt, hat sich das angeschaut, Unterlagen angeschaut und hat am 6. Dezember 2018 den UVP-Feststellungsantrag zurückgezogen, weil das Projekt aus Sicht der Umweltschutzbehörde nicht UVP-pflichtig ist. Das war am 6. Dezember 2018.

Am 11. Dezember 2018 gab es den Gemeinderatsbeschluss zum Start des aufsichtsbehördlichen Verfahrens. Am 28. August 2019 gab es wieder eine Mitteilung von Versagungsgründen. Was gab es da? Der Forst hat weiterhin gesagt, rein aus Forstsicht lehnen wir ab aufgrund der Bewaldung. Der Naturschutz hat gesagt, wenn Widmung, dann Schaffung von Ersatzaufforstungsflächen. Wasser hat die Sicherstellung der Umsetzung der Maßnahmen des Entwässerungskonzepts gefordert, also das Konzept lag vor, wenn man zustimmt, dann muss das umgesetzt werden, no na. Die überörtliche Raumordnung hat gesagt, die Prüfung der Auskiesung ist noch immer offen, die war noch nicht abgeschlossen. Der Verkehr hat gesagt, jawohl Versagungsgrund aufgehoben, die Zustimmung nach den Vereinbarungen, dass ein weiterer Fahrstreifen dazu kommt, der B144, es wird zugestimmt. (Unverständlicher Zwischenruf)

Bitte? (Unverständlicher Zwischenruf) Der Versagungsgrund wurde entkräftet. Man kann zwar auch dann, die Nervosität des Herrn Kaineder ist heute unglaublich. Es wird einen Grund haben, es wird schon einen Grund haben. (Unverständlicher Zwischenruf) Also die Zustimmung des Verkehrs war da, weil dargelegt wurde, dass der Verkehrsknoten aufnahmefähig ist und dass ein weiterer Fahrstreifen zugelegt wird. Ganz ein normales Verfahren, wenn man weiß, wie Widmungen funktionieren.

Am 16. Dezember 2019 erfolgte der Gemeinderatsbeschluss für die Stellungnahme der Gemeinde zu den Versagungsgründen, wo auch eine Interessensabwägung seitens der Gemeinde gemacht wurde. Es sind fast alle Stellungnahmen positiv gewesen, nur beim Forst nicht, und da hat die Gemeinde ihr öffentliches Interesse abgewogen und diese Umwidmung genehmigt, die dann wieder zum Land kam. Dort wurde sie geprüft, und nachdem rechtlich alles korrekt abgelaufen ist, ist am 17. Jänner 2020 die aufsichtsbehördliche Genehmigung durch die Abteilung Raumordnung erteilt worden.

Noch einmal, die Gemeinde ist Widmungsbehörde, die Aufsichtsbehörde prüft, ob alle Gesetze und Vorgaben eingehalten sind. Der Referent selber macht das nicht, auch wenn manche das gerne immer so darstellen. Genauso wie der Referent nicht über die UVP-Pflichtigkeit bestimmt oder nicht. Den Bescheid zeichnen wir mit, aber mehr ist es nicht.

Jetzt zu ein paar Themen, die ihr in der Aufgeregtheit auch immer wieder ins Treffen geführt habt. Einmal das Rodungsverfahren. Darf man überhaupt Wald roden und dort ein Betriebsbaugelände machen? Ja, nach Paragraph 17 Forstgesetz darf man das dann, wenn das öffentliche Interesse überwiegt gegenüber der Walderhaltung. Dann ist das seitens der Gemeinde zu machen und möglich. Man kann ja anderer Meinung sein, aber damit einer Gemeinde etwas zu unterstellen, in der die demokratischen Organe einen Beschluss gefasst haben, das halte ich einfach für nicht redlich. Ich muss das ganz offen sagen. Also wie das in der letzten Zeit dargestellt wurde, dass man den Behörden auf Gemeinde- und Landesebene Sachen unterstellt, das finde ich einfach nicht in Ordnung, aber darauf komme ich noch.

Es ist auch im Forstgesetz drinnen, wenn abgewogen wird wegen öffentlichem Interesse, dass es zu Waldrodungen kommt, dass man dann mit Vorschreibung von Ersatzaufforstung auf ähnlich großer Fläche oder Vorschreibung der Kosten für eine Ersatzgeldleistung eine Auflage geben kann. Also ähnlich große Größe oder Ersatzgeldleistung. In diesem Fall dann beim Rodungsverfahren ist 1:1,5 in Auftrag gegeben worden.

Wie war denn dann dieses Rodungsverfahren? Also die Widmung ist ja rechtskräftig mit Jänner 2020 erfolgt. Also ziemlich genau jetzt vor zwei Jahren. Seitdem ist dieses Betriebsbaugebiet rechtlich rechtswirksam gewidmet. Jetzt reden wir darüber in einer dringlichen Anfrage, da kann sich jeder sein Bild machen. Chronologie des Rodungsverfahrens: Im April 2021 Antrag auf Rodungsbewilligung. Im Oktober ein positiver Rodungsbescheid seitens der BH Gmunden. Auf Basis einer rechtskräftigen Widmung wurde die Rodung vorgeschrieben, aber eben mit der Auflage 1:1,5. Also diese 18,8 Hektar mal 1,5, das ist das, was vorgeschrieben wurde.

Wie schauen die Bescheidaufgaben aus? Erstens, diese Aufforstungen haben so zu erfolgen, dass es eine ökologische Bauaufsicht gibt und dass es detaillierte Aufforstungspläne darüber geben muss. Zweitens, dass die Ersatzaufforstungen in einem Umkreis von 15 Kilometern zu erfolgen haben, weil auch in diesem Fall gilt nicht Kirchturmdenken, sondern Regionsdenken. Daher wurde aufgetragen, dass das erste Drittel bis zum 31. Mai 2022 aufzuforsten ist, das zweite Drittel bis zum 31. Mai 2023 aufzuforsten ist und der Rest bis 31. Dezember 2023. Ganz glasklar festgelegt. Entsprechend dem Forstgesetz: Aufforstung 1:1,5, in der Entscheidung der Bezirkshauptmannschaft ganz klar dargelegt.

Dann lese ich wieder politische Vorhalte. Ja, aber dann wird auf den wertvollen Äckerböden und so weiter der Wald aufgeforstet. Ich habe mich erkundigt beim Stift Kremsmünster, die das im Auftrag großteils machen, die irgendwie gar nicht verstehen, wie man auf so eine Idee einer Aussage kommen kann. Weil sie sagen, Standorte für Ersatzaufforstungen werden selbstverständlich forstfachlich und naturschutzfachlich geprüft, und hierfür werden auch keine hochwertigen Agrarflächen herangezogen, sondern Grenzertragsböden bzw. auch gewässernahe Flächen, die dort künftig zu einer erhöhten ökologischen und Wohlfahrts-Funktion werden. Das ist die Aussage der Forstverwaltung des Stifts Kremsmünster. Und wir lesen immer, dass die besten Äcker und Felder offenbar aufgeforstet werden. Auch das ist eindeutig unrichtig.

Zum Thema der Prüfung der UVP-Pflicht. Am 22. Juni 2018 hat die Umweltschutzbehörde anfangs wegen einer möglichen UVP-Pflicht aufgrund der Kumulierung einen Feststellungsantrag gestellt. Am 6. Dezember im selben Jahr hat sie ihn wieder zurückgezogen aufgrund nicht Vorhandensein der Bedingungen. Am 11. März hat trotz dieses Prüfungsverfahrens der Umweltschutzbehörde die Forstbehörde wieder vermutet, ob nicht doch UVP-Pflicht besteht und hat diese eingefordert, woraufhin verständlicherweise die Gemeinde Ohlsdorf gesagt hat, jetzt kennen wir uns nicht mehr aus, jetzt müssen wir das wieder prüfen, und hat dann einen Feststellungsantrag gestellt bei der Abteilung AUWR, beim Kollegen Kaineder, man möge doch bitte klären, braucht man es jetzt oder braucht man es nicht? Die Umweltschutzbehörde hat schon gesagt nein, die BH sagt ja. Die Gemeinde kennt sich nicht aus, völlig verständlich.

Dann wurde hier geprüft. Kollege Kaineder war dort, hat es sich angeschaut. Nachdem die Grundlagen dafür offenbar nicht vorgelegen sind, hast du am selben Tag am Nachmittag diesen Bescheid freigegeben, dass keine UVP-Pflicht besteht. Ist ja in Ordnung. Das ist ja noch keine Meinung, sondern das wurde festgestellt von deiner Abteilung, nicht von dir,

sondern von deiner Abteilung. Vollkommen klar, dass es nicht pflichtig ist, und der Bescheid ist rausgegangen.

Was lese ich noch? Über die Bundesforste, du kannst ja nachher reden. Ich meine, von den Unwahrheiten. Ich würde nicht so lange antworten, wenn bei den Fragen und vor allem bei den Medienberichten nicht so viel Kraut und Rüben eurerseits dabei gewesen wäre. (Unverständlicher Zwischenruf) Die Argumentation gegenüber den österreichischen Bundesforsten, denen ihr auch Sachen unterstellt, die wirklich unappetitlich sind. Ich muss das ganz klar sagen. Die verkaufen das, begründen das, wie gerade kürzlich zu lesen war, der Wald selbst ist Fichten-dominiert, von mäßiger Bonität und wäre in dieser Höhenlage langfristig ohnedies zum Problem geworden. Zitat Bundesforste. Über den rechtlich korrekten Vorgang habe ich vorher schon berichtet.

Über die INKOBA habe ich auch geredet. Elf Gemeinden, Gmunden, Grünau, Gschwandt, Kirchham, Laakirchen, Ohlsdorf, Pinsdorf, Roitham, Scharnstein, St. Konrad, Vorchdorf. Das sind die Gemeinden, die seit 2017 zukunftsweisend Raumordnung betreiben. Denen jetzt vorzuwerfen, dass sie eine Fläche für ein Betriebsbaugelände widmen lassen wollen, das direkt neben der Autobahn ist, und denen dann vorzuwerfen, dass sie Wald- und Bodenvernichtung machen, halte ich für ein starkes Stück, und ich stelle mich vor diese Gemeinden. Wir lassen das nicht zu, dass die verunglimpft werden. (Beifall)

Ich habe mir auch ausheben lassen, dass ja in sieben von elf Gemeinderäten jetzt auch Vertreter der Grünen drinnen sitzen. Ich bin schon sehr gespannt und hoffe sehr darauf und ersuche euch auch dazu, dass ihr auch dieses zukunftsfähige Handeln von überörtlicher Raumplanung künftig in eure Beratungen und dann in eure Wortmeldungen einfließen lässt, weil die tun das schon seit fünf Jahren.

Dann ein weiterer Kritikpunkt in Sachen Waldvernichtung und alles, was man dazu lesen kann, Skandal und so weiter. Ich zitiere ein paar Informationen. Erste Quelle Verein proHolz Oberösterreich, Land des Waldes. Die Landesfläche Oberösterreichs besteht nahezu zur Hälfte, zu 42 Prozent, aus Wald, ist mit Wald bedeckt. Insgesamt 91 Prozent Wald- und Grünland. 4,2 Millionen Kubikmeter Holz wachsen in Oberösterreich jedes Jahr nach. Laut Waldinventur vom Bundesforschungs- und -ausbildungszentrum für Wald von der letzten Auswertung von Oktober 2019 für den Zeitraum 2016 bis 2018 gab es in Oberösterreich 4,24 Millionen Vorratsfestmeter Zuwachs und die Nutzung waren 4,12 Millionen. Das heißt, es wird weniger genutzt, als jährlich nachwächst. Quelle Land Oberösterreich, Abteilung Land- und Forstwirtschaft, Broschüre „Der Wald – das grüne Herz Oberösterreichs“ vom Juli 2017: Innerhalb der letzten zehn Jahre hat die Waldfläche in Oberösterreich um 5.000 Hektar zugenommen. Ihr stellt immer dar, wie wenn bei einem Gebiet, wo ein kleiner Teil zu roden ist, dann die Gesamtwaldfläche in Oberösterreich rückläufig wäre. Das absolute Gegenteil ist der Fall. 500 Hektar pro Wald pro Jahr wachsen in Oberösterreich zu. Also es steigt der Anteil des Waldes um 500 Hektar pro Jahr. In den zehn Jahren ist das eine Fläche von 7.000 Fußballfeldern, weil ihr ja oft mit Fußballfeldern hantiert. In den letzten 50 Jahren war der jährliche Zuwachs 840 Hektar pro Jahr. Und wir reden bei diesem Projekt jetzt von 18,8 Hektar, die gerodet werden, die mit 27,8 Hektar wieder aufgeforstet werden. Sogar durch dieses Betriebsbaugelände am optimalen Standort an der Autobahn entsteht mehr Wald und nicht weniger.

Daher komme ich zu der Beantwortung der Fragen. Zur Hauptfrage, ob die Fachstellungnahmen berücksichtigt wurden. Wenn man zugehört hat, glaube ich, hat sich das erübrigt. Das ist das normale Prozedere, dass die Stellungnahmen und die Versagungsgründe

rückgespielt werden, dann versucht die Gemeinde und Projektwerber, ob das zu entkräften ist. Wenn das zu entkräften ist, dann kann man die Versagung aufheben, weil es geklärt wurde. Wie es in diesem Fall war.

Übrigens in diesem Fall war es das Thema beim Verkehr, ob die Zubringerstraße den Verkehr aufnehmen kann und die Anschlussstelle der Autobahn. Das wurde vorgelegt, genauso wie das Oberflächenentwässerungskonzept. Daher war dieser Punkt klar. Die Fachstellungen wurden vollinhaltlich selbstverständlich seitens der Gemeinde als Widmungsbehörde berücksichtigt. Zweite Frage, die Unterbewaldung der Einzelgemeinde. Ich habe, glaube ich, schon jetzt ein paarmal darüber gesprochen, dass es um überörtliche Raumplanung geht und im Umkreis von 15 Kilometern wird die Ersatzaufforstung gemacht. Für, noch einmal, das Abwägen von verschiedenen Interessen, das ist notwendig, das liegt in der Natur der Sache jedes Umwidmungsverfahrens. Ich darf informieren, der positiven Entscheidung der Abteilung Raumordnung als Aufsichtsbehörde im Widmungsverfahren lagen folgende Überlegungen zugrunde. Erstens, eine überwiegende Zustimmung der verschiedenen Fachbereiche, eine unmittelbare Nähe zum Autobahnknoten und damit keine Belastung von Siedlungen durch Schwerverkehr, eine Erweiterung eines schon bestehenden Betriebsbaugebietes auf der einen Seite durch Spiegelung auf der zweiten bei Vorhandensein einer eigenen Erschließung und eine detaillierte und nachvollziehbare Interessensabwägung durch den Gemeinderat.

Und wenn das nachvollziehbar ist durch die kontrollierende Behörde, dann kann das auch nicht verhindert werden. Und wenn mich jemand fragt, ob ich das für richtig halte, dann sage ich unumwunden ja, als Raumordnungslandesrat ganz klar. Wir haben den Raum zu ordnen und Betriebe gehören dorthin, wo die optimalen Standorte dafür sind. Und Natur und Wald gehört dorthin, wo das optimal ist. Aber nur zu sagen, ich bin dagegen, gegen jede Umwidmung, das wird es mit uns nicht geben. (Beifall)

Zur nächsten Unterfrage, ob geprüft wurde, ob auch andere Flächen geeignet wären, das ist keine Frage eines Widmungsverfahrens, sondern die Frage der Gemeinde und in dem Fall der Inkoba, die das gesamte Gebiet geclustert haben, wenn man so will, und gesagt haben, wo welche Nutzungen in dem Raum die optimalen sind. Für ein Betriebsbaugebiet ist dieser Standort einer der optimalsten in Oberösterreich.

Zur dritten Unterfrage: Welche Unternehmen sind an diesem Betriebsbaugebiet interessiert? Auch das ist wieder ein Thema nicht für die Widmungsbehörde. Ich weiß nur dem Vernehmen nach, dass damals REWE das Zentrallager dort neben der Autobahn gebaut hat, die Bedarf haben und wahrscheinlich sehr interessiert sind, dass sie hier eine Kapazitätserweiterung am optimalen Platz neben der Autobahn vornehmen werden können und weitere, die auch Schwerverkehr verursachen, werden das auch als optimalen Standort einschätzen.

Nächste Unterfrage, ob man die Auskiesung entsprechend geprüft hat und so weiter. Da verweise ich auf die Stellungnahme der Umweltschutzbehörde, die gesagt hat, Zustimmung zur Umwidmung davon abhängig, dass eine solche Auskiesung eben nicht vorgenommen wird, weil in der gesamten Region mehr als genug Schotterreserven zur Verfügung stehen. Soweit zur Anfragebeantwortung.

Ich komme jetzt aber noch zu ein paar politischen Folgerungen, denn ich möchte an diesem exemplarischen Beispiel schon ein bisschen ausführen, wo denn diese Argumentation auf Basis fehlenden Wissens oder Weglassens von Fakten hinführen würde bei jedem Widmungsverfahren. Wenn man dieser Argumentation der Grünen folgen würde oder mancher

der Grünen folgen würde, dann würde es heißen, dass Oberösterreich künftig de facto einen absoluten Widmungsstopp hat. Denn mit dieser Argumentation von Halbwahrheiten gibt es keinen Wohnraum für junge Familien, da wird leistbares Wohnen nicht möglich sein. Da gibt es für einen erfolgreichen Betrieb keine Chance auf eine Erweiterung, weil er keine Umwidmung mehr kriegt, wenn es nach euch geht. Da könnten neue Betriebsansiedlungen in Oberösterreich nicht mehr stattfinden und damit keine Arbeitsplätze gesichert oder geschaffen werden.

Und es gibt ja einige Beispiele, die ihr dann ja immer bringt auch quasi, wie das bei euch ist. Ich erinnere an das Projekt Weyregg. Gemeinde Weyregg möchte leistbares Wohnen schaffen und möchte eine Nachverdichtung mit dem Ort machen. Unmöglich, Abgeordnete Böker hat hier im Raum von einer Verschandelung des Ortsbildes gesprochen und so weiter. Mehrgeschossiger Wohnbau im Ortszentrum, damit Belebung des Ortszentrums und so weiter, da ist man dagegen.

Zweitens, in Ottensheim in der Ägide einer grünen Bürgermeisterin hätte ein unglaublich tolles Museum entstehen sollen. Das wurde kategorisch abgelehnt und wurde jetzt in Engelhartszell wunderbar eröffnet, als kultureller Schatz und als touristische Attraktion.

Auch bei Firmenansiedlungen von Unternehmern, die euch nahe stehen, würde es dann das nicht mehr geben. Also ich verstehe das überhaupt nicht, wie man sagen kann, Umwidmung geht künftig nicht mehr. Aber wie das funktioniert, haben wir doch auch gesehen bei dem ähnlichen Theater des Lückenschlusses der S10 im Mühlviertel, wo man auch zwei, drei Monate so getan hat, als ob man dieses Gebiet quasi auslassen will und wo man dann argumentiert hat, das ist Steinzeit und ich weiß nicht, was da alles so an Vorhalten gekommen ist, und wo man dann de facto argumentiert hat, na, dann sollen halt die LKWs, die da kommen, künftig durch die Ortschaft Rainbach durchfahren. Man hat dann Gottseidank ja gemerkt, dass nicht einmal in den eigenen Reihen da irgendein Rückhalt ist, und natürlich ist das wieder aufgehoben worden.

Und ich sage auch ganz offen, man sollte sich dieses, ich sage immer mit einem Auge Hinschauen, diese einäugige Argumentation auch gut überlegen, denn ihr bringt euren Kollegen Bürgermeister Hemetsberger in eine unmögliche Situation. Wie soll denn der als Bürgermeister irgendeine Widmung in Attersee vorlegen, wenn wir das anwenden würden, was ihr bei diesen Projekten aus welchen Gründen auch immer hier infrage stellt? Also ehrlich gesagt, ich bin zu allen Diskussionen bereit, und man kann bei jeder Widmung und so weiter kritisch hinterfragen, man kann auch anderer Meinung sein, ich respektiere auch jede andere Meinung, aber es muss auch respektiert werden, dass ich nicht jede andere Meinung teile. Raumordnungspolitik kann nicht heißen, alles zu verbieten, weil dann ist die Weiterentwicklung nicht möglich, sondern wir müssen dort sparsam umgehen, wo die einzelnen Dinge als Anforderungen am besten hinpassen.

Der Wald als Rohstofflieferant. Wenn diese Argumentation, die ihr bringt, quasi keine Rodungen und gar nichts, ins Treffen geführt werden würde, dann weiß ich nicht, wie ihr da, von Euch immer gefordert, die Forcierung des Holzbaus umsetzen wollt. Ich habe euch die Zahlen vorgelesen, 4,1 Millionen Kubikmeter Holz werden jedes Jahr Gottseidank geerntet und wieder angebaut. Also ist es auch hier eine Interessensabwägung, dass man natürlich Holz herausnimmt, aber eben wieder aufforstet.

Zum Schluss, es ist eine Umwidmung, die seit zwei Jahren rechtswirksam ist, und heute wird eine dringliche Anfrage eingebracht. Ich sage es euch ganz offen, mich wundert das schon



sehr. Mich wundert das schon sehr, weil das ist keine geheime Widmung gewesen. Das ist ein Verfahren, das bekannt und transparent war. Aufgrund deiner Befassung weißt du, dass es das Verfahren gegeben hat, aber zwei Jahre habe ich zumindest keine einzige Frage, auch nicht vom Regierungskollegen Kaineder, gestellt bekommen zu dem Thema, nicht eine, aber wir sehen uns ziemlich oft, zumindest jeden Montag und dazwischen auch öfter, also es war zwei Jahre lang überhaupt kein Thema, überhaupt keines. Und jetzt versucht man zu skandalisieren. Woran das liegt? Ich weiß es nicht. Dass dazwischen eine Regierungsbildung stattgefunden hat, das wird vermutlich Zufall sein.

Und ganz zum Schluss, da ersuche ich euch jetzt wirklich, und zwar in Sachen politischer Stil, wenn man sich eure Presseaussendung von letzter Woche ansieht, wo da bei diesem Widmungsverfahren Sachen drinnen sind, wie die größte Wald- und Bodenvernichtung der jüngeren Geschichte, Profitgründe, unerklärlich, fragwürdig, skandalös, eine satte Provokation, alles unter den Tisch, und so weiter. Ich kann euch nur sagen, das ist Polemik pur. Das hat mit verantwortungsvoller Politik absolut nichts zu tun. Kritisiert das, was zu kritisieren ist, wenn etwas nicht transparent ist, dann bringt es auf dem Tisch, aber mit Halbwahrheiten und Nichtwissen einen Skandal aufschaukeln und so weiter, da spielen wir nicht mit und da legen wir den Finger auch in die Wunde. (Beifall)

Ich halte das nämlich, wenn man das zu Ende denkt, für wirklich unredlich. Weil was würde das heißen? Ihr unterstellt den Gemeinden, den elf Gemeinden, der Inkoba, einem Stift Kremsmünster, der Behörde auf Gemeindeebene, den Behörden auf Landesebene, allen Fachabteilungen, dass die alle ihren Job nicht gut machen und dass die alle irgendwas angestellt haben. Und ich halte das für nicht in Ordnung. Man kann anderer Meinung sein, ob dieser Standort geeignet ist oder nicht. Das ist zu respektieren. Das kann man auch kritisieren. Da gibt es kein Problem. Aber es zu skandalisieren und es in dieser Art und Weise darzustellen, halte ich für falsch, und daher ersuche ich euch, dass ihr von diesen Methoden wieder Abstand nehmt. Fazit: Kein Stopp, sondern ein Ordnen des Raumes, ressourcensparend, aber die Zukunft ermöglichend. Vielen Dank! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Landesrat für diese sehr ausführliche Beantwortung der dringlichen Anfrage. Ich eröffne hiermit die Wechselrede und erteile Landesrat Stefan Kaineder als Vertreter des antragstellenden Klubs das Wort.

Landesrat **Kaineder:** Herzlichen Dank Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Kollege Markus Achleitner! Ganz ehrlich, da sind mir zu viele Unwahrheiten am Tisch, und die haben in einem Parlament eigentlich nichts verloren. Die Erklärungsnot muss schon ziemlich groß sein, wenn der Projektwerber, der das Grundstück schon mit Millionengewinn wieder verkauft hat und der Herr Raumordnungslandesrat wiederholt Unwahrheiten von sich geben, obwohl ich ihnen schon ein paarmal gesagt habe, dass das nicht stimmt. Ich war in diesem Wald am 18. Februar 2021. Hat die Frau Bürgermeisterin erzählt, warum ich in Ohlsdorf war an diesem Tag? Das war nicht wegen der Rodung, weil der UVP-Feststellungsbescheid schon um 17. unterfertigt wurde von mir. Ich bin dort hingefahren, weil es einen Spatenstich gegeben hat in einer Wasserangelegenheit.

Warum hab ich mir das Rodungsgebiet gar nicht angesehen? Weil die Fachabteilung zu einer eindeutigen Auffassung gelangt ist, dass es keine UVP geben wird. Das ist eine Frage vom Amtsverständnis. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Du warst nicht dort?“) Ich war in diesem Wald, aber nicht wegen der Rodung, und ich habe in dem Wald da drinnen gesehen, was da passiert und ich habe der Frau Bürgermeisterin nach dem Aussteigen schon gesagt, was ist euch denn da eingefallen? 20 Hektar funktionierenden Wald. Und das, was die Grünen hier

machen, ist Aufklärung verlangen, weil es bis jetzt negative Stellungnahmen der Forstrechtsabteilung gibt. Dieser Wald ist wichtig für die Region. Das ist eindeutig in sachkundigen Feststellungen festgestellt worden. Und du hast das Forstgesetz zitiert, aber halt nicht alles. Das ist zu wenig. Eine Rodung ist nur dann bewilligbar, wenn der Wald nicht von öffentlichem Interesse ist. Dieser Wald ist von öffentlichem Interesse. Das wurde festgestellt.

Dann gibt es noch eine zweite Möglichkeit, warum man diesen Wald hätte roden dürfen, und da sind öffentliche Interessen aufgeführt im Forstgesetz, Wirtschaftsentwicklung gehört nicht dazu, Landesverteidigung, Infrastruktur also Eisenbahn, Luftfahrt, Straßenverkehr, Post- und Fernmeldewesen, Energieversorgung, Wasserbau, Bergbau. Das sind Gründe, warum man 20 Hektar Wald einfach dem Erdboden gleich machen kann, aber nicht irgendwelche Wirtschaftsinteressen. Das steht im Forstgesetz so nicht drinnen. Das ist unredlich. Und mit diesen Unwahrheiten muss man aufhören, wir brauchen eine eindeutige Aufklärung darüber, warum dort, obwohl es diese negativen Stellungnahmen gegeben hat, jemand ins Lenkrad gegriffen hat.

Mein Amtsverständnis ist so: Hier in diesem hohen Haus oder im Parlament in Wien werden Gesetze gemacht, die von sachverständigen Beamten dann in Bescheide gegossen werden. Und Politiker/innen greifen da nicht ins Lenkrad, außer es gibt gewichtige Gründe. Im UVP-Feststellungsverfahren gab es die nicht, darum greift auch niemand ins Lenkrad, aber in den anderen Verfahren ist es offensichtlich passiert. Versagungsgründe, tut mir leid, die heißen so, das hast du selber auch erwähnt, im Protokoll der Gemeinde findet sich das nach wie vor, kann man nachlesen, die Umwidmung ist aus forstfachlicher Sicht abzulehnen. Warum dann umgewidmet wurde? (Zwischenruf: „Weil es öffentliche Interessen sind!“) Ich habe gerade vorgelesen, dass im Forstrecht öffentliches Interesse für Wirtschaftsentwicklung gar nicht vorgesehen ist, das ist explizit ausgenommen. Das geht sich so nicht aus. Überörtliche Raumordnung, Protokoll der Gemeinde, ich zitiere: Die Bedenken aus dem Vorverfahren bleiben aufrecht. Der geplanten Umwidmung kann vonseiten der überörtlichen Raumordnung nicht zugestimmt werden. Wer hat da ins Lenkrad gegriffen und warum? Welches öffentliche Interesse, es liegt ja nicht einmal ein eindeutiges Projekt vor, wir wissen auch nicht, was da hinkommt. Du hast es auch nicht beantworten können.

Du hast gesagt, es gibt vielleicht ein Interesse des Unternehmens, das gegenüber ist. Wir wissen nur, dass es ein privates Interesse gab, das von einem Herrn Asamer, der solche Vorgänge, das sagt er selber, das ist nicht meine Wortschöpfung, als sein Hobby betreibt, der das Grundstück schon mit Millionengewinn veräußert hat und der seine Weltsicht in der Zeitung zumindest zusammenfasst, und das sage ich als Theologe, mit einer eher unreflektierten biblischen Aussage, nämlich machet euch die Erde untertan.

Also welches öffentliche Interesse, wie viele Arbeitsplätze werden es sein? Im Raumordnungsverfahren wurde angegeben 300, im Rodungsverfahren waren es schon 600. Warum? Weil man vermutlich schwerwiegendere Gründe gebraucht hat. Also wie viele werden es jetzt wirklich? Wie viele sind es? Wir haben kein Projekt. Und ganz ehrlich, das ist dieses alte Denken, mit dem müssen wir aufhören, mehr Beton, mehr Asphalt, damit Arbeitsplätze schaffen, das ist Denken aus den Siebziger, das macht uns diesen Planeten kaputt. Und das geht nicht.

Wir müssen es schaffen, mit Umweltschutz, Naturschutz, Klimaschutz und dem sorgsamem Umgang damit die Arbeitsplätze der Zukunft zu schaffen, damit wir die Lebensgrundlagen und die Schönheit unserer Heimat für unsere Kinder und Enkelkinder bewahren können. Die

Fragen sind für uns nicht geklärt. Wer hat in welches Lenkrad gegriffen und warum? Denn aus forstrechtlicher Sicht darf der Wald dort nicht weichen. (Dritter Präsident: „Bitte zum Schluss kommen!“) Die Fragen sind aus unserer Sicht nicht befriedigend beantwortet und ganz ehrlich, das, was dort passiert ist, ist keine Kleinigkeit, sondern da sind 20 Hektar wichtiger Wald einfach dem Erdboden gleichgemacht worden mit dem Interesse eines Unternehmers, der das an ein internationales Unternehmen verkauft hat. Und wir wissen noch nicht einmal, was hinkommt. Dankeschön! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Dim.

Abg. **Dim:** Danke, Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein paar grundsätzliche Gedanken habe ich da auch schon dazu, obwohl eigentlich der Herr Landesrat Achleitner schon alles gesagt hat dazu für uns. Wir sind uns ja hoffentlich einig, dass der Wald zumindest in Österreich großteils eine Bewirtschaftungsfläche ist. Wir brauchen das Holz als Baustoff für ökologische Bauvorhaben. Wir brauchen das Holz für nachwachsenden Brennstoff. Das heißt, Holz wird auch geerntet. Der Wald in Ohlsdorf ist oder war kein Wald unter Naturschutz. Es war auch kein Wald, der als Bannwald gilt, also gegen Lawinen oder gegen Murren.

Und ich gebe schon Recht, es besteht schon ein Unterschied, ob ich einen bestehenden Wald zur Gänze rode und dann wieder einen neuen dafür aufbaue, das braucht Zeit, das braucht Jahre, das braucht Jahrzehnte, bis sich so ein Waldboden wieder entwickelt mit all seinem Bioklima. Klar ist aber auch, und das hat der Herr Landesrat Achleitner schon gesagt, der Wald wächst in Österreich jährlich mehr nach als geerntet wird. Wir haben in Oberösterreich 41 Prozent, 41,1 Prozent Waldgebiet. Die Gesamtfläche in Oberösterreich, nur dass man es sich darstellt, sind 492.000 Hektar Wald. Wir reden jetzt von 18 Hektar. Das heißt, um den Wald in Oberösterreich generell mache ich mir keine Sorgen, noch dazu, wo das Gebiet in Ohlsdorf ja auch im Kiesleitplan aus 1997 explizit als bewilligter Abbaustandort für Schotter und Kies ausgewiesen ist.

Jetzt frage ich mich, wenn das eh schon auch bewilligt ist, was hätte man denn da mit dem Wald gemacht? Also, das verstehe ich jetzt da nicht ganz. Das hat es zumindest schon gegeben. Den hätte man auch wegtun müssen, ja. Da hätten wir vielleicht den Herrn Asamer jetzt fragen können, warum baust denn du dort nicht deinen Kies ab und verkaufst es weiter? Das wäre eine Frage gewesen. Und ja, man kann schon dagegen auftreten, wenn ein ganzes Waldstück mit 18 Hektar gerodet wird, man kann auch die Vorgänge des Verkaufs und der Umwidmung hinterfragen, das ist so zulässig, aber was man nicht tun sollte, und das ist genau das, was auch der Landesrat Achleitner schon gesagt hat, das Ganze zu skandalisieren.

Also am Beispiel einer Notwendigkeit eines Umweltverträglichkeit-Prüfungsverfahrens, da gibt es Grenzen, Punkt aus. Zwanzig Hektar und das sind 18, also warum skandalisiere ich das, weil es das nicht gegeben hat, verstehe ich nicht. Man kann die Anzahl der Arbeitsplätze per se als Fantasiezahl abtun, ja kann man auch, muss man aber nicht. Und man kann auch Presseberichten lancieren, wo Fotos dann dastehen, auf der einen Seite eines abgeholzten Regenwaldes, ja weltweit wird der Wald schon weniger, das stimmt schon, aber eines abgeholzten Regenwaldes, steht dann direkt gegenüber auf der anderen Seite das Gebiet in Ohlsdorf, nur wird es so fotografiert, dass man ja nicht die Autobahn sieht. Das wird so fotografiert, als wie wenn es mitten in einem abgeschiedenen Grünland ist und ewig schade ist um das. Das sehe ich als Innviertler, wenn ich das Foto sehe, kenn die Gegend dort nicht so genau, denke ich mir, ma, schade um den Wald. Drehe ich das Bild ein bisserl, sehe ich genau die Verkehrsanbindung und denke mir, eigentlich ein ideales Betriebsbaugebiet. Da

wird man dann unglaublich, wenn man so argumentiert, und nicht nur als Politiker, sondern auch als Journalist, wenn man so etwas abdruckt.

Aber zum Schluss kommend, wenn man nur schwarz oder weiß sieht, wenn man nur Klima oder Chaos plakatiert oder was habt ihr noch gehabt, Bio oder Gift, dann sieht man halt das in der Mitte nicht mehr so genau. Dann sieht man nicht den Graubereich, der heißt aber da nicht Graubereich, sondern der Herr Landesrat Achleitner hat es schon genannt, das nennt man halt Interessensabwägung. Vielen Dank. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Dankeschön! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Strauss.

Abg. **Strauss:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! In einer Zeit, in der intensiv über den horrenden Bodenverbrauch diskutiert wird, in denen die dramatischen Ausmaße und Folgen des Bodenverlustes bewusst und offenbar werden, in der alle Welt eine Eindämmung der Flächenversiegelung und der Waldrodungen einsieht und einmahnt, genau in dieser Zeit wird Ohlsdorf zum Synonym für Wald- und Bodenvernichtung gewaltigen Ausmaßes.

In der Oberösterreichischen Gemeindezeitung wird vom zuständigen Landesrat Markus Achleitner betont, dass der sorgsame Umgang mit unseren wertvollen Ressourcen ein zentrales Ziel der Oö. Raumordnungsstrategie und unseres neuen Oö. Raumordnungsgesetzes sind.

Dem entgegen wurden über 180.000 Quadratmeter Wald für die Errichtung eines Betriebsbaugebietes im Gemeindegebiet Ohlsdorf gerodet. Diese mittlerweile gerodete Fläche gleicht einer Mondlandschaft. Ich habe es mir selbst angeschaut, unglaublich, und sie entspricht unfassbaren 26 Fußballfeldern. Der Erwerb beziehungsweise die Abholzung von Bundeswäldern für ein Betriebsbaugebiet ist für Bürgerinnen und Bürger unfassbar und unverständlich.

Gemeinsam mit mir verstehen die Bürgerinnen und Bürger in dieser Region nicht, was da passiert und wir befürchten, dass da eine Umgehung der UVP vorgenommen wurde. Würde Kies auf dieser Fläche abgebaut werden, müsste von der Behörde geprüft werden, ob das vorliegende Verfahren mit anderen Verfahren in Zusammenhang steht, und demnach müssten auch weitere Projekte wie Ohlsdorf-Nord mit einbezogen werden.

Dies hätte zur Folge, dass unabhängig von der Größenordnung der Rodung ein UVP-Verfahren eingeleitet werden müsste. Dies könnte der Grund sein, warum kein Kiesabbau in Ehrenfeld II durchgeführt wird, um so ein weniger transparentes Flächenwidmungsverfahren einleiten oder durchführen zu können.

Der gerodete Wald soll zwar an eineinhalbfacher Fläche wieder aufgeforstet werden. Diese Ersatzaufforstungsflächen werden aber mehrere Jahrzehnte brauchen, bis da wieder ein Wald entsteht. Und gleichzeitig gehen rund 270.000 Quadratmeter, und das sind bitte wieder 39 Fußballfelder, wertvolles Acker- und Grünland verloren, und es ist Acker- und Grünland.

Der Vorschlag meiner SPÖ-Fraktion wären zielgerechte, regionsabhängige Verordnungen, die Lebensräume schützen und die im Einklang mit der oberösterreichischen Raumordnung stehen. Diese Verordnungen wären ein mögliches Instrument für Überprüfungen durch das Oö. Landesverwaltungsgericht, um künftig raumplanerische Missstände und Grauzonen zu vermeiden.

Behördenmäßige Auflagen, alleine in Form von Bankgarantien, für Ersatzaufforstungen sind zu wenig. So eine Bankgarantie kann nur eine zusätzliche Garantie für Ersatzaufforstungen sein, aber keine Grundlage für eine gezielte Bewaldung.

Der Fall in Ohlsdorf ist eine beispielelose, skandalöse Waldvernichtung in einem bereits waldarmen Gebiet und verschlechtert Lebens- und Erholungsräume für Tiere, Menschen und Pflanzenwelt. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster darf ich der Abgeordneten Julia Bammer das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Danke, liebe Abgeordnete, geschätzter Präsident, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause! Es wird emotional im hohen Haus in Linz. Ich mag das ja eigentlich ganz gerne. Bevor ich vergesse, auf die Wortmeldung der FPÖ einzugehen, muss ich das schnell anbringen, denn sie haben, glaube ich, wortwörtlich gesagt, sie machen sich keine Sorgen um den Wald in Oberösterreich.

Ja, genau das ist das Problem, das wir haben, dass es noch immer Leute in der Politik gibt, die sagen, ich mache mir eh keine Sorgen um irgendeinen Wald, um irgendeine Natur, um irgendeinen Klimawandel. Das ist genau das Problem, das wir in Oberösterreich haben, nämlich auch ein Baum, Bäume, ein Wald neben einer Autobahn, auch der bindet CO<sub>2</sub>, und auch der bietet Artenvielfalt, ja.

Aber vielleicht auch etwas Positives, Herr Landesrat, ich bin ganz bei Ihnen. Wir brauchen die Betriebsansiedelungen in Oberösterreich. Wir sind an einem Wirtschaftsstandort, der florieren soll. Wir wollen Unternehmer, die innovativ sind. Wir wollen neue Unternehmer, die zu uns kommen und nicht woanders hingehen, weil wir genau das brauchen. Und INKOBA macht da sicher eine ganz gute Geschichte.

Ich kenne es aus dem Salzkammergut. Ich finde das große Ganze sehen ganz wichtig, nicht dass jeder sein eigenes Süppchen kocht. Da sind wir ganz bei Ihnen, weil wir glauben, wir haben extrem viel Potenzial in unserem Industriebundesland. Aber die Frage ist ja dabei dann, ob eben diese Umwidmungen wirklich immer gerecht zugehen, und wir haben heute schon eine Einführung ins Raumordnungsgesetz bekommen.

Ich will aber das Bild noch einmal zeichnen, dass sich da abgespielt hat, nämlich die Hauptrolle in diesem Umwidmungsverfahren spielt ein ÖVP-Altbürgermeister, ein Spender der ÖVP, ein Ehrenbürger der Gemeinde Ohlsdorf, die die Widmungsbehörde ist. Das wissen wir, ich glaube, das wissen wir alle da herinnen, dass das so läuft.

Und wo man jetzt noch immer nicht weiß, was jetzt wirklich dort hinkommt. Ich halte das für sehr bedenklich, und das macht natürlich ein schiefes Bild, und da darf man sich nicht wundern, wenn wir uns, aber auch die Menschen da draußen sich fragen, wäre das wirklich bei jedem Unternehmer, bei jeder Unternehmerin genau gleich gelaufen?

Wäre das auch bei einem unpolitischen, vielleicht ganz unbekanntem Jungunternehmer oder auch Altunternehmer, ist ja ganz egal, bei einem Unbekanntem, vielleicht auch Nicht-Oberösterreicher, der sich ansiedeln will, wäre das genau gleich gelaufen? Und ich glaube, wenn man sich daran stört, dass solche Zweifel und Gedanken auftauchen, dann handelt man einfach nicht transparent, und dann hätten wir die Antworten, die für viel mehr Menschen nachvollziehbar wären.

Und darum haben wir auch auf Bundesebene an die Kollegin Doppelbauer im Nationalrat auch eine Anfrage gestellt, um sich auch die Involvierung der Bundesforste da noch einmal genau anzuschauen.

Wir haben das ja nicht nur in Ohlsdorf. Die Sache mit diesen intransparenten Umwidmungen ist ja eine, die wir grundsätzlich in Oberösterreich aufarbeiten müssen, weil mit solchen Bodenvernichtungsprojekten, und es ist ein Bodenvernichtungsprojekt, die so intransparent laufen und wo es vermutlich darauf ankommt, dass man eben wen kennt, damit schaden Sie, sehr geehrte ÖVP, sehr geehrter Herr Landesrat, uns allen.

Sie schaden nicht nur der Lebensqualität und dem Ökosystem, Sie schaden vor allem dem Vertrauen und vielleicht, ich weiß nicht, ob Sie mir zuhören, aber Sie schaden dem Vertrauen in die Politik und Sie schaden dem Vertrauen in unsere Arbeit. Und dieses Vertrauen, (Unverständliche Zwischenrufe) ich höre mich ganz gut, und unser Vertrauen, da müssen wir einfach alle schauen, dass das aufrecht bleibt.

Noch einmal ganz kurz zum Raumordnungsgesetz, denn ich weiß nicht, also vielleicht können wir da noch einmal inhaltlich, rechtlich miteinander reden. Sie könnten im Aufsichtsverfahren einer Änderung eines Flächenwidmungsplans, so viel ich aus dem Gesetz herauslese und mir auch bekannt ist, durchaus eine Versagung erteilen, wenn diese Änderung Raumordnungszielen widerspricht.

Und Paragraph 2 nennt als erstes Ziel der Raumordnung den umfassenden Schutz des Klimas und der Umwelt vor schädlichen Einwirkungen sowie die Sicherung oder Wiederherstellung eines ausgewogenen Naturhaushaltes. Und ich habe schon den Eindruck, dass in Oberösterreich genau diese Raumordnungsziele, die wir zwar sehr präsent ins Gesetz hineinschreiben, in den Aufsichtsverfahren eine sehr, sehr untergeordnete Rolle spielen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Christian Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Debatte nach der Anfragebeantwortung durch Landesrat Achleitner ist ein Musterbeispiel dafür, wie eine inhaltliche Debatte nicht geführt werden sollte, weil da sind nur Spekulationen, Unterstellungen, ein Versuch, etwas zu skandalisieren, wo es nichts zu skandalisieren gibt.

Ich möchte mich beim Herrn Landesrat für diese Vorlesung herzlich bedanken. Ich meine, ich bin selber Jurist, ich hätte es nicht gebraucht, aber einige haben es offensichtlich sehr genossen. (Heiterkeit) Es war auch für manche Bürgermeister noch einmal gut, dass man das in dieser Kompaktheit hört.

Und vor allem, was dieses öffentliche Interesse betrifft, wo es da ein bisschen Missverständnisse gibt, um das vielleicht noch kurz zu präzisieren. Ich will jetzt natürlich dem Herrn Professor h.c. Achleitner, honoris causa, nicht die Show stehlen. Aber ich glaube, es ist für alle Beteiligten interessant, wenn man sagen kann, im Paragraph 17 Absatz 4 des Forstgesetzes sind beispielsweise öffentliche Interessen angeführt. Das Zauberwort ist „insbesondere“. Da gibt es einen Erlass des Ministeriums, den sogenannten Rodungserlass, wo drinnen steht, was heißt denn das insbesondere, was ist denn das alles überhaupt? Ja, und da steht eben unter anderem auch drinnen, dass Siedlungswesen auch die Gewerbeentwicklung umfasst.

Und selbst wenn es diesen Erlass nicht gäbe, kann das Schaffen von Arbeitsplätzen und die Entwicklung eines Gewerbegebietes sehr wohl im öffentlichen Interesse sein, weil in was für einem Interesse soll es denn sonst sein, bitte gar schön? Also, bitte tun wir jetzt nicht so, als ob da irgendetwas vertuscht worden wäre.

Ich fasse zusammen. Der Herr Landesrat hat uns das vollständig und super erklärt das ganze Verfahren. Danke dafür. Er hat alle Fragen beantwortet, und wir können jetzt sagen: Es ist alles korrekt, sauber, transparent und im Einklang mit den Bundes- und Landesgesetzen erfolgt. Daher, für uns ist die Geschichte erledigt. Danke an die Grünen für diese Anfrage, Danke an den Herrn Landesrat für die Aufklärung.

Für mich sind aber trotzdem noch zwei Fragen offen, die mir ich dann so gestellt habe, jetzt eigentlich, wie ich da zugehört habe. Frage eins: In welcher Zeit leben wir eigentlich, dass man sich für gesetzeskonformes Verhalten rechtfertigen muss? Und Frage zwei: Wo sollen wir denn dann überhaupt noch in Zukunft ein Gewerbegebiet entwickeln, wenn das auch nicht passt? Neben der Autobahn, im Anschluss an ein bestehendes Gewerbegebiet mit einer eigenen Abfahrt, privat? Also, wo soll denn da noch etwas gehen?

Und ich habe mir dann selber eine Antwort gegeben (Heiterkeit). Weil wen soll ich denn sonst fragen? (Beifall) Die Grünen werden mir das nicht beantworten können. Zur Frage eins, warum muss ich mich rechtfertigen für ein gesetzeskonformes Verhalten? Weil man die Gemeinden unter Druck setzen will, dass da nicht mehr gewidmet wird. Weil man in Wahrheit will, dass die Raumordnungskompetenz ganz wo anders hinkommt, weg von der Gemeinde.

Da gibt es ja Forderungen, auf Bundesebene zum Beispiel, wird es von den Roten auch geben. Und da sage ich euch gleich, das wird nicht funktionieren, Freunde. Mit uns sowieso nicht, weil es geht um den Druck, es geht um das Aushöhlen der Gemeindeautonomie. Ihr wollt die Bürgermeister, ihr wollt die Gemeinderäte unter Druck setzen, und das spielt es sich mit uns nicht. (Beifall)

Denn ich sage, die Gemeinderäte, die gewählten Gemeinderäte, die kennen ihr Gemeindegebiet am besten. Sie wissen, wo sie den Hebel anziehen müssen, im Rahmen des Gesetzes. Ja, sie entwickeln ihre Heimat weiter und ordnen den Raum.

Und zur Frage zwei, wo denn überhaupt noch etwas entstehen soll, kann ich nur sagen, es wird weiter Betriebsbaugelände geben. Das sage ich euch gleich in dieser Klarheit, weil unsere Strategie ist doch, und das muss doch für alle sein, dass wir Entwicklung in allen Regionen unseres Landes zulassen, dass wir Wohlstand in allen Regionen des Landes zulassen. Gott sei Dank haben wir überall Unternehmer, die investieren und die Arbeitsplätze schaffen.

Wir wollen nicht, dass der ländliche Raum ein Freilichtmuseum wird, sondern wir wollen genauso prosperierende Regionen außerhalb des Zentralraums. Und daher haben wir unsere Raumordnungsstrategie mit den interkommunalen Gewerbegebieten, mit der Nachnutzung von Industriebrache, es gibt einen Leerstellenkataster, und, und, und.

Wir können zurecht sagen, wir sind der Partner der Gemeinde. Wir helfen ihnen, dass sie Flächen entwickeln und erhalten, und wir sind Partner aller Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, denen gesunde Böden, eine intakte Umwelt, regionale Lebensmittel und Wohlstand in allen Teilen unseres Landes wichtig sind. Danke, ich ersuche, das so zu Kenntnis zu nehmen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Klubobmann. Mit Blick zum Regierungsmitglied sehe ich keine weiteren Wortmeldungen. Daher schließe ich die Wortmeldungen zu dieser dringlichen Anfrage, und dieser Tagesordnungspunkt ist hiermit erledigt.

Wir kommen nun zur Behandlung der dringlichen Anfrage des MFG-Landtagsklubs an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberland zur Thematik Einbindung der Hausärzte in die Erstversorgung der Covid-19-PatientInnen. Ich ersuche Herrn Klubobmann Manuel Krautgartner die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. KO **Krautgartner:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Regierungsbank und alle Bürgerinnen und Bürger hinter den Bildschirmen! Es geht ja ein bisschen die Zitatewelt herum. Der Herr Gruber hat ja, der Kollege hat immer so eine Zitatebox mit, habe ich mir sagen lassen, und der Herr Lindner hat heute Konfuzius zitiert. Ich möchte mit Shakespeare weitermachen, der gesagt hat, unsere Zweifel sind Verräter und halten uns davor zurück, einen Versuch zu wagen und machen uns dort zum Verlierer, wo wir gewinnen könnten. Mut heißt nicht frei sein von Angst, sondern ihre Überwindung.

Wir haben ganz viele mutige Menschen in diesem Land, und auch hier herinnen sind viele mutige Menschen. Es gibt auch ganz viele mutige Ärzte und viele mutige Menschen im Gesundheitspersonal, und da möchte ich mich besonderes bedanken bei all jenen, die seit knapp zwei Jahren unermüdlich für uns und auch in anderen Bereichen arbeiten.

Das ist unglaublich, was dort an Arbeitsleistung erbracht wird, und ich habe die letzten Tage mit vielen niedergelassenen Ärzten gesprochen, weil es genau um diese Thema dann gehen wird, und bin schon erstaunt gewesen, dass die das Thema, was jetzt vorgetragen wird, schon ein Stück weit befremdlich finden, was Bundes- und Landesvorgaben sind, und die durchaus auch anderer Meinung sind.

Ich möchte beginnen mit einem Beispiel von der Frau Wallisch, übrigens nachzuhören auf meiner Facebook-Seite. Die gibt es tatsächlich, es ist ein Interview, das geführt worden ist und ist repräsentativ, was so in Oberösterreich gerade passiert. Frau Wallisch hat Fiebersymptome, danach folgt ein Anruf bei 1450. Ich glaube, das hat der eine oder andere auch schon selbst erlebt. Dann kommt die Absonderung, und jetzt ist Frau Wallisch zu Hause, hat aber das Glück, dass sie in einem gut eingebetteten sozialen Umfeld ist. Wenn das nicht wäre, hätte sie ein Problem, weil sie nicht einmal einkaufen kann, um ihre Lebensmittel zu besorgen für das tägliche Leben. Daraufhin, das ist die Geschichte der Frau Wallisch, kommt der Anruf beim Hausarzt, der dann sagt, wenn die Symptome schlimmer werden, rufe die Nummer der Rettung und geh direkt ins Krankenhaus. Er übernimmt sie nicht.

Und, weil ich jetzt die letzten Tage mit Ärztinnen und Ärzten gesprochen habe im niedergelassenen Bereich, die mir das bestätigt haben, dass das eine übliche Vorgangsweise ist, mir ist wichtig, weil das war mir klar, dass jetzt Stimmen kommen werden, ich möchte da niemanden in Generalverdacht stellen. Das ist mir ganz, ganz wichtig. Deswegen waren auch diese Gespräche, weil ich mich vor Ort überzeugt habe, mit Ärztinnen und Ärzten, wie das wirklich gehandhabt wird. Und da gibt es ein Bundesland, die das etwas anders machen, und Kolleginnen und Kollegen, das ist durchaus spannend, da einmal genauer hinzuschauen, auch für die Zukunft! Weil was jetzt angerichtet ist, dass wir überlastete Normalstationen und Intensivstationen hatten und haben, hat ja auch was mit der Spitalsreform zu tun, und dass wir Strukturen, die es gäbe, nicht nutzen. Also nicht im vollen Umfang. Wir bräuchten da keine neuen Mittel, aber wir könnten jene Strukturen nutzen, die es gibt. Nämlich die Einbindung der Hausärzte, die ihre Patientinnen und Patienten am besten kennen.



Und da gibt es Kärnten, die ein siebenköpfiges Team haben, in Oberösterreich haben wir, das ist das, was ich vor zwei Tagen recherchiert habe, bitte berichtigt mir dann natürlich die Zahlen, sollte ich da falsch liegen, ein sechsköpfiges Ärzteteam. Es werden dort Medikamente vor Ort bei den Patienten verabreicht. Es wird Angst genommen, weil es reicht schon, wenn jemand vor Ort ist, vor allem Ärzte. Und es wird sogar Heimsauerstoff verabreicht. Die Frau Dr. Müller, die Leiterin des Covid-Intensivteams, sagt, und das ist jetzt enorm wichtig: Man kann davon ausgehen, dass von diesen 80 Patienten, das ist ihr Zitat bitte, 60 mindestens einmal im Krankenhaus, wenigstens in der Ambulanz, vorstellig gewesen wären. Noch einmal, weil es so wichtig ist. (Glockenzeichen)

Man kann davon ausgehen, dass von diesen 80 Patienten 60 mindestens einmal im Krankenhaus, wenigstens in der Ambulanz, vorstellig gewesen wären. (Dritter Präsident: „Bitte zu den Fragen kommen!“) Sofort. Wenn wir laut Frau Dr. Müller wissen, dass rund 75 Prozent der PatientInnen, die zu Hause behandelt werden, nicht ins Krankenhaus müssen, weshalb hat man dann in Oberösterreich dort nicht einen Blick hingeworfen, und dort den Fokus mehr hingeworfen?

Und jetzt zu meiner Frage: Wohlwissend, dass die Ärzte und die niedergelassenen Ärzte Bundesangelegenheiten sind, aber Krankenhäuser Landesmaterie, und deswegen gibt es hier Schnittmengen, daher meine Frage an die Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander: Liebe Christine, wie stark wurden denn die Hausärzte in der Erstversorgung bei COVID-19 eingebunden, da Kärnten diesbezüglich einen guten Weg ging, wenn man die 75 Prozent ins Auge fasst? Und die zweite Frage dazu wäre: wieviele PatientInnen wurden ins Krankenhaus eingeliefert, ohne zuvor Kontakt zu einem Hausarzt gehabt zu haben? Vielen Dank.

**Dritter Präsident:** Danke. Ich ersuche nun Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander um die Beantwortung der Anfragen.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geschätzter Herr Abgeordneter! Zu diesen Fragen kann ich mitteilen, dass die Oö. Ärztekammer seit Anbeginn der Corona-Krise in die Krisenstabsarbeit des Landes Oberösterreichs einbezogen wurde und wird. Hier besteht eine sehr gute Zusammenarbeit, wofür ich mich sehr herzlich bedanken möchte.

Wenn ich gefragt werde, wie stark die Hausärztinnen und Hausärzte bei der Versorgung der Covid-Patientinnen und -Patienten eingebunden sind bzw. in der Corona-Krise engagiert sind, dann kann ich aus meiner Betrachtung her sagen, es findet eine sehr gute und engagierte Arbeit statt. Ich sage aber an dieser Stelle gleich dazu, dass die Zuständigkeit für den niedergelassenen ärztlichen Bereich bei der Sozialversicherung liegt. Sie ist für § 2, Kassenärztinnen und Kassenärzte, zuständig.

Wenn man dementsprechende Detailfragen zur Behandlung von Covid-Patientinnen und -Patienten im niedergelassenen Bereich hat, so ersuche ich um Abklärung bei der Sozialversicherung. Für den Krankenhausbereich kann ich mitteilen, dass nicht standardisiert in der Fläche erhoben wird, ob, wie oft bzw. wann die einzelnen Patientinnen und Patienten, die ein Krankenhaus aufsuchen bzw. zugewiesen und eingeliefert werden, einen niedergelassenen Arzt im Vorhinein besucht haben, bevor sie eben im Krankenhaus auch aufgenommen wurden.

Ich habe in der Vorbereitung auf diese Anfrage auch mit der Oö. Ärztekammer Kontakt aufgenommen, und man hat mir versichert und insbesondere auch darauf verwiesen, dass es eine Checkliste für niedergelassene Ärztinnen und Ärzte für die Behandlung von Covid-19-Patientinnen und Patienten gibt. Diese wurde von den Vertretern der Bundessektion Allgemeinmedizin der österreichischen Ärztekammer erarbeitet und findet sich etwa auf der Website der Oö. Ärztekammer zum Download.

In dieser Checkliste ist eine praxisbezogene Unterteilung von Covid-19 Patientinnen und Patienten mit leichten Erkrankungen, mittelgradigen Erkrankungen und höhergradigen Erkrankungen zu finden, wonach sich die jeweilige Behandlung auch orientiert. Das beginnt bei grundlegenden Maßnahmen wie bei jeder Infektionskrankheit und der Verschreibung von bestimmten Medikamenten und reicht bis zur Einweisung ins Krankenhaus.

Sehr geehrte Damen und Herren! Weil oftmals durchschwingt, dass sich die Hausärztinnen und Hausärzte in der Corona-Krise nicht engagiert hätten oder engagieren: diesen Vorwurf möchte ich wirklich zurückweisen und mich diesem auch absolut nicht anschließen. Natürlich gibt es auch in dieser Berufsgruppe, wie vielleicht in allen Berufsgruppen, schwarze Schafe. Diese können Ärzte sein, die aus irgendwelchen Gründen keine Covid-Erkrankten behandeln. Das können aber auch Ärzte sein, die Ungeimpfte nicht behandeln. Oder es sind Ärzte, die von einer Impfung gegen Corona bzw. einer „State of the Art“-Behandlung aufgrund von zweifelhaften Argumenten abraten bzw. diese ablehnen. Das alles ist natürlich auf das Schärfste zu verurteilen.

Abschließend möchte ich auf ein Engagement der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte hinweisen, wofür ich sehr dankbar bin, und was auch die Unterstützung und die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten beweist. Sie leisten einen sehr wichtigen Beitrag bei der Schutzimpfung gegen die Corona-Krankheit. Bisher wurden 393.799 Vials der Corona-Impfung nach Oberösterreich geliefert, davon 70.795 Vials an die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte. Das sind knapp 20 Prozent der in Oberösterreich ausgelieferten bzw. verabreichten Impfungen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Hier sieht man, dass es nur durch ein konstruktives Miteinander und die Kraftanstrengung aller geht, auch durch diese schwierige Zeit zu kommen, und daher ein großes Dankeschön an die Ärztinnen und Ärzte. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Ich eröffne die Wechselrede. Wünscht jemand das Wort? Ich erteile der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort. Bitte zum Rednerpult.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte mich gleich einmal vorweg dem anschließen, mit was die Frau Landesrätin aufgehört hat. Mit dem Dank an all die niedergelassenen Hausärztinnen und Hausärzte, aber auch an viele niedergelassene Kinder-Fachärztinnen und -Fachärzte.

Ich glaube, wenn man zurückdenkt, wo wir die ersten Erfahrungen gemacht haben, sind wir alle ein bisschen dagestanden. Ja, was heißt das jetzt? Wenn man in einer Praxis arbeitet, weiß man, dass man hundert Patientinnen und Patienten am Tag so cirka hat, in einer großen. Und dann weiß man vorher nicht, was ist das Covid? Wie kann ich das auch wirklich absondern? Wie kann ich mit den Patientinnen und Patienten gut umgehen? Es hat auch an Schutzausrüstung gefehlt. Wer auch immer da nicht nach vorne gedacht hat. Ich weiß, die Ärztinnen und Ärzte, die noch die Schutzmasken gehabt haben von der Vogelgrippe, die waren

am Anfang heilfroh, und die haben sie sich untereinander aufgeteilt, damit ein jeder zumindest das gehabt habt, bevor das Ganze ins Laufen gekommen ist.

Es ist ein schnelles Laufen gekommen, weil die Ärztinnen und Ärzte schon genau wissen, was der Versorgungsauftrag ist von ihnen und wie sie das auch gemeinsam machen. Aber ja, die Corona-Krise hat auch hier wie ein Brennglas die vorher schon bestehenden Schwachstellen aufgezeigt. Und ich glaube, das ist genau der Punkt. Und ich höre das immer wieder, auch gestern bei einer Diskussion. Ja, die Kommunikation zwischen Krankenhaus und Arzt, die wissen gar nicht, dass sie einen Covid-Patienten haben. Oder zwischen Verwaltungsbehörde und Arzt war es auch nicht optimal.

Warum? Die Gesundheitsdaten und das Wissen gehören den Patientinnen und Patienten. Ich glaube, das ist das Entscheidende. Das ist auch die Eigenverantwortung der Patientinnen und Patienten, derer die eben positiv sind, dass sie es auch den Hausärztinnen und Hausärzten sagen. Und das ist passiert, und die haben genau gewusst und haben auch eine Leitlinie bekommen, wie sie damit umgehen.

Und man hat halt versucht, Visiten zu fahren, wo man zu Covid-Patienten gefahren ist, eben auch mit der Schutzausrüstung mit dem Roten Kreuz, dass das auch sicher war für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch für die Patientinnen und Patienten. Man hat es auch von den Ordinationszeiten her aufgeteilt. Der wichtigste Punkt, das wurde schon angesprochen, die große Rolle, und das ist, glaube ich, eine ganz entscheidende, wichtige Rolle, haben die Hausärztinnen und Hausärzte beim Impfen. Da geht es um Aufklärung. Das wird immer wieder eingefordert. Ja, und das ist auch halt einfach der Arzt des Vertrauens, und da geht man auch hin. Ich glaube, das ist auch sehr gut gemacht, und da gibt es Leitfäden, die haben sich Zeit genommen, die haben bestimmte Zeiten gehabt, wo sie das machen. Weil in der Ordination, im normalen Ordinationsbetrieb ist das nicht möglich.

Aber die haben sich engagiert. Und ich weiß es von sehr vielen Arzthelferinnen, und ihr könnt es mir glauben, im Berufsverband, wo ich immer noch verankert bin, kriege ich das wirklich live mit, die haben Überstunden gemacht, die haben geschaut, wie sie das gut einteilen können, haben sich selber geschützt, haben, sobald es gegangen ist, mit der Impfung angefangen, für sich selber, damit sie eben auch geschützt sind, und waren eigentlich da sehr, sehr nahe am Geschehen und machen immer noch das Beste.

Ich möchte einfach in die Zukunft schauen. Welche Rollen haben die Hausärztinnen und Hausärzte in Zukunft, wenn diese Pandemie vorbeigeht, ausläuft und in eine Endemie überkommt? Der Herr Landeshauptmann schaut mich nur ganz zweifelnd an, aber es kommt ein Ende, da bin ich mir ganz sicher. Dann brauchen wir genau diese Strukturen, und darum müssen wir das jetzt auch noch weiterhin unterstützen. Diese Strukturen brauchen wir für die psychischen Folgen, die kommen. Für das Auseinanderdriften, was in der Gesellschaft passiert. Das Wiederzusammenführen, die Ängste nehmen. Das ist auch die Hauptaufgabe.

Vor allem, und das basiert auf Erfahrungen und immer wieder lernend, wie erkennt man sehr schnell Long Covid? Und nicht nur bei den Erwachsenen, sondern vor allem auch bei Jugendlichen? Ich habe mit einer Kinderärztin geredet, die sagt, das ist eigentlich die große Herausforderung. Wir haben jetzt plötzlich auch in der Behandlung und im Krankenhaus Kinder, die nicht einmal gewusst haben, dass sie positiv waren oder nur ganz leichte Symptome gehabt haben, und jetzt aber Long Covid auch als Kinder und Jugendliche entwickeln. Und in der Reha im KUK und in Rohrbach können sie auch ein Lied davon singen. Und das ist, glaube ich, ganz entscheidend, dass man hier sehr schnell eine Diagnose hat.

Da sind wieder die Hausärztinnen und Hausärzte gefragt, die Ärztinnen und Ärzte des Vertrauens, für die Patienten hier einen klaren Leitfaden zu haben. Und der ist ausgearbeitet worden von der Gesellschaft für Allgemeinmedizin. Da haben wir eine sehr starke Gruppe, die sich da wirklich immer einsetzt, wissenschaftlich, evidenzbasiert, nach den neuesten Erfahrungen zu arbeiten und hier immer wieder auch zu lernen und die nächsten Schritte zu setzen.

Ja, ich glaube, das ist eine der entscheidenden Aufgaben, dass wir vom Krisenstab dort die Erfahrungen, und die waren involviert, die waren immer laufend dabei, und ich weiß auch bei uns im Bezirk, sie waren nicht im Krisenstab auf der BH, weil sie eh andere Zeiten gehabt haben und schauen müssen haben, dass sie andere Tätigkeiten machen. Aber sie waren sehr eng verbunden mit dem Krisenstab. Und wenn irgendwas gegangen ist, haben sich immer die niedergelassenen Ärzte, der Bezirksärztevertreter in dem Fall bei uns, mit dem roten Kreuz und eben mit der Krisenstabsverantwortlichen, in dem Fall die Bezirkshauptfrau in Rohrbach, auch eng zusammengesetzt und geschaut, wie können wir da das Bestmögliche daraus machen? Wie können wir da die Versorgung leisten? Das war die Anbindung, die die Leute selber gesucht haben. Die geschaut haben, wie können wir uns einbringen? Und das war sehr toll, und dafür danke allen Ärzten und Ärztinnen, die sich da so einbringen, vorher und jetzt auch noch. In Zukunft, wie ich schon gesagt habe, wir brauchen sie, um eben die Versorgung und die Qualität der Gesundheitsversorgung in Oberösterreich wirklich aufrechtzuerhalten. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Zu Wort gemeldet ist weiters Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Klubobmann Krautgartner hat hier vorhin von Mut gesprochen. Und ich bin mir nicht sicher, ob es mutig ist oder eher eine besondere Chuzpe, weil, wenn hier ein Vertreter einer Gruppe von den Belastungen der Beschäftigten im Gesundheitswesen spricht und gleichzeitig alle Maßnahmen, die zur Bewältigung der Pandemie getroffen werden sollten, und damit zur Entlastung genau dieser Beschäftigten beitragen sollten, all diese Maßnahmen, eigentlich abgelehnt und in Fragen gestellt werden.

Und ich frage mich, jetzt, wo die Pandemie tatsächlich auch, wie ein Brennglas, das ist schon oft erwähnt worden, Fehlentwicklungen in unserer Gesundheitsversorgung aufzeigt, wo wart ihr eigentlich früher? Weil der Ärztemangel ist nicht jetzt erst aufgetaucht und auch die Hilferufe aus den Spitälern gibt es bereits länger.

Der niedergelassene Bereich, also die Hausärztinnen und Hausärzte, sind in erster Linie eine Verantwortung der Sozialversicherungen und nichtsdestotrotz bin auch ich immer einer der Ersten, der die Gesamtverantwortung von der Politik für eine gute Gesundheitsversorgung einmahnt. Das nehmen wir wahr mit dem Regionalen Strukturplan Gesundheit, den Gesundheitsreferentin Haberlander initiiert hat und wo erstmals auch genau diese Verantwortung für den niedergelassenen Bereich und die Sorge um die Verbesserungen dort auch angesprochen wird.

Aber die Umsetzung dieses Strukturplans scheitert ebenso derzeit an der fortschreitenden Pandemie und daher gilt es, jetzt nicht einzelne Fragestellungen hier aufzuwerfen, sondern endlich alles zu tun, damit wir diese Pandemie in den Griff bekommen. Damit wir mit dem Virus leben lernen, und dazu gehört auch, dass wir beim Impfen endlich jene Impfquote erreichen, die notwendig ist und danach die Lehren daraus ziehen, was wir in dieser Pandemie erleben

und erfahren durften. Und danach gemeinsam alles zu tun, um die Gesundheitsversorgung in Oberösterreich auf bessere Beine zu stellen, egal ob in den Krankenanstalten oder bei den Hausärztinnen und Hausärzten. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank Herr Präsident. Weiters zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Frau Präsidentin, hohes Haus, vor allem geschätzte Landsleute, die wieder einmal ein diskutierendes Landesparlament vorfinden, das unter dem Haupttitel Corona sich abmüht, mehr oder weniger! Aber auch jene Landsleute, die beim Thema Hausärzte das eine oder andere Déjà-vu erleben, und da oder dort bei meinen Vorrednern ist ja die Problematik schon durchgeklungen.

Zur anfragestellenden Fraktion halte ich für die FPÖ fest, dass wir nach wie vor, und das ist unverrückbar, alle Themen der eigenen Gesundheit betreffend als sehr persönlich einstufen und dass so wie es da bei den Unterfragen vor allem definiert ist in der Unterlage, wir so an und für sich für nicht richtig empfinden. Weil es da sehr in den persönlichen Bereich hineingeht. Bei der mündlichen Ausführung ist mir aufgefallen, dass hier eine leichte Adaptierung stattgefunden hat. Ich wollte nur unsere Position noch einmal diesbezüglich ganz klar unterstreichen.

Ich danke aber der anfragestellenden Fraktion, um den Blick gemeinsam dort hinzurichten, wo aus meiner Sicht die Problemzone vorherrscht. Nämlich Richtung Osten, nämlich nach Wien, nämlich auf die Ebene des Bundes, zur Bundesregierung. Warum sage ich das? Ganz einfach, es gibt für mich zwei Säulen. Der Begriff Brennglas wurde heute schon mehrfach sozusagen belastet. Einmal die Misswirtschaft der Bundesregierung, das falsche Abhandeln, die falschen Folgerungen dieser sogenannten Pandemie, Epidemie, wie auch immer sie genannt wird. Und andererseits logischerweise das schonungslose Aufzeigen, und ich würde es als Warnsignal bezeichnen, unseres Hausärztemangels. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Die Rahmenbedingungen, wir wissen alle, wo diese geschaffen und gestaltet werden und da ist noch sehr, sehr viel Luft nach oben und höchste Eisenbahn. Was meine ich damit? Ich gehe ziemlich sicher davon aus, egal am Anfang dieser Herausforderung Covid, Corona, egal wie eine Bundesregierung zusammengesetzt gewesen wäre, hätte es das große Aha-Erlebnis gegeben, und es hätte eine Erstentscheidung fallen müssen. Die wäre aus meiner Beurteilung ziemlich ähnlich gewesen, wie es stattgefunden hat. Nur die Folgerungen, meines Erachtens, sind die falschen gewesen. Und wir sind große Verfechter des Einbindens unseres Hausärztesystems. Einen Normalablauf bei Erkrankungen herbeiführen. Und diese Variante wurde völlig ausgeklammert. Die Ebene der Hausärzte wurde so nicht eingebunden. Ganz im Gegenteil, es wurde Angst verbreitet und Horrorszenarien skizziert ohne Richtung normalen Ablauf bei Krankheiten ganz klar den Fokus zu legen. Das widerspricht unserem Zugang.

Natürlich kann man sagen, wir haben den Versuch gehabt in Oberösterreich, und die Sozialversicherungsträger wurden schon angesprochen, dass man einen freiwilligen COVID-19-Visitendienst ins Leben ruft für Quarantäne, Absonderung und Selbstisolation. Die Meldungen der Hausärzte diesbezüglich waren relativ überschaubar. Vermutlich aus mehreren Gründen. Erstens, weil sie von Haus aus schon ziemlich belastet bzw. überlastet sind und auf der anderen Seite, weil die Rahmenbedingungen und auch die undurchsichtigen Vorgaben des Bundes für keinen angenehm in der Umsetzung sind. Zusammengefasst: Große Problemstellung, die Bundesregierung hat eine falsche, nicht klar definierte Linie vorgegeben.

Auf der anderen Seite Hausärztemangel, seit Jahren immer wieder strapaziert. Wie oft haben wir in diesem Landesparlament in Richtung Wien gemeinsam gerufen, die nötigen Rahmenbedingungen endlich zu schaffen: Aufwertung der Kassenärztstellen, Stipendien, und, und, und. Das ist sogar kritisch angemerkt worden, diese Quotenregelung der europäischen Union, etc.

Also in diesem Sinne kann man sagen, leider Gottes Chancen verpasst, um hier normale Abläufe bei dieser Bekämpfung dieser oft strapazierten Pandemie endlich zu implementieren und daher für diese Anfrage, dass wir dort ganz klar den Fokus hinlenken, wo es hingehört.

Unsere Gesundheitslandesrätin müht sich nach Kräften im Rahmen ihrer Möglichkeiten, jedoch die Problemzone liegt im Osten. Und wenn ich mir anschau, weil das Impfen wieder von einem Vorredner ins Treffen geführt wurde. Naja, da brauche ich mich nicht mehr länger dazu äußern, wenn ich rundum die Länder betrachte mit hohen Impfquoten und mit den Inzidenzen vergleiche, dann ist das mit dem Impfen schon abgehakt. Dieser Vergleich hinkt, dieser noch mehr als die anderen, die Impfpflicht zu verabschieden, wo sich viele Länder rund um uns, sogar ein Nachbarstaat im Norden ebenfalls wieder distanziert und zurückgerudert ist und, und, und, und das Missmanagement der Bundesregierung.

Ich komme heute nicht mit der Zitate-Box, ich komme heute mit einem indianischen Sprichwort, bezugnehmend auf die drei Begriffe Impfen, Impfpflicht und Bundesregierung: „Wenn du merkst, dass du ein totes Pferd reitest, dann steig ab!“ Danke schön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Elisabeth Manhal.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich freue mich sehr, die dringliche Anfrage zum Anlass zu nehmen, um mich heute mal bei allen niedergelassenen Allgemeinmedizinerinnen und -medizinern in unserem Land zu bedanken.

Hausärzte sind eine nicht wegzudenkende Institution in der Gesundheitsversorgung in Oberösterreich. Sie sind erste Ansprechpartner bei Erkrankungen und Gesundheitssorgen aller Art. Sie leiten durch das Gesundheitssystem, sie schulen die Gesundheitskompetenz und sie leisten einen wichtigen Beitrag in der Gesundheitsvorsorge. Sie begleiten Patientinnen und Patienten oft ein Leben lang und bekommen dadurch Einblick in ganze Lebens- und Familiengeschichten. Sie werden dadurch zu wichtigen Vertrauten, wo es sehr oft um viel mehr als um Diagnosen und Therapien geht.

Für den Einsatz, das dahinterstehende Herzblut und die so wichtige Arbeit an vorderster Front in unserem Gesundheitssystem möchte ich von dieser Stelle ein ganz herzliches Danke sagen. (Beifall)

Ja, wir brauchen die Hausärztinnen und Hausärzte und ja, die Besetzung von Kassenstellen für Allgemeinmediziner wird zunehmend schwieriger. Es werden derzeit deshalb auch diverse Maßnahmen zur Attraktivierung der Allgemeinmedizin gesetzt. Unter anderem die Forcierung von Lehrpraxen und die Förderung von Primärversorgungseinheiten als zeitgemäße Modelle.

Dies ist daher auch eines der Ziele des aktuellen regionalen Strukturplans Gesundheit. Für uns ist klar, die Gründung von Primärversorgungseinheiten muss deutlich vereinfacht werden. Hier braucht es Anpassungen der rechtlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen.

Hausärztinnen und Hausärzte leisten von Anbeginn der Pandemie auch im Kampf gegen COVID einen wichtigen Beitrag. Leider suggeriert die Anfrage der MFG ein gänzlich anderes Bild. Ein Bild, das in seiner Gesamtheit so einfach nicht stimmt, im Gegenteil. Insbesondere in den ländlichen Regionen sind Hausärztinnen und Hausärzte eine enorme Stütze für die Bevölkerung sowohl in der COVID-Prävention, als auch in der Behandlung in der Nachsorge.

Insbesondere, was das so wichtige Thema des Impfens anlangt, haben sich die niedergelassenen Allgemeinmediziner einmal mehr als verlässliche Partner erwiesen. Aufgrund des Vertrauensverhältnisses zu ihren Patienten waren und sind Hausärzte wichtige Ansprechpartner, die mit viel Fingerspitzengefühl und medizinischer Fachkenntnis auf Fragen und allfällige Bedenken im Zusammenhang mit der Impfung eingehen und aufklärend wirken.

So wurde im November des letzten Jahres eine anmeldefreie Impfkation des Landes durchgeführt, an der auch hundert Arztpraxen teilgenommen haben. In der Gemeindeimpfwoche hat es in mehr als hundert Gemeinden mehr als 130 anmeldefreie Impfkationen gegeben. In knapp 900 Ordinationen werden für eigene Patientinnen und Patienten Impfungen angeboten, aber auch für ordinationsfremde Patientinnen und Patienten.

Man sieht also ganz deutlich, auf die Hausärztinnen und Hausärzte in unserem Land ist Verlass, auch in Zeiten der Pandemie sind sie für ihre Patientinnen und Patienten da und tragen ihren Teil auch in der Pandemiebekämpfung bei.

Ich möchte mit einem Zitat von Friedrich Hebbel insbesondere in Richtung Krautgartner enden zum Thema Mut. Friedrich Hebbel hat dazu gesagt: „Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben!“ (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich vom antragstellenden Klub Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, liebe Menschen in und aus Oberösterreich! Unsere dringliche Anfrage lautet: Wie stark wurden die Hausärzte in die Erstversorgung der COVID-19-Patientinnen eingebunden? Da möchte ich jetzt auf ein paar Vorrednerinnen und Vorredner eingehen und mich bedanken für die Wortspenden zum Thema Impfung. Impfung ist aber keine Erstversorgung und damit auch nicht Thema dieser dringlichen Anfrage.

Ich habe eine Geschichte aus dem Leben mitgenommen und zwar aus meinem persönlichen, sehr engen familiären Umfeld. Eine Dame mittleren Alters kommt mit grippeähnlichen Symptomen zu ihrem Hausarzt, der sie seit vielen Jahren und Jahrzehnten kennt. Sie darf die Ordination nicht betreten, er testet sie durch das Fenster hinaus, die Dame steht mit Fieber im Freien. Das Fenster wird geschlossen. Nach einer gewissen Zeit kommt die Diagnose positiver Test, Aussage ihres Hausarztes: Bitte gehen Sie nach Hause, nach Quarantäne mit negativen Wohnzimmertest bitte wieder kommen, bei Symptomen und Schwierigkeiten wählen Sie 1450.

So hat es ausgeschaut, das ist die Wahrnehmung, wie wir sie hatten. So wird es aber nicht bei allen Ärzten sein. Warum ist es nicht bei allen Ärzten so? Weil es Gott sei Dank welche gibt, die sich an den Hippokratischen Eid erinnern, nämlich mein Hausarzt, den ich dann zwei Tage später angerufen habe, weil das Fieber zwei Tage bei rund 40 Grad gewesen ist, und der hat gesagt, komm vorbei nachmittags, ich habe geschlossen, wir gefährden niemand anderen und dann hat es eine Behandlung gegeben, damit der Verlauf nicht noch schlimmer geworden ist.

Zum Thema mobile Teams, ich kann mich daran erinnern, als ich ein Kind gewesen bin. Da war das ganz normal, dass es Hausbesuche gegeben hat, das dürfte irgendwie abgekommen oder abgeschafft worden sein. Weil es nicht mehr in diesem Ausmaß gemacht worden ist, wenn man schon mit einer hochinfektiösen Krankheit belastet ist und nicht unter das Volk gehen soll, dass dann der Arzt, der das Heilen gelernt hat, zum Patienten kommt.

Aus Gesprächen mit Krankenschwestern ist mir mehrfach berichtet worden, bei uns liegen Menschen, die müssten nicht bei uns sein. Das hat teilweise zwei Gründe. Zum einen kommen Menschen, die leichte Symptome haben, die zuhause behandelt werden können, die Menschen haben aber Angst und wollen ins Krankenhaus und das zweite ist, dass Menschen sich zu spät in ärztliche Behandlung begeben oder ärztliche Behandlung bekommen und deshalb ins Krankenhaus müssen.

Das sind zwei Wahrnehmungen. Auch hierzu haben wir mit einer Krankenschwester eines Ordensklinikums ein Interview geführt, und das wird ab 1. Februar auf unseren sozialen Kanälen abrufbar sein.

Herr Präsident, zu Ihrer Aussage: Eine Fraktion, die alle Maßnahmen verweigert und so gesehen habe ich den Vorwurf herausgehört, dass wir vielleicht schuld wären an den Auslastungen der Intensivstationen. Da stellt sich für mich die Frage: Wenn man mit mobilen Teams, wie es in Kärnten gewesen ist, 75 Prozent, also 60 von 80 Patienten aus Krankenhäusern fernhalten könnte, ob es jemals überhaupt eine nur annähernde Überlastung gegeben hätte, trotz des Pflegenotstandes und ob somit alle Maßnahmen überhaupt nur annähernd gerechtfertigt sind, da sprechen wir von Schließungen von Betrieben, Gastronomie, körpernahen Dienstleistungen, von Schulen, von 3G am Arbeitsplatz, 2G bei der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Wie gesagt, das wäre zu hinterfragen. Durch mobile Teams, durch Hausbesuche wäre sehr viel zu vermeiden gewesen und auch dem Personal in den Krankenhäusern erspart geblieben.

Zu den lobenden Worten, die uns teilweise erreicht haben. Herzlichen Dank dafür, und es freut uns, dass uns immer mehr auch der Zuspruch erreicht, nachdem wir als die einzige Fraktion in Oberösterreich jene sind, die nicht herumlaviert, sondern ganz klar Stellung bezogen hat. Und ihr könnt uns das glauben, dass ist weder hier herinnen leicht, noch draußen bei der Gesellschaft. Das wird man aber dann im Weiteren noch aufzuarbeiten haben.

Ich kann Ihnen nur eines ganz kurz mitteilen, das wird euch vielleicht interessieren, auch das wird man in den Medien sehen, es hat uns die älteste und drittgrößte Presseagentur der Welt kontaktiert und mit uns Interviews geführt und eine Reportage gemacht zu der Standhaftigkeit der MFG, die in sieben Sprachen übersetzt wird und bald auch online sein wird. Wir freuen uns darauf, dass wir euch die Links entsprechend zukommen lassen.

Nochmals, unsere Anfrage lautete: Wie stark wurden die Hausärzte in die Erstversorgung der COVID-19-Patienten eingebunden? Wir bedanken uns für die Wortspenden und für die Beantwortungen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke schön. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor und ich glaube, das zuständige Regierungsmitglied verzichtet auch. Somit beende ich hiermit die Wechselrede zur dringlichen Anfrage, und dieser Tagesordnungspunkt ist erledigt.



Wir kommen nun zum 4. Teil der Tagesordnung und somit zur Aktuellen Stunde mit dem Thema „Aktuelle Impflotterien, -kampagnen u. -prämien“. Ich erteile Herrn Klubobmann Manuel Krautgartner als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort.

Abg. KO **Krautgartner**: Geschätzter Präsident, liebe Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und alle hinter den Bildschirmen! Bevor es losgeht, möchte ich auf ein Thema replizieren, das unendlich wichtig ist, die Kollegen Vukajlović hat vorhin was erwähnt, und zwar dass jedes zehnte Kind an Armut leidet. Das ist mehr als bedauerlich. Wenn man bedenkt, dass zwischen 10 Uhr morgens, wo wir tagen, und 12 Uhr mittags 720 Kinder weltweit an Unterernährung gestorben sind, UNICEF-Studie, ist das auch bedauerlich.

Ja, es gibt viele Themen, die uns beschäftigen und denen wir uns zuwenden müssen. Ein offener Diskurs und unterschiedliche Meinungen sind notwendig, um das auch aufrecht zu erhalten. Deswegen, vor allem Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Frau Haberland, du hast vorhin erwähnt, man darf nicht alles in einen Topf werfen, das sehe ich auch so.

Es wurde auch das BASG, das Bundesamt für Sicherheit im Gesundheitswesen, da gibt es eine Rechtsmeinung dazu, auch zur Impflotterie, insbesondere zu den Kampagnen, eine Rechtsmeinung ist jedoch kein gesetztes Recht, und deswegen soll man auch die einen und anderen Dinge nicht vermischen, die aktuelle Stunde wollen wir dem widmen, dass wir uns dieser Debatte, deswegen freue ich mich dann auch schon, auch stellen, weil wir einen besonderen Blick auf das Thema der Impfkampagne lenken wollen.

Weil derzeit läuft eine Impfkampagne der gemeinsamen Initiative Österreich impft des Österreichischen Roten Kreuzes und der Österreichischen Bundesregierung, auch in Oberösterreich gibt es da unzählige Beispiele für COVID-19-Impfungen. Nachzusehen bei Österreichimpft.at. Mit Fernseh- und Radiospots sowie Inseraten in Printmedien und Plakaten wird massiver Druck auf die Bevölkerung ausgeübt, um sich gegen COVID-19 impfen zu lassen.

Die in den Werbeeinschaltungen getätigten Aussagen sind unzulässig, teilweise unrichtig, ich komme gleich darauf zurück warum wir das so sehen, unzureichend, undefiniert, undifferenziert und verstoßen gegen zahlreiche Bestimmungen des Arzneimittelgesetzes, kurz AMG. Bei der Werbekampagne handelt es sich um die Werbung für Arzneimittel im Sinne des Arzneimittelgesetzes (AMG). Als Werbung für Arzneimittel gelten alle Maßnahmen zur Information, zur Marktuntersuchung und Marktbearbeitung, zur Schaffung von Anreizen mit dem Ziel der Verschreibung, die Abgabe, den Verkauf oder den Verbrauch von Arzneimittel zu fördern, § 50 Abs. 1 AMG, weil auch du vorhin ein paar Paragraphen mitgenommen hast.

In den Werbeeinschaltungen werden die COVID-19-Impfstoffe nicht namentlich genannt. Arzneimittelwerbung liegt jedoch auch dann vor, wenn zwar Bezeichnungen des Arzneimittels nicht ausdrücklich genannt wird, den angesprochenen Verkehrskreisen aber aufgrund der Werbeaussagen klar ist, auf welches Arzneimittel sich die Aussage bezieht. Da derzeit nur wenige Präparate am Markt verfügbar sind, ist davon auszugehen, dass jenen Menschen und den Menschen klar ist, auf welche Arzneimittel sich die Werbung konkret bezieht.

Arzneimittelwerbungen, die für Verbraucher bestimmt ist, sogenannte Laienwerbung, unterliegt den Werbebeschränkungen, § 51 AMG. Die Impfkampagne verstößt gegen zahlreiche dieser Bestimmungen. In den TV-Spots, abzurufen unter Österreich impft unter Videos, unter Übersicht wird suggeriert, die COVID-Impfung würde einen wirksamen Schutz gegen COVID-19 bieten und risikolos sein. Das ist das, was wir sehr stark kritisieren. Warum?

Ein gem. § 52 Abs. 2 Z 3 AMG erforderlicher deutlicher, wahrnehmbarer Hinweis darauf, dass die Arzneimittel, dazu zählen auch die Impfstoffe, Nebenwirkungen und unerwünschte Wirkungen hervorrufen können, daher die Gebrauchsinformation genau zu beachten oder Rat eines Arztes oder Apothekers einzuholen ist, fehlt vollkommen. Jeder, der TV-Spots sieht, weiß ja, was am Ende immer kommt.

Darüber hinaus darf Laienwerbung § 53 Abs. 1 Z 3 AMG keine Elemente enthalten, die nahelegen, dass die Wirkung des Arzneimittels ohne Nebenwirkung garantiert wird. Aufgrund des völligen Fehlens von Hinweisen auf mögliche Nebenwirkungen, durch Aussagen der in TV-Spots auftretenden Personen, die kennen wir ja: Ich habe keine Beschwerden gehabt, ich hab überhaupt nichts gespürt, wird suggeriert, Nebenwirkungen würden bei der COVID-19-Impfung nicht auftreten.

Nicht nur ist das Auftreten von Nebenwirkungen bei jedem Arzneimittel möglich und kann ein solches unter keinen Umständen ausgeschlossen werden. Es liegen sogar bereits zahlreiche Belege für schwere, im Zusammenhang mit COVID-19-Impfungen auftretende Nebenwirkungen und Impfschäden vor, sondern muss schon allein aufgrund der lediglich bedingten Zulassung, Studienphase III, über welche die derzeit am Markt verfügbaren COVID-Impfstoffe verfügen, verstärkt darauf hingewiesen werden, dass Daten und Studien zu Wirksamkeit und Sicherheit, insbesondere zu Spät- und Langzeitfolgen der Impfstoffe aktuell noch nicht vorliegen und die erst im Laufe der nächsten Jahre von den Herstellern nachzureichen sind. Dieser Umstand, der für eine fundierte Entscheidung für oder gegen CoV-Impfung jedenfalls essentiell ist, wird in den Werbeeinschaltungen komplett verschwiegen. Dadurch können Betroffene zur Annahme gelangen, es würde sich um eine herkömmliche Vollzulassung handeln. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Da möchte ich noch einmal replizieren darauf, weil wir befinden uns in Studienphase III und immer noch bei einer bedingten Zulassung. Gemäß Paragraph 50a Absatz 3 Ziffer 1 AMG muss Werbung für Arzneimitteln die Eigenschaften der Arzneispezialität objektiv und ohne Übertreibung darstellen und darf weder Aussagen noch bildliche Darstellungen enthalten, die dem Arzneimittel eine über eine tatsächliche Wirkung hinausgehende Wirkung bescheinigen, sowie fälschlich den Eindruck erwecken, dass ein Erfolg regelmäßig erwartet werden kann.

Gemäß Paragraph 6 Absatz 2 AMG ist weiters verboten, im Zusammenhang mit dem in Verkehr bringen von Arzneimitteln über diese Angaben zu machen, die nicht den Tatsachen entsprechen oder zur Irreführung geeignet sind. In der Werbeeinschaltung wird suggeriert, die CoV-Impfstoffe, also die CoV-19-Impfstoffe würden für eine Infektion mit, sowie Übertragung von Covid-19 vor schweren Verläufen oder der Möglichkeit, an CoV-19 zu versterben, schützen.

All diese Aussagen entsprechen nicht den tatsächlichen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Die Covid-19-Impfstoffe führen zu keiner sterilen Immunität. Auch geimpfte Personen können weiter Covid-19 bekommen und anstecken, sowie den Virus weitergeben. Auch müssen geimpfte Personen, welche sich mit Covid-19 infiziert haben, in zahlreichen Fällen im Krankenhaus behandelt werden und versterben sogar daran.

Insbesondere auch der Vorenthalt der Tatsache, dass die Covid-19-Impfstoffe lediglich über eine bedingte Zulassung verfügen, kann irreführend sein, da hiermit die Menschen ein verzerrtes Bild von Arzneimitteln bekommen. Die zahlreichen Werbeeinschaltungen stellen die Behauptung in den Vordergrund, durch die Covid-19-Impfung könne man seine Mitmenschen schützen. Es gibt jedoch, wie ausgeführt, keinerlei Nachweise dafür, dass

geimpfte Personen andere Personen nicht mehr anstecken können. Im Gegenteil zeigt die Praxis, dass auch geimpfte Personen das Virus nach wie vor weitergeben können, bei keinem der derzeit am Markt verfügbaren Covid-19-Impfstoffe wurde eine sterile Immunität nachgewiesen.

Die Bevölkerung mit solchen unbegründeten und unrichtigen Aussagen zur Covid19-Impfung zu drängen, in der auf beinahe schon aggressive Art und Weise an die Nächstenliebe appelliert wird, ist unzulässig und in unseren Augen ein Verstoß gegen die guten Sitten.

Gemäß Paragraph 53 Absatz 1 Ziffer 1 AMG der Laienwerbung, kein Element darf Elemente enthalten, die bildliche Darstellungen im Zusammenhang mit Angehörigen der Heilberufe aufweisen. In mehreren Videos der Werbekampagnen sind Angehörige der Heilberufe zu sehen, welche entweder über die CoV-19-Impfung sprechen oder diese sogar verabreichen. Neben der oben behandelten Impfkampagne werden auch Impflotterien veranstaltet. In diesen können gegen Covid-19 geimpfte Personen teilnehmen und diverse Preise gewinnen, neuerdings auch Autos und Häuser.

Gemäß Paragraph 53 Absatz 3 AMG ist die Durchführung von Gewinnspielen unzulässig, sofern diese in einem Zusammenhang mit der Abgabe von Arzneimittel stehen. Da an der Impflotterie, wie ausgeführt, nur gegen Covid-19 geimpfte Personen teilnehmen dürfen, Voraussetzung für die Teilnahme die Verabreichung der Covid-19 Impfstoffe ist, verstoßen diese gegen die gegenständlichen Bestimmungen des AMG.

Mit der Covid-19-Impfkampagne werden die Menschen pauschal dazu aufgefordert, sich impfen zu lassen, wobei keinerlei Differenzierung vorgenommen wird hinsichtlich Alter, Gesundheitszustand, Schwangerschaft, Vorerkrankungen, et cetera.

Dies läuft mit den Werbebeschränkungen des AMG verfolgten Zielen, nämlich dem Gesundheitsschutz, zuwider. Um eine fundierte Entscheidung für oder gegen eine Arznei oder ein Arzneimittel treffen zu können, müssen die zur Verfügung gestellten Informationen umfassend und vor allem richtig sein, damit im Vorfeld eine Nutzen-Risiko-Abwägung vorgenommen werden kann. Jedenfalls darf auf keinerlei Druck oder Zwang auf die betroffene Person im Hinblick auf die Entscheidung für oder gegen eine medizinische Behandlung ausgeübt werden. Andernfalls kann nicht von einem freien, unbeeinflussten und einer gut informierten Entscheidung gesprochen werden.

Und wenn Unrecht zu Recht wird, (Unverständliche Zwischenrufe) dann muss man dort genauer hinschauen. Na Leute, ihre habt vorher gerade mit den zwei Landesräten ein ähnliches Thema gehabt, und ich weise nochmals darauf hin, es gibt unterschiedliche Sichtweisen bei den Dingen. Es ist juristisch begründet, und wir finden es bedauerlich, dass dort eine Propaganda passiert, die ihresgleichen sucht, ohne auf das Andere Rücksicht zu nehmen, was gerade hier ausgeführt worden ist.

Und das ist das älteste Werbemittel, das es gibt, nämlich sag jemanden etwas oft genug, lang genug und mit genügend Emotionalität, und die Leute werden es dir glauben. (Unverständliche Zwischenrufe) Also, wenn du etwas lang genug, oft genug und mit genügend Emotionalität sagst, werden es dir die Leute glauben. (Unverständliche Zwischenrufe) Ja, gern, lang genug, oft genug und mit genügend Emotionalität, und die Leute werden es dir glauben.

Und wenn auf diese Art und Weise ständig propagiert wird, dass etwas schützt, was nicht evidenzbasiert ist und dass dort eine Werbung passiert auf eine Art und Weise, die unlauter

ist, dann ist das abzulehnen, und auch diese Tatsache muss anerkannt werden. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster kommt der ÖVP-Klubobmann Dörfel, bitte.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute haben wir es mit den Paragraphen. Lieber Kollege Krautgartner! Du hast so viele Paragraphen zitiert, einen nicht. Den möchte ich auch zitieren: Paragraph 51 Absatz 2 Arzneimittelgesetz: Das Verbot der Laienwerbung gilt nicht für von Gebietskörperschaften durchgeführte oder unterstützte Impfkampagnen. Also es ist zulässig. Für mich ist die Geschichte damit erledigt. (Beifall) Das Andere ist Schnickschnack, ja, okay, das ist etwas für Spezialisten. Für mich zählt nur das, dass es korrekt ist.

So, das war jetzt einmal das erste und dann, wir sind wirklich in einer schwierigen Zeit, wir arbeiten und leben in einer schwierigen Zeit mit großen Herausforderungen.

Die größte Herausforderung, die wir haben, ist natürlich Corona. Da sind wir uns alle einig und vor allem der Kampf gegen das Virus. Jetzt brauche ich mich nur erinnern, wie das erstmals aufgetreten ist. Jetzt vor knapp zwei Jahren hat unsere Strategie begonnen. Wir waren uns ja eigentlich alle einig, dass wir eine dreigeteilte Strategie fahren: Die Gesundheit schützen, die Betriebe stärken und Arbeit sichern.

Wir haben uns im Jahr 2020 darauf gefreut, wie gesagt worden ist, die ganze Welt forscht nach einem Impfstoff, und noch mehr gefreut haben wir uns, wie er Anfang 2021 tatsächlich da war. Man hat die vorhandenen Impfstoffe, die schon über Jahrzehnte erforscht wurden, wo der letzte Kick noch gefehlt hat, den haben wir auf einmal gehabt.

Wenn Ihr euch da erinnern könnt, es wurden Bürgermeister an den Pranger gestellt, weil sie sozusagen Restverwerter waren, weil Impfstoff rar war, und der hätte sonst entsorgt werden müssen und daher auch Angehörige von Ärzten oder wie auch immer, aber ich weiß, das war ein riesen Aufschrei. Und dann ist nach Altersstufen durchgeimpft worden, und alle haben wir uns gefreut, und wir alle haben gesagt, super.

Nur, das Virus ist halt nicht berechenbar. Das haben wir auch gelernt in den letzten zwei Jahren. Ich habe einmal, ich glaube, im Rahmen vom Budgetlandtag, habe ich gesagt, das ist wie ein Aal. Wenn du einen Aal fängst mit bloßen Händen, du glaubst, du hast ihn und er kommt dir wieder aus. Genauso ist es mit diesem Virus, wenn ich das jetzt ein bisserl vereinfacht sagen darf.

Daher haben wir unterschiedliche Wellen. Wir haben immer die Taktik ändern müssen. Alle in den Krisenstäben, alle Verantwortungsträger haben eigentlich gelernt, mit etwas komplett Neuem, das sich ständig verändert, umzugehen.

Wir wissen aber eines, dass die Impfung wirkt. Wir haben auf die gewartet und haben erkannt, dass sie wirkt und zwar, dass sie vor schweren Verläufen schützt. Das sagen alle Zahlen, nicht nur in Oberösterreich, nicht nur in Österreich, weltweit. Das ist eigentlich klar herrschende Meinung der Wissenschaft, und daher gibt es diese Bemühungen, dass sich möglichst viele Leute impfen lassen.

Das, was im Jahr 2020 noch der große Hoffnungsträger war, der Impfstoff, schaut es jetzt aus, als wie wenn dieser Impfstoff plötzlich zu einer Spaltung der Gesellschaft beiträgt. Und jetzt müssen wir schauen, ist das wirklich so?

Wenn man genau hinschaut, kann man feststellen: Es gibt eine große Mehrheit, eine überwiegende große Mehrheit, die sich impfen lässt oder bereits geimpft ist. Und dann gibt es eine kleine extreme, vielleicht lautstarke Gruppe, die sagt, ich lehne die Impfung sowieso ab. Wurscht was für eine. Die gibt's, ja, ich kenne genügend.

Und dann gibt es eine Bandbreite, die nicht genau wissen, noch immer nicht, nach zwei Jahren Kampagnen, nach allen möglichen Veröffentlichungen und alles, und die Zahlen, sie wissen nicht, sollen sie sich trauen, sollen sie impfen gehen oder nicht? Genau diese Leute müssen wir erreichen. Und alle, die schon geimpft sind, dass die eben diese dritte Auffrischungsimpfung machen. Die, die grundsätzlich die Impfung ablehnen, die werden sich so auch nicht impfen lassen. Ja, aber genau diese Bandbreite, vielleicht ist das genau der Prozentsatz, den die Experten verlangen, wenn wir die auch noch haben, wenn die geimpft werden, dann passt es, und dann könnte man wirklich sagen, ja, ein Ende ist in Sicht. Ja. Das Virus wird ja schwächer. Wir dürfen trotzdem nicht nachlassen jetzt, weil du weißt nicht, Omikron ist schwächer als wie befürchtet, sagen wir einmal so, aber wir wissen nicht, was im Herbst wieder herzukommt.

Daher muss man das schon noch weiterführen. Und man muss schon noch an die Leute appellieren, selbst wenn die Zahlen vielleicht in vierzehn Tagen wieder zurückgehen, hallo, impfen, trotz allem, bitte gar schön!

Jetzt kommen natürlich viele zu mir und sagen: „hey, wie schaut es aus mit dem Impfen? Ich bin dreifach geimpft. Ja, ich weiß es nicht, sage ich, gehe zum Arzt, informiere dich! Die Gesunden Gemeinden, es gibt Impfberatungsärzte. Wir haben selber in meiner Gemeinde so einen Abend gemacht, wo Impfberatungsärzte sich zur Verfügung stellen und dort Rede und Antwort stehen. Wenn man nicht zum Hausarzt gehen will, aber es gibt dieses Angebot, und das soll man ganz einfach nutzen.

Und dann sagen alle: Ja ist eh klar. Du musst ja. Du bist Bürgermeister. Du bist Abgeordneter von der ÖVP, da kann es gar nicht anders sein. Und ich sage: Nein, das Impfen ist keine Frage der Politik, sondern es geht nur ganz einfach darum, weil ich vorsichtig bin.

Ich habe mich impfen lassen, weil ich nicht ersticken will. Ich weiß ja erst, ob der Krankheitsverlauf stark ist oder nicht, wenn ich es schon habe. Ich bin jedem vergönnt, dass er einen milden Verlauf hat, und ich bin froh über jeden, der unter Umständen nach wochenlanger Behandlung auf den Intensivstationen oder in den Krankenhäusern wieder einigermaßen fit wird. Ja, das ist auch gut. Aber es ist wie bei einer Zeckenimpfung. Man kann es jetzt natürlich nicht so vergleichen, aber ich nehme eine Zeckenimpfung nicht in der Erwartung, dass ich jetzt keinen Zecken mehr kriege, sondern ich lasse mich Zecken impfen, damit ich, wenn ich einen Zecken habe, keine Gehirnhautentzündung oder irgendetwas anderes bekomme, was mir das Vieh vielleicht überträgt. Das ist doch der Inhalt. (Beifall)

Das haben sie uns von Anfang an gesagt. Natürlich kann ich mich infizieren, auch das wissen wir ja jetzt. Aber der Verlauf ist milder, ja. Also, ich glaube, um das geht es, und das müssen wir den Leuten weiter vermitteln. Vielleicht gelingt es uns noch, dass wir die Skeptiker zumindest erwischen und dass man dann sagen kann, okay, wir kommen auf eine

Durchimpfungsrate, wo die Experten sagen, jawohl, das ist jetzt eigentlich die Basis, dass dieser Spuk, dieser Corona-Spuk bald ein Ende hat.

Und, wie gesagt, es ist alles nachgewiesen. Die Experten sagen, ein bisserl etwas brauchen wir noch. Daher unterstütze ich auch die Impfkampagnen. Jetzt kann man sagen, warum muss ich eine Belohnung hergeben für etwas, was dir eh selber hilft? Natürlich, ist alles richtig. Die Argumente, man kann alles hinterfragen, aber letztlich, glaube ich, müssen wir schauen, dass wir möglichst viele Zweifelnde davon überzeugen, dass Impfen hilft, dass Impfen schützt, dass es für sie selber etwas ist, dass sie auch für andere einen Beitrag leisten, einen Solidarbeitrag in der Gesellschaft und dass sie dadurch mithelfen, unser gutes Gesundheitssystem nicht zu überlasten.

Das ist unser Auftrag, glaube ich. Wenn sich da welche ausklinken, okay, dann klinken sie sich aus. Ist mir egal, wir sind positiv, wir gehen wie immer mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus in die Zukunft, und das gilt auch für die Hebung der Impfquote, und darum ersuche ich. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Für den FPÖ-Klub bitte Präsidentin Binder.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die aktuelle Stunde hat ein ungewöhnlich breites Thema mit drei Schwerpunkten, auf die ich alle eingehen möchte, bevor ich am Schluss noch eine Partei loben will, die damit ganz sicher nicht rechnet.

Zum Thema Lotterie: Wir verstehen ja irgendwie, dass die Bundesregierung versucht, mit allen Mitteln die Impfquote zu erhöhen, weil sie weiterhin auf die Impfung als Einwegstrategie beharrt und das, obwohl jetzt Israel mit der vierten Impfung die bisher höchsten Inzidenzen zu verzeichnen hat.

Aber wieso soll man aus Erfahrungen vom Ausland lernen, wenn man die Fehler ja auch hier machen kann? Jedenfalls finden wir, eine Lotterie ist sicher noch verträglicher als eine Impfpflicht. Auch wenn bei einer Lotterie, bei einem Gewinnspiel immer ein bisschen ein fahler Beigeschmack dabei ist, denn der eigentliche Gewinner ist immer der Veranstalter.

Körperliche Eingriffe mit Glückspiel zu verbinden, ist schon eine Sache für sich. Eine Milliarde Euro Steuergeld wird vom Bund also für eine Impflotterie bereitgestellt, und in vielen Gesprächen mit Bürgern sind da Fragen aufgetaucht. Welchen Zweck hat die Lotterie, wenn es eh eine Impfpflicht gibt? Glaubt man wirklich, dass man mit solchen Mitteln Bürger überzeugen kann? Nämlich jene Bürger, die es vorziehen, lieber zwei Monate im ungerechtfertigten 2G-Lockdown zu bleiben, weil sie einfach keine Impfung wollen. Jene Bürger, die ständig beschuldigt werden, schuld an der Pandemie zu sein, obwohl sie sich regelmäßig für die Arbeit testen lassen.

Jene Bürger, denen man ungemütliche Weihnachten und straffe Zügel androht. (Unverständliche Zwischenrufe) Glaubt man wirklich, man kann, am Wort bin jetzt schon noch ich, gell, (Unverständliche Zwischenrufe), glaubt man wirklich, man kann diese Bürger mit Geld überzeugen, das sowieso schlussendlich von der Allgemeinheit bezahlt wird? Die Politikerappelle, bitte gehen sie impfen, die Impfung schützt, sind leider auch nicht das Wahre, denn man liest, dass die Vertrauenswerte der Bundesregierung auf einem niedrigen Niveau sind, zum Beispiel Rumänien.

Die Bundesregierung hat einfach zu viel Vertrauen verspielt. Sie klammert sich jetzt an jeden Strohalm, weil sie jetzt nicht weiß, welcher der letzte ist.

Darum setzt man trotz der Lotterie auf eine Impfpflicht. Der Krone Redakteur Claus Pándi, der sicher nicht als FPÖ-Fan bekannt ist, hat dazu auf Twitter eine rhetorische Frage formuliert. Ich zitiere: Eine Impfpflicht, die vor allem erreicht, dass sich noch mehr Menschen in ihrer Ansicht bestätigt oder in die Enge getrieben fühlen, hat genau was erreicht? Und damit spanne ich den Bogen zur Impfkampagne.

Hier müssen wir schon klar unterscheiden, Information oder Werbung? Gegen ehrliche Aufklärung, transparente Information und offene Diskussion hat niemand was, und das fordern wir sogar. Und man muss in einer Debatte auch Gegenwind aushalten. Es ist nicht immer alles schwarz und weiß. Man wird nicht jeden überzeugen können, wie man es gerne hätte, und das gilt für alle Seiten.

Wenn, statt einer Information, aber Werbung mit ihren überspitzten Formulierungen Dinge verspricht, die sie vielleicht nur zum Teil erfüllen kann, wird sie unglaubwürdig. Zu dem Werbelied „Komm Baby, lass uns impfen“ sage ich jetzt leider nichts.

Eine herbe Enttäuschung auf allen Ebenen sind dabei die Grünen. Auf der einen Seite fordern sie ein Werbeverbot für Junkfood und Süßigkeiten im Fernsehen zum Wohle der Kinder, auf der anderen Seite plakatieren sie Impfwerbungen mit offenbar Minderjährigen und der Floskel „Ich bin geschützt.“. Schlimm finde ich auch Anrufe von besorgten Eltern bei uns. Demnach gibt es Schulärzte, die zu jugendlichen Schülern sagen, lass dich impfen, dann kannst du in der Lotterie gewinnen. Oder Lehrer/innen, die vor der Schule zum Impfbus zeigen, wenn du dich impfen lässt, kannst eine Wienwoche mitfahren. Ja, das sind tragische Umstände, die ich aus erster Hand erfahren habe. Die Werte, die nötig sind, sind Ehrlichkeit, Transparenz und Information.

Denn, wenn etwas überzeugend ist, braucht es weder Werbung, noch braucht es Zwang. Damit komme ich zum dritten Punkt, Prämien: Generell stehen wir auf den Standpunkt, außerordentliche Leistungen haben sich außerordentliche Anerkennung verdient. Das Klatschen um 18:00 Uhr am Balkon war da nicht so sinnvoll. Geld ist ein Mittel zur Motivation und für Dankbarkeit, ja man muss hier aber sehr vorsichtig sein, dass hier keine Neider entstehen, dass die Verteilung gerecht ist und auf keine Berufsgruppe vergessen wird. Jedenfalls wäre das Geld hier besser aufgehoben, als wenn es bei einer Impflotterie verpufft, dieses Geld wäre nämlich im Pflegesektor besser aufgehoben, im Gesundheitssektor besser aufgehoben, im Bildungssektor oder im Sicherheitssektor oder, oder, oder.

Jetzt komme ich zum Schluss, da wird es gleich wieder große Augen geben, denn abschließend möchte ich mit einem ungewöhnlichen Lob kommen, und zwar lobe ich die Sozialdemokratie. (Beifall) Ja klatscht nur, genau und horcht jetzt gut zu, genauer gesagt, den Gesundheitsminister aus der Schweiz, der sagt nämlich, Omikron ist wie eine Grippe, genau so sehen es übrigens auch Dänemark und Spanien, ja, jetzt klatscht ihr nicht mehr. Warum denn nicht? Omikron sei ja vergleichbar mit der normalen Grippe, also Influenza, denn die Zahlen zu Hospitalisierungen, Inzidenzen und Todesfälle sind nahezu ident. Wieso kann man das dann nicht ähnlich handhaben? Bei der Grippe waren immer nur acht Prozent geimpft, und es gab keine Lotterie, es gab auch keinen Lockdown. (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: unverständlich.) Vielleicht ist es für so manche, Entschuldigung Frau Landesrätin, ich bin am Wort, vielleicht ist es für so manche notwendig, wieder einen Schritt zurückzumachen, heraus aus der Coronablase, wieder einmal Vergleiche zuzulassen, die man

wissenschaftlich verpönt hat. Endlich einmal einen Blick auf andere zu wagen, um die Lockerungen durchzuziehen, nicht immer nur dann auf andere Länder zu schauen, wenn es dort hohe Zahlen gibt oder scharfe Maßnahmen gibt. Denn dann wird man bald bemerken, dass man sich immer mehr verrannt hat, aus dieser Impfsackgasse nicht mehr heraus kann. Wir freuen uns deshalb, wenn wir vielleicht doch Experten zu Wort kommen lassen, die eine andere Meinung vertreten als die derzeitige Regierungslinie. Wissenschaftlicher Diskurs lebt von den Argumenten, auf denen die derzeitigen überschießenden Maßnahmen fußen, die wackeln gehörig, die Bürger haben wieder Lust auf echte Normalität und echte Freiheit, dafür kämpfen wir. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Für den SPÖ-Klub Peter Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Danke Herr Präsident, es hat dich wahrscheinlich das Lob für die Sozialdemokratie von meiner Vorrednerin etwas verwirrt. Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist eine bemerkenswerte Debatte, die wir hier heute führen, die wir einer aktuellen Stunde zum Thema „Aktuelle Impflotterien, -kampagnen und -prämien“ verdanken, die von der MFG beantragt wurde. Noch bemerkenswerter, wenn sich schon die FPÖ am Ausland, bei den Ausländern orientieren darf, dann darf ich das auch, noch bemerkenswerter war gestern eine Debatte im Deutschen Bundestag, eine Grundsatzdebatte zur allgemeinen Impfpflicht. Wo mit 18 verschiedenen Anträgen an dieses Thema auch sehr unterschiedlich herangegangen worden ist, beachtenswert war dabei vor allem die überwiegend sehr sachliche Diskussion, wo im Kern die Abwägung gestanden ist, zwischen einer Impfpflicht auf der einen Seite und dem Grundrecht auf Freiheit auf der anderen Seite. Mir ist eine junge Rednerin in Erinnerung geblieben, die meinte, für sie überwiegt die Freiheitsnetto Bilanz bei der Impfpflicht eindeutig, weil mit einer Impfpflicht, mit einem Eingriff in die Freiheit, einer Einschränkung auf der anderen Seite, so viele andere Freiheiten wieder möglich werden, weil so viele andere Beschränkungen des täglichen Lebens endlich wegfallen können. Der deutsche Gesundheitsminister Lauterbach, auch ein Sozialdemokrat, hat dann gemeint, natürlich ist Omikron jetzt eine Variante, wo man sagen könnte, ist das jetzt der richtige Zeitpunkt, über eine Impfpflicht nachzudenken? Er hat aber auch gesagt, es hat niemand eine Kristallkugel, in die er hineinsehen kann, und niemand weiß, was uns dieses spezielle Virus demnächst vielleicht noch anschauen lässt. Darum gilt es eben vorausschauend für den Herbst Maßnahmen zu setzen, das Impfen ist so eine Maßnahme.

Da darf ich auch aus der vorangegangenen mündlichen dringlichen Anfrage noch etwas korrigieren, Kollege Aigner, denn Impfen ist Teil der Primärprävention, wir hatten schon im Ausschuss die Diskussion, wo auch ihr für mehr Gesundheitsprävention wart, Impfen ist Prävention, damit auch Teil der Erstversorgung. (Beifall)

Ich möchte mich dem Gedanken der Freiheit, ich wurde gerade auch in den letzten Wochen oft angerufen, wie denn gerade die Sozialdemokratie, wo einer der vier Grundwerte die Freiheit ist, für eine Impfpflicht überhaupt sein kann? Weil Freiheit nicht das Fehlen von Strukturen bedeutet, das ist Anarchie, sondern Freiheit ist das gemeinsame Schaffen von Strukturen, Strukturen nämlich im Sinne von Verpflichtungen und Verantwortungen. Freiheit bedeutet Schutz vor Schaden an unserer Gesundheit und an unserem Eigentum. Freiheit bedeutet einfach, dass ich mir in der Früh eine Tasse Kaffee zubereiten kann und frei von Sorge bin, dass das Wasser verunreinigt ist. Freiheit bedeutet, dass ich mir Lebensmittel kaufen kann und dabei frei von Sorge bin, dass diese vergiftet sind. Freiheit bedeutet, dass ich auf die Straße gehen kann, meine Wohnung verlassen kann, dabei frei von Sorge bin, dass dort eingebrochen wird oder ich auf der Straße überfallen werde. Diese Freiheit braucht Grundstrukturen, diese Freiheit braucht Pflichten für die Wasserversorgung, diese Freiheit



braucht Pflichten für die Lebensmittelerzeugung, und diese Freiheit braucht Exekutivgewalt bei der Polizei. Auf diese Grundstrukturen kommt es an, wenn wir Freiheit leben wollen. Freiheit bedeutet auch, dass ich auf die Straße gehen kann, unter Menschen gehen kann, mich mit Freundinnen und Freunden treffen kann, mit der Familie treffen kann und frei bin von Sorge, dass sie mich mit einem Virus infizieren, der bei mir einen schweren Krankheitsverlauf auslöst, aber umgekehrt auch frei von Sorge bin, dass ich sie mit einem Virus infiziere, der bei ihnen einen schweren Krankheitsverlauf auslöst. Warum? Weil wir eine Grundstruktur geschaffen haben, dass alle durch eine Impfung ausreichend vor schweren Krankheitsverläufen geschützt sind. (Beifall)

Am Rande der gestrigen Debatte sagte dann der Impfhistoriker Malte Thießen, das ist schon angesprochen worden, natürlich ist so eine Impfpflicht auch erst recht ein Anreiz für die Impfgegner und die Impfskeptiker. Wobei er meint, dass wirklich fundamentalistische Impfgegner tatsächlich wenig sind, aber Impfskeptiker mit Ängsten und Sorgen, die ernst zu nehmen sind, das ist schon eine größere Bevölkerungsgruppe.

Er zieht dann auch einen Vergleich, weil das auch immer wieder in dieser Diskussion kommt, gerade heute Bischof Scheuer gesagt hat, dass er es wirklich für unerträglich hält, wenn die heutige Regierung mit der NS-Herrschaft gleichgesetzt wird. Tatsächlich waren es die Nationalsozialisten, die die aus der Kaiserzeit stammende Impfpflicht lockerten, die Impfpflicht gegen die Pocken. Warum? Weil Julius Streicher ein erklärter Impfgegner war, Rudolf Heß und Heinrich Himmler bekennende Naturheilkundler. Weil die Ansicht, beim Impfen würde Blut verunreinigt werden, natürlich eine Entsprechung in der Rassenideologie der Nazis fand, Zitat Malte Thießen. Sie stellten auch fest, dass eine Pflicht schwerer durchzusetzen ist als eine freiwillige Impfkampagne, auch das hat er herausgefunden, aber trotzdem haben sich in der NS-Zeit letztendlich jene durchgesetzt, die eine Pflicht auch verordneten, weil es einfach notwendig war, um die Wehrfähigkeit zu erhalten.

Das bringt mich jetzt wieder zurück, wenn wir auch hier die Abwägung haben zwischen einer Impfpflicht und Anreiz für freiwilliges Impfen, dann sage ich, dass Kritik am Krisenmanagement, insbesondere der Bundesregierung an der Art und Weise, wie Maßnahmen gesetzt werden, wann sie gesetzt werden, die ist zulässig, darüber sollten wir diskutieren. Nicht zulässig ist es, das Virus, seine Gefährdung und seine Gefahr zu leugnen, nicht zulässig ist es, das Impfen zu verunglimpfen. Es ist auch nicht mehr in einem Experimentalstadium bei 9,9 Milliarden Impfdosen, die mittlerweile weltweit verimpft wurden. Nicht zulässig ist es, Covid-Tote zu leugnen oder sie aufzurechnen mit Verstorbenen aus anderen Krankheiten. Auch hier ist übrigens ein Widerspruch, wenn uns vor einem Jahr erklärt wurde, es gab keine an Corona verstorbene Menschen, heute bekommen wir jeden Tag Beispiele erklärt, wie Menschen plötzlich an der Impfung verstorben seien. Das ist meines Erachtens nach einfach nicht zulässig, es trägt auch dazu bei, dass gerade Gruppen, die insbesondere unter den Besorgten, unter den Impfskeptikern, die einfach Sorgen und Ängste haben, hier auch ein politisches Potenzial erkennen. Darum ein Interesse an der Spaltung haben, darum sie auch zum Beispiel, wie es die Abgeordneten der MFG tun, auf ihrer Homepage sagen, sie seien keine Politiker, sie sind Menschen, als wenn alle anderen Politikerinnen und Politiker hier keine Menschen seien.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es gibt hier im Landtag vier Parteien, die das Bekenntnis eint, dass das Virus eine Gefahr darstellt, eine Gefahr für unsere Freiheit, wieder in Gesellschaft miteinander zu agieren, wieder unsere Lebensziele individuell verwirklichen zu können, weil wir uns auf gemeinsame Regeln und Strukturen geeinigt haben. Vier Parteien, die sich einig sind, dass es notwendig ist, dieses Virus und seine freiheitsbeschränkenden

Auswirkungen mit allen Mitteln zu bekämpfen, zu diesem Einsatz bekennen wir uns auch. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Jetzt bitte für den grünen Klub Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Also ich bin tief betroffen, in welcher „Qualität“ hier eine Debatte geführt wird zu einer veritablen Gesundheitskrise, wo viele Menschen verstorben sind, wo viele Angehörige trauern, wo viele es bereuen, dass sie nicht geimpft waren, weil sie jetzt mit Long-Covid über Monate ausgeschaltet sind. Dieses zynische Hinzuweisen, was wo, anders wer wo sagt, um einzelne Punkte herauszuholen, da haben sich die richtigen zwei getroffen. Ich bin wirklich betroffen, ich möchte diese aktuelle Stunde wieder auf eine persönliche Ebene herunterbringen, was mir wichtig ist, was uns wichtig sein muss im Sinne einer gemeinsamen Gesellschaft, die heraus will aus dieser Pandemie. Der Feind ist nicht wir, nicht die Regierung, nicht einzelne Schuldige, der Feind ist das Virus. (Beifall) Danke.

Es macht jetzt keinen Sinn, wenn wir das immer wieder wiederholen, ich habe das noch nie mitgekriegt, dass ein Antragsteller, dass man mit drei Schlagworten bei einer aktuellen Stunde ist. Ich bin schon lange im Landtag, das habe ich auch noch nicht gehabt, dass ein Antragsteller eigentlich selber sagt, alles, was man wiederholt, heißt nicht, dass es wahrer wird. Das ist das einzige, was ich bei der Rede am Anfang vom Klubobmann der MFG unterstützen kann, es stimmt, wenn man immer wieder was wiederholt, vor allem Falschmeldungen wiederholt, sie werden nicht wahrer. Ich, wir beziehen uns auf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, zumindest sind das 80 oder 90 Prozent, vielleicht gibt es welche, die ihr genau kennt, die anderer Meinung sind. Weltweit ist man sich einig, die Impfung schützt, weltweit ist es ein großes Thema, es hat gestern eine Eco-Sendung gegeben, vielleicht gibt es manche da herinnen, die sich das um diese Zeit noch anschauen. Die haben ganz klar ein Beispiel gebracht über die ganze Welt, von Amerika, Kanada, Frankreich, Italien, Australien und so weiter, Beispiele, wie die mit der Pandemie umgehen, was für Höhen und Tiefen sie gehabt haben. Da denke ich mir, eigentlich haben wir alle gelernt und geschaut, der eine war da einmal vorne, der andere war da einmal vorne. Israel, weil das angesprochen worden ist, zeigt genau die hohe Durchimpfungsrate, ja sie haben sehr viele positive Tests, aber sie haben nur einen Bruchteil in den Krankenhäusern, nur einen Bruchteil von dem, was sie vorher gehabt haben, was vor den Impfungen war in den Intensivstationen. Das ist das, was ich mich persönlich gefragt habe, ich habe mich boostern lassen, auch meine ganze Familie ist da auf klarer Linie bei der Impfung, weil es mein persönlicher Sicherheitsort ist, mein Sicherheitsort vor einer schweren Erkrankung, zumindest zu 70 oder 80 Prozent. Bitte bei jemandem anderen, wenn ich mir das überlege, habe ich bei 20 Prozent eine Chance oder bei 80 Prozent eine Chance, was für eine nehme ich? Ja, die 80prozentige Chance.

Beim Sicherheitsgurt war es auch so, der schützt nicht vor Unfällen, aber er schützt vor schweren Verletzungen, da hat es auch die Diskussionen gegeben bei der Einführung der Pflicht. Das Beispiel ist schon gekommen vom Kollegen Dörfel, danke auch, weil das ist mir auch untergekommen beim Zeckenimpfen, natürlich gibt es da keine Pflicht, aber die, die mit vielen Zecken konfrontiert sind, die einmal gewusst haben, die im Bekanntenkreise einen Fall gehabt haben mit Gehirnhautentzündung nach einem Zeckenbiss, die Jäger wissen, die immer wieder einen Zeckenbefall haben, ja die gehen Impfen. Nicht weil sie keinen Zecken kriegen wollen, sondern weil sie keine Gehirnhautentzündung haben wollen, sie kriegen auch noch eine Borreliose, das ist auch noch tragisch genug, da gibt es noch keine Impfung, auch das ist eine schwere Erkrankung.

Sind wir doch froh, dass unsere Wissenschaft, unsere Medizinerinnen und Mediziner weltweit so schnell auf Basis eines schon bestehenden Verfahrens einen Impfstoff gemacht haben. Die HIV-positiven Menschen warten und sind schon ewig lang dran, auch viele Krebspatienten warten sehnsüchtig auf einen Impfstoff. Viele Menschen, die dann zum Beispiel an Covid erkrankt sind, weil sie nicht geimpft waren, die schlucken nachher alles, weil es ihnen so schlecht geht, wo sie um alles froh sind. Da müssen wir einfach in der Primärprävention da sein, mir war ganz klar, die Impfung, der Booster schützt mich, wir haben auch in der Familie positive Fälle gehabt, wir sind nicht alle angesteckt worden, obwohl wir sehr engen Kontakt gehabt haben, weil eben das Risiko geringer ist, weil das Risiko auch der geimpften Person, die positiv getestet worden sind, minimiert war, nicht hundertprozentig minimiert war. Das ist daher EU- und weltweit, wie wir aus der Pandemie herauskommen, das ist unser Ass im Ärmel, dass wir endlich das beseitigen, dass wir endlich da einmal, was wir heute schon geredet haben, ob wir mit einem Interrail-Ticket, ich möchte es auch für PensionistInnen haben, weil dann habe ich mehr Zeit als wie jetzt, um wieder in die Freiheit fahren zu können. Das ist mein Begriff von Freiheit, dass ich das machen kann, das, was die Leute draußen umherschreien, die kleinen Gruppen, 70 Prozent sind geimpft, die sind da nicht dabei, die schreiben Freiheit auf das Schild, sie lassen aber Meinungsfreiheit anderer überhaupt nicht zu, die pöbeln dich an, die rempeln dich an, ob das Medienvertreter sind oder persönlich. Sie schreiben auch Drohmails, das kenne ich auch, diese Gruppe, die um Freiheit schreit, die beschränkt mich in meiner Meinungsfreiheit, ich habe ja gesagt, ich lasse mich impfen, weil ich es für mich richtig finde, nicht weil ich es für jemanden anderen mache. Das finde ich einfach auch so furchtbar in dieser Zeit, dass das nämlich auseinanderdividiert, es ist ganz schwierig, da Brücken zu bauen, wenn die kleine Gruppe keine Brücken baut und uns die Meinungsfreiheit abspricht, nur ihre Wahrheit immer wieder sagt oder zwei Parteien sagen, die haben jetzt die Wahrheit gehabt, nicht die anderen alle miteinander. Dann denke ich mir einfach, das ist das, was wirklich brandgefährlich ist für unsere Gesellschaft, auch Leben riskiert. Ich glaube, das sollten wir uns alle gut überlegen, ob wir hier im Landtag wieder eine Qualität in der Diskussion haben, wo man sich auf Fakten, auf Wissenschaft, die nämlich weltweit anerkannt ist, und mit dem, ja, da komme ich immer so in Rage hinein, weil das ist einfach etwas, was mich emotional so trifft, weil ich einfach auch so viele Fälle kenne, die jetzt einfach auch kämpfen, ob das im Kokon oder im Krankenhaus ist, mit Langzeitfolgen von Covid, dass ich mir denke, dass darf nicht wahr sein, dass man da immer noch so Schauermärchen erzählt, was alles gefährlich ist bei der Impfung.

Ganz klar, jede Erkrankung, gerade auch für Menschen, die eh schon ein schlechtes Immunsystem haben, ist hundert Mal, tausend Mal gefährlicher als wie ein Impfstich. Also die ganz die kleine Menge, die da injiziert wird, damit das Immunsystem lernt, und das macht nicht das Immunsystem kaputt, das boostert das Immunsystem, das lernt dem Immunsystem, sich aufzubauen auch gegen diese Coronaviren. Und das müssen wir doch sehen und nicht immer die Gefährlichkeit hinbringen.

Und das macht genau mit den Menschen, die verunsichert sind, genau das aus, dass sie nicht sicherer werden. Wem sollen sie jetzt glauben? Und das ist das, wo ich dann wirklich bitte, nutzen wir nicht eine parteipolitische Strategie aus, um Menschen zu verunsichern, sondern schauen wir, wie wir gemeinsam können, beide Meinungen vielleicht gegenüberstellen, wo dann beide Meinungen auch die Leute ermächtigen, dass sie entscheiden können. Selbstbestimmt entscheiden können.

Und das sind für mich auch die Kampagnen. Kampagnen vom Bund, vom Land, aber auch von unterschiedlichen Interessensgruppen. Eine Kampagne heißt ja aufklären.

Zielgruppenspezifisch informieren, damit die Menschen dann die Entscheidung richtig fällen können. Und das haben wir in vielen Bereichen.

Und denken wir zurück an HPV. Gebärmutterhalskrebs. Da braucht es auch die Kampagne, dass die Leute das wissen. Dass man da einmal erste Schritte setzt. Dass es da eine Impfung gibt. Dass man da sich schützen kann. Und wir wissen auch, wie viele Todesfälle es an Gebärmutterhalskrebs gibt. Und da gibt es Möglichkeiten uns zu schützen. Natürlich brauchen wir da eine Kampagne. Und da wissen wir auch, dass das ganz zäh ist. Oder auch bei diesen ganzen Lungenerkrankungen, wo es Impfungen gibt für ältere Personen.

Und darum bin ich beim nächsten Punkt. Wir müssen es zielgruppenspezifisch machen. Was bedeutet eine Corona-Impfung für ältere Personen, was bedeutet es für Kinder? Was sind da die Risiken? Und es ist nicht wahr, dass man nicht über die Risiken redet. Jeder Arzt, der aufklärt, klärt auch über Nebenwirkungen auf und klärt auch auf und es steht in jedem Beipacktext drinnen. Und wir wissen alle, je länger ein Medikament in Umlauf ist, wird der Beipacktext länger, weil wir natürlich jeden Fall haben.

Aber bei der Impfung haben wir millionenfach weltweit die verimpft. Und die Liste der Nebenwirkungen, die ein-, zweimal oder gering aufgetreten sind, wird nicht um so viel länger. Also da sehen wir schon, es wird gemeldet. Man sieht, Nebenwirkungen gibt es, es gibt auch Impfschäden, einige wenige, die jetzt auch noch geprüft werden, wo es eine ganz klare Versicherung gibt, haben wir letztes Mal geschaut.

Darum, mein Punkt war, und das habe ich dann einfach auch so am Anfang auch der ganzen Corona-Maßnahmen gesehen, schau auf dich, schau auf mich. Und das gilt heute noch. Schauen wir aufeinander. Schauen wir, was für einen jeden und jede das Beste ist. Und tun wir nicht weiter verunsichern, indem wir Falschmeldungen machen.

Und so manche Bereiche, also manche Beispiele, die ich da immer wieder höre, auch das letzte Mal von einem Kollegen der MFG, die muss irrsinnig viele Verwandte haben, weil die ist bei mir auch schon gekommen. Also die hat andauernd, angeblich hat es die in Rohrbach gegeben, aber mit Nachfragen hab ich sie nicht gefunden, und die hat so viele Verwandte, die muss in ganz Österreich Verwandtschaft haben. Aber ja, solche Leute wird es schon geben.

Ich bin sehr froh, und ich bin dankbar, und ich möchte einfach auch wirklich mich bedanken bei den 22 Industriebetrieben, die gestern ganz klar hinausgegangen sind und gesagt haben, wir stehen dazu, wir wollen eine Impfkampagne machen. Wir unterstützen diese Impfung weil es auch darum geht. Und da sind wirklich maßgebliche Unternehmen beieinander, und die sind auch weltweit vernetzt, und die wissen, was das heißt. Sie wissen auch, dass jetzt trotzdem einige Mitarbeiter in Krankenstand sind. Aber sie wissen, dass diese viel schneller wieder zurückkommen, und sie haben auch die Gewissheit, dass sie nicht so schnell mit einem schweren Verlauf ins Krankenhaus kommen. Und darum sind die Firmen, und wirklich danke, vorher habe ich gestern Industriepräsidenten Greiner gehört, die wirklich gesagt haben, warum dass sie das machen, weil sie den Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter forcieren. Die unterstützen auch, wenn die Familienangehörigen zu der Impfung kommen. Und genau das ist der Weg, wo wir hin müssen.

Und da bitte ich wirklich auch alle konstruktiven Kräfte, da mitzuarbeiten. Es gibt immer so mit den Wahrheiten und wer stellt was hin. Wenn man die Vergleiche der Covid-Todesfälle anschaut, weltweit, der Corona-Todesfälle im Vergleich zu HIV, da sind die Corona-Fälle im letzten Jahr ums zigfache mehr als die letzten 40 Jahre bei den HIV-Erkrankungen. Und im

Jahr weltweit gibt es immer 650.000 Grippe-Todesfälle. Also auch das ist klar, das muss man auch dagegenstellen. Das leugne ich gar nicht. Aber wenn man sich die Vergleiche, die Zahlen anschaut, dann weiß man, von was man redet.

Es hat eine Studie gegeben, wie die Impfquote aufgrund von Beschäftigung usw. Beschäftigungsverhältnissen ist oder Ausbildung ist. Ich glaube, da muss man einfach einmal draufschauen, und dann wird mir schon klarer, dass man eine Impfkampagne genau auf diese Zielgruppen orientieren muss, weil es einfach da andere Informationen braucht, weil es da vielleicht auch andere Ängste gibt.

Und bei der Impflotterie, ja, da kann man unterschiedlicher Meinung sein. Man muss aber nicht unterschiedlicher Meinung sein. Es ist eine Möglichkeit, Menschen zu motivieren. Leider Gottes springen halt nicht mehr so viel an, wenn es etwas zu gewinnen gibt, wenn es einen Wettbewerb gibt. Das ist halt für manche Menschen eine Herausforderung. Das heißt aber nicht, dass damit irgendwer gezwungen wird, da mitzumachen. Nein. Aber eigentlich ist die beste Lotterie und der beste Gewinn, den ich habe, wenn ich mich impfen lasse, dass ich geschützt bin vor schwerer Erkrankung. Und das ist mir Gewinn genug.

Und in diesem Sinne schauen wir gemeinsam in den nächsten paar Wochen, Monaten, dass wir rauskommen und das Ass im Ärmel nutzen, das uns die Wissenschaft gebracht hat, dass wir die Impfquote steigern, dass wir im Herbst vor der nächsten Welle geschützt sind, dass wir nicht wieder dastehen und wieder nicht wissen und wieder zusperren müssen. Ich glaube, das wollen wir alle miteinander nicht. Nutzen wir gemeinsam die Freiheit und lassen wir auch die Meinungsfreiheit anderer. Gehen wir aufeinander zu.

Ich finde die Werbung jetzt genial, die die Ärztekammer, Rotes Kreuz, die Gesundheitskassa und der ORF machen. Reden wir miteinander. Aber im gemeinsamen Ziel, die Pandemie zu bekämpfen und unsere Gesundheit selbst und unser Gesundheitssystem zu schützen. Und danke auch auf diesem Wege noch einmal allen, die tagtäglich unter schwierigen Bedingungen Menschen behandeln, betreuen, ganz gleich ob sie geimpft oder nicht geimpft sind, weil sie einen schweren Verlauf haben, auf den Stationen liegen, auf den Intensivstationen und nicht mehr schnaufen können. Danke denen, das ist uns ganz wichtig. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Für die NEOS bitte Klubobmann Eypeltauer. In Vorbereitung Landesrat Achleitner.

**Abg. KO Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, hohes Haus, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Bürgerinnen und Bürger! Die Wortmeldung von der Kollegin Binder von den Freiheitlichen hat mich ein bisschen erstaunt, weil sie auf der einen Seite für sachliche Information plädiert hat und auf der anderen Seite dann behauptet hat, dass die Covid-Erkrankung ungefähr so ist wie eine Grippe. Das ist keine sachliche Information. Mittlerweile wissen wir doch bitte alle, denke ich mir doch, wie es in den Spitälern zugegangen ist und zugeht, wie es auf den Intensivstationen zugegangen ist und zugeht, und wie hier Ärzte, Pfleger, Medizinstudenten übrigens auch und -studentinnen ihr Bestes und ihr Letztes mittlerweile geben. Also da jetzt noch hier im Parlament zu stehen und zu behaupten, es ist eh wie eine Grippe, das ist schon wirklich sehr absurd. (Beifall)

Die aktuelle Stunde, zu der wir hier sprechen, hat den Titel Impflotterien, -kampagnen und -prämien. Und jetzt möchte ich versuchen, tatsächlich mich auf das Thema Impflotterien, -kampagnen und -prämien zu konzentrieren, um das es hier geht. Wir haben hier gerade im Vorfeld der Debatte ja wirklich quer durch den Gemüsegarten das Thema Corona abgehandelt bis hin zu sehr schönen Ausführungen von Kollegen Präsident Binder

zum Thema Freiheit, die ich größtenteils tatsächlich auch teilen möchte. Aber reden wir über Impfkampagnen.

Wir haben als NEOS seit Monaten, in Wirklichkeit seit Jahren, auf Bundesebene, auf Landesebene, dutzende Vorschläge gemacht, wie man mit positiver Stimmung und mit positiven Anreizen möglichst viele Menschen davon überzeugen kann, doch gescheit zu sein und sich impfen zu lassen. Um damit sich selbst zu schützen, damit andere zu schützen vor starken Krankheitsverläufen und vor der Intensivstation, vor einer Überlastung der Spitäler und damit vor Triage auch bei anderen Eingriffen, zum Beispiel bei Krebsbehandlungen, Krebsoperationen, sich zu schützen vor Long-Covid oder sogar vor einem tödlichen Ausgang.

Und dazu gehören natürlich auch Lotterien, dazu gehört aber vor allem das Informieren über die Impfung, das aktive Informieren über die Impfung. Das war und ist auch eine Frage von politischem Leadership, nicht nur auf der Bundesebene, sondern gerade auch im Bundesland Oberösterreich. Und nie wäre das so wichtig gewesen wie im Sommer, wo wir alle gewusst haben, wir stehen vor einer Herbst- und Winterwelle. Das haben wir alle gewusst. Wir haben alle gewusst, der Gesundheitsbereich ist überlastet. Wir haben alle gewusst, junge Menschen gehen nicht nur am Zahnfleisch sondern unter ihnen grassieren Depressionen, Suizidgedanken, Schlafstörungen, Bildungslücken, etc. Und wir haben alle gewusst, die Impfquote ist viel zu niedrig, wir steuern sehenden Auges auf einen Lockdown-Herbst und –Winter zu.

Im Sommer hätte es also dieses politische Leadership gebraucht. Auch in Oberösterreich. Aber da war Wahlkampf. Ich habe versucht, meinen Beitrag zu leisten, habe im Wahlkampf die Landesregierung wiederholt aufgefordert, endlich eine ernst zu nehmende, eine sichtbare Impfkampagne durchzuführen und breit auszurollen. Vorangehen, wenn es das braucht, und nicht der allgemeinen Entwicklung hinterhergehen, wenn es eh schon so weit ist. Das wäre Leadership gewesen. Das hat gefehlt im Sommer.

Und jetzt, seit ein paar Wochen, gibt es sichtbare Impfkampagnen. Und die Impfpflicht ist beschlossen. Und zeitgleich beschließen ÖVP, Grüne und SPÖ im Nationalrat eine Impflotterie und -prämien für Gemeinden, die beim Impfen besonders hohe Quoten haben für insgesamt 1,4 Milliarden Euro. Also Belohnungen für etwas, was jetzt bald verpflichtend kommt, das muss einem einmal einfallen. Und wenn wir über das Thema Impfkampagnen reden, dann muss man das hier auch so klar nennen, weil das Geld fehlt natürlich wo anders und wäre wesentlich besser eingesetzt. Das Geld fehlt bei der Nachhilfe. Das Geld fehlt bei der Kinderbetreuung. Das Geld fehlt bei der psychologischen Versorgung von Jugendlichen. Überall dort wäre es besser investiert als in Prämien und Belohnungen für etwas, was jetzt bald verpflichtend wird. Das ist doch vollkommen absurd, was hier eigentlich passiert. Was für eine unfassbare Verschwendung, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Der absolut Gefrotzelte in diesem Land ist nach diesen zwei Jahren, das ist vollkommen klar, der geimpfte Steuerzahler, der sich an alle Maßnahmen gehalten hat, der vorsichtig war und der jetzt zuschauen muss, wie weiterhin Geld beim Fenster rausgeschmissen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir brauchen jetzt, und das brauchen wir natürlich gerade in Oberösterreich, weiterhin das Aufklären und das Informieren. Und wenn die Vertreter der MFG sagen, das Land soll keine Impfkampagnen machen, dann sage ich als Vertreter der NEOS, das Land soll Impfkampagnen machen, und zwar weiterhin und noch viel besser.

Wir brauchen das miteinander Reden. Auch das ist schon öfter zitiert worden, damit sich noch viel mehr Menschen dafür entscheiden, sich zu impfen. Und dazu gehören auch entsprechende Informationskampagnen, Aber keine Steuergeldverschwendung durch Lotterien und Geldprämien für etwas, was ohnehin bald verpflichtend ist.

Und was im Übrigen sowieso auch, und wie schon gesagt, und wie von vielen gesagt, und von vielen auf der ganzen Welt, von Milliarden Menschen so gesehen, was schwer gescheit ist. Was schwer gescheit ist, sich gegen Covid-19 zu impfen und damit sein Immunsystem vor einer garstigen Krankheit, einer Krankheit, die dazu führen kann, dass du auch als junger und fitter Mensch, dein Leben lang keine Luft bekommst, keinen Sport vielleicht mehr machen kannst, nicht arbeiten kannst, Zitat Stichwort Long-Covid, sich dagegen zu schützen, das ist schwer intelligent. Mit einem Impfstoff, der milliardenfach erprobt ist.

Deshalb ist für mich persönlich auch klar gewesen, ich hab da auf der einen Seite eine Miniinvestition an Zeit, und ein, zwei Tage habe ich ein bisschen Schädelweh gehabt, und dann war es vorbei mit den Nebenwirkungen. Auf der anderen Seite einen riesen Nutzen. Einen riesen Nutzen. Einen Schutz vor einem zwar unwahrscheinlichen, gerade wenn man jung ist, das wissen wir, aber es kann passieren, aber potenziell ganz desaströsen Ereignis, das mich für das restliche Leben begleiten würde. Na, den Deal nehme ich natürlich, und ich kann nur appellieren an alle Menschen, auch an die, die jung sind und sagen, ich bin eh fit, mir passiert eh nichts, lasst euch impfen, es ist das Gescheiteste, was ihr hier machen könnt.

Und unterstützen wir die Landesregierung dabei, wenn es darum geht, Impfkampagnen und Aufklärungskampagnen zu machen. Das brauchen wir, und das sollten wir machen. Gerade auch vor dem Hintergrund einer bevorstehenden Impfpflicht, weil jede Person, die die Skepsis überwindet und auf Basis von Info und Aufklärung freiwillig entscheidet, passt, ich hole mir das Ding, weil das eine gescheite Idee ist, das ist gut, und das wollen wir. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Landesrat Achleitner bitte.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren zu Hause! Ja, liebe Landsleute, Sie sehen, über das Thema der Pandemie zu diskutieren, das ist ein breites Feld, das auch im hohen Haus natürlich sehr breit diskutiert werden kann und auch sehr breit diskutiert wird.

Jetzt weiß ich, es geht da herinnen vielen so wie draußen auch im Land, dass man mit der einen oder der anderen Meinung, mit der einen oder anderen Maßnahme sich sehr schwer tut. Das verstehe ich. Mir geht es genauso. Ich glaube aber eines, und das soll doch für uns alle gelten, ins Stammbuch geschrieben, andere Meinungen sind zu respektieren. Sie sind bei Gott nicht zu teilen, wenn man sie nicht teilen will, das verstehe ich, aber man kann sich überlegen, was geht denn bei Menschen vor, die die eine oder die andere Extremposition einnehmen, und wie kann das sein, dass trotz noch so viel Aufklärung, noch so vieler Fakten, man trotzdem einen gar nicht so kleinen Teil der Bevölkerung hat, der von seiner Meinung absolut nicht abrücken möchte.

Ich möchte mich jetzt gar nicht auf die medizinische Diskussion, auf Impfen ja oder nein versteifen, da ist schon viel gesagt worden, sondern überlegen wir einmal, was diese Pandemie mit der gesamten Welt gemacht hat? Die hat in unglaublicher Art und Weise Menschen krank gemacht und hat für viel zu viele Menschen den Tod bedeutet. Und sie hat Auswirkungen auf die Volkswirtschaft, die unglaublich sind. Und wenn ich da als Wirtschaftslandesrat mich heute noch zu Wort gemeldet habe, dann möchte ich in Erinnerung

rufen, was das doch alles mit sich gebracht hat. Dass wir nur mit größter Anstrengung Massenarbeitslosigkeit, große Insolvenzwellen, etc. vermeiden konnten durch die Auswirkungen dieser Krankheit, indem wir die Betriebe durchbringen durch diese schwere Zeit, durch die Maßnahmen, über die man im Einzelnen diskutieren kann.

Es hat, ich glaube, es war das nach dem ersten Lockdown, ein gescheiter Mensch, ein Virologe gesagt, schauts, es ist ganz einfach, wo Menschen zusammenkommen, tut sich der Virus leicht, wo Menschen nicht zusammenkommen, tut sich ein Virus nicht so leicht. Daher war das in der ersten Phase so, dass man reduzieren musste: Kontakte reduzieren mit furchtbaren Auswirkungen, wenn ich daran denke, Besuchsrechte usw. Also eigentlich lauter Dinge, die wir als Gesellschaft überhaupt nicht wollen. Nur damals gab es nichts anderes als Kontakte reduzieren.

Dann Gott sei Dank hat die ganze Welt zu forschen begonnen, und da gab es plötzlich Impfstoffe, die zumindest einen schweren Verlauf vermeiden, die nicht vor Ansteckungen schützen, aber vermindern, die nicht vor Weitergabe zur Gänze schützen, aber sie vermindern, und die insgesamt deutlich die Auswirkungen reduzieren. Die Auswirkungen, dass unsere Krankenhäuser nicht übergehen, usw., wie das der Fall war. Die beiden Möglichkeiten gibt es. Also Impfen oder Kontakte reduzieren.

Andere Möglichkeiten habe ich noch nicht gehört. Und zwar weltweit nicht. Und jetzt weiß ich nicht genau, wenn so viele, die auch da stehen, kritisieren ganz egal welche Maßnahme, dann muss ich mich fragen, wie ist denn euer Weg heraus aus dieser bescheidenen Situation, in der wir alle miteinander sind, wie ist euer Weg? Ich weiß, wogegen ihr agitiert. Ich weiß, warum das alles nicht sein darf, was da so jetzt passiert. Aber ich höre überhaupt keine Lösungsansätze. Keine. Und eines sage ich euch auch ganz ehrlich, ich bin viel im Gespräch mit den Menschen, ich habe noch keinen Geimpften und keinen Ungeimpften getroffen, der mir gesagt hat, so wie es jetzt ist, so soll es bleiben. Immer wieder auf- und zusperren, Masken, Veranstaltungen, die nicht stattfinden können, usw., Betriebe, die eingeschränkt sind, Lieferketten, die unterbrochen sind, die gesamte Wirtschaft mehr oder weniger auf seidenem Faden immer wieder. Ich kenne niemanden, egal ob geimpft, genesen oder ungeimpft, der sagt, ja, so soll das bleiben. Und wenn das so ist, dann haben wir doch etwas gemeinsam. Wir alle wollen unser altes Leben wieder zurück.

Und wenn wir unser altes Leben wieder zurückwollen, dann können wir nur über Lösungen reden und nicht nur, was uns alles nicht passt. Und das hat keine Parteifarbe, das geht auch quer durch die Bildungsschichten, das geht quer durch die Familien, wie viele wissen. Aber wenn wir das überwinden wollen, dann müssen wir über Lösungen reden. Und nicht über die Kritik an irgendetwas. Und daher würde ich wirklich aufrufen, dass uns das gelingen möge, dass jeder versucht, Schritte aufeinander zuzugehen. Dass man von so fundamentalen Meinungen abrückt. Dass man sagt, okay, reden wir über die verschiedenen Lösungen. Nicht irgendwelche Studien und weiß nicht was für Gewurble usw., sondern einfach, okay, wenn die eine Lösung keine ist, welche wäre eine andere? Reden wir sachlich darüber, wie kommen wir aus dem heraus, denn das verbindet uns. Das wollen alle. Jetzt kann man über einzelne Sachen, wie die Impflotterien, Kampagnen, Prämien diskutieren, überhaupt kein Thema, das kann man. Was ist es denn von zwei Lösungen die bessere, die Leute mehr oder weniger einsperren oder die Leute zur Impfung motivieren? Da ist zur Impfung motivieren wahrscheinlich der bessere Weg. Da versucht man alles, mit Informationskampagnen, niederschwellig, durch die Hausärzte, Impfberatungsstellen, man stellt alles zur Verfügung. Was nützt das dann, wenn es ein Teil nicht annimmt?



Glaubt mir, auch ich habe meine Meinung vollständig geändert, was das Thema der Lotterie betrifft. Ich war vor einem Jahr nicht dafür, aber wirklich nicht, weil ich es nicht für möglich gehalten habe, dass wir das brauchen. Ich glaubte, wir sind als Gesellschaft so weit, dass wir das selber schaffen. Man muss aber ganz ehrlich sagen, wir haben es anscheinend als Gesellschaft nicht zusammengebracht. Da ist kein Vorwurf dabei, sondern es ist eine Feststellung. Deswegen haben wir dann auch gesagt, vielleicht gibt es welche, die da überlegen, die sagen, eigentlich wäre es eh gescheit, aber mein Freund macht es auch nicht oder meine Clique, die tut es auch nicht. Vielleicht können wir diese Gruppen mit einem Gewinnspiel, mit einer Lotterie animieren. Dafür, dass ich selber davon nicht überzeugt war, kann ich euch sagen, vom 15. November 2021 bis 23. Jänner 2022 haben sich in Oberösterreich rund 340.000 Teilnehmer bei dieser Lotterie beteiligt. Wie viel deswegen impfen gegangen sind, keine Ahnung, aber es ist auf jeden Fall ein Thema bei gar nicht so wenigen Leuten, die sagen, ja okay, da tue ich mit.

Überlegt euch einmal, warum die gesamte Wirtschaft sofort mitgetan hat? Ich habe ein paar Telefonate geführt, meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch, 1.300 Preise wurden von den Firmen kostenlos zur Verfügung gestellt, nicht wie im Burgenland, gekauft vom Land, sondern kostenlos zur Verfügung gestellt. Warum? Ja, weil die Unternehmerinnen und Unternehmer gesagt haben, wenn wir etwas beitragen können, dass sich die Menschen selber schützen und auch andere schützen, dann ist es auch eine Aufgabe für die Wirtschaft. Ulli Schwarz, du hast völlig richtig gesagt, die Kampagne gestern, die von der Industrie vorgestellt wurde, sensationell und traumhaft, wenn sich die führenden Bosse der großen Industriebetriebe hinstellen und sagen, wir haben etwas gegen Corona, das im doppelten Sinn. Wir haben etwas dagegen und wir haben auch etwas dagegen, nämlich die Impfung. Das muss einem auch zu denken geben. Ich denke mir ja, was denkt man sich, wenn man so viele Sachen mitbekommt und wenn man so viel liest, ich höre immer Zitate von euch und so weiter, wie kann man das alles negieren? Das ist für mich faszinierend, dass man sich so abkapseln kann. Quasi die ganze Welt, die hellsten Köpfe der Wissenschaft sagen, die zwei Wege gibt es, Einsperren oder Impfen, dass man sich so wegduckt, dass man zwar sagt, ich habe keine Lösung, aber ich bin dagegen. Ich habe die Meinung, dagegen sein ist nicht die Wahrnehmung einer politischen Verantwortung. Dagegen sein ist einfach, ist populistisch, da kommt man vielleicht in die Zeitung, aber es ist keine Lösung. Ich glaube, und das ist mein Aufruf, zum Schutz der einzelnen Leute, aber auch zum Schutz des Wirtschaftsstandortes, damit die Betriebe wieder auf die Füße kommen, dass wir nicht in Massenarbeitslosigkeit enden et cetera, müssen alle einen Teil dazu beitragen. Dagegen sein ist zu wenig! Daher ein großer Aufruf auch von mir, bitteschön reden wir über Lösungen, schauen wir, dass wir wieder näher zusammenkommen, wir werden die Kommunikation nicht aufhören, sondern weiter intensivieren, denn keiner will, dass es so bleibt, wie es jetzt ist. Vielen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, werte Landsleute, die wiederum einer sehr eigenwilligen Debatte zu dem bekannten Themenblock beiwohnen! Ich halte es wie mein Vorredner Landesrat Achleitner für unsere Partei, ja, wir stehen immer für etwas und nicht gegen etwas, auch wenn wir oft differenzierte Ansätze aufweisen. Das ist legitim in einer Demokratie. Aber für die FPÖ Oberösterreich halte ich fest, dass wir vor und nach der Wahl immer denselben Kurs und dieselben Positionen eingenommen haben. Wenn ich die Einheitstexte vieler meiner Vorredner jetzt mir vor Augen führe, dann war eigentlich das Gegenteil der Fall. Wir haben das schon einmal in einer Landtagssitzung aufgearbeitet. Ich glaube, von dieser Seite brauchen wir uns nicht einmal mehr belehren lassen.

Zum Thema, Gesundheitspolitik darf kein Glückspiel werden, ganz einfach gesagt, mit der Gesundheit spielt man nicht. Die Politiker dürfen auch nicht zum Spielball werden, egal durch was oder durch wen, wenn ich mir da die eine oder andere Wortmeldung anschau. Unsere Gesundheitssprecherin, die zweite Landtagspräsidentin, hat die Position der FPÖ ganz klipp und klar hier und heute festgehalten. Wenn sich ein Regierungsmitglied der SPÖ so definiert, sich da lächerlich macht und die zweite Landtagspräsidentin auslacht und die FPÖ auslacht und auch die ÖVP auslacht, (Unverständlicher Zwischenruf) wenn das der definierte Stil ist, dann nehmen wir das zur Kenntnis. Das ist nicht unser Niveau, aber ich kann mir die richtige Ableitung schon geben, wenn man in der eigenen Partei nichts zu lachen hat, dann muss man es halt bei der anderen probieren. (Beifall)

Zur Kollegin Schwarz, die gehaltene Rede kommt mir relativ bekannt vor. Die hat sie schon vor ein paar Monaten hier gehalten, so hatte ich den Eindruck, größtenteils zumindest. Ich gebe nur mit auf die Reise, die Welt hat sich seit ein paar Monaten weitergedreht. Vor ein paar Monaten war Israel immer das Best-Praktice-Beispiel. In Israel rät man schon von einer vierten Impfung ab, weil die nichts hilft, und der Grüne Bundesminister träumt immer noch davon. Also würde ich da einmal den Hebel ansetzen, genau bei der Bundesregierung und bei eurem Minister. (Beifall)

Zu den NEOS, unsere Gesundheitssprecherin, die zweite Landtagspräsidentin, hat nichts behauptet. Sie hat nur festgehalten, dass es Länder gibt und hat exemplarisch die Sozialdemokratie der Schweiz unterstrichen, dass da oder dort Corona als Grippe eingestuft wird. Aus, Ende, Finito! Unsere Landtagspräsidentin hat überhaupt nichts behauptet, sie hat nur darauf hingewiesen, dass es bei anderen Ländern schon einen anderen Zugang gibt. Genau das ist unsere Position. Das steckt im Parteinamen, die freiheitliche Position. Da braucht man nicht Freiheit so definieren, dass alles in Ordnung ist, was vielleicht aus einer gewissen Ecke propagiert wird, sondern für uns ist das egal, wie groß die Gruppe ist, dass jeder seine Meinung kundtun darf und vertreten darf auf dem Boden des Rechtsstaates. Ob das Spaziergang, Demonstration oder was immer auch genannt wird, solange keine Gewalt im Spiel ist, kann jeder seiner Meinung nachkommen und sie auch äußern, nicht mehr und nicht weniger. Für das stehen wir. Da brauchen wir auch niemanden auf irgendeine Seite ziehen und in irgendein Eck drängen, schlicht und ergreifend für alle gilt derselbe Zugang und Grundsatz.

Das Problem ist ganz generell. Im Detail hat es unsere Gesundheitssprecherin schon angeführt. In der Politik verkommt alles immer mehr zur Show. Die amerikanischen Einflüsse greifen immer mehr, nicht nur im Rechtsverständnis, sondern auch in der Aufbereitung gewisser Dinge. Da sind wir auch bei diesen Kampagnen und bei dieser Lotterie. Wenn ein Produkt hält, was durch eine hoffentlich glaubwürdige Bundesregierung vorgegeben wird, dann wird ja doch die Wirkung im Ziel sein und die Bevölkerung sagen, jawohl, wir gehen zur Impfung. Tut sie aber nicht. Dann müssen wir da oder dort einen Hebel ansetzen. Passt, wirkt immer noch nicht! Ein Thema ist heute noch gar nicht erwähnt worden, dann gibt es ja diese Zuwendungen an Gemeinden mit besonders hoher Impftrate. Das muss man sich auch noch einmal anschauen, ob dieser Hebel auch der richtige ist, weil wenn man es selber nicht zusammenbringt, dann setzen wir halt den Hebel in irgendeiner niedrigeren Ebene an und dann hoffen wir, dass alle bei diesem System mitmachen. Diesen Zugang kann man wählen, aber mit Druck hat man ein Ziel noch nie ordentlich und friedlich erreicht. Das lehrt uns die Geschichte.

Und, wenn wir schon von der Angst sprechen, Frau Kollegin Schwarz hat gesagt, viele Leute haben Angst. Richtig, diese Angst wird aus meiner Beurteilung auch bewusst durch

Falschmeldungen oder Eigeninterpretationen, wie auch immer, geschürt. Wer Angst sät, wird Gewalt ernten. Das ist das große Problem. Wenn man sich heute die Kronen Zeitung online anschaut, wo vielleicht in Wels ein Geimpfter dem Ungeimpften gedroht hat, dann ist das keine Sache von irgendeiner Partei da herinnen, sondern dann richten wir den Blick wieder Richtung Osten in die Bundeshauptstadt. An den Meldungen der Bundesregierung, da muss man sich die Frage stellen, warum so eine Entwicklung überhaupt möglich ist.

Mit der Gesundheit spielt man nicht. Ordentliches, aufrichtiges Management, nicht über die PR-Masche schneller, höher, weiter Gesundheitspolitik betreiben, sondern am Boden der Realität bleiben, jeder nach der freien persönlichen Entscheidung. Unser Lösungsansatz ist ja bekannt, das habe ich ja in der Vorrede schon definiert, ganz normal über den Hausarzt die ganz persönliche Beratung, weil jeder unserer Landsleute hat eine eigene Geschichte mit seinem Körper, ich glaube, da müssen wir alle danach trachten, dass das so abgestimmt wird. Wir können nicht generell für alle die Impfung als Heilmittel propagieren. Wir wissen ja, dass das eigentlich ja eh nicht so ist. Mit der Pflicht habe ich mich auch schon hinlänglich geäußert, mit der Pflicht will man einfach den Willen der Bevölkerung brechen. Das wird sehr schwierig. Die Mittel sind heute schon hinlänglich strapaziert worden. Diesen Zugang lehnen wir vehement ab. Wir werden jedes Mittel nutzen, um der Bundesregierung aufzuzeigen, dass diese Ansätze völlig falsch sind. (Beifall)

Zu guter Letzt, aus unserer Beurteilung darf Corona nicht zur Glaubensfrage mutieren. Das darf es nicht. Es ist eine Herausforderung für die ganze Gesellschaft, der Landesrat hat es angesprochen. Wir brauchen das nicht. Wir brauchen keine Spaltung, wir brauchen keine Risse, weder in Familien, noch in Parteien oder auch sonst wo. Genau da müssen wir den Hebel ansetzen. Ich weiß schon, dass das gerne immer zur Glaubensfrage stilisiert wird. Bei den Grünen ist das mit dem Klima so, andere halten es mit Corona so, bei uns ist das nicht so. Sachliche, ruhige Abarbeitung, die Datenlage ist klar, und wir müssen inzwischen irgendwann einmal damit umgehen lernen, die nötigen Ansätze und Lösungen hat unser Landeshauptmann-Stellvertreter schon des Öfteren öffentlich kundgetan. Genau das ist unser Zugang. Das heißt, schlussendlich gilt für uns, dass wir nicht Angst säen werden und Gewalt ernten werden, sondern wir bleiben unserem Parteinahmen treu, Freiwilligkeit, freier Zugang, je nach persönlicher Entscheidung. (Beifall)

**Präsident:** Es gibt noch eine Wortmeldung von Abgeordneten Aigner. Ich weise darauf hin, dass die Redezeit noch genau eine Minute ist.

Abg. **Aigner:** Angesichts der knappen Redezeit verzichte ich auf großartige Grußworte. Ich möchte kurz noch Stellung nehmen, lieber Herr Klubobmann Christian Dörfel, zum Paragraph 51 Absatz 2 AMG. Das ist richtig, da sind Gebietskörperschaften ausgenommen. Es machen aber sehr viele andere Institutionen bis hin zu Einzelpersonen und Abgeordneten Impfwerbung, und das ist sehr wohl nicht zulässig. Da handelt es sich nicht um einen sogenannten Schnickschnack. Der Paragraph 51 Absatz 2 AMG ist außerdem nur für Kampagnen vorgesehen, nicht für Lotterien, nicht für Prämien, wo mit Steuergeld herumgeworfen wird. Es zeugt ja davon, dass es nichts mehr ist als wie ausweglose Ideenlosigkeit, wenn man ein vermeintlich schlechtes Produkt mit Geld bewerben muss und nicht faktenbasiert überzeugen kann, dass Menschen sich injizieren lassen.

Landtagspräsident Binder hat gesagt, die Gefahr für die Freiheit ist das Virus. Wir sehen das anders. Die Gefahr für die Freiheit ist die Bundesregierung, die in Wien sitzt und einschränkende und freiheitsbeschränkende Maßnahmen über das Volk ergehen lässt. Wenn ich dann noch gehört habe beim Kollegen Dörfel, wenn ein paar nicht mittun, dann ist mir das

wurscht, wir reden hier immerhin von 1,2 bis 1,5 Millionen Menschen in Österreich, offensichtlich dem Wählerpotential der MFG. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Frau Abgeordnete Margreiter bitte!

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen! Ulli Schwarz hat es vorhin schon gesagt. Die Debatte ist teilweise auf einem Niveau, da kann man wirklich darüber diskutieren, Kollege Gruber, was Niveau ausmacht und was nicht. Vor allem finde ich schon bemerkenswert, dass man sich als FPÖ-Politiker hier herausstellt und belehrend sein möchte, was einen Rechtsstaat ausmacht und in den eigenen Reihen unter andern einen Ex-Spitzenpolitiker hat, der halb Österreich oder Österreich in Ibiza verscherbeln wollte. Also das finde ich wirklich bemerkenswert, und das möchte gleich am Beginn einfach einmal anmerken.

Aber jetzt zur Debatte selber und zum Thema! Wahrscheinlich fragen sie sich auch alle, wie lange uns das Thema Corona mittelbar und unmittelbar noch beschäftigen wird. Mittelbar sicher noch sehr lange, das haben wir schon gehört. Es hat sich enorm auf die Wirtschaft ausgewirkt, insbesondere Tourismus. Da werden wir sicher noch sehr lange darüber diskutieren, wie wir das eben wieder auf einen richtigen und guten Weg bringen können. Wir sind in einer Situation, und viele teilen das möglicherweise mit mir, in der wir aus meiner Sicht möglicherweise nicht sein müssten, weil sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene doch in vielen Bereichen bei den Maßnahmen zur Corona-Pandemiebekämpfung vieles falsch gelaufen ist und verabsäumt wurde. Wenn man sich hier die Koalition in Oberösterreich anschaut, ÖVP und FPÖ, dann weiß man auch warum. Denn wenn man nicht an einem Strang zieht, wie soll das wirklich gut funktionieren? Wir laufen ständig hinterher. Das ist das, was mich wirklich besonders stört. Es war zum Beispiel schon im Frühjahr 2021 absehbar, dass es im Herbst wahrscheinlich wieder eine Verschlimmerung geben wird, eine steigende Zahl an Infektionsfällen, und trotzdem hat man nicht reagiert und vorsorglich sich vielleicht ein Schulkonzept für den Herbst überlegt. Es war wieder schwierig für unsere Kinder, für die Familien, hier im Herbst in das Schuljahr einzusteigen. Da rede ich jetzt noch gar nicht von den Pädagoginnen und Pädagogen, die immer am Vortag großteils hier die Infos bekommen, was sie umzusetzen haben und so weiter.

Meine frühere Kollegin im Landtag, Petra Müllner, hat mehrfach angesprochen und den Antrag eingebracht, dass man zum Beispiel die Testung mit Lollipops in unseren Kinderbildungseinrichtungen durchführen sollte. Es ist einfach eine humanere Testung für die Kinder, als wenn man einfach mit Stäbchen in der Nase stochert, gerade bei Kindern, und ich bin als Erwachsener ganz offen gesagt auch nicht begeistert, wenn mir mit dem Stäbchen in der Nase herumgefahren wird oder im Rachen, aber für Kinder ist es noch wesentlich schlimmer. Dieser Antrag wurde immer wieder verschleppt und wurde immer wieder hinausgezögert, nämlich mit der Begründung, dass es getestet werden muss und das, obwohl wir mehrfach darauf hingewiesen haben, dass im ÖVP-geführten Niederösterreich diese Lollipop-Tests schon sehr lange im Einsatz waren, und nämlich wirklich mit großem Erfolg im Einsatz waren. Trotzdem wollte man das nicht wahrnehmen. Wenn ich heute höre, dass wir Vorreiter sind in vielen Bereichen, und wir es immer noch nicht geschafft haben, diese Lollipop-Tests flächendeckend anzubieten, dann sind wir einfach nicht Vorreiter in Oberösterreich. Das muss man ganz offen sagen. Da wird einfach auch Politik am Rücken der Menschen gemacht. Das ist eine Verantwortung, die wir hier haben in Oberösterreich, und die offenbar nicht in dem Ausmaß wahrgenommen wird, wie ich mir das wünsche.

In vielen Gesprächen wird mir auch immer wieder gesagt, mit der Pandemie war nicht zu rechnen. Im Nachhinein ist man immer gescheiter, ja das stimmt. Aber ich muss auch ganz offen sagen, nach zwei Jahren, wenn man immer noch nichts in vielen Punkten dazugelernt hat, dann muss man darüber reden, was falsch gelaufen ist, nämlich auch, um für die Zukunft daraus zu lernen.

Was mich auch besonders stört, und das möchte ich auch noch anführen, das habe ich auch des Öfteren von einzelnen Politikerinnen und Politikern erlebt, dass nämlich die Verantwortung und einfach auch die schlechte Situation im Rahmen der Corona-Pandemie auf die Bevölkerung abgewälzt wurde. Da kann ich nur eben mit einem Zitat, also es ist heute, Herr Klubobmann Dörfel, nicht nur eine Sitzung der Paragrafen, sondern auch der Zitate, vielleicht freut sich auch Kollege Gruber, mit einem Zitat aufwarten, das ich sehr treffend finde. Das Zitat ist von Fred Amon, das heißt: Ein Volk braucht keine Lehrmeister, sondern Vorbilder. Das sollten wir alle hier herinnen sein. Ich verstehe Menschen, denen es für sich selbst schwer fällt, Entscheidungen zu treffen, wie zum Beispiel hinsichtlich der Impfung, und die dann auch eine Entscheidung für ihre Kinder und Jugendliche treffen müssen. Deshalb ist es besonders wichtig, da stimme ich Kollegen Eypeltauer zu, dass es hier eine sehr umfangreiche Aufklärung und Information gibt. Es gibt hier verschiedene Möglichkeiten, und die möchte ich hier anführen, weil es mir wirklich sehr wichtig ist. Wir haben heute schon die Position der Hausärzte besprochen. Hier sozusagen ein Beratungsgespräch beim Arzt des Vertrauens einzuholen, aber natürlich auch beim Schularzt und der Schulärztin.

Es hat eine sehr erfolgreiche Webinar-Reihe des österreichischen Jugend-Rot-Kreuzes gegeben, und zwar waren das acht Webinare, die kann man jetzt auch noch ablesen zum Thema Impfen. Da ist es darum gegangen, für verschiedene Personengruppen, ganz zugemünzt eben für Erziehungsberechtigte, für Schüler/innen, für Lehrer, auch in verschiedenen Sprachen sich das anzuhören, Vor- und Nachteile einer Impfung. Und es hat auch eine große Kampagne gegeben und Informationen der österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde, besonders für Eltern, eben wenn es um die Entscheidung geht, ihre Kinder impfen zu lassen, ist das aus meiner Sicht sehr wichtig.

Ja, und wir alle nehmen wahr, dass es zu diesem komplexen Thema der Covid-Impfung eine große Bandbreite an Positionen und Meinungen gibt. Auch innerhalb der SPÖ, wenn Sie die Debatte im Nationalrat letzte Woche gehört haben und die Abstimmung gesehen haben. Es gibt natürlich auch sehr, sehr viel Diskussion dazu. Und das ist auch wichtig, dass man sich hier diese Entscheidung nicht leicht macht. Und die machen wir uns, glaube ich, alle nicht leicht, und es ist auch wichtig, das den Menschen draußen zu sagen.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, und das haben wir auch sehr häufig heute gehört, wichtig ist, dass wir uns als Gesellschaft nicht weiter spalten lassen, dass wir einfach wirklich hier die Meinungen der anderen respektieren und anerkennen. Und da habe ich auch noch zum Schluss ein Zitat, das mir auch sehr, sehr gut gefallen hat, von Fred Ammon, das heißt: Der Text kommt von der Regierung, die Melodie vom Volk. Und wenn es beim Text schon hapert, dann wird es enorm schwierig. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Damit erkläre ich die aktuelle Stunde für geschlossen.

Wir gehen jetzt weiter mit den Dringlichkeitsanträgen. Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 110/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorbereitung zuzuweisen. Bei der Beilage 110/2022 handelt es sich um den

Initiativantrag betreffend die Ausweitung der Schutzzonen auf Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 110/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Inhalt des Antrags ergibt sich schon aus dem Titel. Wir ersuchen die Bundesregierung, die geplanten Schutzzonen bei Demonstrationen auch auf Kindergärten, also Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen auszudehnen. Die Dringlichkeit ist deshalb so gegeben, weil bereits daran gearbeitet wird, die Schutzzonen auf Gesundheitseinrichtungen auszudehnen. Und wenn sozusagen die Regierung hier schon arbeitet, dann wäre das Ersuchen, auch die Schule, Kindergärten, Krabbelstuben mitzumachen.

Ich bedanke mich gleich vorweg bei allen, die diesen Antrag unterzeichnet haben. Aber auch bei denen, die signalisiert haben, dass sie bei der Abstimmung dann ihre Zustimmung geben. Das ist wichtig, denn die Demonstrationen, Spaziergänge, wie immer diese Märsche heißen, haben einen Punkt erreicht, wo wir sagen müssen, stopp, so geht es nicht mehr weiter. Demonstrieren, eh alles recht und schön, aber ohne Gewalt, ohne Krawall und vor allem ohne Hass und Beschimpfung gegenüber Ärzten, Krankenschwestern, Pflegern, PädagogInnen und unseren Kindern, so wie es vor einer Woche, am 19. Jänner glaube ich, hier in Linz passiert ist. So geht es ganz einfach nicht! (Beifall)

Es ist traurig, dass man so einen Antrag überhaupt braucht. Das ist ja eigentlich der Wahnsinn, wenn wir uns ehrlich sind. Aber die Umstände zwingen uns dazu. Und damit meine ich jetzt nicht Corona-Auflagen oder Impfpflicht. Das wäre eine Täter-Opfer-Umkehr, die in meinen Augen nicht angebracht ist. Ich meine den Umstand, dass das Demonstrationsrecht von Chaoten missbraucht wird, denen es eigentlich nicht um eine gemeinsame Erklärung oder politische Willensbildung geht, sondern denen es eigentlich nur darum geht, Krawall zu machen und Unfrieden zu stiften. Und die nicht davor zurückschrecken, wie bereits erwähnt, dass sie bestimmte Bevölkerungsgruppen beschimpfen, in der Anonymität der Masse. Das ist eine kleine Gruppe, aber sie gibt es.

Und der zweite Umstand, warum wir das machen müssen: Weil ich den Eindruck habe, dass auch andere Demonstrationsteilnehmer, die zwar grundsätzlich friedlich da mitmarschieren, aber offensichtlich kommentarlos das hinnehmen, dass das passiert und dass sie akzeptieren, dass sie von diesen Radaubrüdern unterwandert werden. Manches Mal hat man den Eindruck, das gefällt ihnen sogar. Das kann nicht sein.

Und daher brauchen wir diese Schutzzonen. Wir brauchen das als Signal zum Schutz unserer Kinder und der PädagogInnen und wir brauchen das letztlich auch zum Schutz des Demonstrationsrechts an sich. Und letztlich brauchen wir es als Signal, dass wir uns derartige Vorfälle nicht mehr länger gefallen lassen. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Werte Kolleginnen und Kollegen, hohes Haus, liebe Bürgerinnen und Bürger! Ich versuche es ganz kurz zu machen. Der Kollege Klubobmann Dörfel hat das Wesentliche schon gesagt. Es ist wichtig, dass wir hier als hohes Haus von Oberösterreich ein für alle Mal klar feststellen, dass das, was bei dieser zitierten Demonstration passiert ist, dass man Kinder verängstigt, dass man ihnen Angst einflößt, dass man sie verunsichert, dass das

in Oberösterreich keinen Platz hat, dass wir das nicht wollen und dass das das letzte Mal gewesen sein muss.

Und aus diesem Hintergrund heraus gibt es auch heute diesen Antrag der ÖVP, der FPÖ und von uns NEOS, der auch noch weitere Unterstützung hoffentlich finden wird, an die Bundesregierung, sich dafür einzusetzen, zu ermöglichen, dass man Schutzzone auch im Bereich von Kinderbetreuungs- und -bildungseinrichtungen einrichtet als klares Signal gegen alle, die ihr Demonstrationsrecht in Wirklichkeit missbrauchen gegenüber jenen, die am wenigsten für das, wogegen sie demonstrieren, können, nämlich Kinder und Jugendliche. Und das ist es, worum es hier und heute geht. Und es ist wichtig, dass wir uns damit auch hier in Oberösterreich und im Landtag auseinandersetzen, auch wenn es natürlich um ein Bundesgesetz geht.

Ich bin froh über die Initiative. Ich bin froh, dass wir ein so klares Signal heute senden werden. Und ich kann nur alle, die ihr Demonstrationsrecht wahrnehmen, und die das gute Recht haben, das zu tun, die auch herzlich eingeladen sind, das zu tun in unserem liberalen Rechtsstaat, darum ersuchen, darauf zu achten, dass das, was bei diesem Vorfall passiert ist, nicht mehr passiert. In ihrem eigenen Interesse, auch im Interesse ihrer eigenen Sache und im Interesse eines guten Miteinanders, weil wir in Österreich immer noch am besten damit gefahren sind, dass wir miteinander geredet haben, dass wir die Dinge ausdiskutiert haben, zum Beispiel in Parlamenten, gerne auch bei Demonstrationen und nicht, dass man irgendwelche Leute und vor allem Kinder verängstigt. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Bauer und in Vorbereitung Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte zu Beginn ein paar Dinge klarstellen. Was da letzte Woche vor dem Linzer Hort sich abgespielt hat, ist meiner Ansicht nach abscheulich. Und wenn ein Großteil der Demoteilnehmer/innen mit Sprechchören Kinder und PädagogInnen unter Druck setzen, sie sollen doch die Vorhänge aufmachen, dann kann man hier auch nicht von ein paar aus der Reihe tanzenden Einzelpersonen sprechen. Es wurden Kinder verängstigt mit Durchsagen, die auch nicht von irgendwelchen Einzelpersonen am Rande gekommen sind, sondern lautstark durch das Mikrofon der Demoveranstalter.

In keiner Weise will ich damit sagen, dass jeder, der irgendwo demonstriert, so ein Verhalten an den Tag legt, aber es macht einen gravierenden Unterschied, ob so etwas von irgendwelchen vereinzelt Teilnehmern kommt, oder von führenden Personen und Veranstaltern.

Und der Herr Klubobmann Dörfel hat es jetzt in seiner Rede finde ich ein bisschen konkreter gesagt. Aber es wird mir in dieser Resolution nicht deutlich genug kommuniziert. Was mir auch ein bisschen unklar ist, ist, was genau gefordert wird? Also Schutzzone nach dem Sicherheitspolizeigesetz können ja jetzt schon für Kinderbetreuungseinrichtungen eingerichtet werden, sie führen aber auch nicht dazu, dass aus diesem Grund dann die Demonstration gänzlich untersagt werden kann.

Und ja, bezüglich der Gesundheitseinrichtungen ist eine mögliche Gesetzesänderung in Aussicht gestellt, damit auch dort Schutzzone errichtet werden können. Das macht auch Sinn, weil die also jetzt im Sicherheitspolizeigesetz nicht erfasst sind. Aber auch das wird wohl

nicht dazu führen, dass man pauschal Demonstration einfach untersagen kann, wenn man nicht von einer deutlichen Gefahr für die Sicherheit schon im Vorhinein ausgehen kann.

Ich interpretiere den Beschlusstext jetzt einfach einmal so, dass es ein Versuch ist, eine verfassungskonforme Lösung zu finden, um solchen Vorfällen etwas entgegen zu setzen. Und dem wollen wir natürlich nicht im Wege stehen. Es wird jetzt auch niemanden überraschen, dass mir das nicht gefällt, was auf diesen Demos passiert. Es kommt immer wieder zu Antisemitismus, antisemitischen Verschwörungstheorien, Holocaust-Verharmlosung, ich glaube, das ist auch zum heutigen Tag das Gedenken an die Opfer des Holocaust einmal ganz wichtig zu sagen. Und vor allem wird da teilweise so viel Angst und Hass verbreitet, und das wird noch langfristige Auswirkungen auf unsere Gesellschaft haben.

Verwaltungsübertretungen, aber vor allem allen Straftaten, die da passieren, ob Verhetzung, Wiederbetätigung oder auch Körperverletzung, denen gehört konsequent nachgegangen, das ist überhaupt keine Frage. Aber wenn es um die Versammlungsfreiheit an sich geht, ist die Frage natürlich nicht, ob mir persönlich das gefällt oder nicht. Die Versammlungsfreiheit stellt ein zentrales, verfassungsrechtlich garantiertes Grundrecht dar und ist auch in der europäischen Menschenrechtskommission verankert und gehört zu den Grundpfeilern unserer Demokratie. Denn durch das Abhalten von Versammlungen wird eine ganz wichtige Teilhabe am politischen Geschehen sichergestellt, und es zählt auch zu den wichtigsten Minderheitsrechten, weil damit Inhalte transportiert werden können, die nicht von der Mehrheitsbevölkerung unterstützt werden. Also das ist demokratiepolitisch ganz, ganz wichtige und heikle Materie.

Ich habe es vorher schon gesagt, dass wir den Versuch, Lösungen, die das Versammlungsrecht wahren, zu finden, grundsätzlich nicht im Weg stehen möchten. Deshalb werden wir auch zustimmen. Aber ich sage auch, ganz glücklich bin ich mit dieser Resolution auch nicht. Vor allem deshalb, weil ich ein bisschen die Befürchtung habe, ich hoffe sie bewahrheitet sich nicht, dass damit auch suggeriert wird, wir hätten eh alles in unserer Macht Stehende getan.

Aber werte Kolleginnen und Kollegen, mit dieser Resolution alleine ist es nicht getan, weil wir können uns damit nicht unserer politischen Verantwortung entziehen. Ich halte es nämlich tatsächlich fast schon für absurde Doppelbödigkeit, wenn von politischen Parteien auf der einen Seite bei öffentlichen Auftritten und auch auf Social Media derart Öl ins Feuer gegossen wird. Und dann wegen Verhalten, das auch genau daraus resultiert, Schutz zonen gefordert werden.

Ich habe schon gesagt, wir stimmen zu, aber bitte denken wir auch darüber nach, wo so ein Verhalten seine Wurzeln haben kann und welche politische Verantwortung wir tragen. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Bitte Abgeordnete Margreiter ans Podium und Abgeordnete Hofmann in Vorbereitung.

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ja, ich darf gleich vorab sagen, wir werden der Dringlichkeit und dem Antrag zustimmen, allerdings haben wir nicht mitunterzeichnet, und meine Vorrednerin hat es schon angesprochen, weil eben im Antragstext formuliert wurde, dass es einzelne Personen waren, die hier vorm Hort schockierend aufgetreten sind, und das ist aus unserer Sicht schon ein bisschen relativierend. Und darum haben wir nicht mitgezeichnet, aber



nichtsdestotrotz, wie gesagt, werden wir zustimmen, weil es einfach wirklich unglaubliche Bilder waren, die uns da letzte Woche am Mittwoch erreicht haben. Und ich denke, wir waren alle bestürzt und fassungslos und ja, es ist kaum zu glauben, dass es jetzt wirklich so weit gekommen ist, dass Demonstrantinnen und Demonstranten Kinder verängstigen, instrumentalisieren durch ihr Verhalten.

Und ich möchte auch ganz klar hier anmerken, wir stehen natürlich zum Demonstrationsrecht. Aber so kann es wirklich nicht gehen, und ich bin wirklich auch sehr froh darüber, dass die Horteinrichtung diese tragische Erfahrung öffentlich gemacht hat so wie eben auch einige Eltern. Und auch deshalb ist jetzt wirklich jeder Einzelne und jede Einzelne von uns gefordert, sich hier von solchen Personen und Handlungen zu distanzieren und wirklich entschieden dageganzutreten, denn Kinder müssen wirklich in dieser Zeit schon genug auf sich nehmen. Und ich bewundere es immer wieder, mit welcher Selbstverständlichkeit sie auch diese gesetzten Gesundheitsmaßnahmen durchführen oder durchführen lassen. Und da kann es wirklich nicht sein, dass erwachsene Personen Kinder beschimpfen, verängstigen oder verstören.

Wir als Sozialdemokratie haben oder wollten hier einen Schritt weitergehen, um uns hier zu distanzieren und haben vorgeschlagen, eine gemeinsame Erklärung zum Schutz der Kinder in Oberösterreich vor Angst, Bedrohung und Gewalt abzugeben. Und ich muss ganz offen sagen, ich bin enttäuscht, und eigentlich finde ich es wirklich, ja ich muss ganz offen sagen, es ist eine Schande aus meiner Sicht, dass die FPÖ dieser Erklärung nicht zugestimmt hat als einzige Fraktion. Insofern nämlich, weil selbst die MFG, wir haben am Freitag diese Erklärung ausgeschickt, selbst die MFG als neuer Klub hat es geschafft, Ergänzungen uns zukommen zu lassen.

Und die FPÖ eben stimmt nicht zu und hat dann zudem nach Außen den Medien zugespielt, sie wäre nicht ausreichend eingebunden gewesen. Und uns hat allerdings ein Mail erreicht, oder ich möchte aus diesem Mail, das wir bekommen haben von ihnen, zitieren: Der Antrag betreffend Ausweitung der Schutzzonen ist für meine Fraktion bereits der kleinste gemeinsame Nenner. Weitere Änderungen sind für uns leider nicht möglich. Dem Vorstoß für eine gemeinsame Erklärung können wir oder werden wir nicht zustimmen. Und das ist wirklich aus meiner Sicht schlimm, und ich möchte auch, dass die Menschen das draußen wissen, weil ich es eigentlich für skandalös halte, dass man sich einfach nicht von so einem Verhalten distanziert.

Und da möchte ich auch noch einmal an Kollegen Handlos sagen, weil Sie angesprochen haben dieses inakzeptable Posting des VSSStÖ Wien. Die SPÖ hat sich schon distanziert im Standard ganz klar davon. Sie könnten das jetzt auch tun, dass Sie sich distanzieren und tun es nicht. Also könnten Sie von uns lernen (Beifall) und uns durchaus als Vorbild sehen. (Unverständlicher Zwischenruf)

Nein, es war die SPÖ. Sie können es im Standard nachlesen. Wir haben uns distanziert. Sie könnten es auch tun und tun es offenbar nicht. Wie auch immer. Wir wissen, was wir davon zu halten haben und auch die Menschen vor den Bildschirmen, denke ich mir. Zum Schluss möchte ich trotzdem noch allen Demonstrationsteilnehmerinnen und -teilnehmern mitgeben, die für die Freiheit auf die Straße gehen, bitte schauen Sie sich an, mit wem Sie hier auf die Straße gehen, mit wem Sie demonstrieren, denn auch leider werden eben diese Demonstrationen von Gruppierungen benützt und Sie eben instrumentalisiert, und wir noch mehr gespalten. Und in diesem Sinne schauen Sie bitte, mit wem Sie sich hier zusammentun.

Und zum Schluss eben noch ein Zitat für den Kollegen Gruber: Wer A sagt, der muss nicht B sagen. Er kann auch erkennen, dass A falsch war. Von Bertolt Brecht. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Ich bitte Frau Hofmann ans Podium. Mir liegt jetzt sonst keine weitere Wortmeldung vor. Ja doch, bitte in Vorbereitung Abgeordnete Häusler.

Abg. **Hofmann:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Die Versammlungsfreiheit genießt neben anderen Grundrechten zu Recht besonderen verfassungsrechtlichen Schutz. Das Recht auf Demonstrationen ist eine der zentralen und schützenswertesten Säulen unseres Rechtes.

Der Vorfall vor dem Hort in Linz ist heute schon mehrfach angesprochen worden. Wie man den Zeitungsberichten entnehmen konnte, wurden die sechs- bis zehnjährigen Kinder auf die Demonstration aufmerksam, sind zu den Fenstern gelaufen und daraufhin von den Demonstranten angesprochen worden. So hat es auch die Geschäftsführerin des Vereins für franziskanische Bildung geschildert.

Doch es gab noch einen Vorfall in einem anderen Bundesland, der in den Medien war. Die Verantwortlichen einer Demo in Voitsberg teilten in einem Video Folgendes mit: Liebe Lehrer, die ihr nicht ordnungsgemäß, würdevoll und liebevoll mit den Kindern umgeht. Wir werden es erfahren und auch vor eurer Schule stehen. Anlass für diese Demonstration war ein neunjähriger Schüler, der einen Test im Freien schreiben musste.

Den Unmut der Eltern können wir absolut nachvollziehen. Es kann nicht sein, dass ein Schüler mit Maskenbefreiungsattest wie ein Aussätziger behandelt wird und seinen Test bei Minusgraden vor der Klasse im Freien schreiben muss. Aber Demonstranten, die lautstark vor Schulen ihre Parolen rufen und dabei Kinder verschrecken, obwohl sie ja eigentlich für das Kindeswohl eintreten wollen, sind aus unserer Sicht das falsche Signal.

Die Präsidentin des Steirischen Landesverbandes der Elternvereine, Ilse Schmid, fand zu dem Vorfall auch klare Worte. Ich zitiere: Das sind ja auch Forderungen, die an die Politik zu richten sind. Das heißt, ich muss mich nicht vor die Schule hinstellen, um das dort zu demonstrieren, sondern ich kann mich an einen anderen geeigneten Ort begeben, denn was sollen die Kinder tun? Mit diesen Forderungen können sie nichts anfangen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch die Jüngsten in unserer Gesellschaft leiden unter der Pandemie und sollen nicht noch zusätzlich mit solchen Schreckensmomenten konfrontiert werden. Wir setzen uns daher, wie im Antrag gefordert, für eine Erweiterung der Schutzzonen auch auf Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen ein. Die sogenannten Schutzzonen sollen die unmittelbare Umgebung insbesondere von Schulen, Kindergärten und Kindertagesheimen sicherer machen. Zu diesem Zweck kann die Sicherheitsbehörde einen bestimmten Ort mit einer Verordnung zur Schutzzone erklären. Damit werden nicht nur, wie schon angesprochen, die Pädagogen und Kinder geschützt, sondern auch jene Menschen, welche bei der Wahrnehmung ihres Demonstrationsrechts durch das Verhalten eines kleinen Teils der Demonstranten in Misskredit gebracht werden.

Zum Schluss noch, geschätzte Kollegen von der SPÖ, ihr habt euch ja in Oberösterreich wieder einmal vorgenommen, kantiger zu werden. Das ist alles schön und gut, doch dass ihr dabei offenbar nicht vor Silberstein-Methoden zurückschreckt, das ist schlichtweg verwerflich. (Unverständliche Zwischenrufe) Gestern erreichten uns unabhängig voneinander mehrere Medienanfragen, warum wir unserem eigenen Antrag nicht zustimmen würden. Ihr habt

offenbar bewusst Gerüchte gestreut, die völlig an den Haaren herbeigezogen sind. Wir Freiheitliche bekennen uns ganz klar zum vorliegenden Antrag mit ÖVP und NEOS. Wenn es euch tatsächlich um die Sache geht und nicht um ein schlichtes Oppositionstheater, dann zeigt dies, indem ihr den Antrag auch unterstützt. (Beifall)

**Präsident:** Bitte Abgeordnete Häusler ans Podium!

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuseher im Internet! Ich darf mich abschließend natürlich zu Wort melden, und ich denke, die genannten Freiluftveranstaltungen dürfte ich als eine von den wenigen da herinnen auch teilweise besucht haben. Und ja, unsere Fraktion veranstaltet immer wieder friedliche Kundgebungen, in denen wir uns treffen. Treffen deswegen, weil eine Bundesregierung beschlossen hat, dass es sonst keinen Ort mehr für uns gibt. MFG zeigt und spricht und ja, wir treffen dort Menschen und zeigen ihnen oder ja wir diskutieren darüber, was versteht der einzelne unterm Grund- und Freiheitsrecht. Und ja, die Kollegen Bauer, Eypeltauer und Dörfel habe ich da noch nie gesehen, die hätten dann möglicherweise meinen Hass, meine Angst oder meine Straftaten verfolgen können, mein chaotisches Verhalten möglicherweise.

Wir haben uns da herinnen in dem Haus schon öfters natürlich von möglichen Gewalttätigen, egal ob sie jetzt physischer oder psychischer Natur sind, von diesen Veranstaltungen werden wir uns natürlich als Fraktion ganz klar distanzieren und auch vom jüngsten Vorfall in Linz, den ich selber nicht verfolgt habe. Es war keiner dabei, den ich irgendwie zu dem Fall befragen hätte können, und entsprechend dessen kann ich den Hergang auch nicht wiedergeben. Was die mediale Berichterstattung angeht, ja auf diese Dinge verlasse ich mich seit geraumer Zeit schon nimmer, und entsprechend dessen werden wir uns dazu nicht äußern. Wie gesagt, Gewalt physische, psychische Gewalt bei Versammlungen können wir natürlich auch nur auf das Strengste verurteilen, und diese Dinge werden von unserer Fraktion auch auf keine Weise unterstützt.

Ich kann es nur immer wieder sagen, ich lade Sie alle herzlichst gerne ein, schauen Sie sich diese Dinge selber an, wie Veranstaltungen ablaufen, wie diese Dinge friedlich sind, wie wir mit den Menschen ins Gespräch kommen und zu welchen Dingen wir uns austauschen.

Zum Initiativantrag Ausweitung der Schutzzonen auf diese Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen muss uns entsprechend natürlich klar sein, welches Signal wir da aussenden, wenn wir wieder einmal glauben, oder eine Bundesregierung möglicherweise glaubt, hier den Schutz für den Menschen vordefinieren zu dürfen, nämlich im Endeffekt nehmen wir den Menschen genau das, was sie eigentlich haben sollten, Eigenverantwortung, Eigenverantwortung für ihr Handeln, und es gibt natürlich immer wieder diese schwarzen Schafe unter diesen Veranstaltungen.

Und wer eine Veranstaltung von uns besucht, wird auch merken, dass es auf unseren Veranstaltungen und auf vielen anderen Veranstaltungen, die sehr wohl von sehr gewissenhaften Menschen organisiert werden, Menschen gibt, die genau diese schwarzen Schafe früh genug aus dem Verkehr ziehen. Und das habe ich selber schon gemacht. Also entsprechend dessen ist es auch unsere Intention, hier ein gutes Vorbild zu sein, nämlich auch für unsere Kinder, weil nur durch das Einziehen von ja Gesetzen, die uns was verbieten, wird der Lerneffekt entsprechend wenig sei. Und was lernen unsere Kinder daraus? Es ist was verboten, aber warum es verboten ist und warum wir eigentlich im Prinzip Verantwortung für unser Handeln übernehmen sollten, das wird uns abgenommen.

Was das große Thema an der ganzen Sache ist, und was uns eine Schutzzone höchstwahrscheinlich nicht abnehmen wird, weil das Ganze zu kurz gedacht ist, ist nämlich die riesengroße Spaltung in dieser Gesellschaft, was ja auch die Ursache dieser ganzen Sachlage ist. Und ganz klar, MFG bekennt sich entschlossen zum Kindeswohl und nämlich auch zum Kindeswohl-Vorrangigkeitsprinzip.

Wir haben Sie dazu im Dezember bereits eingeladen zu einem viel prekäreren Thema, was jetzt ja, aus unserer Sicht, um einiges interessanter wäre als dieser Initiativantrag, nämlich Maßnahmen, mit denen wir möglicherweise ganz, ganz viele Kinder noch viel mehr entlasten könnten als wie mit einer Schutzzone vor Kinder- und Bildungseinrichtungen, nämlich einmal mit ein bisschen Hirn und Herz und vor allen Dingen Hausverstand diese Maßnahmen in den Schulen zu überdenken. Wir setzen unsere Kinder massiv unter Druck. Wir setzen ihnen den ganzen Tag Masken auf. Wir selber sollten uns dort einmal ein Bild davon machen, was das nämlich mit unseren Kindern macht, und entsprechend dessen werden wir die Dringlichkeit dieses Antrags nicht unterstützen. Die Sozialdemokraten haben es vorhin angesprochen, die gemeinsame Erklärung, die uns vorgelegt worden ist, ja diese Dinge werden um einiges weiter gegriffen und eine solche gemeinsame Erklärung wäre aus unserer Sicht viel weitreichender und hätte auch mehr Sinn. Dankeschön! (Beifall)

**Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 110/2022, Initiativantrag betreffend die Ausweitung der Schutzzonen auf Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen. Danke!

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 111/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorbereitung zuzuweisen. Bei der Beilage 111/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Kernkraft im Green Deal? Nein Danke! Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 111/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und bitte Abgeordneten Mühlbacher um die erste Wortmeldung.

**Abg. Mühlbacher:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher zu Hause im Livestream! Der heutige Tag war ja schon geprägt von verschiedensten Meinungen der Abgeordneten und der einzelnen Parteien zu den verschiedensten Themen, aber eines freut mich besonders als Klima- und Umweltsprecher unserer Fraktion, wir waren uns einig und haben ein gemeinsames Miteinander gezeigt, Miteinander für ein atomfreies Europa und gegen Atomkraft in Europa.

Ein herzliches Dankeschön auch an alle Fraktionen für diese gemeinsame Erklärung, die wir heute verabschiedet haben. Atomkraft ist nicht sicher, Atomenergie darf auf keinen Fall Teil des europäischen Green Deals werden und zu einer nachhaltigen Form der Energiegewinnung eingestuft werden. Grüne Investments dürfen nur den Ausbau von erneuerbaren Energiequellen wie Wind, Wasser, Solar und Biomasse fördern, aber sicher nicht eine überholte und hochgefährliche Energiegewinnung wie die Kernspaltung. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Schon jetzt haben wir und die kommenden Generationen genug damit zu tun, den radioaktiven Atommüll der letzten 60 Jahre so zu ent- oder versorgen, dass es der Menschheit nicht nachhaltig schadet. Atomkraft ist eine Hochrisikotechnologie und kann niemals sicher sein. Tschernobyl, Fukushima und auch zahlreiche kleinere Störfälle in unseren Nachbarländern sind hier Beispiele, wie es nicht und nie mehr sein darf. Der Gau in Tschernobyl ist ein Mahnmal für unsere Menschheit, unser entschiedener Kampf gegen Atomkraft ist auch nach 35 Jahren aufrecht. Atomenergie ist nicht wirtschaftlich, nicht nachhaltig, nein Atomenergie ist gefährlich, gefährlich für uns jetzt und gefährlich für unsere Nachkommen.

Pläne der EU-Kommission, jetzt der Atomkraft ein grünes Tuch umzuhängen und Investitionen in Atomenergie unter bestimmten Bedingungen als klimafreundlich einzustufen, geht also gar nicht und birgt enorme Umweltrisiken in sich. Ein ganz hohes Risiko sehe ich auch bei unseren unmittelbaren Nachbarn im südböhmischen Temelin. Den Weiterbetrieb oder sogar den Ausbau des AKWs mit grünem Investorengeld darf es also nicht geben. Unser Fokus muss also beim verstärkten Ausbau von nachhaltiger Energiegewinnung liegen. Wir sagen Nein zu europäischen Subventionen für Atomkraftwerke. Wir sagen Nein zur geplanten Aufnahme von Atomenergie in die Taxonomieverordnung. Wir sagen Nein zur Kernkraft im Green-Deal. Wir sagen aber ja zu Dringlichkeit des Antrages in der vorgetragenen Form. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir hatten heute schon die gemeinsame Erklärung zu diesem Thema. Klubobmann Mahr hat auch hinlänglich unsere Stellung diesbezüglich bereits kundgegeben. Und auch mir kommt es vor, täglich grüßt das Murmeltier, gefühlt haben wir jedes Jahr wieder eine klare überparteiliche Willenskundgebung bei diesem Thema Atomenergie. Das ist natürlich gut so. Man soll seinen Grundsatz immer aufzeigen, vor allem bei so einem wichtigen Thema. Klar ist natürlich auch, dass wir bei dieser Beilage die Dringlichkeit annehmen werden. Aber das Thema solle man ab und zu schon auch einmal kritisch anschauen.

Dass Atomenergie nicht zur grünen Energie werden darf, das steht außer Frage. Wir haben in Österreich Gott sei Dank keine Atomenergie und das ist gut so, aber wir haben auch das Privileg, hauptsächlich mit Wasser und noch vielen anderen unterschiedlichen Energieform- Erzeugern unseren Strom erzeugen zu können, Wind, Sonne, Biogas und so weiter. Aber man muss sich fragen, wäre unser Sichtwinkel auf den Atomstrom eventuell ein anderer, hätten wir das nicht. Man sollte sich wirklich fragen, auch bei anderen europäischen Ländern, haben die eventuell eine Alternative zum Atomstrom, denn auch Österreich profitiert leider vom Atomstrom.

Wenn wir unseren Strom in Spitzenzeiten nicht mehr selbst erzeugen können, holen wir natürlich vom europäischen Markt den Strom ins Land, um unsere Versorgungssicherheit zu garantieren. Und das ist natürlich auch wichtig, denn wir wollen ja alle miteinander kein Blackout, das haben wir alles schon einmal gehabt, also da waren wir schon sehr nah dran. Und der Strom hat halt nun mal kein Mascherl, und deswegen läuft das natürlich auch so.

Und Oberösterreich, Österreich ist natürlich sehr gut beim Ausbau der erneuerbaren Energie, solange es auf diesem Niveau bleibt, dann werden wir das auch zusammenbringen, nur wenn wir einen Mehrverbrauch haben durch die Energiewende, gibt man der Atomlobby natürlich

wieder einen extremen Rückenwind. Und ich habe das heute schon gesagt, man sollte überdenken, was diese Situation an erforderlichen Beschlüssen notwendig macht, denn 100 Prozent Elektromobilität bis 2030 heizt das natürlich enorm an und macht den Atomstrom leider weiterhin unverzichtbar. Und was für Ausmaße das annimmt, man glaubt es kaum, ich habe einen Bericht gelesen, in der EU bzw. hauptsächlich in Deutschland wird bereits überlegt, die Dieselloks wieder aus den Lagern zu holen und die E-Loks zu ersetzen, weil sie günstiger fahren könnten, wenn der Preis für die Energie weiterhin solche Formen annimmt, und das gibt einem natürlich dann schon zu denken.

Und weil heute schon so viele Zitate, und weil wir gerade bei der E-Mobilität sind und schon so viele Zitate da waren, möchte ich auch mit einem Zitat aufwarten. Das ist von einem Herrn Pierer, der kommt aus meiner Region, den kennen wahrscheinlich sehr viele, und der hat sicher lange überlegt, ob er das sagt und wie er das sagt. Er ist selbst in seinem Bereich der E-Mobilität sehr innovativ tätig. Und ich bringe das Zitat: E-Mobilität ist insgesamt ein Unsinn, der von Politikern ohne wissenschaftliche Kenntnisse gefördert wird, Zitatende. Das werden einige natürlich nicht gern hören, aber wenn man es sich gut überlegt und wenn man es sich im Hinterkopf hält, dann ist da schon was dran.

Und das Schlimmste ist ja außerdem am Ende dann das, wenn sich genau dann deswegen die Atomlobby durchsetzt und wir die Errichtung von Atomkraftwerken in Europa sogar noch mitzahlen müssen als Österreicher und die Länder, die diese Atomkraftwerke dann womöglich neu errichten uns dann natürlich auch noch den gelieferten Atomstrom in Rechnung stellen, und das ist, glaube ich, das Schlimmste, und zu dem sollte es auf keinen Fall kommen. Und für das sind wir als FPÖ auch nicht zu haben, da müssen wir ganz, ganz klar gegensteuern.

Und ich hoffe daher natürlich auch, dass es vernünftige EU-Politiker aus allen Fraktionen gibt, die sich diesem Irrsinn nicht beugen werden. Es ist dringend erforderlich, mit Herz und Verstand an die Dinge heranzugehen, nur mir fehlt der Glaube, denn wenn ich mir die europäische Energiestrategie der letzten Jahre anschau, dann sind wir auf einem völlig falschen Weg gewesen, alleine beim Atomstrom, wenn ich mir das anschau, dass die Endlagerung hier nicht berücksichtigt worden ist, ein komplett falscher Ansatz. Und ich werde mir natürlich auch genau anschauen, wie die einzelnen EU-Abgeordneten sich verhalten werden, wenn es zur Abstimmung dieser einzelnen Punkte kommen wird und vor allem, wie sich die österreichischen EU-Abgeordneten diesbezüglich verhalten werden.

Also wie gesagt, wir unterstützen diesen Antrag und hoffen, dass er auch bei den verantwortlichen Stellen gehört wird und eine Umsetzung findet im Sinne uns aller. Dankeschön! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank! Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Antlinger zu Wort gemeldet.

**Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.:** Danke Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen! Wir haben heute tatsächlich schon sehr, sehr viel über das Thema Atom, Atomenergie, gesprochen und ich glaube aber trotzdem, dass man gar nicht oft genug darüber sprechen kann. Und als am 11. Dezember 2019 der Green Deal der Europäischen Union vorgestellt wurde, war das für viele, vor allem für junge Menschen, ehrlicherweise auch für mich ein wichtiges Signal und ein Schritt in die richtige Richtung. Der erste Kontinent, der klimaneutral werden will, war schon ein starkes Signal, und Landesrat Hattmannsdorfer hat schon heute von schönen Überschriften gesprochen, und wenn ich mir das so anschau, dann war das vielleicht auch nur eine schöne Überschrift, denn

im Jahr 2022 schaut die Welt schon wieder ganz anders aus, anstatt Richtung Nachhaltigkeit und erneuerbare Energie zu gehen, diskutiert die EU Kommission, ob die Atomkraft nicht in die Taxonomieverordnung aufgenommen werden soll. Und da halte ich mich bei Kollegen Dörfel, diese Diskussion ist absurd, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Und wir wissen heute auch, dass Atomenergie weder CO<sub>2</sub>-neutral noch nachhaltig ist. Schwere Atomkatastrophen haben gezeigt, dass Atomkraftwerke eine immense Gefahr für Menschen und Umwelt darstellen. Erinnern wir uns zurück, und es war heute schon öfters die Rede davon, an die beiden Katastrophen in Tschernobyl und Fukushima. Beide Katastrophen haben uns die Gefahr, die von Atomkraftwerken ausgeht, schmerzlich vor Augen geführt, eine verstrahlte Umgebung, die vermutlich nie wieder bewohnbar ist, Tausende Strahlenopfer, ein Anstieg der Krebserkrankungen, Mütter und Väter, die ihre Kinder verloren haben, Frauen und Männer, die um ihre Partner trauern mussten, Kinder, die ihre Eltern verloren haben. Neben dem menschlichen Leid und den massiven Auswirkungen auf die Umwelt in der Gegenwart, die, und das haben wir heute auch schon gehört, keiner von uns leugnen kann, ist auch vor allem der Umgang mit Atommüll noch immer nicht klar. Bis heute gibt es keine nachhaltigen Lösungen für die Frage der Endlagerung.

Atommüllendlager sind tickende Zeitbomben und belasten die Erde nachhaltig. Durch die geplante Aufnahme der Atomkraft in die EU-Taxonomie, und deutsche Expertinnen und Experten haben errechnet, selbst wenn es so kommen würde, wären die Effekte erst in 20 bis 30 Jahren wirklich spürbar, also viel zu spät.

Somit würden wir also unseren nachkommenden Generationen bewusst noch mehr mit auf den Weg geben, und das ist unverantwortlich. Unabhängig von den Gefahren für Mensch und Umwelt stellen Atomkraftwerke vor allem für den Steuerzahler eine enorme Belastung dar.

Die öffentliche Hand bleibt auf einem großen Teil der nicht abschätzbaren Kosten der Atomenergie sitzen. Kosten für die Atomaufsicht, gescheiterte, aufgegebene Projekte, die Zwischenlagerung. Alleine dem Staat Österreich entstehen durch die Verpflichtung im EURATOM-Vertrag jährlich mehrere Millionen Euro an Kosten.

Eine Reformierung oder Auflösung des EURATOM-Vertrags ist meiner Meinung nach unverzichtbar. Eines möchte ich auch noch festhalten. Als SPÖ setzen wir uns für einen europaweiten und globalen Atomausstieg ein. Die Zukunft der Energiegewinnung liegt ganz klar bei erneuerbaren Energieträgern, und auf diesen Bereich müssen wir unsere Investitionstätigkeit in den nächsten Jahren konzentrieren und massiv ausweiten.

Zum Schluss möchte ich noch Danke sagen. Der heute gemeinsam eingebrachte Initiativantrag ist ein wichtiges Zeichen, ein wichtiges gemeinsames Vorgehen gegen die Pläne der EU-Kommission, Atomkraft grün zu waschen. Und zum Abschluss möchte ich noch eines sagen, Ja zu einem atomfreien Europa. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank! Weiters hat sich die Frau Abgeordnete Schwarz zu Wort gemeldet.

Abg. **Schwarz:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Auch auf die Gefahr hin, dass sich der Kollege Gruber beschwert, dass er das eh von mir schon wieder hört, er wird fast das Gleiche noch einmal hören, was ich am Vormittag gesagt habe, aber nur sehr kurz anreißen möchte.

Weil, ich glaube, das ist das einzige, und das möchte ich auch nicht kaputtreden, was uns da im Landtag, oder einer der Bereiche, der uns hier im Landtag eint, dass wir raus aus dieser Risikotechnologie Atomkraftwerke, rein in ein solares Zeitalter wollen.

Wenn wir das so machen, die EU-Taxonomie-Verordnung, dann verlieren die Menschen Sicherheit. Sicherheit, nicht nur im körperlichen, was die Unfälle anbelangt, in der Existenzgrundlage gestört zu sein, sondern auch, dass ihre investierten Mittel, ihre Geldmittel, richtig in erneuerbare Energien, in die Zukunft, in nachhaltige Industrieformen verwendet werden.

Daher, glaube ich, ist es uns allen, und das freut mich auch auf Bundesebene, dass es sehr schnell gelungen ist, hier eine sehr umfangreiche Stellungnahme gegen diese EU-Taxonomie-Verordnung abzugeben, als Bundesregierung, und gleichzeitig auch schon von sowohl Bundeskanzler auch als Bundesministerin, die zuständig ist dafür, die Frau Gewessler, hier gibt es eine klare Aussage, wenn das so kommt, wird es Klagen geben.

Klagen macht man, um zu gewinnen. Und ja, es ist wahrscheinlich ein langer Weg, aber es ist ein wichtiger Weg und entscheidend für die nächsten Generationen. Die EU verletzt aber damit eigentlich die eigenen Umweltvorgaben, und das ist das, was mich so mit Bedauern erfüllt, weil man eigentlich mit dem Green New Deal ja auf dem richtigen Weg gewesen wäre, mit dem Green New Deal auch sicherstellt, dass ja in dem Graustrom, den man natürlich auch, und da hat Kollege Schießl natürlich recht, dass wir auch Atomstrom beziehen.

Unsere Unternehmen, wenn man nicht wirklich den Ökoenergiebereich, vom Ökostromerzeuger hat, haben natürlich auch einen Graustrom drinnen. Und im Graustrom ist Atomstrom dabei. Das Ziel muss doch sein, europaweit die erneuerbare Energie so auszubauen, damit der Anteil noch weniger wird vom Atomstrom in diesem Graustrom, und auch das Bewusstsein der Menschen zu fördern und zu sagen, das, was wir da jetzt machen, dient auch der Sicherheit der nächsten Generationen.

Es ist schon angesprochen worden, und auch zu der letzten Beilage habe ich es auch gesagt, die Endlagerproblematik ist absolut noch nicht gelöst. Andere Länder, nicht nur Österreich, sondern auch Deutschland kritisieren das stark, Spanien, Dänemark lehnen klar den Vorschlag ab.

Wie ich schon gesagt habe, wir haben eigentlich von den 27 Ländern 14 mit Atomkraftwerken. Vielleicht gelingt es uns noch andere, um auch die Bevölkerung noch zu motivieren, auszusteigen, in diesen europaweiten Atomausstieg einzusteigen, damit die Zukunft, die Energieversorgung, aber auch die Zukunft der Kinder gesichert ist. Den EURATOM-Vertrag, und wir haben es wieder drinnen, wir haben schon öfter Resolutionen vom Landtag verabschiedet in Richtung Veränderung, Weiterentwicklung, Ausbau des EURATOM-Vertrags oder Ausstieg, wenn es nicht besser geht.

Aber es war auch immer unsere Haltung, schauen wir lieber, wie wir die Mittel, die dort drinnen sind, so umlenken, dass der Ausstieg finanziert wird, dass die Endlagerung finanziert wird, dass es da auch wirklich Forschung gibt dazu. Wie kann man das bestmöglich machen? Ich glaube, genau in die Richtung muss es hingehen, damit wir nicht über den EURATOM-Vertrag neue AKWs bauen oder womöglich Laufzeitverlängerungen haben von ganz alten AKWs, die 30, 40 Jahre alt sind.



Mochovce ist ein gutes Beispiel dafür, was wir dort an Unfällen haben, an laufenden Störfällen. Vielleicht es ganz gut, dass wir nicht immer wissen, nicht immer alles hören, wenn es da wieder einen Störfall gibt und wie viel Wasser, radioaktiv verseuchtes, auch in unser Grundwasser kommt.

Da braucht es natürlich auch, gerade auch beim Ausstieg, diese Forschung, diese Sicherheitsmaßnahmen, damit wir auch beim Ausstieg nicht die Bevölkerung, die Menschen, die Umwelt gefährden. Das liegt in der Verantwortung der Betreiber, der Nationen, und das ist das, was mich einfach am meisten stört, um eben diese Sicherheit, diese Haftung, dieses Risiko zu tragen.

Das ist nicht europäische Gesamtverantwortung, das ist die Verantwortung der Staaten. Und warum wollen denn manche EU-Staaten und vor allem auch Frankreich das weiter betreiben? Weil es für sie die billigste Erzeugung ist, weil die schon alle abbezahlt sind. Es ist wie bei uns, die Donaukraftwerke sind auch schon abbezahlt.

Nur, die Donaukraftwerke hinterlassen uns keinen Müll, der nächste Generationen auch noch gefährdet. Ich glaube, genau in diese Bereiche müssen wir weitergehen und Oberösterreich weiter als Speerspitze in der Anti-Atom-Politik so sehen, mit dem Anti-Atombeauftragten Dalibor Strasky, dem ich auch an dieser Stelle Danke sage für seine umsichtige Arbeit und dieses ewige auch drauf Schauen, was in Tschechien passiert, an den zuständigen Landesrat Stefan Kaineder, der auch über die Landesgrenzen, natürlich auch über die Bundesgrenzen hinwegschaut und auch die Plattform der Anti-Atomregionen betreut, begleitet und viele Anti-Atom NGOs.

Auch wir vom Landtag werden demnächst ein Treffen haben, wo alles sechs Parteien vertreten sind, um die Strategie, die nächsten Schritte, auch zu planen. Wir müssen alles tun, um auch von Oberösterreich aus die möglichen Schritte gegen diese EU-Taxonomie- Verordnung machen zu können. Danke, dass hier alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Ich glaube, das eint uns in diesem Parlament, und das ist ganz wichtig und entscheidend. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Weiter darf ich Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort erteilen.

**Abg. KO Mag. Eypeltauer:** Frau Präsidentin, hohes Haus, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Ja, es geht, wie schon heute am Vormittag bei der gemeinsamen Erklärung aller Landtagsfraktionen zum Thema Atomkraft, auch heute um das Thema Atomkraft und darum, dass die EU-Kommission die Absicht hat, in der Taxonomie-Verordnung Atomkraft als nachhaltig einzustufen, einzunehmen, was bedeuten würde, dass wir Atomkraft privilegiert finanziert, was bedeuten würde, dass man weitere Wettbewerbsverzerrungen zu Gunsten einer veralteten, einer unsicheren und einer Hochrisikoenergieform haben, und das können wir als Oberöreicherinnen und Oberöreicher ganz einfach nur ablehnen.

Darum geht es, und ich möchte mich jetzt nicht wiederholen und dasselbe, was ich heute Vormittag in aller Ausführlichkeit gesagt habe, hier referieren, und daher nur einige wenige Punkte. Was ich noch einmal sagen möchte ist, weil das viele auch nicht wissen da draußen, dass Atomkraft in Wirklichkeit extrem teuer ist. Der Grund, warum es so gut funktioniert, unter Anführungszeichen ist, weil Staaten hier massiv finanziell beisteuern, weil Staaten hier in Haftungen gehen.

Ansonsten gäbe es keinen privaten Versicherer, der sagt, ich versichere dir das Risiko, falls ein Atomkraftwerk ein Problem macht, dass ein Endlager für Atommüll ein Problem macht.

Das gibt es ganz einfach nicht. Es gibt de facto keinen freien Markt Thema Atomkraft, daher auch aus marktwirtschaftlicher Sicht abzulehnen. Der Weg ist, vollkommen klar, ein Weg neuer, erneuerbarer, innovativer Technologien und Energieformen, dorthin alle Anstrengung, dorthin auch alle Förderung und alle Investition, gerade auch bitte in den Ländern, die diesen Weg vor einigen Jahrzehnten oder vor einigen Jahren ganz einfach auch verpasst haben.

Da gehört Frankreich ganz offensichtlich dazu, und, und das ist schon auch ein Appell an uns in Oberösterreich, es geht auch immer um die Frage, wie effizient gehen wir mit der Energie, die wir haben, um? Und da geht es genauso um Sanierung, um thermische Sanierung, die Sanierungsrate von drei Prozent, die haben wir weit nicht erreicht.

Die haben wir leider auch in Oberösterreich noch nicht erreicht. Da müssen wir mehr tun, und um vieles andere. In diesem Sinne, ein klares Ja auch von uns NEOS gegen die Einstufung von Atomkraft als nachhaltig, und ich begrüße ausdrücklich und sehr, dass hier alle Landtagsfraktionen an einem Strang ziehen, um hier ein klares Signal der Unterstützung an alle politischen Kräfte, auch an die Bundesregierung in dem Fall zu senden, die sich gegen diesen Unsinn, den die EU-Kommission da vorhat, einsetzen, und dass wir auch hier in Oberösterreich ganz klar dieses Signal für uns als gemeinsames Zeichen setzen. Vielen Dank. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank! Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 111/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 97/2022. Das ist der Bericht des Ausschuss für Gesundheit und Soziales betreffend den Tätigkeitsbericht 2020 der Oö. Pflegevertretung. Ich bitte Frau Abgeordnete Astrid Zehetmair über die Beilage 97/2022 zu berichten.

**Abg. Mag. Zehetmair:** Beilage 97/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend den Tätigkeitsbericht 2020 der Oö. Pflegevertretung. (Liest Motivenbericht der Beilage 97/2022. Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht betreffend die Oö. Pflegevertretung, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 13. Dezember 2021 (Beilage 57/2021, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Dritter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und darf der Abgeordneten Zehetmair gleich das Wort erteilen.

**Abg. Mag. Zehetmair:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Ganz eindeutig steht dieser Tätigkeitsbericht 2020 im Lichte der Coronapandemie. Wenn wir uns an das Jahr 2020 zurückerinnern, so hat es aus der Sicht der Pandemie viele unterschiedliche Phasen gegeben, mit denen auch die Einrichtungen konfrontiert waren.

Ging es zu Beginn des Jahres im Frühjahr noch um die Frage nach ausreichender Schutzausrüstung für die Heime und vor allem um die Besuchsverbote für die Angehörigen, so wurde zum Ende des Jahres eine wichtige Entscheidung getroffen, nämlich dass die ersten in Österreich verfügbaren Impfstoffe vor allem den älteren Menschen, den Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Alten- und Pflegeheimen zuerst zur Verfügung stehen sollten.

Dadurch ist ein wichtiger Schritt gesetzt worden, der einen unglaublich großen Beitrag zum Schutz der Bewohner und der Mitarbeiter beigetragen hat, eben durch die Corona-Schutzimpfung. Ich denke, wir alle haben in irgendeiner Form einen Bezug zu einem Pflegebedürfnis, egal ob bei Verwandten, Bekannten, Freunden, die in den Alten- und Pflegeheimen betreut werden.

Daher wissen wir auch, was tagtäglich in den Alten- und Pflegeheimen geleistet wird. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort leisten eine hochqualitative Arbeit. Sie sind mit Liebe und Fürsorge für die Bewohnerinnen und Bewohner da, und sie sind vor allem auch für die Fragen und Sorgen und Ängste der An- und Zugehörigen da. Und dass in 132 Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich eine hervorragende Arbeit geleistet wird, das zeigt auch dieser Bericht ganz eindeutig.

Daher gilt unser großer Dank allen Verantwortlichen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Alten- und Pflegeheimen für ihren wertvollen Einsatz und ihre hervorragende Arbeit jeden Tag rund um die Uhr, und das sieben Tage in der Woche. Im Berichtsjahr wurden 30 Beschwerdeverfahren abgeschlossen, die überwiegend im Zusammenhang mit Aufhalten in den Alten- und Pflegeheimen standen.

Und wenn man sich nun veranschaulicht, dass Ende 2017 etwa 12.058 Personen in den Alten- und Pflegeheimen betreut wurden und Ende 2020 nur 10.976, so sieht man, dass diese 32 Beschwerden einen vergleichsweise geringen Anteil ausmachen, aber sie sind ernst zu nehmen, und die Beschwerden der Bewohner sind zu hören. Daher bin ich auch sehr dankbar, dass es in diesem Bericht dann zwei Empfehlungen, die ausgesprochen wurden, eben näher dargestellt wurden.

Zum einen geht es um die Privilegierung für die Besuche von Bewohnerinnen und Bewohner im Rahmen der Hospiz- und Palliativbegleitung und der Auslegung dieser Ausnahme beziehungsweise dieser Vorschrift und zum anderen um die Rahmenbedingungen für diese Besuche in den Alten- und Pflegeheimen. Besuchszeiten am Nachmittag machen es für Berufstätige schwierig, ihre Angehörigen zu besuchen.

Es ist wichtig, dass diese Besuchsregelungen laufend evaluiert werden und regelmäßig zwischen dem Schutz der Gesundheit auf der einen Seite und dem Persönlichkeitsrecht, nämlich dem Recht des Heimbewohners auf Besuch durch Angehörige, abzuwägen.

Daher gilt unser besonderer Dank Herrn Mag. Michael Wall und seinem Team für die gewissenhafte Aufarbeitung der Beschwerdefälle und dem Aufzeigen von Verbesserungsmöglichkeit, auch in Zusammenarbeit mit der Heimleitung beziehungsweise den Zuständigen vor Ort. Wir werden dem Bericht natürlich zustimmen. Vielen Dank. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Dankeschön! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Knauseder und in Vorbereitung Präsidentin Binder.

Abg. **Knauseder, MSc:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Kollegin Zehetmair hat ja schon sehr viel dazu ausgeführt, darum werde ich mich zum vorliegenden Tätigkeitsbericht ganz kurz fassen. Die Oö. Pflegevertretung stellt eine von vielen Ansprech-, Kontakt- und Beschwerdestellen bei Streitfällen rund um die Unterbringung dar.

Der Bericht aus dem Jahr 2020 zeigt, wie wichtig die Rolle der Oö. Pflegevertretung ist. Gerade die Herausforderungen aufgrund der bestehenden Pandemie haben deutlich gemacht, wie notwendig diese unabhängige Stelle zur Unterstützung sowohl der Bewohner/innen von Alten- und Pflegeheimen und in Wohneinrichtungen nach dem Oö. Chancengleichheitsgesetz, als auch deren Angehörigen ist.

Bei Beschwerden ist die Pflegevertretung in erster Linie bemüht, eine partnerschaftliche Lösung zwischen den einzelnen Konfliktparteien herbeizuführen. Dass sich die Zahl der Beschwerdefälle im Jahr 2020, dem ersten Jahr der Pandemie deutlich erhöht hat, zeigt, wie sehr die Covid-19 bedingten Veränderungen den Heimalltag beeinflusst haben.

Fragen nach ausreichender Schutzausrüstung zu Pandemiebeginn, Ausgangssperren und auch Aussetzen von Besuchsmöglichkeiten, samt damit einhergehender Vereinsamung, Infektionen beim Pflegepersonal und bei Bewohner/innen, erste Impfungen, Todesfälle ohne mögliche Begleitung durch Familienmitglieder etc. etc.

Solche Herausforderungen gaben Anlass zur Beunruhigung und Sorge und waren somit Gründe zur Kontaktaufnahme mit der Pflegevertretung. Im Bericht werden unter anderem auch Empfehlungen zur Besuchsregelung bei Fortbestehen der Pandemie erwähnt. Darüber hinaus wird auf die Rechtliche Situation von Angehörigen verstorbener Bewohner/innen aufmerksam gemacht, die einer klaren gesetzlichen Regelung bedarf. Wir bedanken uns bei der Oö. Pflegevertretung für ihren wichtigen, kommunikativen Einsatz und nehmen den Bericht gerne zur Kenntnis. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Präsidentin Binder und in Vorbereitung Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es liegt uns der Bericht der Oö. Pflegevertretung vor, den wir natürlich zur Kenntnis nehmen.

Herr Hofrat Mag. Wall hat schon in seinem Vorwort die Schwierigkeiten erwähnt, die im Zusammenhang mit der Pandemie bei den Angehörigen und den Pflegebedürftigen entstanden sind. Wie meine Vorredner/innen schon erwähnt haben, die Zahl der Beschwerdefälle hat sich im Jahr 2020 im Vergleich zum Vorjahr deutlich erhöht. Nämlich um das Dreifache. Diese extreme Steigerung ist hauptsächlich auf Corona und die daraus resultierenden strengen Kontaktbeschränkungen zurückzuführen.

Diese Beschwerden sind aus meiner Sicht auch sehr verständlich. Denn regelmäßige Besuche sind sowohl für Pflegebedürftige, als auch für Angehörige ein großes Bedürfnis. Eigentlich fällt das sogar unter das Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens. Also ein Grundrecht, das in der Europäischen Menschenrechtskonvention steht. Dass es die Bundesregierung mit Grundrechtseingriffen nicht so genau nimmt, ist aber leider seit vielen Monaten Tatsache.

Durch die massiven Besuchs- und Kontakteinschränkungen entsteht bei den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Alten- und Pflegeheimen durch die Isolation leider große Vereinsamung. Was es in unserer Gesellschaft eigentlich nicht geben sollte.

Wir kennen genug Fälle, wo in verschiedenen Phasen der Pandemie überhaupt keine Besuche erlaubt wurden. Das war für alle sehr, sehr belastend. In der jetzigen Phase sind momentan die ungeimpften Angehörigen sehr betroffen. Es gibt in meinem Umfeld einige Fälle, wo Angehörige mit dieser harten und absurden Maßnahme konfrontiert sind. Wir alle wissen, wie emotional das sein kann.

Besonders in Erinnerung blieb mir ein Fall aus dem Jahr 2020, wo sich eine Familie von ihrer sterbenden Mutter verabschieden wollte. Ihnen wurde aber der Zugang zum Altenheim verwehrt. Die Mutter musste ganz alleine sterben. Obwohl keiner der Beteiligten erkrankt war. Das ist einfach furchtbar, und ich muss sagen, es hat mich auch sehr berührt.

Gerade im Palliativbereich hätten von Anfang an menschenwürdige Verabschiedungen ermöglicht werden müssen. Die Bewohner von Alten- und Pflegeheimen gehören zur Risikogruppe und haben nach bester Möglichkeit geschützt zu werden. Das ist auch jedem klar. Dabei muss aber immer die Menschenwürde berücksichtigt werden. Ich bin mir sicher, dass das auch in Zukunft mit dem neuen Soziallandesrat Hattmannsdorfer umgesetzt wird. Denn bisher war das unter Landesrätin Gerstorfer kein Ruhmesblatt für Oberösterreich.

Erst im November 2020, also acht Monate nach Pandemiebeginn, haben der damalige Gesundheitsminister Anschöber bzw. die damalige Soziallandesrätin Gerstorfer es geschafft, ein Testmanagement auf die Beine zu stellen. Hier waren sie sehr säumig.

Die ARGE der Patienten- und Pflegeanwaltschaften haben zum Thema Pflegenotstand und Personalnotstand einen offenen Bericht an Bundesminister Mückstein gerichtet. Denn es ist dringender Handlungsbedarf gegeben. Minister Mückstein sollte sich jetzt in Zukunft besser auf ganz wichtige Themen konzentrieren, anstatt Ungeimpfte zu diskriminieren und zu gängeln.

Zum Schluss möchte ich noch die Pflege- und Betreuungskräfte erwähnen, die gerade in dieser außergewöhnlichen Zeit enorm viel leisten. Ihnen gebührt mein aufrichtiger Dank für ihre Ausdauer und für ihr Durchhaltevermögen. Ebenso danke ich Herrn Hofrat Mag. Wall und seinem Team für ihre Tätigkeit und ihren Bericht. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächste ist Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz zu Wort gemeldet und in Vorbereitung bitte Kollegin Julia Bammer.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte das aufgreifen, was Klubobmann Dörfel zuerst gesagt hat, immer nur jemandem die Schuld zu geben und hinzuweisen, was alles falsch gelaufen ist, bringt uns halt nicht weiter, sondern man muss auch Lösungsvorschläge bieten.

Und die fehlen mir halt auch bei der letzten Wortmeldung ganz massiv, weil wer jeder Schuld gehabt hat und was jetzt alles besser werden wird. Ich möchte jetzt zur Pflegevertretung gehen, ich weiß schon, wenn man sonst nichts zu sagen hat, dann muss man auch rausschreien, geht mir auch so, lieber Kollege Handlos. Das werden wir uns nicht abgewöhnen wir zwei, da werden wir ewig im Clinch bleiben. (Unverständlicher Zwischenruf) Wahrscheinlich hast du nicht so viel zu sagen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht um den Pflegevertretungsbericht und auch meinerseits danke an den Pflegevertreter in Oberösterreich, Mag. Wall, der das wirklich immer sehr profund macht. Wenn man sich das ansieht, es klingt natürlich wahnsinnig viel. Die Zahl hat sich verdoppelt, verdreifacht. Es gibt 32 Beschwerdefälle. Und ja, jeder ist wichtig, und es ist sehr gut gelungen, da auch immer wieder einen guten Konsensweg zu finden und herauszukommen. Ich kann vieles, was der Herr Mag. Wall geschrieben hat an Verbesserungen, an Möglichkeiten mittragen, und das ist auch ganz wichtig.

Ich glaube, wir haben alle auch in der ersten Zeit gelernt, und es war uns allen wichtig, den Schutz der alten Menschen in den Vordergrund zu stellen. Und hier auch einfach aus den Erfahrungen, die man am Anfang nicht hatte, was passiert denn da, und auch diese wirklich vielen schrecklichen Erlebnisse in Alten- und Pflegeheimen oder in den Behinderteneinrichtungen, wo halt ganz schwere Covid-Fälle waren, da hat man einfach versucht, alles Mögliche, was man zu diesem Zeitpunkt wusste, zu verhindern.

Sehr schnell hat man eigentlich auch, und da muss ich wirklich danke sagen, danke an sehr viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Alten- und Pflegeheimen oder in den Behindertenwohneinrichtungen und der Bevölkerung vor Ort, die geschaut haben, wie können wir diese Vereinsamung, die natürlich am Anfang da war, weil man nicht gewusst hat, wie man umgeht miteinander, alle in Quarantäne oder daheim im Lockdown, Instrumente dafür gefunden. Nicht nur, dass die plötzlich Videotelefonieren gelernt haben in den Einrichtungen. Und ich weiß, im Behindertenbereich ist das sehr gut angekommen und wird auch jetzt noch genutzt.

Sondern auch, dass man Karten, Bilder aktiviert hat, ins Altersheim zu bringen, um den Kontakt eben aufrechtzuerhalten, bestmöglich. Ich glaube, da sieht auch der Großteil unserer Gesellschaft die Sorgen und bietet Lösungen an und macht. Ich glaube, das ist genau das richtige Zeichen in dieser schwierigen Zeit, dass man gemeinsam an Lösungen arbeitet.

Das richtige Maß an Schutzbedürfnis, Besuchszeiten, ist, glaube ich, schon klar geregelt worden. Es ist nicht einfach in einem Alten- und Pflegeheim, wo hundert Leute sind. Wie kann man einzeln eingehen auf die Bedürfnisse der Angehörigen, der Besucherinnen und Besucher? Aber auch die Bedürfnisse der alten Leute. Und das weiß ich. Jeder will zu einer anderen Zeit ins Bett gehen und so weiter. Ich glaube, da sind einfach viele Herausforderungen. Personalmangel ist auch angesprochen worden. Das ist natürlich auch nicht gerade die Zeit, wo man sehr viel mitbetreuen kann. Und auch, dass die Pflegekräfte und die Betreuungskräfte nicht unbedingt die Zeit haben, um eben da noch stärker, intensiver auch das gesellschaftliche Leben im Heim aufrechtzuerhalten.

Ich glaube, da muss man auch danke sagen, dass in dem Rahmen was möglich war und mit vielen zusätzlichen Stunden und Arbeitsleistungen mit Unterstützung von Hilfskräften sehr viel gemacht wurde in den Einrichtungen. Damit es alle miteinander besser geht. Ich glaube, wir hätten einfach auch ein paar Vorschläge und ein paar interessante, bestehende Ansätze, die weiter zu verfolgen sind.

Wir haben in dem Bereich ein sehr breites Spektrum eigentlich auch an Gesetzen, an Auflagen, die die Heime zu erfüllen haben, und wir haben vorige Periode im Unterausschuss es immer wieder diskutiert. Wie können wir das auch ein bisschen kanalisieren, dass Qualität kontrolliert wird, betreut wird? Dass die Menschen da auch eine Möglichkeit haben, sich zu beschweren, sich zu äußern, was sie anders haben möchten? Wie können wir das aber so machen, dass das nicht überhandnimmt?

Es gibt eine Bewohnervertretung. Es gibt eine Heimaufsicht. Es gibt die Patientenvertretung. Es gibt dann die Opcat, die kommt von der Volksanwaltschaft. Ich glaube, es gibt eine Unzahl an wirklich engagierten Leuten, die etwas besser machen möchten. Da kann man sich einmal überlegen, wie können wir das zusammenführen? Wie können wir das weiterentwickeln? Wie können wir die Patientenvertretung noch näher an die Bewohnerinnen und Bewohner, an die Angehörigen bringen? Nicht jedes Anliegen ist gleich eine Beschwerde. Viele sagen einfach, eigentlich möchte ich ja nur reden und meine Ideen einbringen.

Wenn man dann zum Beispiel mit Alten- und Pflegeheimen redet, die einfach sagen, sie haben andere Modelle ausprobiert und das, was ihnen am meisten hilft, ist, dass sie einfach eine viel stärkere Einbindung, eine laufende Qualitätskontrolle, einen laufenden Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern haben. Das bringt viel mehr. Dann kann man schnell reagieren. Ob das ein anonymer Briefkasten ist, wo man das reinschmeißen kann, oder ob es regelmäßige Treffen gibt, wo man sich austauschen kann. Wie stellen wir uns was anders vor, was passt nicht, was können wir besser machen? (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und gerade die Hausgemeinschaftsmodelle, die zum Beispiel auch von der Diakonie angeboten werden, legen einen ganz einen großen Wert im Sinne von Seniorenarbeit innovativ gestalten, auch im hohen Alter, und glaubt mir, auch in der Pflegestufe fünf, sechs, können sich die Bewohnerinnen und Bewohner noch äußern. Auch im Behindertenbereich haben sie Möglichkeiten, sich zu äußern, sich zu beteiligen, wenn man den Rahmen schafft. Und das, glaube ich, ist ein ganz ein entscheidender Punkt. Das müssen wir uns einerseits bei der Pflegereform ansehen vom Bund, aber auch in der Pflegereform, die wir auch in Oberösterreich brauchen, das kann man nicht immer nur von oben runter machen. Sondern die Zuständigkeit ist eigentlich bei den Ländern, und da müssen wir gemeinsam schauen, wie können wir den Personalschlüssel so erhöhen, dass Qualität dort gemacht werden kann, betreut werden kann, dass es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter attraktiv ist?

Und ich bin mir sicher, wenn man hier bei den Arbeitsbedingungen, beim Personalschlüssel ansetzt, dann bekommen wir auch wieder mehr Kräfte dort hinein, die dann bleiben. Es geht ja darum, die jetzt in dem Tätigkeitsbereich arbeiten, dass die länger dort bleiben. Hier ganz klar vorbeugen ist viel wichtiger als reagieren und sich erst beschweren müssen, dass sich was tut. Sondern wirklich das aktiv angehen. Aktiv, und ich weiß, dass das sehr viele Einrichtungen machen. Aber das auch systematisieren und die Möglichkeiten schaffen, die personellen Voraussetzungen schaffen, die Begleitung schaffen, dass das auch regelmäßig in den Wohnereinrichtungen gemacht werden kann.

Ich glaube, wir sind genau in der Sozialarbeit auf einem neuen Weg. Wir probieren was Neues aus. Wir binden die Leute viel mehr ein. Das war vor ein paar Jahrzehnten eine gemischte Gruppe im Altersheim. Da haben sie sich gegenseitig geholfen. Da ist schneller etwas gegangen. Jetzt haben wir sie erst ab Pflegestufe vier drinnen, da braucht es eine gute Begleitung, einen guten Rahmen, damit die sich auch noch innovativ, aktiv beteiligen. Dass sie selbstbestimmt auch im Alters- und Pflegeheim sind und in den begleitenden Wohneinrichtungen, in den betreuten Wohneinrichtungen nach dem Chancengleichheitsgesetz. Das ist unser Ziel, und dafür danke ich auch den Patientenvertreter, dass er uns so profunde Daten geliefert hat. Wo sehr viele Aussagen ja gekommen sind. Dass wir das auch gemeinsam weiterentwickeln können, und beim nächsten Patientenbericht oder Patientenrechtsvertretungsbericht werden wir vielleicht weniger Fälle haben. Aber vielleicht sind wir insgesamt schon ein Stück weiter gekommen, um eine gute

Betreuung für unsere alten Menschen, die es sich verdient haben, oder für unsere behinderten Menschen zu haben, die in den Einrichtungen wohnen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Ich darf nun der Frau Abgeordneten Bammer das Wort erteilen.

**Abg. Mag. Dr. Bammer:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, guten Abend nach Hause, vielleicht hört uns ja wer neu zu! Ja, die Situation in der Pflege, die war für alle Beteiligten ganz schwierig. Sie alle haben das jetzt schon ausgeführt. Die wenigen Kontaktmöglichkeiten, die waren für uns auch als Angehörige sehr schwer. Für die Bewohnerinnen und Bewohner natürlich unerträglich. Diese Isolation und dieses Gefühl von Einsamkeit, und gleichzeitig war es auch für das Personal eine riesen, riesen Herausforderung.

Weil was auch immer dazu gekommen ist, ist die Angst vor dieser Infektion, vor diesem unbekanntem Virus, vielleicht da Schuld an einem Cluster zu sein. Jemand anderen anzustecken, der vulnerabel ist. Insgesamt war die Situation einfach für alle psychisch der Wahnsinn.

Wir lesen es aus dem Bericht heraus, darum gibt es ja auch die Pflegevertretung zum Glück, dass eben die Pflege, die Begleitung, die Betreuung von Menschen ein ganz ein höchst sensibler Bereich ist. Für die Bewohnerinnen und Bewohner, für die, die begleitet werden in ihrem Leben und für das Personal. Das ist ganz ein sensibler Bereich, ein sensibles Arbeitsumfeld, wo man viel Menschlichkeit, viel Empathie braucht.

Da geht es für die Bewohnerinnen und Bewohner um ein Leben in Würde, um ein Leben in Selbstbestimmung, um Altern in Würde und im Altersheim, letztendlich, um ein Sterben in Würde. Gleichzeitig geht es für das Personal um eine Arbeit in Würde. Da müssen wir als Politik hinschauen. Da wollen wir unterstützen. Sodass die Pflege in Oberösterreich, die Qualität bieten und halten kann. Das ist ganz wichtig, denn diese Qualität ist letztendlich entscheidend für die Würde von allen beteiligten Personen.

Da gehen wir mit, wir NEOS. Wir sind bereit mitzuarbeiten. Denn wir sind ganz überzeugt, dass der Pflegebereich ganz viele spannende Tätigkeitsfelder bietet. Dass es schön ist zu arbeiten dort. Und wir hören auch, dass es Umsteiger/innen gäbe, die das gerne machen würden, wenn die Ausbildung finanziell keine Sorgen bereiten würde. Das ist definitiv ein Thema der Umsteiger/innen.

Wir glauben auch, dass es ganz viele motivierte junge Leute gibt, die dort gerne arbeiten würden, wenn sie vielleicht auch in der Schule schon davon wüssten, dass es diese Tätigkeitsfelder überhaupt gibt und welche Tätigkeitsfelder das sind. Dass wir da auch ein gutes Image aufbauen in Oberösterreich für die beste Pflege.

Das bedeutet schließlich auch, dass auf Bundesebene eine ordentliche Pflegereform her muss. Da ist Grün und Türkis gefordert, und da könnten sie als Kolleginnen und Kollegen, vielleicht auch den Druck erhöhen, dass wir in Oberösterreich da auch was Gutes erreichen. Abschließend: Wir nehmen den Bericht natürlich zur Kenntnis und bedanken uns bei der Pflegevertretung. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf nun der Frau Abgeordneten Häusler das Wort erteilen.



Abg. **Häusler, BSc**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der vorliegende Bericht der Oö. Pflegevertretung, wir wissen es, die Betreuung spielt sich auf der einen Seite, erstens in unseren Altenheimen ab. Und zusätzlich natürlich noch in den Pflegeheimen bei Menschen mit Behinderungen. In ganz Österreich haben wir an die 870 dieser Einrichtungen mit über 75.000 Betreuungsplätzen, und im Jahr 2020 haben wir ein Gesamtfinanzierungsvolumen von 4,3 Milliarden Euro, wobei 600 Millionen Euro davon in unserem Bundesland ausgegeben werden.

Zum vorliegenden Tätigkeitsbericht der Oö. Pflegevertretung ist natürlich zu sagen, dass der natürlich komplett oder fast ausschließlich dem Thema Corona und der Pandemie gewidmet ist. Die Beschwerdefälle haben sich aus meiner Sicht im Rahmen gehalten. Zu mindestens die Zahlen, die sich da darstellen. Die sich zwar verdreifacht haben, aber, ich denke, alleine die Beschwerden bzw. die Sorgen, die an uns herangetragen wurden via mündliche Berichte oder via Telefonate, oder wie auch immer, weinenden Angehörigen, glaube ich, da hat sich um ein Vielfaches mehr abgespielt.

Sowohl die Errichtung, der Betrieb, die Aufsicht vor allen Dingen und die Finanzierung obliegen ja bei uns dem Land. Es werden ja die verschiedensten Gesetze hier im Bericht genannt. Eines davon ist das Heimaufenthaltsgesetz. Das ja dazu da ist, die persönliche Freiheit dieser Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen, die sich ja aufgrund ihres Alters, einer Behinderung oder einer Krankheit hier in Pflege oder in Betreuung begeben. Im Vordergrund steht natürlich immer, der Erhalt der Menschenwürde unter allen Umständen. Freiheitsbeschränkungen, die für eine Dauer von länger als 48 Stunden hinausgehen, sollten von der Leitung unter Angaben von ärztlichen Gründen gerechtfertigt sein. Es wird auch davon gesprochen, dass diese Freiheitsbeschränkungen ausschließlich zur Abwehr von drohender Gefahr und hinsichtlich ihrer Dauer und Intensität im Verhältnis zur drohenden Gefahr stehen sollten, und nur wenn notwendig, alternativlos sein.

Ich habe mir dann zum Beispiel auch noch das zugehörige Konsumentenschutzgesetz angeschaut, das sich ähnlich liest wie unser Parteiprogramm. Freie Entfaltung der Persönlichkeit. Selbstbestimmung. Achtung der Privat- und Intimsphäre. Freie Meinungsäußerung. Die Möglichkeit der Versammlung und Bildung von Vereinigungen, Gleichbehandlung, ungeachtet des Geschlechts, der Abstammung, der Herkunft, der Rasse, der Sprache, der politischen Überzeugung, des religiösen Bekenntnisses, zeitgemäße medizinische Versorgung, freie Arzt- und Therapiewahl.

Was ist aber hier vom Gesetzgeber in Windeseile umgesetzt worden, und sind diese ganzen Dinge, die in diesen Alten- und Pflegeheimen auch gerechtfertigt gewesen? Das werden wir für uns selber entscheiden müssen. Symbolisch habe ich jetzt, weil wir davon gesprochen haben, der Bericht ist aus 2020, ich habe da einen ganz aktuellen Fall, dieses E-Mail ist drei Tage alt.

Die Maßnahmen, die vom Bund vorgegeben werden, sind für ganz, ganz viele Angehörige und Bewohner extrem irrational, und ich darf so etwas zitieren, ich habe keine Gedichte:

Hallo liebes Team, meine Schwiegermutter, 78 Jahre, wollte heute ihre Tante, 101 Jahre, im Altenheim besuchen, wurde aber mit der Begründung abgewiesen, dass die Tante weder geimpft noch genesen sei. Meine Schwiegermutter ist bereits 3-mal geimpft und hatte, wie von der Regierung befohlen, ebenfalls einen negativen PCR-Test bei sich, durfte aber trotzdem nicht zu ihrer 101jährigen Tante. Man kann sich vorstellen, wie es einer 78jährigen Frau wohl gehen mag, wenn man die eigene 101jährige Tante nicht mehr besuchen darf, nur aufgrund der zum Teil nicht nachvollziehbaren und lächerlichen COVID-Maßnahmen.

Ich hoffe für die Regierung, dass meine Schwiegermutter nochmals die Chance hat, ihre Tante lebend zu besuchen. Denn bekanntlich wird es mit 101 Jahren recht eng mit der Zeit des Seins. Ich würde euch bitten, irgendwie diesen Beitrag in die Öffentlichkeit zu bringen. Ich kann euch versprechen, dass auch ich den Kampf gegen diese sinnlosen Maßnahmen nicht beenden werde.

Ich habe es in die Öffentlichkeit gebracht, meinen Auftrag habe ich erfüllt. Zusätzlich zum Tätigkeitsbericht auch ein ganz sensibles Thema, nämlich die komplette Thematik rund um Hospiz- und Palliativpflege und die Besuchsregeln, die zum damaligen Zeitpunkt gegolten haben. Die auch von der Pflegevertretung wie folgt eingeschätzt werden: In den verschiedenen Schutzmaßnahmen-, Maßnahmen- und Öffnungsverordnungen wurden und wird immer wieder eine Privilegierung für Besucher bei Bewohnerinnen und Bewohner vorgesehen, die im Rahmen der Hospiz- und Palliativbegleitung erfolgen.

In der Praxis wurde diese Ausnahme teilweise so eng gesehen, dass auch bei Personen, die mit einem palliativmedizinischen Befund aus dem Krankenhaus entlassen und nur noch palliativmedizinisch behandelt wurden, kein Besuch ermöglicht wurden, sondern darauf abgestellt wurde, ob die betroffene Person unmittelbar vom Sterben betroffen ist bzw. mit dem Tod akut und unmittelbar zu rechnen ist.

Sogar die öö. Pflegevertretung hat die Maßnahmen, wie wir sehen, entsprechend beurteilt, und das ist das, was sich im Jahr 2020 da abgespielt hat. Ganz, ganz viele Schicksale für ganz, ganz viele Familien, für Angehörige, für zu Pflegenden. Die Einschränkungen zusätzlich, die Pflegevertretung war im Jahr 2020 nur eingeschränkt überhaupt erreichbar, es hat gar keine Präsenztermine, Sprechtage und Ähnliches gegeben.

Möglicherweise könnte auch das der Ursprung sein für die aus meiner Sicht definitiv geringen Beschwerdezahlen. Es geht nicht darum, dass man sich irgendwo beschwert, sondern im Endeffekt ist es uns allen wichtig, dass erstens der Bericht für 2021, das Jahr ist ja auch schon vorbei, hoffentlich besser aussieht.

Und dass wir uns gemeinsam Gedanken machen, was hier politisch getan werden kann, um solche Dinge nicht restlos, verhindern werden wir es nicht können, aber wie immer ein Augenmerk darauf legen, das sind Menschen, die einen absolut wichtigen Platz in unserer Gesellschaft haben müssen. Das sind die Menschen, die unser Land aufgebaut haben, die Menschen, die jetzt in unserem Mittelpunkt auch immer noch einen Platz finden müssen und entsprechend diesem Mittelpunkt einen Platz finden.

Entsprechend dessen müssen wir schauen, was sind mögliche Ansätze, beispielsweise Personalressourcen, was die ganze Thematik Aufsicht, aber auch Beratung angeht. Weil man diesen Heimleitungen auch gar nicht vorwerfen darf, was sie falsch gemacht haben, sondern ihnen insofern auch eine Beratung und eine Stütze bieten, weil wie gesagt, sie haben die Maßnahmen nicht erfunden, und die Auslegungssache ist natürlich immer beim zuständigen Heimleiter. Insofern hoffen wir, dass der nächste Bericht besser aussieht, und sind wir froh, dass wir ganz, ganz viele Menschen haben, die sich da für unsere zu Pflegenden aufopfernd jeden Tag dieser Arbeit stellen und das mit sicher ganz, ganz viel Empathie und Einsatz machen. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 97/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle

Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 98/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gemäß Finanzierungsvereinbarung zum Oö. Gesundheits- und Pflegepaket 2020. Ich bitte Herrn Abgeordneten Dr. Peter Csar über die Beilage 98/2022 zu berichten.

**Abg. Dr. Csar:** Beilage 98/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gemäß Finanzierungsvereinbarung zum Oö. Gesundheits- und Pflegepaket 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 98/2022).

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus dem Abschluss der Finanzierungsvereinbarung zum Oö. Gesundheits- und Pflegepaket ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Zweite Präsidentin:** Ich eröffne die Wechselrede. Bitte Herr Abgeordneter, ich erteile dir das Wort.

**Abg. Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich habe es bei der Berichterstattung schon gesagt, im Jahr 2020 wurde das Pflegepaket endlich abgeschlossen und vereinbart. Das Pflegepaket sieht umfangreiche Verbesserungen im Gehaltsweg vor, aber auch die Rahmenbedingungen wurden verbessert. Das ist sehr gut und sehr wichtig und dem Ganzen sind Verhandlungen vorangegangen zwischen den Dienstgebervertretern und den Dienstnehmervertretungen.

Das waren herausfordernde Verhandlungen, es waren harte Verhandlungen, aber es waren erfolgreiche Verhandlungen. Erfolgreich auch deshalb, weil beide Seiten es gewollt haben, ein Ergebnis zu erreichen und beide Seiten auch gewusst haben, dass es notwendig ist, dass man im Pflegeberuf Maßnahmen setzt, um den Pflegeberuf auch dementsprechend attraktiv zu machen, aber auch die Wertschätzung auszudrücken.

Ich sage nochmals ein herzliches Dankeschön den Vertretern der Dienstgeberseite unter der Führung von Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer. Ein herzliches Dankeschön, dass es möglich geworden ist, ich sage aber auch ein Dankeschön den Vertretern des Gemeindebundes unter der Leitung von Herrn Bürgermeister Hingsamer sowie dem Städtebund unter der Leitung von Herrn Mag. Luger.

Es war sehr gut, dass wir gemeinsam verhandelt haben. Auf der Dienstnehmervertreterseite war es auch sehr herausfordernd, weil vier Gewerkschaften diese Verhandlungen geführt haben, aber es war auch hier der gemeinsame Wille, und der gemeinsame Wille hat sich auch erfolgreich umsetzen lassen. Dafür Danke, dass wir ein Ergebnis erreicht haben. Danke schön an meine Vertreter und meine Kollegen in den anderen Gewerkschaften. Ich möchte sie auch namentlich erwähnen. Von der Yunion Kollegen Jedinger, von der GPA-djp Kollegen Andreas Stangl und von der vida Kollegen Helmut Woisetschläger und von der Gewerkschaft öffentlicher Dienst, die hat die meisten Kolleginnen und Kollegen zu vertreten gehabt, den Kollegen der Gesundheitsgewerkschaft Alfred Mayr, der mit mir gemeinsam die GÖD vertreten hat.

Ich bin froh, dass wir hiermit ein Zeichen der Wertschätzung ausdrücken haben können, ich bin froh, dass wir hier auch einen ersten Schritt in die richtige Richtung gemacht haben, und es ist wichtig, dass dieses Pflegepaket auch dementsprechend gut unter die Leute gekommen ist. Natürlich, wie es bei der Gewerkschaft üblich ist, es geht natürlich auch weiter, und wir werden auch weitere Verhandlungen führen.

Ein Dankeschön dafür, dass wir das gemeinsam erreicht haben. Ein Dankeschön auch dafür, dass wir nicht nur mit Worten diese Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in Gesundheits- und Pflegeberufen ausgedrückt haben. Ich sage es aber auch hier noch einmal ausdrücklich: Dankeschön, ihr macht eine tolle Arbeit. Ihr macht eine spitzenmäßige Arbeit, ohne euch wäre diese soziale Arbeit und diese Gesundheitsarbeit nicht möglich. Für unser schönes Bundesland Oberösterreich, und dafür ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

Mit der jetzigen Vorlage soll die Kostentragung 50:50 aufgeteilt werden zwischen Land Oberösterreich und den regionalen Trägern sozialer Hilfe. Es ist mir besonders wichtig, dass das auch umgesetzt wird. Als ÖVP stehen wir immer zu dem, was wir aussagen und was wir auch versprechen. Das ist uns wichtig. Mit einer vertrauensvollen Politik können wir auch das Vertrauen der Bevölkerung bestätigen, und das freut mich, dass hier auch das heute beschlossen werden soll.

Wir als ÖVP tragen das voll und ganz mit. Ich würde mich freuen, wenn hier eine 100%ige Zustimmung im Landtag möglich wird. Diese Möglichkeit ist auch eine Wertschätzung für diese Arbeit auszudrücken. Eine Wertschätzung die ich nicht nur einfordere, sondern auch hoffe, dass sie auch bestätigt wird.

Diese Bestätigung ist leider Gottes beim Budgetlandtag nicht 100%ig erfolgt. Die vereinigten Oppositionsparteien haben heute die Möglichkeit, dass sie hier diese Wertschätzung nochmal zum Ausdruck bringen. Ich hoffe nicht, dass wieder so ein kleiner Fehler passiert, wie es euch leider passiert ist, dass ihr zur Gehaltserhöhung von 3 Prozent nicht zugestimmt habt, sondern nur 0,5 Prozent Gehaltserhöhung den Gesundheits- und Pflegeberufen zugestanden habt. Das tut weh, aber heute bitte mit Konzentration das beobachten, ihr habt die Möglichkeit, das ein bisschen wieder wett zu machen und auch hier 100%ig zuzustimmen diesem Pflegepaket und dieser Kostentragung. Und darum ersuche ich euch, und ich hoffe, dass ich nicht enttäuscht werde. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Ich darf nun Herrn Präsident Binder das Wort erteilen.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Es wäre nicht der Oberösterreichische Landtag, wenn wir nicht auch noch zu späterer Stunde mit voller Konzentration und durchaus mit widerstreitenden Positionen hier ans Rednerpult treten.

Vorweg, wir werden dieser Vorlage natürlich unsere Zustimmung geben, dazu hätte es keine Aufforderung vom Kollegen Csar gebraucht. Ich möchte auf zwei Aspekte im Detail eingehen.

Das eine, was dieser Antrag hier zeigt, ist die Komplexität der Finanzierungsströme im oberösterreichischen Sozial- und Gesundheitswesen bzw. generell in der Wechselwirkung zwischen Land und Gemeinden. Hier werden jetzt Kosten, man kann sagen fairerweise 50 zu 50 aufgeteilt, noch besser wäre es, einer langjährigen Forderung der Sozialdemokratie auch endlich nachzugeben und an einer echten Transferentflechtung zu arbeiten. An einem

aufgabenorientierten Finanzausgleich und einer guten Kompetenzverteilung zwischen Gemeinden und dem Land Oberösterreich.

Weil zum Beispiel diesen etwas mehr als 4 Millionen Euro, die jetzt hier vom Land Oberösterreich zu den regionalen Trägern sozialer Hilfe wandern, die wiederum von den 438 Gemeinden finanziert werden, stehen zum Beispiel auf der gegenüberliegenden Seite alleine 74 Millionen Euro gegenüber, die alleine der Stadt Linz an Krankenanstaltenbeiträgen im Jahr 2022 verrechnet werden.

Hier wäre also dringender Handlungsbedarf gegeben, das würde den Gemeinden mehr Spielraum geben, damit sie auch die Lebensumwelt ihrer Bürgerinnen und Bürger verbessern könnten, und der Rechnungshof weist es ja jährlich nach, dass hier ein Ungleichgewicht zwischen Gemeinden und Land Oberösterreich von immer mehr als 300 Millionen Euro herrscht. Hier wurde jetzt ein kleiner Betrag gegenüberwiesen, aber wir sollten diese Diskussion weiterführen.

Zweiter Aspekt, Kollege Csar hat es gesagt, endlich wurde 2020 dieses Gesundheits- und Pflegepaket abgeschlossen. Ich darf in Erinnerung rufen, womit hat es den eigentlich begonnen? Im Jahr 2016 haben zuerst die Sozialdemokraten bessere Gehaltsbedingungen für die Hebammen und gleich im Anschluss die Grünen bessere Gehaltsbedingungen für die klinischen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter gefordert, weil wir hier dringenden Nachholbedarf hatten, und wir wurden vier Jahre vertröstet, weil es immer geheißen hat, man macht eine große Lösung, man macht eine neue Einreichungsverordnung.

Die hat man dann 2020 tatsächlich geschafft, das ist das Ergebnis, aber wenn man schon vom Verbessern redet, dann sollte es sich nicht nur die Transferbilanz zwischen dem Land und den Gemeinden verbessern, dann sollten sich vor allem die Arbeitsbedingungen der tausenden Beschäftigten im Gesundheits- und Pflegewesen verbessern, und da braucht es den nächsten Schritt, und der sollte nicht vier Jahre dauern. Denn sie haben es sich mehr verdient, sie haben es sich bisher verdient, sie haben es sich jetzt in der Bewältigung der Krise noch mehr verdient.

An dieser Stelle der Dank, dem wir uns anschließen für die großartige Arbeit, die hier geleistet wird. Dem Dank auch den Verhandlerinnen und Verhandlern, aber diesen gleich der Appell nachgestellt, bitte nach dem Paket ist vor dem Paket. Nicht jetzt ankündigen, es gibt die nächsten Verhandlungen, sondern morgen beginnen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Ich darf nun der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Präsidenten, liebe Mitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte einsteigen mit einem Rückblick auf die Rede vom Berichterstatter.

Lieber Peter Csar, du hättest es nicht Not, dass du immer wieder deine spezielle Definition unseres Abstimmungsverhaltens hier vorne bringst. Es wird nicht richtiger, wenn du es öfter sagst. (Beifall)

Das haben dir nicht einmal deine eigenen Leute geglaubt. Du bist schon lange genug im Landtag, du wüsstest, wie es politisch zu werten ist, du nutzt es politisch aus. Passt, wenn du es nötig hast, ist es so.

Ich möchte jetzt auf das, was da drauf steht, eingehen und was wir beschlossen haben. Es ist schon gesprochen worden, ja, wir stehen zu dieser Finanzierung eines lange erstrittenen Pflegepaketes, was auch noch nicht das Gelbe vom Ei war. Aber es war ein erster Schritt, und man muss halt irgendwann mal anfangen. Ja, es zeigt es auf, und Kollege Binder hat es angesprochen, diese Finanzierungsströme, und ich möchte mal nur jene vom Sozialbereich anschauen. Vorige Woche habe ich Prüfungsausschusssitzung gehabt, und da haben wir alleine, wo was herkommt, und der wichtigste Beitrag in den Alten- und Pflegeheimen im Altenbereich sind natürlich die Kostenbeiträge der Bewohnerinnen und Bewohner.

Wir haben nur mehr maximal 10 Prozent, und vielleicht ist es in manchen Bezirken mehr, der Selbstzahler. Das heißt, es bleibt ein erklecklicher Anteil der Kosten bei den Gemeinden. Die Alten- und Pflegeheime zahlen den Betriebsabgang, den Abgang in den Gemeinden in Oberösterreich zu 100 Prozent. In den anderen Bundesländern ist es ein wenig anders geregelt.

In den Behinderteneinrichtungen ist wieder eine andere Finanzierungsregelung. Also das ist der Teil, den die Meisten hineinrechnen.

Dann gibt es diesen einen Bereich, das ist auch neu seit dem letzten Jahr, für das Pflegepaket, wo eben zu 50 zu 50 an Mehrkosten aufgeteilt wurden. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ja, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich das mehr als verdient, dass es da eine Aufwertung gegeben hat, dass es da mehr Stunden gegeben hat und dass eine bessere Nachtdienstregelung erreicht wurde. Das ist das, was ganz entscheidend ist für die Qualität, sowohl für die Bewohnerinnen und Bewohner, als auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Dann kommt ein Bereich, der nennt sich Pflegefonds. Da gibt es auch eine klare Zuteilung, da gibt es klare Kriterien wer wieviel erhält. Da stehen wir momentan ein wenig in einem gesetzefreien Raum, weil der ist eigentlich noch nicht verlängert. Er ist ausgelaufen. Weil die Finanzausgleichsverhandlungen weiter gezogen wurden, sind wir in der guten Erwartung, dass natürlich auch das Pflegefondsgesetz weitergeführt wird, damit auch dieser Beitrag des SHVs den Gemeinden, den Trägern zur Verfügung steht.

Der nächste große Brocken, der kommt, ist der Pflegeregress. Pflegeregress wurde abgeschafft, war auch eine ungerechte Erbschaftsteuer für die, die es übersehen haben, dass sie es bald genug vererben. Alle die, was es vor fünf Jahren gehabt haben, nichts zahlten, die innerhalb von fünf Jahren dann ins Pflegeheim gekommen sind, haben dann volle Länge gezahlt. Das war ein guter Vorschlag. Mir hat nur der nächste Schritt gefehlt. Es hat einfach das Weitere, wie kommen denn die Gelder herzu, über Erbschaftsteuer und so weiter, das ist dann nicht gemacht worden, aber es gibt einen Pflegeregressstopf. Der ist ganz komplex aufgeteilt worden.

Da haben wir natürlich in Oberösterreich auch wieder so unterschiedliche Strukturen. In anderen Bundesländern war das kein Thema, das hat sich alles das Land eingestreift und hat dann den Gemeinden das weiter verrechnet, was sie an Kosten gehabt haben.

Bei uns in Oberösterreich war es halt so, nachdem die Sozialhilfverbände die Träger sind dieser Einrichtungen, haben sie eben einen Teil, kriegen sie einen Teil zurück. Der ist da

kompliziert. Wir haben ein Mischverfahren rausgebracht. Das waren langwierige Verhandlungen. Manche, die dabei waren, wissen, von was ich rede.

Jetzt haben alleine in dem Bereich schon vier unterschiedliche Eigenmittel, fünf unterschiedliche Finanzierungsströme. Die zusammenzubringen auf einen, das man weiß, wie das finanziert ist, und dass das auch für alle klar ist, ich glaube, das wäre ein wichtiges Ziel in dieser Legislaturperiode.

Wir haben in der letzten Periode ja schon angefangen mit dem Sozialressort 21+, gell, hat es geheißen (Dritter Präsident: „Aha!“), ja. Da hat es dann einen Bereich gegeben, wo sich dann wirklich die Expertinnen und die Experten schon überlegt haben, wie kann man eine Finanzierung auf neue Füße stellen in Oberösterreich, nur der Bereich ist ausgeklammert worden. Und ja, ich muss auch gestehen, und das gebe ich auch unumwunden zu, es ist uns auch nicht gelungen auf Bundesebene beim Pflegepaket oder bei der Pflegereform, der ja schrittweise Anfang, ein großer Prozess ja schon vor der Pandemie war, ist es uns auch nicht gelungen, das Thema Finanzierung reinzubringen. Da tun wir auch noch herum, klein, mühsam, mit ein paar Töpfen da und ein paar Töpfen da, und dann machen wir noch einen Topf auf.

Das kann doch nicht die Lösung sein für eine innovative Gestaltung einer Sozialversorgung in der Region, in den Ländern und vom Bund aus. Und ich glaube, dieser Verantwortung müssen wir uns alle stellen auf Bundes- und auf Landesebene. Da haben wir auf Bundesebene noch Luft nach oben, und auf Landesebene können wir auch etwas machen, da sind wir im Parlament, da können wir den Ton angeben. Ich glaube, das ist ein wichtiges Zeichen. Ja, wir werden dem zustimmen und wir werden den Mitarbeiter/innen weiter danken und schauen, dass es ihnen besser geht, dass sie bessere Arbeitsbedingungen haben, damit sie die gute Arbeit weiter machen können. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke. Als Nächster darf ich Präsidentin Sabine Binder das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit Gesamtkosten von rund 35 Millionen Euro jährlich wurde seit Februar 2021 ein umfassendes Paket für eine bessere Entlohnung und ein attraktives Berufsumfeld für Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Gesundheits- und Pflegeberufen wirksam.

Positiv zu betonen ist, dass sich die Gewerkschaften, der Städtebund, der Gemeindebund und das Land Oberösterreich mit einem großen Schulterschluss für dieses Paket ausgesprochen haben. Alle Beteiligten haben sich hier auf eine gemeinsame Umsetzung geeinigt. Dieses jährlich rund 35 Millionen Euro schwere Paket wurde auf unbefristete Dauer auch politisch einstimmig beschlossen, nämlich in einem gemeinsamen Regierungsbeschluss.

Das Land Oberösterreich verpflichtet sich, die Hälfte des Differenzbetrags, sprich rund fünf Millionen Euro, die wir heute genehmigen werden, einen Ausgleichsbetrag an die regionalen Träger als soziale Hilfe zu leisten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gesundheits- und Pflegeberufen leisten tagtäglich Großartiges. Wir alle wissen, dass ihre Arbeit eine sehr herausfordernde ist. Sie sind immer für unsere Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher da, wenn sie Hilfe brauchen. Dieses umfassende Paket unterstützt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege, in den Krankenhäusern, in den Alten- und Pflegeheimen, in den mobilen Diensten und jene, die Leistungen nach dem Chancengleichheitsgesetz erbringen.

Eine faire Entlohnung mit angemessenen Arbeitsbedingungen, das muss in unserer Gesellschaft sichtbar sein, damit wir auch genügend Menschen für diesen Beruf begeistern können. Wir sagen auch klar, dass diese Thematik trotz positiver Schritte immer noch topaktuell ist. Wir müssen laufend evaluieren, wie wir den Pflegeberuf attraktiver gestalten können. Da geht es um Geld. Da geht es um Entlastung. Da geht es um Entbürokratisierung.

Wir begrüßen daher, dass Oberösterreich bei der Pflegereform selbst tätig wird, weil der Bund vieles verschläft. Es ist ein Hohn für das Pflegepersonal, dass die Bundespflegereform immer weiter verschleppt wird. Der Personalmangel im Pflegebereich schlägt sich bereits auf die Versorgungssicherheit nieder. Mehrere hundert Pflegebetten können in Oberösterreich nicht versorgt werden, weil das Personal einfach fehlt. Hier müssen wir agieren.

Ein ganz großes Dankeschön gilt allen Berufsgruppen des Gesundheits- und Sozialbereichs. Wir stimmen dieser Mehrjahresverpflichtung natürlich zu. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Präsidentin. Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 98/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 99/2022 und 100/2022. Bei der Beilage 99/2022 handelt es sich um den Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutzmaßnahme Rückhaltebecken Krems-Au, und bei der Beilage 100/2022 handelt es sich um den Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutzmaßnahme Gemeinde Weng im Innkreis - Lochbach.

Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen, die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über beide Beilagen.

Ich bitte nun Frau Abgeordnete Anne-Sophie Bauer, über die Beilagen 99/2022 und 100/2022 zu berichten. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Abg. **Bauer:** Beilage 99/2022, Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Rückhaltebecken Krems-Au für die Jahre 2022 bis 2024. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 99/2022.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss des Finanzierungsvertrags mit dem Schutzwasserverband Kremstal über die Kostenübernahme für Baukostenüberschreitungen betreffend die Hochwasserschutz-Maßnahme Rückhaltebecken Krems-Au für die Jahre 2021 bis 2024 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung für die Jahre 2022 bis 2024 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Beilage 100/2022, Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Gemeinde Weng im Innkreis – Lochbach für die Jahre 2023 bis 2026. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 100/2022.)



Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss des Finanzierungsvertrags mit der Gemeinde Weng im Innkreis über die Kostenübernahme der Hochwasserschutz-Maßnahme Gemeinde Weng im Innkreis - Lochbach für die Jahre 2021 bis 2026 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung für die Jahre 2023 bis 2026 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Zweite Präsidentin:** Ich eröffne die gemeinsame Wechselrede, bitte Frau Abgeordnete.

Abg. **Bauer:** Dankeschön. Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich hab mir gedacht, ich sage ganz kurz was Grundsätzliches zum Hochwasserschutz, weil der Schutz vor Hochwasser ist eine dauerhafte Herausforderung für unsere Gesellschaft und eine wichtige Aufgabe des Landes Oberösterreich für unsere Bürgerinnen und Bürger.

Ja, wirksamer Hochwasserschutz ist auch teuer, aber im Sinne der Vorsorge reduziert er künftig Schäden und spart damit langfristig Kosten. Zu dem, und das ist eigentlich das Wichtigste, reduziert er menschliches Leid.

Im Zusammenhang damit steht natürlich auch der Klimaschutz. Denn die Klimaerwärmung begünstigt die Häufigkeit und die Höhe von Überschwemmungen. Deshalb sind Erfolge in der Klimaschutzpolitik auch so wichtig, damit die heutigen Hochwasserschutzmaßnahmen auch langfristig zum Schutz der Menschen in Oberösterreich ausreichen. Mit mehr Engagement im Klimaschutz und auch bei den vorbeugenden Schutzmaßnahmen können wir auch die für Oberösterreich laufend steigenden Kosten für Bau und Erhalt von Hochwasserschutzdämmen und Rückhaltebecken einbremsen.

In diesem Sinne ist für uns Grüne auch der vorbeugende Hochwasserschutz im Sinne von dezentralen Maßnahmen in den Wassereinzugsgebieten hervorzuheben. Dazu zählen die Schaffung kleiner Speicherräume für Abflussreduktion, die Förderung der Wasserspeicherfähigkeit durch angepasste Bewirtschaftung auf landschaftlichen Flächen und in Wäldern, der Erhalt und die Förderung von natürlichen Überflutungsräumen, wie zum Beispiel Auen, sowie der Regenwasserrückhalt im bebauten Gebiet.

Dieser dezentrale Hochwasserschutz ist nicht nur ein effektives zusätzliches Instrument, um Hochwässer zu reduzieren, er mildert auch Trockenperioden, bremst Bodenerosionen und fördert dazu die Artenvielfalt.

Ganz kurz noch konkret zum Projekt Krems-Au. Beim Bau des Rückhaltebeckens ist es nun zu deutlichen Kostensteigerungen gekommen in Höhe von fünf Millionen Euro. Für das Land Oberösterreich bedeutet das Mehrkosten von zwei Millionen Euro. Das ist natürlich nicht wenig. Die Gründe für die Mehrkosten sind im Antrag sehr genau aufgelistet und die Kostensteigerung deshalb, meiner Meinung nach, auch sehr gut nachvollziehbar. Wir werden beiden Anträgen zustimmen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächstes hat sich Herr Abgeordneter Schießl zu Wort gemeldet.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Beilagen sind ja schon ausführlich berichtet. Ich kann es dadurch auch wirklich kurz machen.

Diese beiden Beilagen werden uns sehr viel Geld kosten. Bitter ist natürlich die bereits erwähnte Kostensteigerung von zwei Millionen Euro, die aber sehr gut erklärt worden ist. Diese Investitionen werden viel Leid in Zukunft verhindern. Diese Investitionen werden Hab und Gut der Anrainer schützen. Diese Investitionen werden Leib und Leben der Anrainer schützen.

Denn die Frage ist nicht, ob das nächste Hochwasser kommt, die Frage ist, wann das nächste Hochwasser kommt? Und ich hoffe, dass bis dann die beiden Vorhaben verwirklicht sind.

Es freut mich natürlich ganz besonders, dass vor allem eine Maßnahme im Bezirk Braunau hier verwirklicht wird, in meinem Heimatbezirk eine ganz, ganz wichtige, die ja bereits in den letzten Jahren immer wieder zu Problemen geführt hat.

Oberösterreich ist im Bereich Hochwasserschutz in den letzten Jahren sehr weit gegangen. Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht, und ich bin froh, dass wir hier sehr vieles bereits geschafft haben. Aber, es ist natürlich wie überall, es gibt Luft nach oben, versuchen wir weiterhin die Maßnahmen zum Schutz unserer Bevölkerung mit Hochdruck hier weiter zu forcieren und weiter zu arbeiten. Wir geben diesen beiden Beilagen unsere Zustimmung und hoffen auf eine rasche Umsetzung. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Antlinger das Wort erteilen.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Meine Vorredner/innen haben es schon gesagt, Hochwasserschutzmaßnahmen haben eine große Bedeutung und sind eine wichtige Investition in den Schutz der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher.

Die beiden Jahrhunderthochwasser 2002 und 2013, aber auch immer öfter wiederkehrende Starkregenereignisse, wie eben jenes 2016 im Bereich Weng im Innkreis, führen uns immer wieder vor Augen, welche zerstörerische Kraft Wasser hat. Vor allem für Menschen, die in Hochwassergebieten leben, stellt die jährliche Hochwassersaison eine Zeit dar, wo sie oft in Angst leben müssen. In Angst vor dem Hochwasser, in Angst um ihr Hab und Gut und in Angst um die oft mühsam geschaffene Existenz.

Wenn wir uns gemeinsam an die Bilder von 2002 und 2013 zurück erinnern, und ich habe mir auch die Bilder vom Starkregenereignis 2016 in Weng angesehen, dann sind diese Ängste sehr gut nachvollziehbar.

Mit den geplanten und teilweise schon in Bau befindlichen Hochwasserschutzmaßnahmen können wir die Ängste und Sorgen vieler Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher wegnehmen.

Daher sind diese Maßnahmen, wie bereits eingangs erwähnt, von hoher Bedeutung. Ich hoffe natürlich auch, dass alle anderen in Planung befindlichen Hochwasserschutzprojekte so schnell wie möglich umgesetzt werden. Nachdem ich selbst aus dem Bezirk Grieskirchen/Eferding komme, ist es für mich natürlich von besonderer Bedeutung, dass vor allem die geplanten Schutzmaßnahmen im Eferdinger Becken so schnell wie möglich umgesetzt werden.

Zum Abschluss sei mir aber doch eine kritische Anmerkung zum Schluss erlaubt, und ich muss Kollege Schießl korrigieren. Es geht nicht um eine Kostensteigerung von zwei Millionen Euro,

sondern um eine Kostensteigerung von fünf Millionen Euro. Das ist eine Steigerung von 17 Prozent. Und ich glaube, im Sinne von uns Oberöreicherinnen und Oberösterreichern müssen wir alle miteinander darauf hoffen, dass derartige, teils vermeidbare Kostensteigerungen, und man sieht das auch im Projekt Krems-Au, wo Drainagen in der Kalkulation nicht eingerechnet wurden, obwohl es die bodenkundliche Bauaufsicht eigentlich vorgeschrieben hätte, dass solche Fehler nicht mehr, solche Kostensteigerungen nicht mehr passieren und mit noch sorgfältigerer, fachgerechter Vorgehensweise vermieden werden können. Als SPÖ stimmen wir den beiden Hochwasserschutzmaßnahmen aber natürlich zu. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Weiters darf ich Herrn Peter Oberlehner das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Ich nehme an, ihr erwartet euch auch von mir eine sehr lange und ausführliche Rede und Erklärung zu diesem Thema.

Ich muss euch aber enttäuschen, weil nachdem heute der Tag der Sprüche ist, beginne ich mit dem Spruch heute: In der Kürze liegt die Würze. Meine Vorgängerinnen und Vorgänger haben bereits alles sehr ausführlich dargestellt und erzählt, was es mit diesem Hochwasserschutz zu tun hat und auch wie wichtig der Hochwasserschutz insgesamt ist.

Ich darf da nur anführen, dass auch wir Verständnis haben, dass es zu den 30 Millionen Euro, die ursprünglich präliminiert waren beim Hochwasserschutz Krems-Au, eben zu einer Erhöhung gekommen ist. Ich glaube schon, dass sie gut erklärt ist und warum es dazu kommt. Natürlich gebe ich auch dem Kollegen Antlinger Recht, dass man genau darauf schauen soll, warum solche Dinge passieren und dass es für das Land eben heißt, dass der 40 Prozentanteil von den weiteren fünf Millionen Euro zwei Millionen Euro ist, und daher das Land hier nicht zwölf Millionen Euro, sondern vierzehn Millionen Euro beitragen wird und das in den Jahren 2021 bis 2024 geschehen wird. Wir stimmen natürlich zu. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Weiters darf ich Herrn Abgeordneten Mühlbacher das Wort erteilen.

Abg. **Mühlbacher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher zuhause vor den Bildschirmen! Hochwasserkatastrophen sind in den letzten Jahren immer wieder ein Problem in unserem Land.

Im Jahr 2016 gab es in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni ein sehr stationäres Tiefdruckgebiet über dem westlichen Innviertel. Die intensiven Niederschläge hielten bis zum späten Nachmittag des 1. Juni an und führten in zahlreichen Gemeinden des Bezirks Braunau zu massiven und großflächigen Schäden.

Die Regenmengen betragen zwischen 120 und 140 Millimeter und lösten somit ein hundertjähriges Hochwasser in dieser Region aus. Die Gemeinde Weng im Innkreis wurde durch die Überflutung der Zubringerbäche mit am stärksten betroffen. Hier stand quasi der gesamte Ortskern beziehungsweise jedes Haus unter Wasser. Die Schäden in dieser Gemeinde waren enorm.

Das bereits vom Bundesministerium für Landwirtschaft und Regionen genehmigte Projekt Hochwasserschutz, Maßnahmengemeinde Weng im Innkreis – Lochbach weist einen Kostenrahmen von 5,5 Millionen Euro auf.

Die Bauarbeiten werden im Laufe des heurigen Jahrs beginnen. In der Beilage 100/2022 geht es nun um den Finanzierungsanteil des Landes Oberösterreich mit 40 Prozent, das sind zirka 2,2 Millionen Euro. Die Notwendigkeit dieses Projekts habe ich eingangs erwähnt, und wir stimmen natürlich dieser Beilage zu.

An dieser Stelle sei mir auch ein Dank auszusprechen erlaubt den Blaulichtorganisationen, die bei Katastrophen oder konkret bei Hochwasserkatastrophen immer wieder und tagtäglich den besonderen Einsatz leisten. Ein Dank an dieser Stelle an alle Feuerwehrinnen und Feuerwehrrern in unserem Land. Danke sehr. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Nun darf ich Herrn Landesrat Kaineder das Wort erteilen. Entschuldigung, die Kamera war im Blickfeld, ich hab dich nicht gesehen.

Landesrat **Kaineder:** Ist nichts Schlimmes passiert, danke Frau Präsidentin! Ich kann mich kurz halten, weil ich mich den Vorrednern eigentlich allen samt anschließen kann. Der Hochwasserschutz ist eine wichtige Sicherungsmaßnahme für die Bevölkerung in Oberösterreich, aber auch für das Hab und Gut der Bevölkerung.

Es wird immer wichtiger, weil wir wissen, dass die Starkregenereignisse und Hochwasserereignisse häufiger werden, das können wir gar nicht mehr verhindern, wir können nur die Intensität noch abbremsen und dafür braucht es, das hat die Kollegin Anne-Sophie Bauer richtigerweise gesagt, auch effizienten Klimaschutz.

Ich möchte jetzt noch die Gelegenheit nützen, kurz darauf einzugehen, dass es diese Kostensteigerungen gegeben hat. Ich finde auch, dass es sehr gut erklärt wird, dass sie nachvollziehbar sind, das geht von einer nicht so kleinen Kostensteigerung, aufgrund der Bauarbeiten an der Eisenbahnstrecke, die so nicht geplant waren, bis zu einer Kostensteigerung aufgrund der bodenkundlichen Baubegleitung und der naturnahen Ausführung. Wo sozusagen Berechnungen im Vorfeld, die nachvollziehbar sind, am Ende sich als falsch herausgestellt haben, weil beim Baggern sieht man immer, was wirklich für ein Untergrund darunter liegt, dann muss man das Material herbei schaffen, das führt zu Mehrkosten. Ich finde, es ist uns trotzdem wichtiger, dass wir naturnah solche Sachen anlegen, um bei den Sicherungsmaßnahmen für die Bevölkerung der Natur keinen Schaden zuzufügen. Von dem her kann man das gut erklären und auch so beschließen, dass uns das nicht bei jedem Projekt passieren soll, das ist auch klar. Wir sind zur Vorsicht angehalten, ich glaube aber, dass auch hier bei der Umsetzung die Vorsicht eine große Rolle gespielt hat, ich glaube, dass da niemandem ein wirklicher Vorwurf zu machen ist.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch noch einmal bedanken bei den Verantwortlichen in den Gemeinden vor Ort, vor allem bei den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern. Der Hochwasserschutz ist eine Sache der Gemeinde eigentlich, wir als Land Oberösterreich stehen mit Sachverstand zur Verfügung, wir stehen auch mit Fördermitteln zur Verfügung, die hier heute hoffentlich im hohen Haus beschlossen werden können. Es ist aber schon eine Freude, wenn Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die es im eigenen Budget oft nicht leicht haben, auch diese Maßnahmen aus dem eigenen Budget ausschneiden, weil sie wissen, dass es wichtig ist, dass wir vorsorgen. Diese beiden Beschlüsse können schon auch Mut machen, wir haben viele Hochwasserprojekte im Land, wo sich die eine oder andere

Gemeinde noch nicht ganz sicher ist, wie sie das zu finanzieren hat. Ich kann nur einladen, melden Sie sich bei uns, treten Sie in Kontakt mit der zuständigen Abteilung, wir haben einen hohen Sachverstand im Land Oberösterreich, wir sind bereit, mit einer sehr umfassenden Förderkulisse so zu helfen, dass sich jeder Hochwasserschutz ausgeht. Ich glaube, dass es sich die Bevölkerung verdient hat, dass wir uns bei jedem Projekt so ins Zeug legen, dass es am Ende einen funktionierenden Hochwasserschutz und damit eine Reduktion der Gefahr für die Bevölkerung gibt. Ich bitte euch alle um eure Zustimmung zu diesen beiden Beilagen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank Herr Landesrat. Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, wir kommen zu den Abstimmungen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 99/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 100/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 101/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur gemeinsamen österreichweit flächendeckenden Erstellung von Orthofotos. Ich bitte Herrn Abgeordneten David Schießl über die Beilage 101/2022 zu berichten.

Abg. **Schießl:** Beilage 101/2022, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur gemeinsamen österreichweit flächendeckenden Erstellung von Orthofotos 2022, 2023 und 2024. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 101/2022.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus dem beabsichtigten Abschluss einer Kooperationsvereinbarung über die gemeinsame österreichweit flächendeckende Erstellung von Orthofotos in den Jahren 2022 bis 2024 durch die Abteilung Geoinformation und Liegenschaft ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Ich eröffne die Wechselrede, zu Wort hat sich Abgeordneter Handlos Peter gemeldet.

Abg. **Handlos:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was ist ein Orthofoto? Das sind Luftbilder, die vollständig entzerrt und georeferenziert, gemeinsam ein Bildmosaik darstellen. Oberösterreich hat 1998 mit der Erstellung von digitalen Farbfotos begonnen, seit 2002 gibt es diese Bilder flächendeckend für das gesamte Bundesland. Das Land Oberösterreich, das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen und das Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus haben eine Vereinbarung getroffen, gemeinsam diesen Datensatz nachhaltig nach einheitlichen Qualitätsstandards und kostengünstig für alle Verwaltungsebenen unseres Landes zu erstellen. Durch diese Kooperation mit dem Bund in einem wiederkehrenden Dreijahresrhythmus ist eine homogene Datenqualität gegeben. Neben zahlreichen Unternehmenszweigen profitieren auch die Bürger unseres Landes, digitale Katastralmappen, topografische Grundkarten, Planungsgrundlagen für den Straßenbau oder Hochwasserschutz, all das ist mit wenigen Klicks einsehbar. Ich bedanke mich ganz herzlich für die einstimmige Unterstützung im Infrastrukturausschuss, ich

ersuche auch hier im hohen Landtag um die Zusage und Freigabe der 160.000 Euro für die Jahre 2022 bis 2024. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Strauss zu Wort gemeldet.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher an den Bildschirmen! Mein Vorredner hat es schon ausgeführt, es gibt seit 2012 für die Beschaffung die Kooperation mit dem Bund, Orthofotos sind digitale Luftaufnahmen in großformatigen, hochauflösenden Kameras, nämlich in 3.000 Meter Höhe werden die aufgezeigt. Sie sind sogar genauer als Satellitenszenen, die Orthofotos finden breite Anwendung in der Landes- und Gemeindeverwaltung, sie unterstützen als Plangrundlagen im Straßenbau, Hochwasserschutz, aber auch im Sachverständigendienst und bei der Umsetzung von Projekten in Bau- und Raumordnungsfragen in den Gemeinden. Die Kosten werden halbiert und einheitliche Qualitätsstandards werden sichergestellt, daher werden wir dieser Mehrjahresverpflichtung und der Kooperationsvereinbarung zustimmen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Engl zu Wort gemeldet.

Abg. **Mag. Engl:** Herzlichen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin, werte KollegInnen und liebe Zuseher/innen! Zu später Stunde ein Thema, das auf den ersten Blick vielleicht gar nicht so interessant zu sein vermag, auch ich habe mich in dieses Thema erst einlesen müssen. Was sind denn Orthofotos? Nachdem wir heute ja wirklich über sehr viele große Herausforderungen gesprochen haben und sehr unangenehme Dinge teils sehr heftig debattiert haben, da finde ich es ganz angenehm, wenn wir zu später Stunde noch ein paar positive Anschaffungen, positive Entscheidungen kommentieren, das möchte ich jetzt mit den Orthofotos machen.

Das wachsende Bedürfnis, den geografischen Raum zu kennen und navigieren zu können, das hat die Menschen seit jeher dazu gebracht, neue Wege zu entdecken, um Landschaften und Territorium zu vermessen. Wir haben schon gehört, es geht hier um Luftfotos, jetzt würde ich lügen, wenn ich sagen würde, dass mich Luftaufnahmen nicht begeistern würden, dass ich zukünftig für diese Bilder nicht mehr in ein Flugzeug steigen muss, um von oben die Raumordnung zu beobachten. Das habe ich nämlich immer gerne getan, wenn ich beruflich unterwegs war. Da gibt es jetzt zum Glück eine Technologie, wie so oft im Zusammenhang in Oberösterreich, mit Fortschritt und Innovation gibt es neue Technologien, dass diese Technologien jetzt zusätzlich unglaublich viele Kosten sparen, weil es eine Mehrjahresverpflichtung gibt, weil es eine Kooperation mit dem Bund gibt, weil somit die Kosten halbiert werden, das ist ein positiver Teil davon.

Ich möchte aber ganz gerne auch noch einmal hervorheben, wir haben heute viel über Bodenschutz gesprochen, auch sehr emotional über klimapolitische Verkehrsplanungen und -entscheidungen, die wir hier zu treffen haben. Diese Fotos sind auch dazu geeignet, um Veränderungen zu dokumentieren, um uns, die wir Entscheidungen treffen müssen bei der Raumplanung, beim Bodenverbrauch, genau aufzuzeigen, wo denn was verschwindet, wie zum Beispiel ein Gletscher, schwindende Äcker und Waldflächen, über das haben wir heute auch schon gesprochen. Wo auf der anderen Seite aber vielleicht zu viel da ist, wie zum Beispiel Beton, ich denke an Leerstandflächen, an große Flächen, die versiegelt sind, diese Orthofotos geben uns auch die Möglichkeit, ganz gezielt darauf zu schauen, um wieder entsiegeln zu können. Oder zum Beispiel Straßenprojekte, die notwendig sind, oder was noch

viel mehr notwendiger ist, Trassenfindungen zum Beispiel, Trassenstudien für die Bahn zu unterstützen.

Also der Boden und die Nutzung, wir haben heute viel über Vorsorge gesprochen, wie zum Beispiel beim Hochwasserschutz, da hat meine Kollegin Anne-Sophie Bauer in dem Zusammenhang von Vorsorge gesprochen. Ich würde auch ganz gerne in diesem Zusammenhang ganz gerne in Erinnerung rufen, dass alle diese Entscheidungen, auch wenn es hier eine kleine ist, dabei helfen, Vorsorge zu treffen. Das sind alles Entscheidungen, die eine Vorsorge für uns liefern im Kampf gegen die Klimakrise, und zwar nicht nur gegen die Klimakrise an sich, sondern die Auswirkungen, die wir alle zwangsläufig schon spüren. Ganz besonders in den Gemeinden ist das eine große Unterstützung, weil wir haben auch heute gehört, auf den Gemeinden lastet große Verantwortung. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dieses Landes können es nicht immer allen Recht machen und müssen viele Interessen zusammenführen, auch da ist das ein großes Hilfsmittel, auch bei der sozioökonomischen Entwicklung in unseren Dörfern und in unseren Städten. Was natürlich auch begrüßenswert ist, dass das nicht etwas für uns ist und für unsere Arbeit, sondern aufgrund der Open-Data-Technologie einen breiten Nutzen hat. Jeder kann sich das anschauen, also wir finden das sehr unterstützenswert, darum geben wir dieser Beilage selbstverständlich unsere Zustimmung. Vielen Dank. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Weiters darf ich Herrn Abgeordneten Naderer das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Naderer:** Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren! Wir haben schon viele Anwendungsmöglichkeiten der Orthofotos jetzt gehört, es ist beeindruckend, welche Möglichkeiten dieses Orthofotos uns bieten. Wenn man bedenkt, dass es diese digitalen Geo-Basisdaten erst seit 25 Jahren gibt, dann muss man tatsächlich sagen, ist es eine junge Technologie. Aber es ist toll, dass die Verfügbarkeit dieser Technologie tatsächlich inzwischen für jeden Oberösterreicher, für jede Oberösterreicherin einen Mehrwert bietet.

Die Beispiele haben wir vorher schon gehört, ich möchte nur das Stichwort DORIS-Kartendienst auch noch erwähnen, wo wirklich jeder darauf zugreifen kann. Ich finde es sehr gut, dass die bereits bestehende Kooperation auf Bundesebene vertieft wird mit diesem Zugang, dass es einheitliche Datenqualität dadurch in ganz Österreich geben soll. Ich sage, auch aus kaufmännischer Sicht ist es gescheit, wenn man eine Dreijahresvereinbarung macht, damit man auch eine gute Planbarkeit über drei Jahre hat und genau weiß, dass es am Ende 160.000 Euro kosten wird. Wir werden dem auf jeden Fall zustimmen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, wir kommen jetzt zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 101/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 102/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend der Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der OÖVG in Folge der wettbewerblichen Neuvergabe der Linienbündel Gmunden-Nord und Vöcklabruck sowie der Linie 601. Ich bitte Herrn Abgeordneten David Schießl über die Beilage 102/2022 zu berichten.

Abg. **Schießl:** Beilage 102/2022, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend der Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der OÖVG in Folge der wettbewerblichen

Neuvergabe der Linienbündel Gmunden-Nord und Vöcklabruck sowie der Linie 601 im Zeitraum 10. Dezember 2023 bis zum 9. Juli 2033. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 102/2022.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der OÖVG in Folge der wettbewerblichen Neuvergabe der Linienbündel Gmunden-Nord und Vöcklabruck sowie auf der Linie 601 im Zeitraum 10. Dezember 2023 bis zum 9. Juli 2033 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank, ich eröffne die Wechselrede, zu der sich Herr Abgeordneter Kroiß gemeldet hat.

**Abg. Kroiß:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Die hier zur Abstimmung stehende Beilage 102/2022 behandelt, wie vom Berichterstatter schon erwähnt, die Vertragsbestimmung des Landes Oberösterreich mit dem Oberösterreichischen Verkehrsverbund für die Neuvergabe der Verkehrsräume der Gemeinden in den Bezirken Gmunden, Vöcklabruck und Linz-Land. Die Vergabe beinhaltet 43 Kraffahrlinien und erfolgt in 14 Losen, betroffen sind Bahn und Busse gleichermaßen, es wird für die längstmögliche Konzessionslaufzeit von zehn Jahren ausgeschrieben. Wie in dieser Vorlage auch begründet, ist festgehalten worden, dass etwaige notwendige Fahrplanänderungen grundsätzlich in den Sommermonaten stattfinden sollen. Die Qualität der bestehenden Verkehrsangebote wird auf Basis von Evaluierung mit Augenmerk der Kundenzufriedenheit und der Wirtschaftlichkeit, aber auch für die nächsten zehn Jahre stetig verbessert. Mit dem klaren Ziel, auch zukünftig Auszubildende und Berufspendler, aber auch für touristische Bereiche, Schlagwort „Kulturhauptstadt Bad Ischl 2024“ eine attraktive Alternative für den Individualverkehr zu sein. Die betroffenen Gemeinden in den Bezirken erwähne ich heute nicht, denn sie sind alle in der Beilage ausführlich angeführt. Aber es freut mich ganz besonders als regionaler Abgeordneter, dass wir mit dieser Vorlage wieder den Oberösterreichern und Oberösterreichern ab Dezember 2023 auch zahlreiche Verbesserungen anbieten können. So etwa auch im Bereich Linz-Südwest, die Linie 601 Flughafenbus, hier sind Leistungsausweitungen und voraussichtlicher Einsatz von E-Bussen geplant. Im Bereich von Gmunden-Nord, Vöcklabruck, auch hier ist bezüglich Verbesserungen einiges anzuführen, Abstimmung der Buslinien und der Bahnverkehre auf mehrere Bahnhöfe sind hier geplant, folglich sind hier die Wartezeiten für die Kunden wesentlich verbessert.

Zusätzlich werden in den Bereichen Vöcklabruck-Südwest, Raum Attersee-Mondsee-Frankenmarkt Taktzeit-Verdichtungen auch für touristische Zwecke zukünftig verbessert. Auch an einer Verbesserung der Erreichbarkeit der Mondseeland-Gemeinden wird in dieser Vorlage gedacht, die Anbindung des Fahrplanes an den Railjet am Bahnhof Neumarkt am Wallersee wird in dieser Mehrjahresverpflichtung berücksichtigt. Für den Zentralraum Vöcklabruck-Hausruck, was ja als starke Industrie- und Produktionsregion gilt, da werden einzelne Linien und Linienteile mit dem Ziel, Arbeitsplatzstandorte besser zu erschließen, neu organisiert, inklusive einer besseren Abstimmung und Betriebszeitverlängerung auf den Hausruck-Linien. Für den Bereich Gmunden-Nord, Vöcklabruck-Ost gilt auch hier eine Verbesserung, hier wird bei den Bahnanschlüssen im Raum Gmunden spürbar verbessert, Adaptierung der Hauptlinien Gmunden-Vöcklabruck. Hier ist die Einrichtung von Schnellbussen und der voraussichtliche Einsatz von E-Bussen angedacht, eine verbesserte Erreichbarkeit des Salzkammergut-Klinikums und des Einkaufszentrums in Vöcklabruck. Der Vollständigkeit halber sei auch noch erwähnt, dass auch eine Beschleunigung der Verbindung Grünau-Gmunden sowie verbesserte Zugangsbeschlüsse in Grünau und Almtal festgeschrieben



wurden, dass das für alle Ausschreibungen seit 2019 geltende Qualitätskriterium auch hier bei dieser Mehrjahresverpflichtung gilt. Hier möchte ich noch einige anfügen, das sind der USB-Stecker am Sitzplatz, der Rollstuhlplatz, Abbiegeassistent, Trennscheiben in der Fahrerkabine, WLAN-Anschluss, viele Vorgaben, um hier die Kundenzufriedenheit zu verbessern.

Die zuständige Fachabteilung rechnet den zukünftigen Aufwand einschließlich den Reserven für Unabwägigkeiten im ersten Vollbetriebsjahr 2024 auf 18,6 Millionen Euro. Auch berücksichtigt sind hier ein Risikozuschlag für ungeplante Entwicklungen. Die Aufwendungen für die Durchführung der Schüler- und Lehrlingsfreifahrt inkl. der Gegenrechnung von Fahrgelderlösen ergibt einen geschätzten Landeszuschuss in der Höhe von 12,1 Millionen Euro für das Jahr 2024. Insgesamt rechnet man für die gesamte Vertragsdauer von zehn Jahren, für alle vier Bezirke, mit einem erforderlichen Landeszuschuss von sage und schreibe 120 Millionen Euro.

Abschließend möchte ich mich bei der Fachabteilung, aber auch beim zuständigen Landesrat Günther Steinkellner für diese Vorlage recht herzlich bedanken. Euer oder sein Bemühen, die Angebote für die Bürger laufend zu optimieren, regionale, soziale oder wirtschaftliche Anliegen bestmöglich zu berücksichtigen, sind in dieser Vorlage klar ersichtlich. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächstem darf ich Herrn Abg. Höglinger das Wort erteilen.

**Abg. Mag. Höglinger:** Frau Präsidentin, liebe Zuseherinnen und Zuseher, wenn noch jemand wach ist, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus! Wir beschließen ein Paket von 120 Millionen Euro für zehn Jahre zur Verbesserung des öffentlichen Verkehrs in den genannten Bezirken Gmunden, Vöcklabruck und Linz-Land. Und in der Hoffnung, dass es wirklich Verbesserungen sind, stimmen wir als Sozialdemokratie dem Paket auch zu.

Aber wie ich schon im Ausschuss gesagt habe, ist es ja nun so, dass der Herr Landeshauptmann beschlossen hat, in dem umfassenden Machtstreben der ÖVP, die Opposition, zumindest für die nächsten sechs Jahre, aus den Aufsichtsräten der Landesgesellschaften draußen ist, somit auch aus der Verkehrsholding. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, und das machen wir gern, dass wir die Dinge, die uns wichtig sind, in den Landtag tragen.

Uns ist wichtig, dass das, was hier an Verbesserung vom Kollegen Kroiß angesprochen worden ist, auch umgesetzt wird. Wir haben beim letzten Fahrplanwechsel wieder gesehen, dass in den Medien die Verbesserungen bejubelt werden und die betroffenen Menschen erleben dann auch die Verschlechterungen, die es gibt. Ich glaube, da muss man das Bild immer in der ganzen Breite sehen.

Wir hoffen, dass die Regionen, die Gemeinden eingebunden werden in diese Entscheidungen. Und auch das habe ich schon im Ausschuss gesagt: wir haben in Oberösterreich de facto, auch wenn es anders dargestellt wird, das Billigstbieterprinzip bei den Ausschreibungen. Alle zehn Jahre die neuesten Busse und erwartbare Dinge wie USB-Stecker, heute ist schon ein Rollstuhlplatz als Qualitätskriterium genannt worden, als Qualitätskriterien zu verkaufen, geht sich nicht aus. Der Preis ist das Wichtigste bei diesen Ausschreibungen. Andere Dinge stehen im Hintergrund. Ich glaube, das tut dem öffentlichen Verkehr, das tut der Attraktivität des öffentlichen Verkehrs in Oberösterreich nicht gut.

Insbesondere, und auch das ist keine neue Forderung von uns, soziale Kriterien sind uns wichtig. Der Umgang der Unternehmen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Wirkung dieser Ausschreibungen auf den regionalen Arbeitsmarkt sind hier stärker zu berücksichtigen. Es braucht bei den Ausschreibungen einen Blick über den reinen Preis hinaus. Und entgegen den Hinweisen der Verantwortlichen sind diese Dinge kein Naturgesetz, man kann das ändern. Man kann Ausschreibungen so adaptieren, dass sie für das Land, für die Menschen und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Vorteil sind. Und dafür wollen wir uns einsetzen, das sollten wir in Oberösterreich anstreben.

Wenn man schon dem Preis alles unterordnet, und das Glück hat in Oberösterreich, dass es einen starken Wettbewerb gibt, der auch zu einem Preisvorteil führt für den Verkehrsverbund, muss man diesen Preisvorteil auch in die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs, in die Linien für die Menschen vor Ort investieren. Danke, wir stimmen trotzdem zu. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Weiters darf ich Herrn Abg. Raffelsberger das Wort erteilen. Bitteschön.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen hier im hohen Haus! Meine Vorredner haben ja den Sachverhalt schon hinlänglich dargelegt. Worum geht es? Es geht um die Aufrechterhaltung des öffentlichen Verkehrs, im Speziellen um die Aufrechterhaltung von Buslinien. Nichts Neues für uns hier im Landtag, das haben wir des Öfteren schon beschlossen. Für mich heute vielleicht doch um ein Stück interessanter, weil auch der Bezirk Gmunden, der nördliche Bezirk Gmunden mitbetroffen ist. Das heißt, alles was unterhalb, aus unserer Sicht, vom Löwen ist.

Die Oö. Landesregierung hat ja schon im Jahr 2012 die Vereinheitlichung, die Gleichschaltung der Krafffahrlnien beschlossen. Das war damals ein sehr weitgehender und zukunftsweisender Beschluss vor zehn Jahren, weil das erst möglich gemacht hat, dass wir heute Buslinien regionsweise und gebündelt vergeben können.

Das ist mit Sicherheit wirtschaftlicher, das ist übersichtlicher, das ist vor allem einfacher und gibt Planungssicherheit für den Auftraggeber genauso wie für den Auftragnehmer. Und letztlich, denke ich, spart es auch Geld, das wir im öffentlichen Verkehr woanders mit Sicherheit besser einsetzen können.

Wir alle wissen, dass sich der öffentliche Verkehr alleine durch Tarifeinnahmen nicht finanzieren lässt, schon gar nicht die Buslinien. Das kostet eine Menge Geld, eine Menge Steuergeld. In dem Fall für diese zehn Jahre immerhin 120 Millionen Euro alleine an Landeszuschuss. Das ist eine enorme Summe Geld, ich denke aber, dass das trotzdem unbedingt notwendig ist. Ich glaube sogar, das ist alternativlos. Wir alle wissen, dass unsere Straßen in manchen Bereichen, in manchen Teilabschnitten und Regionen jetzt schon an der Belastungsgrenze sind und dass ein Mehrverkehr, ein Mehraufwand an Verkehr gerade in diesen Bereichen, in diesen Regionen nicht mehr möglich ist. Dem öffentlichen Verkehr wird daher, insbesondere auch dem Buslinienverkehr, wird künftig eine wichtigere Rolle zufallen.

Unsere Politik hier im Land hat das erkannt und nicht nur erkannt, sie arbeitet auch entschieden in diese Richtung. Unser Verkehrslandesrat Günther Steinkellner und unser Herr Landeshauptmann haben schon in der letzten Legislaturperiode bewiesen, dass dieses Bekenntnis zum öffentlichen Verkehr nicht nur eine leere Worthülse ist, sondern sie haben dort

Taten und Schwerpunkte gesetzt. Und auch im diesjährigen Budget lässt sich dieses Bekenntnis zum öffentlichen Verkehr ganz gut an Zahlen und Fakten ablesen.

Aber nicht nur in der Politik, auch die Verantwortlichen in den zuständigen Abteilungen, in der Gesamtverkehrsplanung für den öffentlichen Verkehr, bei unserer Verkehrsgesellschaft, dem Verkehrsverbund und im besonderen unserer Regionalbeauftragten, all denen ist unser öffentlicher Verkehr ein riesen Anliegen, und das spürt man. Und ich darf Herrn Kollegen Höglinger ausrichten, ja die Regionen sind eingebunden. Als beteiligter Bürgermeister kann ich davon berichten. Es wird der Kontakt zur Region gesucht, und es wird gemeinsam versucht, dass man hier Verbesserungen in das Angebot bringt. Das ist gut und wichtig, damit wir möglichst viele Menschen davon überzeugen, dass so manche Fahrt mit dem öffentlichen Verkehrsmittel gescheiter ist als die Fahrt mit dem eigenen Auto.

In diesem Sinne, selbstverständlich auch von der ÖVP die Zustimmung zu dieser Mehrjahresverpflichtung. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank. Weiters darf ich Frau Abg. Engl das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Engl:** Herzlichen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleg/innen und liebe Zuseher/innen! Ja zu der Beilage, über die wir gerade reden, möchte ich vorne weg einfach motivieren, all unsere Energie, all unsere Anstrengung, all unsere Kraft in das Gelingen der Verkehrswende zu stecken. All unsere gemeinsame Arbeit hier in den Schlüssel im Kampf gegen die Klimakrise investieren. Denn das ist aus unserer Sicht das Gebot der Stunde. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Der Schlüssel ist es deshalb, weil der Verkehrssektor der einzige Sektor ist, der seit 1990 einen deutlichen Anstieg bei den Emissionen verzeichnet. Und auch der Bundesländervergleich von Global 2000 zeigt auf, dass Oberösterreich beim Verkehr bundesweit Spitzenreiter bei CO<sub>2</sub>-Emissionen ist und beim öffentlichen Verkehr leider im Schlussfeld liegt. Umgekehrt wäre es mir lieber und ich vermute, auch Ihnen allen.

Der öffentliche Verkehr, und da sind wir beim Beschluss dieser Beilage, leistet einen enormen Beitrag zu mehr Lebensqualität und zur Gesundheit der Menschen und vor allem zum Klimaschutz. Und die Menschen geben diesen Aspekten immer mehr Wichtigkeit und Bedeutung. Und sie sind vor allem für den Umstieg bereit.

Und die Hebel zum Umsteigen, von denen wir immer wieder sprechen, die sind vielfältig. Das geht vom Preis über den Komfort zur Erreichbarkeit und auch zur Barrierefreiheit. Und wir zeigen unter anderem mit diesen Beschlüssen, was uns wichtig ist. Und ja, der Schienenausbau, der Buslinienausbau, die Verbesserung der Takte, die Modernisierung der Anlagen, die gesamte Öffi-Strukturverbesserung und die Erreichbarkeiten, all das ist prioritär wichtig und steht jedenfalls in unserem Prioritätenranking ganz vorne und in unserer Vorstellung auch vor jeder neuen Autobahn.

Eine ganz aktuelle Befragung, die der VCÖ durchgeführt hat im sogenannten Bahntest, zeigt auf, dass mehr als die Hälfte der Besitzer/innen von Jahresnetzkarten, dazu gehört auch das Klimaticket, angibt, seit Besitz häufiger mit der Bahn zu fahren als vorher. Ja, und der Preis und die Vereinfachung in der Praxis, wie zum Beispiel unkomplizierter Ticket-Kauf oder eben der, der nicht mehr notwendig ist, die unkomplizierte, flexible Öffi-Wahl sind entscheidende Motivator/innen für den Umstieg.

Und im angesprochenen Bahntest sind viele Verbesserungen wahrgenommen worden. Das reicht von der Barrierefreiheit bis zum eingesetzten Wagenmaterial. Sehr gute Noten haben bei dieser Befragung im Übrigen auch die Mitarbeiter/innen, also die Mitarbeiter/innen in den Zügen und im öffentlichen Verkehr erhalten. Und zwar bezüglich Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Und ganz ehrlich, ich finde das eine herausragende Leistung, und an dieser Stelle gilt es auch einmal danke zu sagen, weil jeder, der in Zeiten wie diesen jetzt mit Öffis unterwegs ist, ich mache das jetzt sehr viel, weiß, dass das keine leichte Angelegenheit ist. Und ich, die ich selber seit 27 Jahren in einem Dienstleistungsbereich arbeite, verneige mich da wirklich davor.

Verbesserungen bei Regionalbahnen zum Beispiel werden genannt und die Anschlüsse an Busse, das sind die Sachen, die noch Potenzial aufweisen. Und vor allem die Abstimmung zwischen der Bahn und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln. Und ich möchte auch kurz erwähnen, was genannt wurde, dass die Kombination von Bahn und Fahrrad verbesserungswürdig ist, weil 35 Prozent dieser Befragten würden die Bahn nutzen, oder das öffentliche Verkehrsmittel nutzen, wenn sie mit dem Fahrrad sozusagen hinkommen würden, wenn sie es leichter transportieren können, wenn sie zum Beispiel moderne und sehr teure E-Fahrräder sicher absperren könnten.

Und Verbesserungen gibt es jetzt mit dieser Beilage ganz speziell auch zum Linienbündel im Bereich Gmunden, und die Verbesserungen in diesem Raum halten wir für sehr erfreulich, wie zum Beispiel die Abstimmung auf Bahnverkehre und die Taktverdichtungen gerade im Hinblick auf die große Herausforderung Kulturhauptstadt 2024. Denn hinsichtlich der Kulturhauptstadt braucht es noch mehr Maßnahmen, um die klimafreundliche Anreise und die nachhaltige Fortbewegung innerhalb der 23 Kulturhauptstadtgemeinden zu ermöglichen, wie zum Beispiel die Ausweitung der Betriebszeiten, gerade bei Tagesrandverbindungen und für die berühmte letzte Meile. Aber auch Lückenschlüsse bei den Radwegen sind unbedingt erforderlich.

Eine große Chance ist das im Übrigen, denn es gilt jetzt nicht nur für die Region an sich, dass sie punktuell und jetzt mit touristischen Zusammenhängen erreichbar ist, sondern das ist ja eine große Chance auch im Nachhinein, langfristig nachhaltig vom touristischen Verkehr für die Alltagsmobilität eine Vorzeigeregion zu werden. Und dafür glaube ich, braucht es all unsere Energie.

Und zum Beispiel steht in diesem Bündel auch drinnen, dass voraussichtlich der Einsatz von E-Bussen geplant ist. Und da möchte ich ganz kurz darauf hinweisen oder erwähnen, dass es natürlich auch in diesem Haus immer wieder die Diskussion gibt, ob jetzt Wasserstoff oder die E-Mobilität die Zukunftstechnologie ist. Wenn man sich aktuelle Entwicklungen anschaut, wie zum Beispiel in der Stadt Montpellier, die jetzt zum Beispiel gerade aktuell Wasserstoffbusse wieder storniert haben und jetzt in E-Busse investieren, weil diese effizienter sind, dann sollten auch wir weiterhin gemeinsam daran arbeiten, die Elektromobilität wirklich als große Hoffnungsträgerin für die Treibhausgasreduktion im Verkehrsbereich anzusehen. Und eben gerade in Gmunden ist diese Chance, auch hier Vorreiterin zu werden und das anzudenken.

Und wenn wir uns Best-Practice-Beispiele anschauen wie zum Beispiel in Vorarlberg, da gibt es Elektrolinienbusse, die zeigen, dass die Elektromobilität durchaus alltagstauglich werden kann. Es gibt natürlich große Herausforderungen, es gibt wenige Hersteller, es sind hohe Anschaffungskosten, und es geht natürlich auch immer noch um die Reichweite, die noch immer nicht ausreichend ist.

Ich würde aber sagen, nennen wir es unsere Herausforderungen und nicht Unsicherheiten, wie zum Beispiel bei den Einnahmen in der Beilage erwähnt, der wir natürlich unsere Zustimmung erteilen, nennen wir es einfach unsere Chance, weil die Wende heißt umdenken. Und das ist in Summe auch eine Handlungsfrage. Und ich schließe gerne die Thematik mit der Erwähnung der zweiten Hälfte der Gesellschaft in Zusammenhang mit Zugänglichkeit, Barrierefreiheit und Verbesserungen im öffentlichen Verkehr ab.

Herr Kollege Stanek hat mich schon darauf hingewiesen, dass ich bei meinem Beitrag zu den Orthofotos die Erwähnung der Gleichstellung der Frauen vergessen habe. Ich werde das natürlich sofort hier einbauen. Hier habe ich es geplant. Also beim öffentlichen Verkehr gilt es Anstrengungen zu tätigen, maßgebliche Auswirkung auf die unabhängige und gleichgestellte Möglichkeit der Mobilität von Frauen in diesem Land und ganz speziell auf dem Land zu investieren, aber ich trage auch gern bei den Orthofotos noch etwas nach, weil Orthofotos sind ein wunderbares Instrument, geschlechtergerechte Ortsplanung zu ermöglichen. Und da haben wir in unseren Dörfern, das kann ich Ihnen aus Katsdorf berichten, einen großen, großen Aufholungsbedarf.

Also, ich würde vorschlagen, alle Kraft in die Wende, alle Kraft in die Schiene, alle Kraft in Entscheidungen wie diese, und wir erteilen dieser Beilage selbstverständlich unsere Zustimmung. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 102/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön, das ist einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 103/2022, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofs betreffend Gesundheitsdaten zur Pandemiebewältigung im ersten Jahr der COVID-19-Pandemie. Ich bitte Abg. Froschauer zu berichten.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Beilage 103/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Gesundheitsdaten zur Pandemiebewältigung im ersten Jahr der COVID-19-Pandemie. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 103/2022.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Gesundheitsdaten zur Pandemiebewältigung im ersten Jahr der COVID-19-Pandemie“ wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Präsident Binder, bitte zum Podium.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Es ist schon gut, dass wir den Rechnungshof haben und dass er ein Prüfungs- und Kontrollrecht hat, das im Nachhinein wirksam wird, weil dadurch eigentlich eine konstruktive Kritik auch möglich wird mit Maßnahmen, die von der Politik gesetzt werden. Bei diesem Rechnungshofbericht wurde eben, der Berichtersteller hat es erwähnt, das erste Jahr der Corona-Pandemie betrachtet, das Jahr 2020. Nichtsdestotrotz haben die Prüfer bei ihrem Bericht im Kontrollausschuss festgestellt, erscheint er, wenn man ihn jetzt liest, durchaus nach wie vor sehr aktuell, aber beginnen wir von vorne.

Im März 2020 wurde der erste Lockdown wegen der Corona-Pandemie in Österreich verhängt. So richtig dieser Schritt zur damaligen Zeit war, so zeigte sich doch in der Nachbetrachtung durch den Rechnungshof, dass es dafür eigentlich keine Pandemiepläne gab, und zwar weder auf Bundesebene, noch in den Bundesländern, wiewohl das vom Epidemiegesetz eigentlich vorgesehen wäre. Im nächsten Schritt ging es darum, die kritische Infrastruktur, Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, andere Sozialeinrichtungen, Bildungseinrichtungen, mit Schutzausrüstung und medizinischen Vorräten auszustatten und da stellte sich heraus, dass es teilweise keine Übersicht gab, welche Vorräte überhaupt vorhanden waren. Es gab auch hier keine Krisenpläne für die Beschaffung. Besonders ausgewirkt hat sich das in Oberösterreich, wo besonders viel Schutzausrüstung angeschafft werden musste, zum beinahe höchsten Betrag unter allen Bundesländern. Wir haben das schon mehrfach angemerkt, und ich habe auch die Rechnungshofprüfer gefragt, ob es eine Feststellung gibt, ob hier etwa auch zu teuer eingekauft worden ist und teurer als anderswo. Die Prüfer hatten aber auf diesen Aspekt kein Augenmerk gelegt. Das heißt, hier bleiben uns vor allem das Land Oberösterreich und die Verantwortlichen noch die Transparenz schuldig.

Besonders angemerkt haben die Prüfer auch, dass ein Zahlensalat das Vertrauen in die Maßnahmen beeinträchtigt hat. Anfangs wurden ganz unterschiedliche Daten erhoben, von den Krankenhausträgern, von den Ländern. Es wurde das unterschiedlich in dieses Dashboard, also diese öffentliche Darstellung des Epidemiegeschehens, eingefügt. Durch diese Unterschiede in der Datenerhebung und Darstellung war das zum Beginn einfach wenig aussagekräftig, um tatsächlich in der Pandemiebekämpfung Maßnahmen zu setzen, beziehungsweise war es auch zu wenig konsequent für die Begründung der Maßnahmen, die letztlich gesetzt wurden. Das hat leider dazu beigetragen, dass die Verunsicherung in der Bevölkerung einfach gestiegen ist, das sich heute politische Gruppen zunutze machen können, die mit dieser Verunsicherung dieses parteipolitische Spiel treiben.

Es gab Schnittstellenprobleme mit dem Epidemiologischen Meldesystem. Die gibt es bis heute, wie wir schon gehört haben, weil hier teilweise die Meldungen und die Abklärungen nach wie vor nicht so funktionieren. Die mit großem Tamtam auch in Oberösterreich eingeführte Gesundheitshotline 1450 stellte sich bedauerlicherweise als Schönwetterhotline heraus und war für diese Krise nicht geeignet, wiewohl sich das natürlich im Verlauf und durch viel Anstrengung des Roten Kreuzes in Oberösterreich verbessert hat. Schnittstellenprobleme mit den Gesundheitsdaten gab es hier aber auch zuhauf.

Beim Contact-Tracing, auch das war heute schon Thema, fehlte einfach die Personalplanung für die zweite Welle. Was in der ersten Welle noch nicht absehbar war logischerweise, hätte man für die zweite Welle im Herbst 2020 viel besser planen können, dann wäre uns auch hier das eine oder andere erspart geblieben.

Besonders kritisch, weil noch überhaupt nicht abschätzbar, was das für die Zukunft heißt, sind die rückläufigen Arztkontakte. Es wurden einfach sehr viele medizinische Fachbereiche nicht aufgesucht, weil die Menschen Angst und Sorge hatten, zum Arzt zu gehen, ins Krankenhaus zu gehen, Vorsorgeuntersuchungen haben nicht stattgefunden, Operationen wurden abgesagt, und wir werden uns wahrscheinlich in naher Zukunft damit beschäftigen müssen, was das am Ende des Tages tatsächlich bedeutet hat, wenn diese Operationen nicht nachgeholt werden können, oder wenn Menschen aufgrund der mangelnden Vorsorgeuntersuchung die medizinische Behandlung nicht rechtzeitig in Anspruch genommen haben und deshalb Lebensjahre verlieren.

Einen positiven Aspekt hat es gegeben, die Telemedizin hat in dieser Zeit große Fortschritte gemacht, auch die E-Medikation zum Beispiel. Das hatte nicht, wie von den Sozialversicherungen anfangs befürchtet, sehr viel höhere Ausgaben für die Medikation zur Folge. Das gab es nur am Beginn der Pandemie, wo Vorräte angekauft wurden, weil man ja nicht wusste, wann man wieder zum Arzt kann für ein Rezept, wann man in die Apotheke kommt. Aber das hat sich in weiterer Folge geglättet. Das heißt, hier ein wenig Licht, aber viel Schatten im Krisenmanagement des Bundes, aber auch des Landes Oberösterreich über die Mängel und die fehlende Transparenz und die nach wie vor offenen Fragen beim Ankauf von Schutzausrüstung, das haben wir hier schon mehrfach besprochen. Was auch in Oberösterreich auffällig war, ist, dass bei Intensivbettenkapazitäten, die teilweise sehr spontan nach Wien gemeldet werden mussten, nicht überprüft wurde, inwieweit diese Betten tatsächlich vorhanden waren, nämlich auch mit Personal, das diese dort liegenden Patientinnen und Patienten betreute.

Dieser Bericht ist, so denke ich, nachdem die Pandemie noch nicht vorbei ist und nur das erste Jahr betrachtet wurde, eine gute Zwischenbilanz und eine gute Aufbereitung für jene konstruktive Kritik, die wir am Ende der Pandemie mit dem gesamten Krisenmanagement üben sollten. Wir müssen dann auch die Lehren ziehen aus dem, was hier passiert ist und aus dem, was sich auch gezeigt hat, dass durch Fehlentwicklungen vor der Pandemie, auf die wir oft auch hingewiesen haben, die mangelnde Personalausstattung in den Krankenhäusern, das Zeitguthaben und den Überstundenrucksack, den die Beschäftigten mitschleppen, weil einfach zu wenig Personal da ist, und die teilweisen Fehlentwicklungen auch aus der Spitalsreform, das müssen wir nach der Pandemie ordentlich analysieren. Dieser Rechnungshofbericht ist ein erster Teil für diese Analyse, ich freue mich auf den zweiten. Wir nehmen ihn natürlich zur Kenntnis. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Binder, und um Vorbereitung bitte ich Abgeordnete Schwarz.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Im vorliegenden Bundesrechnungshofbericht wurde im Zeitraum von August 2020 bis Februar 2021 die Nutzung von Gesundheitsdaten zur Bewältigung der COVID-19-Pandemie überprüft. Das Ziel war die Verfügbarkeit, die Qualität und die Aufarbeitung von gesundheitsbezogenen Daten zum Infektionsgeschehen und zur epidemiologischen Steuerung offen zu legen. Kurz zusammengefasst, dieser Prüfbericht ist kein Ruhmesblatt für die Bundesregierung. Ganz im Gegenteil, es wurden viele Probleme aufgedeckt, wie unkoordiniertes Vorgehen, unterschiedliche Kommunikation und fehlende Nachvollziehbarkeit. Diese Probleme bestehen noch bis heute. Präsident Binder hat schon sehr viel ausgeführt. Das werde ich jetzt unterlassen zu dieser späten Stunde.

Eines ist mir unklar, dass es zwei verschiedene Meldesysteme der Behörden gibt. Obwohl beide Systeme die gleichen Daten als Grundlage verwenden, kamen häufig unterschiedliche Ergebnisse heraus, denn die Stellen des Bundes und der Länder publizieren unterschiedliche Daten und in unterschiedlichen Formaten und zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Da kann nichts mehr zusammenpassen. Ein Chaos, meine Damen und Herren!

Ich zitiere ein Beispiel aus diesem Bericht. Das Gesundheitsministerium stellte zum Beispiel am 2. Dezember 2020 fest, dass rund 6.000 Fälle im Epidemiologischen Meldesystem einen Status als erkrankt aufwiesen, aber keine positive Labormeldung vorlag. Rund 126.000 Fälle waren als geheilt eingetragen, aber noch nicht abgeschlossen. Rund 30.000 Fälle waren als

nicht geheilt erfasst, obwohl das Erkrankungsdatum bereits mehr als 28 Tage zurücklag. Das klingt nicht ganz logisch.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wenn ein Unternehmer so unprofessionell mit Daten und Zahlen umgehen würde, dann wäre dieser mit Sicherheit in Kürze konkursreif. Ohne nachvollziehbare Datengrundlage sind keine treffenden Maßnahmen möglich. Das hat die Bundesregierung ja auch schon des Öfteren bewiesen. Ich erwarte mir, dass Daten von öffentlichen und offiziellen Stellen einheitlich richtig und zuverlässig sein sollten. Traurig finde ich, dass es trotz dieses Berichtes weiterhin grundlegende Probleme mit den Corona-Zahlen gibt, wie uns die letzten Wochen wieder zeigen, wo teilweise die Zahlen tagelang nicht veröffentlicht werden können. Neben diesen widersprüchlichen Meldeergebnissen zu den Corona-Infizierten stellte der Bundesrechnungshof selbiges Problem auch bei den Spitalskapazitäten sowie bei den Todesfällen fest. Der Bund gab zum Beispiel keine einheitlichen Vorgaben zur Absonderung an. Vom einfachen Besuchsverbot bis zum strengen Kontaktverbot innerhalb des Haushalts war da alles dabei. Zu denken gibt mir auch, dass sich laut Bundesrechnungshofbericht die Arztkontakte und die Vorsorgeuntersuchungen um ein Vielfaches verringert haben. Über die Folgeschäden möchte ich gar nicht nachdenken, kann ich auch gar nicht, denn weder das Gesundheitsministerium noch die Österreichische Gesundheitskasse vermochten dazu klare Angaben zu machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gäbe noch einige Punkte zu erwähnen, aber ich möchte jetzt den Rahmen nicht mehr sprengen. Eines ist für mich schon eindeutig, mit diesem Bericht wird vieles offiziell, was manche versuchen schönzureden. Der Bund war leider nicht fähig, klare Vorgaben hinsichtlich der Datenlage zu schaffen. Dadurch waren die Bundesländer gezwungen, eigene technische Landeslösungen zu erstellen. Leider hat der Bund hier vieles verschlafen und teilweise immer noch nicht geregelt. Bezüglich der Einführung der Impfpflicht und der Strafen, da waren sie schnell, und da waren sie sich einig. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. Vielen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön! Ich bitte Abgeordnete Schwarz ans Podium. Um Vorbereitung bitte ich Abgeordnete Häusler.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Vorab danke an den Bundesrechnungshof, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort, die einen sehr umfangreichen Bericht gemacht haben, wo wir viel daraus lernen können und viele Empfehlungen da sind. Viele Empfehlungen, die wir Grüne eins zu eins mittragen können, wo wir auch sehen, dass das System, der Bund, na klar, wir schieben viel auf den Bund, aber es sind auch die Länder hier und vor allem auch die Träger der Krankenhäuser, die Verantwortung übernehmen müssen.

Hier müssen wir auf die Entstehungsgeschichte zurückschauen. Ich habe 1982 beim Arzt angefangen, da haben wir mit der EDV in den Arztpraxen begonnen. Die EDV hat sich sehr schnell entwickelt, wir haben einen Wildwuchs an unterschiedlichen EDV-Systemen. Oberösterreich, Stadt Linz und auch die Gesundheitsholding können da ein Lied davon singen, wie rasch diese Entwicklung geht und wie schwierig es ist, hier immer die Daten von A nach B richtig zu transferieren und das wirklich auch schnell und sicher zu machen, weil es auch um das ganz entscheidend geht. Ich glaube, wir müssen jetzt in die Zukunft schauen und aus dem, was war, lernen und sehen, wo wir immer noch Luft nach oben haben in der Verbesserung, abseits der Corona-Pandemie daraus zu lernen an der Versorgungswirksamkeit bei kommenden Herausforderungen. Ich hoffe, dass die kommende Herausforderung erstens keine Verlängerung der Pandemie ist und zweitens nicht eine neue Pandemie kommt. Ich



glaube, die Herausforderungen haben wir auch sonst, dass wir diese ganze Möglichkeit der Telemedizin, die Digitalisierung in der Medizin und gleichzeitig aber auch den persönlichen Kontakt, den Datenschutz sicherstellen.

Ich möchte drei Punkte kurz herausgreifen und habe auch nachgefragt beim Bundesrechnungshof. Dieser hat mir auch nicht immer die klaren Antworten geben können, weil auch der Bundesrechnungshof bei vielen keine Lösung hat, gerade was das Spannungsfeld der besseren Datenvernetzung betrifft. Wir haben immer auch gesprochen, und es muss natürlich alles anonymisiert sein, aber für viele Sachen brauche ich eine pseudoanonymisierte Vernetzung der Daten. Das heißt, um eben das daraus zu lernen, was für Vorerkrankungen sind da und haben wir da einen Zusammenhang mit COVID-19, da muss ich die Daten einer Person vernetzen können und nicht anonym in einen Topf hineingeben. Da sind wir Grünen ganz genau drauf, dass der Datenschutz oberste Priorität hat. Es soll aber nicht heißen, da muss uns auch etwas einfallen, dass man von den Behörden gegenseitig nicht mehr zugreifen kann.

Das große Thema bei ELGA, manche können sich vielleicht erinnern an die Diskussion, ELGA war nicht immer von allen gewollt, weder von den Ärzten, noch von vielen Patientinnen und Patienten, weil da natürlich auch immer Damokles Schwert darüber schwebt. Da haben wir in Österreich eine andere Kultur, dass da womöglich die Betriebe zugreifen könnten, dass da plötzlich alles transparent wird. Wir wollen transparente Daten, aber gleichzeitig wollen wir den persönlichen Schutz gewährleisten, dass meine persönlichen Gesundheitsdaten nicht jeder einsehen kann. Wenn man da nach Lettland schaut, wie die umgehen mit einer Digitalisierung, wo alles auf einer Karte drauf ist, ganz gleich, ob sie sich ein Rezept holen oder ob sie sich ein Auto kaufen, die haben das einfach auf der Bürgerkarte drauf. Die haben da einen anderen Zugang. Die haben mich dann ganz groß angeschaut, wenn wir unsere Bedenken bezüglich Datenschutz gestellt haben, weil es das bei denen nicht gibt. Da gibt es nichts mehr Schriftliches und Ausgedrucktes, sondern da gibt es alles nur mehr digital. Man muss nicht genau so sein wie in Lettland, aber genau das ist der Zielhorizont, und da müssen wir hin. Das heißt natürlich große Herausforderungen und Eigenheiten, zum Beispiel der eigenen Spitäler, wo jedes ein eigenes EDV-System hat mit unterschiedlichen Zugängen, das wird uns nicht wirklich weiterhelfen. Daran müssen wir arbeiten, dieses Spannungsfeld Datenschutz mehr in Richtung pseudoanonymisierte Daten zu lenken, um das wirklich für Forschungs- und Planungszwecke verwenden zu können.

Einen ganz kurzen Rückblick zur Schutzmaterialbesorgung, da kann man viel kritisieren, und wir haben beim Rechnungshof nachgefragt, und auch Kollege Binder hat es gesagt, sie konnten keine Antwort darauf geben, ob wir vielleicht diejenigen waren, die zu teuer eingekauft haben. Es war einfach nicht ersichtlich, auch von den anderen Ländern nicht, wie ist man zu dem Ganzen gekommen, was war im Vorrat da, haben wir vielleicht weniger Schutzmaterialien in manchen gehabt? Oberösterreich macht es wirklich auch für den niedergelassen Bereich, für das Altenheim, für die Behinderteneinrichtungen, da gibt es einfach ein Lernen daraus, wie wir eine vernünftige Bevorratung für zukünftige Herausforderungen von Schutzmaterial machen können, dass man das auch immer wieder erneuert. Auch diese Materialien haben Ablaufdaten, gerade wenn es um steril geht. Solche Dinge hat man jetzt gelernt, die Gesundheitsholding machte diese Bevorratung und es gibt einen klaren Plan, wann wer wo etwas abrufen kann. Ich glaube, das ist ein erster Schritt, und das wurde auch vom Bundesrechnungshof so bestätigt, dass da Oberösterreich daraus gelernt hat und das in Zukunft ein Stück sicherer macht und dann eben auch laufend angekauft wird, damit man nicht so abhängig ist vom Weltmarkt, wenn die Kosten hinaufschmalzen. Zu der Zeit war es wichtig,

dass wir sichere Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten, aber natürlich auch für die PatientInnen und Bewohner/innen.

Ein Punkt ist mir auch noch sehr wichtig, und wir haben ihn schon in der letzten Periode angesprochen. Das sind der Ausbau und die Aufwertung wieder, und ich sage wirklich wieder, des öffentlichen Gesundheitsdienstes. Der hat schon einmal ganz einen großen Stellenwert gehabt, gerade was irgendwie Versorgung in der Bevölkerung anbelangt, mit Impfungen, mit den ganzen Mutterberatungen und so weiter. Da war der öffentliche Gesundheitsdienst eigentlich die oberste Instanz, und es hat viele Sachen gegeben, und der war auch für die Epidemie verantwortlich, für die Epidemiebetreuung. Und da ist einfach sukzessive auch gespart worden und ausgehöhlt worden, und wir haben wenig Public Health Ärzte dort. Und genau das brauchen wir auch in einer Region, und das ist auch, glaube ich, ein ganz entscheidender Punkt.

Und das höre ich jetzt einfach auch vom Ministerium, von der Abteilung, dass wir da jetzt einen Fokus darauf setzen müssen. Wir müssen den öffentlichen Gesundheitsdienst auch ausbauen, damit eben die niedergelassenen Ärzte da auch eine Ansprechperson haben, das ist irgendwie da drüber, und da kann man das gut koordinieren und damit auch eine bessere Planung.

Und auf die Frage, wo setzen wir so Planung- oder so Steuerungselemente an? Ja, da war man auch sehr hilflos. Auf der anderen Seite, es soll nicht so schwerfällig sein, so wie es bei der Gesundheitsplanung ist, dass da ein langsamer Prozess ist. Aber gleichzeitig sieht man dort bei der Gesundheitsplanung und beim österreichischen Strukturplan Gesundheit, dass alle Player beieinander sitzen. Und wie schaffen wir das, dass wir eben da wirklich so eine kleine, schlagkräftige, sage ich jetzt einmal auch ganz klar, Einheit zusammenbringen, die da plant, die vorgibt und die Länder in der Kompetenz der Umsetzung sind? Wir können nicht immer über Föderalismus schimpfen, wie wir wollen.

Ich habe es mir in den anderen Bundesländern, in den anderen Staaten angeschaut, in den anderen Nationen. Die haben, auch wenn sie keine föderale Struktur sind, wenn alles von oben runterkommt und herunter müssen es dann die Gemeinden umsetzen, dann haben die immer einen Verlust. Und ich glaube, es ist gescheit, die Strukturen, die wir in Österreich haben, das ist Verantwortung Bund, da können die Länder umsetzen, da haben sie die Kompetenzen und das wird abgestimmt. Und dass man in Tirol oder in Vorarlberg was anderes umsetzen muss oder anders herangehen muss als in Oberösterreich oder in welchem Bundesland oder in Niederösterreich, ist auch klar. Und das hat sich auch in den letzten Monaten gezeigt.

Und wir haben nicht immer nur ein eigenes Süppchen gekocht. Und es war ganz wichtig, dass man schnell reagiert hat, was braucht eben ein Bundesland schneller und besser? Und genau um diese zukünftige Planungssicherheit, und da werden wir vielleicht beim Folgebericht oder bei neuen Bundesrechnungshofberichten weiter daraus lernen, wie können wir das noch besser machen und wie können wir auch gemeinsam die Kompetenzen auf unterschiedlichen Ebenen nutzen? Ich glaube, das muss das Ziel sein. Danke für diesen Bericht und danke auch für diese Zur-Kenntnisnahme, was ich so mitbekomme von allen Parteien, damit wir einfach daraus lernen und umgehen mit den zukünftigen Herausforderungen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich bitte Abgeordnete Häusler ans Podium.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Bericht des Rechnungshofes betreffend der Gesundheitsdaten zur Pandemiebewältigung ist natürlich ein hoch interessantes Dokument genau für unsere Fraktion gewesen. Der Bericht hat neue Erkenntnisse gebracht, ja. Aber es haben sich auch ganz, ganz viele unserer Befürchtungen, die wir eigentlich in der langen Phase dieses Vorfalles, also dieser Pandemie immer wieder geäußert haben, leider bestätigt.

Und das Schlimme daran, diese Politik stützt ja ihre Handlungen, die die letzten zwei Jahre von Bundesebene an die Bevölkerung gegangen sind, genau auf diese Zahlen, die in dieser Datenqualität da abgeliefert worden sind. In den letzten zwei Jahren sind aufgrund dieser Datenlage die Grund- und Freiheitsrechte der österreichischen Bevölkerung eingeschränkt worden.

Summa summarum ist das Datenmanagement im kompletten Verlauf vom Jahr 2020 in erster Linie einmal lückenhaft und teilweise unplausibel und sehr intransparent und ich denke, das muss uns allen klar sein für alle, die sich dieses Dokument zu Gemüte geführt haben. Die Datengrundlage, wie wir wissen, ist ja bekanntlich auf Bezirksverwaltungsebene dieses Epidemiologische Meldesystem, zusätzlich noch Daten, die von den Krisenstäben an das Krisen-Katastrophenschutz-Management geliefert werden, die beispielsweise auch interessante Daten zu beispielsweise durchgeführten Tests, Todesfällen und frei verfügbaren Krankenanstaltskapazitäten darstellen sollten.

Für das Jahr 2020 hat der Rechnungshof dem EMS-System ein charmantes, aber vernichtendes Urteil abgegeben. Das lautet wie folgt: Für die ausschließliche Meldung von positiven Labortests war das EMS zu komplex. Für ein Monitoring im Krankheitsverlauf war es trotz der entsprechenden Regelungen im Epidemiegesetz 1950 nicht ausgestattet. Eine weitere Schwachstelle, die sich aufgezeigt hat: Die Schnittstellen zwischen dem EMS und den Datenbanksystemen der Länder bestand nur teilweise, somit war die Herstellung konsistenter Datensätze überwiegend durch manuelle Nachträge gekennzeichnet.

Für den ein oder anderen, der in dem Bereich schon gearbeitet hat, ich habe diese Arbeiten selbst im Labor durchgeführt. Es war interessant. Und da darf ich jetzt gleich dazusagen, für den ein oder anderen, der jetzt nicht weiß, was im Gesundheitswesen ein ganz, ganz häufiger Fehler ist im diagnostischen Alltag, der eine oder andere hat es möglicherweise schon gehört, das ist nämlich die Patientenverwechslung.

Zum Rechnungshofbericht hat es genau zu diesen Dingen auch eine Meldung gegeben. Nämlich die ganze Thematik Personenidentifizierung. Es hat zwar zwischenzeitlich auch immer wieder den Versuch gegeben, die eingegebenen Daten mit dem zentralen Melderegister zu überprüfen, jedoch dürfte es im kompletten Verlauf des Jahres 2020 nicht wirklich geglückt sein, und somit ist es zu unzähligen doppelten Einträgen gekommen. Was das dann für die Gesamtdaten bedeutet, glaube ich, kann sich jeder vorstellen.

Was aus unserer Sicht natürlich maßgeblich ist, damit man Daten im Sinne einer ordentlichen Biostatistik erzeugen kann, ist die Definition von Kennzahlen. Der Rechnungshof merkt natürlich an, dass es sinnvoll gewesen wäre, möglichst einheitliche Kennzahlen, vor allen Dingen auch in der Kommunikation mit der Öffentlichkeit, zu definieren. Eine davon ist uns allen bekannt. Die 7-Tages-Inzidenz.

Die möglichen anderen interessanten Kennzahlen sind der Öffentlichkeit nicht wirklich detailliert präsentiert worden. Wie gesagt, im Land Oberösterreich hat es ein eigenes

zusätzliches System gegeben, das sich Epidemiemonitoring nennt, in dem laut Rechnungshofbericht sowohl die mit als auch die an Covid-19 Todesfälle dokumentiert gewesen sind oder wären, das kann man jetzt nicht so wirklich nachvollziehen. Es wäre möglicherweise auch sehr deeskalierend gewesen, diese Dinge der Öffentlichkeit mitzuteilen.

Mein persönliches Lieblingsthema in dem 250-Seiten-Bericht sind leider nur sechs Seiten gewesen. Das Thema Tests. Am 14. August hat es der Bund dann endlich einmal für notwendig gehalten, dass er auch ein Strategiepapier zur Qualität der Durchführung dieser diagnostischen Tests dann endlich einmal präsentiert. Leider hat aus meiner Sicht dieses Papier den Titel Strategie eher nicht verdient. Wir haben dort weder eine konkrete Zielsetzung, noch ist die Strategie auf irgendeine Art und Weise monitoriert worden vom Bund.

Leider sind die Datensätze insofern unvollständig, da weder die Testgründe, wie beispielsweise Symptome, Kontakt, Screening, ob es sich um einen privaten Test handelt oder ähnliches, leider nicht mitgeteilt worden. Das ist für die Interpretation des Testgeschehens natürlich sehr hinderlich. Und falls ich es noch nicht in diesem Haus erwähnt habe, ein positiver PCR-Test ist kein Indiz für eine Erkrankung. Und das kann man generalisiert für jedes Laborergebnis nämlich so umlegen. Ein Laborergebnis ist immer nur der unterstützende Weg zur Diagnose. Das heißt, im besten Fall hat man die klinische Untersuchung, und wie wir wissen, durch die kompletten einschränkenden Maßnahmen haben die ganz, ganz oft gefehlt.

Was natürlich auch sehr immer wieder propagiert ist, die Testzahlen in den unterschiedlichen Ländern vor allem in der Anzahl der Durchführung sind sehr unterschiedlich gewesen. Und da komme ich natürlich auch schon wieder mittlerweile zu meinen Unwörtern des Jahres 2020, 2021 und es wird wahrscheinlich auch 2022 so sein. Nämlich die Inzidenz und die Prävalenz. Das Ganze wird uns nämlich noch eine Zeit begleiten. Wir wissen, GECKO orientiert sich ja schon neu. Wir werden ab April wieder offensiv diese Testlandschaft neu gestalten. Schauen wir mal, welche neuen Ideen dann wieder kommen.

Zum Thema Inzidenz kann ich es immer wieder nur betonen. Die Einschätzung eines Infektionsgeschehens anhand dieser 7-Tages-Inzidenz ist aus biostatistischer Sicht sehr zu kritisieren. Es sollte nämlich an und für sich so sein, dass eine Stichprobe anhand der Anzahl der durchgeführten Proben dargestellt werden sollte, weil wir haben ja das Problem, dass der diagnostische Fehler sonst direkt proportional zur Anzahl der Tests ist. Das heißt, mehr Tests, mehr Positive. Das heißt im Klartext Datenverzerrung. Das wird uns tagtäglich mitgeteilt.

Was anderes kann man machen, indem man mit der Prävalenz arbeitet. Das heißt, wir stellen die durchgeführten Tests auch direkt in proportionale Relation mit den positiven Ergebnissen. Das kann man entweder in Prozent darstellen, ich habe schon mal eine schöne Grafik mitgehabt, oder eben auch pro 100 Einwohner. Macht auch die Länder untereinander vergleichbar und hat nur den Fehler, sie ist nicht so schwindelerregend hoch. Das heißt, eher nicht so zum Fürchten.

Trotz der beschriebenen Datenqualität sollen wir wahrscheinlich ganz sicher in die Zukunft schauen. Es bleibt uns nichts anderes übrig. Was ich da anmerken möchte, wir haben ganz, ganz viele Daten generiert. Wir wissen alle zusammen, dass das ein ziemlicher Datensalat ist, wir haben es auch heute schon gehört. Was sinnvoll gewesen wäre bzw. was immer noch sinnvoll wäre, diese Daten auch unter Einhaltung von Datenschutzrichtlinien, die den Patienten zugutekommen, auch für unsere Wissenschaft zu nutzen.

Und zum Thema Datenschutz. Dieses EMS-System, der eine oder andere hat es schon mitbekommen, war in den Medien, dürfte von der Datensicherheit eher nicht den Standards entsprechen, wie man unsere eigenen medizinischen Daten verwaltet haben will, weil es war ein Einfaches, sich dort einzuloggen und die privaten Daten der Menschen einzusehen. Leider hat es der Bund auch nicht geschafft, entsprechende gesetzliche Änderungen auf den Weg zu bringen, die uns nämlich geholfen hätten, diese Daten zu nutzen. Ein entsprechendes Register, vor allem für die Dokumentation von Krankheitsverläufen auf den Intensivstationen, war zwar vom Gesundheitsministerium angedacht, ist aber zusätzlich aufgrund eines Mehraufwandes auf den genannten Stationen verworfen worden.

Zum Schluss möchte ich natürlich auch das sehr interessante Thema, ist heute auch schon gefallen, war medial auch sehr populär, vor allen Dingen auch kurz vor der Wahl einmal, die Verfügbarkeit und Beschaffung von Schutzausrüstung. Der Kollege Binder hat es eh schon erwähnt. Wir in Oberösterreich waren die Sieger, oder fast die Sieger. Wir haben einige Länder um ein Vielfaches übertroffen und haben beispielsweise 25 Mal so viel für Ausrüstung ausgegeben wie Salzburg.

Grundlagen für diese Vorgänge sind vom Rechnungshof nicht gemeldet worden. Die entsprechenden Daten fehlen ihm, es gibt keine wirkliche Erklärung dafür. Zumindest keine, die sich in dem Bericht niederschlägt. Was aus meiner Sicht heute eh schon einmal angesprochen wurde, was möglicherweise für einen nächsten Bericht hoffentlich positiv aufschlägt, ist die Strategie. Wie machen wir es wirklich dann in der Behandlung? Das gehört dann wahrscheinlich nicht in die Datenanalyse des Geschehens, sondern möglicherweise in ein komplettes Strategiepapier. Wie verfahren wir wirklich im niedergelassenen Bereich mit unseren Patienten, dass da wirklich eine ordentliche, frühzeitige Versorgung für den Fall, dass dann wirklich die Erkrankung auftritt, auch gegeben ist?

Zum Thema konstruktive Kritik, glaube ich, ist im Jahr 2020 ohnehin der Zug abgefahren. Für die Zukunft für solche Geschehen brauchen wir in erster Linie einmal messbare Ziele, die man auch deutlich der Bevölkerung kommuniziert. Ziele, die sich nicht im Wochentakt, im Monatstakt ändern. Leider haben wir das Grundziel, also den Erhalt unseres Gesundheitssystems ganz, ganz früh aus den Augen verloren. Das war für die Bevölkerung sehr verwirrend, war, glaube ich, für alle Beteiligten sehr verwirrend.

Was dazugehört in einer guten Umsetzung, ist natürlich ein ordentliches Controlling. Immer nur zu sagen, wir evaluieren den Prozess 14 Tage lang und dann doch wieder nicht. Ja, das Vertrauen in die Politik ist entsprechend der Vorgänge, und schauen wir einmal, wie es sich wieder relativieren wird. Ich kann es immer nur dazusagen, nicht dass wir alle so gescheit sind, aber ich denke, MFG war die Fraktion, die hierfür angetreten ist. Wir haben es geahnt. Wir waren diejenigen, die von Anfang an hier unsere Stimme erhoben haben, und Gott sei Dank bestätigt mich der Rechnungshof hier in meiner Annahme. Die zugrundeliegenden Daten könnten besser sein. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Froschauer bitte.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Geschätzter Herr Präsident, hohes Haus, aber vor allem sehr geehrte Oberösterreichinnen und Oberöreicher zuhause an den Bildschirmen! Der Bericht des Bundesrechnungshofes über die Nutzung der Gesundheitsdaten zur Bewältigung der Covid-19-Pandemie erstreckt sich auf 236 Seiten, die am 17. Dezember 2021 veröffentlicht wurden. Und eines ist bemerkenswert, auf der ersten Seite dieses Berichtes führt der Bundesrechnungshof, und ich vermute, sehr, sehr bewusst, an, wie er diesen Bericht

verstanden wissen will. Er sagt da ganz klar, es geht darum, Lessons Learned. Was lernen wir daraus?

Die Kollegin Schwarz hat da sehr, sehr viel Kluges dazu bereits gesagt, das ich nochmals unterstreichen möchte. Es geht um die Verfügbarkeit, die Qualität und die Aufbereitung der Daten. Und jetzt erlauben Sie mir einen Blick zurück. 2008 wurden wir gewarnt vor einer Pandemie, der Vogelgrippe. Die damalige Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat hat acht Millionen Masken angeschafft und wurde dafür monatelang in den Medien geprügelt. Wir waren sehr, sehr froh, 2020 auf einen Teil dieser Masken zurückgreifen zu dürfen.

Sechs Jahre später hat man vor einer neuen Pandemie gewarnt. Und denken Sie darüber nach, zum Jahreswechsel 2019/2020 haben sehr, sehr viele noch gelächelt, wenn wir Menschen aus dem asiatischen Raum auf Flughäfen gesehen haben mit Masken vor dem Gesicht. Kein Mensch hätte damals für möglich gehalten, was auf uns zukommt.

Die Praxis hat gezeigt, innerhalb weniger Wochen haben wir Testinfrastruktur aufbauen müssen. Innerhalb weniger Tage waren die Gemeinden gefordert, Testlokalitäten zu etablieren, ein EDV-System zu etablieren. Ich nehme nur das Beispiel unserer Stadt Perg her. Innerhalb von vier Tagen haben wir die Bezirkssporthalle leer geräumt, haben gemeinsam Schulter an Schulter mit dem Roten Kreuz, mit der Feuerwehr dort ein EDV-System etabliert, wo wir in bestehende Systeme eingemeldet haben. Ja, das ist zum Teil dem Föderalismus geschuldet, dass es also unterschiedliche Systeme gab. Dass es hier zu unterschiedlichen Zahlen bei der gleichen Datenlage kommen kann, geht auch daraus hervor, zu welchem Zeitpunkt rufe ich Daten ab. Auch das wurde immer wieder erklärt.

Wenn wir darüber nachdenken über Lessons Learned, dann sage ich vielen herzlichen Dank für die akribische Arbeit des Bundesrechnungshofes, und kann unterstreichen, dass aus den Empfehlungen, die angesprochen wurden, vieles schon in Bewegung gebracht wurde. Wir haben in diesen zwei Jahren der Pandemie vieles dazugelernt. Die Prozesse und Abläufe werden laufend überarbeitet und verbessert. Die Meldesysteme sind weitestgehend koordiniert und die Zahldiskrepanzen auch weitestgehend ausgemerzt. Dass es aber immer wieder bei steigenden Anstiegen dazu kommt, dass es Staus gibt in diesen Datenlagen, ist in der Natur der Sache.

Der limitierende Faktor ist hier der Mensch auf zwei Ebenen. Einerseits können wir nicht Personal aufnehmen ohne Ende, weil wir diese Menschen nicht verfügbar haben, weil wir in dieser rasanten Geschwindigkeit nicht diese Strukturen aufbauen können, auch im EDV-Bereich. Das geht halt einfach nunmehr über Bestellungen, Beschaffungen, und wie lange ein Beschaffungsvorgang, der gesetzeskonform ausgeführt wird, dauert, wissen wir alle. Limitierend ist aber auch der Faktor Mensch im Bereich des Contact-Tracings dann, und vieles in der Praxis erlebt, dann, wenn Dinge gemeldet werden, die so nicht den Tatsachen entsprechen. Auch hier haben wir dann ein Problem, das uns zu schaffen macht. Der Großteil der Empfehlungen geht in Richtung Evaluierung, Handlungsempfehlungen für künftige Krisen, laufende Verbesserung und am Ende dieser Pandemie nochmals eine große Evaluierung. Angesprochen sind worden die Schutzausrüstungen, kurzes Beispiel der Masken gebracht. Und Oberösterreich hat sehr, sehr vieles beschafft, deutlich mehr als zum Beispiel Salzburg, verweise aber auch darauf, dass manches dort Durchlaufposten waren, die anderen Einrichtungen zur Verfügung gestellt wurden. Wir in Oberösterreich wären sehr, sehr rasch mit beschafften Mengen ausgekommen. Wir haben aber auch für andere mitbeschafft.

Die Intensivbetten sind angesprochen worden. Kollege Binder, ich bin sehr offen für Kritik und ich glaube, wir können gemeinsam daraus lernen, auch wenn wir unterschiedlich diese Positionen darstellen, aber die Intensivbetten, und das ist ausdrücklich erwähnt im Bericht, waren tatsächlich verfügbar. Es zeigt sich auch, dass Salzburg zum Beispiel in der zweiten Welle dazu übergegangen ist, dieses flexibles System, das im Land Oberösterreich in der ersten Welle bereits praktiziert wurde, zu übernehmen. Der Rechnungshof spricht auch an, dass im ASVG und im Krankenanstaltengesetz die Länder mit Ausnahme von Oberösterreich keine Regelungen für die Versorgung in Krisenfällen getroffen haben. Oberösterreich wird hier explizit ausgenommen.

Und er erwähnt auch, dass der Personaleinsatz im Land Österreich durch Personal, das bereits bei der Krisenbewältigung geschult und erprobt war, eingesetzt werden konnte. Ich erinnere, dass wir durch die Hochwasserkatastrophen 2002, 2013 sehr, sehr viel über Aufbau und Struktur von Krisenstäben gelernt haben, was uns hier geholfen hat. Ich denke, dieser Bericht ist eine sehr, sehr gute Grundlage uns weiterzuentwickeln, dieser Bericht ist eine sehr, sehr gute Grundlage, um für zukünftige Ereignisse gerüstet zu sein. Wir stimmen sehr gerne zu. (Beifall)

**Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 103/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Gesundheitsdaten zur Pandemiebewältigung im ersten Jahr der COVID-19-Pandemie, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön, das ist einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 104/2022, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Tätigkeitsbericht 2021 des Rechnungshofes. Ich bitte Abgeordneten Oberlehner Bericht zu erstatten.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Beilage 104/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Tätigkeitsbericht 2021 des Rechnungshofes. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 104/2022.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Tätigkeitsbericht 2021 des Rechnungshofes wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, bitte Herr Abgeordneter Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer an den Internetgeräten zu Hause! Der Schwerpunkt im Jahr 2021 lag also, wie wir schon gehört haben, auf der Covid-19-Pandemie und dem Klimaschutz. Und ich kann es mir jetzt nicht verkneifen, an dieser Stelle noch auf den vorherigen Tagesordnungspunkt kurz einzugehen und ein bisschen rückzublenden auf die Vorstellung unseres Präsidentenduos Binder und Binder, das wir da jetzt gerade erlebt haben.

Die Kollegin der MFG gliedere ich aus oder klammere ich aus, da habe ich mir nichts anderes erwartet. Aber dass unsere beiden Präsidenten, ich freue mich ja grundsätzlich, wenn man sich in der Präsidiale so gut versteht und bei einem Thema, das man schlecht darstellen kann, große Geschlossenheit dargestellt wird, ich wundere mich aber schon, dass man einen Bericht des Rechnungshofes, und der Kollege Froschauer hat es gesagt, der als Lernhilfe sozusagen

auch dargestellt ist, und der Rechnungshof hat ja die Aufgabe, die Dinge aufzuzeigen, die nicht gut sind, es wäre schön, wenn in dem Rechnungshofbericht auch all das drinnen stehen würde, was gut funktioniert und was hervorragend gelaufen ist, und da hat es ganz viel gegeben. Wenn man auf so einen Bericht dann so reagiert und das so darstellt und hinterher sozusagen es sich sehr einfach macht und einfach sagt, was ist alles falsch gelaufen. Und wenn man sich jetzt angehört hat, dann hat man ja fast das Gefühl, da hat ja gar nichts funktioniert und man wundert sich, dass wir überhaupt noch sozusagen normal leben und schlafen können bei uns in Österreich.

Eine Aneinanderreihung nur von Fehlern, ohne darauf hinzuweisen, dass da ganz viele Dinge auch gut gelaufen sind in einer Situation, wo das alles eine Uraufführung war, ein Stehgreifprogramm, da fehlt mir wirklich ein bisschen das Verständnis, dass man das in dieser Form darstellen kann.

Der Bundesrechnungshof führt dazu auch noch an, und das ist erfreulich für uns in Oberösterreich, dass gerade wir in Oberösterreich im Vergleich mit den anderen Bundesländern sehr gut durch diese Zeit gekommen sind und sehr viele Dinge bei uns gut gelaufen sind im Ranking mit den Bundesländern, was jetzt auch nicht heißt, dass wir in allen Bereichen die Besten waren, das geht ja gar nicht, sondern dort ist einmal was besser gelaufen und dann da, aber in Oberösterreich sind wir grundsätzlich im Spitzenfeld immer unterwegs gewesen, und das ist auch erfreulich.

Und ich möchte daher an dieser Stelle auch unbedingt danke sagen an alle, die im Rahmen dieser Pandemie sich eingesetzt haben, egal an welcher Stelle sie gearbeitet haben, egal welche Zahlen sie zusammenzutragen hatten und wo sie schauen mussten, dass die Dinge sozusagen stimmen. Weil ich bin schon froh, und das möchte ich schon einmal ganz klar und deutlich sagen, dass ich diese Zeit der Corona-Pandemie in Österreich erleben darf, speziell in Oberösterreich, und ich würde mir nicht wünschen, irgendwo in einem anderen Land dieser Erde das erleben zu müssen, weil bei uns das, glaube ich, doch sehr, sehr gut funktioniert. (Beifall)

Was ich mir natürlich auch wünsche, dass man viele Dinge daraus lernt, na no na net. Das ist ja immer eine Sache, für das nächste Mal soll man besser gerüstet sein, um nicht die gleichen Fehler zu machen. Man wird dann neue Fehler machen. Und wir alle, die handeln und über viele Jahre in Verantwortungspositionen sind, wissen, dass wir immer wieder von Fehlern eingeholt werden und hinterher immer wieder weiß, was man noch besser machen könnte, und als Bürgermeister wünsche ich mir speziell, dass man manche Dinge auch überdenkt, wie zum Beispiel, und die Ulli Schwarz hat es auch angesprochen, den Datenschutz einmal zu überdenken und hier vielleicht auch temporär Dinge aussetzen zu können. Weil was da an Behinderungen passieren bei dieser wichtigen Arbeit, das muss man sich auch erst einmal vergönnen. Und das haben gerade wir im Gemeindebereich intensiv erlebt. Und das möchte ich einfach festhalten und bitte wirklich, dass man bei solchen Dingen auch ein bisschen mehr den Blick auf das Gute wendet und einmal darstellt, was alles hervorragend funktioniert.

Im Gesundheitsbereich widmete sich der Bundesrechnungshof vorrangig dem Thema des Ärztemangels, genauer der Ärzteausbildung sowie der ärztlichen Versorgung im niedergelassenen Bereich, wo wir alle wissen, dass wir auch durchaus Problemfelder hier abzudecken haben. Wichtig ist auch in diesem Bericht, dass für die kommenden Jahre der Bundesrechnungshof einen mittelfristigen Prüfungsschwerpunkt eingeleitet hat. Next Generation Austria soll die kommenden Herausforderungen, die auf uns zukommen, identifizieren und das Prüfungsprogramm danach ausgerichtet werden.



Insbesondere folgende Themen sollen 2022 näher beleuchtet werden: Staatsaufgaben und nachhaltige Finanzen im Bereich der Gesundheit, der Raumordnung, Vorsorge und Vorhaltefunktion, Digitalisierung und Verwaltungshandeln sowie Zukunftsversprechen an die Jugend, ganz wichtig an die Jugend hier auch entsprechende Akzente zu setzen, Umsetzung zum Beispiel von Reformen in Bildung, Pensionen und Arbeitsmarkt. Also ich freue mich schon auf den Bericht im nächsten Jahr, der wird sicher auch wieder sehr interessant.

Abschließend noch ein paar Zahlen, Daten und Fakten. Der Bundesrechnungshof ist für rund 6.000 Einrichtungen die prüfzuständige Stelle, für Anstalten, Stiftungen, Fonds, Unternehmen und öffentliche Stellen. 2021 wurden, wie schon gesagt, 61 Berichte veröffentlicht, neun davon haben sich mit Oberösterreich beschäftigt, drei Prüfungen sind im Dezember noch ausständig, und bei 80 überprüften Stellen wurde die Umsetzung der Empfehlungen aus 2020 nachgefragt. Von 2.100 Empfehlungen wurden immerhin 86,5 Prozent, das sind 1.806 Empfehlungen, umgesetzt und nur 13,5 Prozent nicht umgesetzt. In Oberösterreich gab es 89 Empfehlungen, von denen wurden 84 Prozent, das sind 75, umgesetzt. Und ich glaube, auch das sind Zahlen, mit denen wir diesen Bericht sehr gerne und wohlwollend zur Kenntnis nehmen. Dankeschön! (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön! Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mahr, in Vorbereitung Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kollege Oberlehner, fällt dir irgendwas ein, was an dieser Pandemiebewältigung in Wien positiv war? Mir fällt das nicht ein. Und aus Fehlern soll man lernen. Und wie es meine Präsidentin interpretiert, ist bitte ihre Sache. Aber jetzt zu dem Tätigkeitsbericht. Wir bekommen ja jedes Jahr am Beginn den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofs, der sehr hoch interessant, sehr aufschlussreich ist. Und ich möchte mich gleich an dieser Stelle bei der Frau Präsidentin Kraker und ihrem Team recht herzlich für die professionelle Arbeit des Rechnungshofs bedanken.

Und wir haben es ja schon gehört. Neben zahlreichen positiven Aspekten freut es mich besonders, dass wir mit dem neuen Prüfungsschwerpunkt Next Generation Austria den Blick in die Zukunft richten. Dabei sollen drei Themen behandelt werden. Digitalisierung und Verwaltungshandeln, Zukunftsversprechen an die Jugend, Staatsaufgaben und nachhaltige öffentliche Verwaltung. Und ich glaube, gerade die letzten zwei Punkte erscheinen mir von großer Wichtigkeit und Bedeutung. Insbesondere die Frage, wie wir die coronabedingte Schieflage der Staatsfinanzen in Zukunft wieder in den Griff bekommen werden. Es ist daher mehr als geboten, glaube ich, dass der Rechnungshof hier ein wachsames Auge auf die weitere Entwicklung unserer budgetären Mittel hat. Zusammengefasst 86 Prozent umgesetzte, teilweise umgesetzte oder zugesagte Empfehlungen, ich hab es ja im Kontrollausschuss bereits gesagt, untermauern die Wirksamkeit, die hohe Wirksamkeit der Prüfungstätigkeit des Rechnungshofs.

Und gerade in diesen Zeiten, wo das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik auf Grund der grundrechtsbeschränkenden Gesetze und Maßnahmen erschüttert ist, bedarf es dieser wertvollen Arbeit des Rechnungshofs. Er steht für Kontrolle. Er steht aber auch für Transparenz. Und nach 260 Jahren seit der Gründung des Rechnungshofs ist er wichtiger denn je, ein positiver Bericht. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Bitte Herr Klubobmann Eypeltauer ans Podium, in Vorbereitung Abgeordneter Haas.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Herr Präsident, hohes Haus, werte Bürgerinnen und Bürger! Wir debattieren hier über die Kenntnisnahme des Jahresberichts des im Bund angesiedelten Rechnungshofs. Und ich möchte die Gelegenheit nutzen, noch einmal ganz allgemein zu erklären, wie denn diese Struktur der Rechnungshöfe und der Kontrolleinrichtungen aussieht, weil vielleicht manche, die uns hier zuschauen und die sich dafür interessieren, das nicht so wissen. Hier sprechen viele Kolleginnen und Kollegen immer vom Bundesrechnungshof. Das ist ein bisschen eine Hilfsformulierung, der heißt eigentlich nur Rechnungshof. Der ist aber eben im Bund angesiedelt. Er ist das unabhängige Kontrollgremium, die unabhängige Kontrolleinrichtung des Nationalrats, und Gott sei Dank und idealerweise kontrolliert der auch immer wieder Länder oder Teile von Landesverwaltungen und auch Gemeinden. Und deshalb hat das etwas mit uns zu tun, und deshalb profitiert auch das Land Oberösterreich und profitiert auch der Oberösterreichische Landtag von der Arbeit des Bundesrechnungshofs unter Präsidentin Kraker.

Und ich möchte mich an der Stelle einfach auch herzlich bedanken bei den Prüferinnen und Prüfern des Rechnungshofs, die ich in den zwei Jahren auch im Nationalrat immer als wirklich exzellent kennengelernt habe, und es war immer eine große Freude zu sehen, mit was für einer Expertise hier in egal welche Bereiche der Staatsverwaltung reingeprüft wird und wie hier gemeinsam mit den Verwaltungen Verbesserungen erarbeitet und umgesetzt werden. Das ist großartig, und das bringt uns auf Dauer weiter. Kontrolle, die unabhängig ist und die für Transparenz sorgt, ist ein Gewinn für einen Bund, für ein Land und für jede Gemeinde.

Es gibt noch eine zweite Sache, die der Rechnungshof tut, und das haben wir als NEOS immer begrüßt, nämlich er macht Vorschläge. Die Rechnungshofpräsidentin Kraker hat zum Beispiel Vorschläge zum Thema Parteienfinanzierung gemacht, weil sie gesagt hat, in einem anständigen Rechtsstaat gehört das anders geregelt, weil sie klar gesagt hat, das, was auf Ibiza besprochen worden ist, ist auch heute noch möglich. Und das können wir nicht wollen, das können auch wir als oberösterreichische Landtagsparteien nicht wollen, die wir uns alle bemühen müssen um ein anständiges Image und ein anständiges Bild der Politik. Und auch das möchte ich hervorheben, den Mut zur gelebten Unabhängigkeit des Rechnungshofs in Wien, auch einmal politisch brisante Themen mit Vorschlägen anzusprechen. Auch dafür ein herzliches Danke.

Und ein dritter Punkt, den ich sehr begrüße, das ist, dass der Rechnungshof jetzt vor hat, die nächsten drei Jahre einen Prüfungsschwerpunkt mit dem Titel Next Generation Austria zu legen. Das bedeutet, sich genau anzuschauen, wo überall strukturelle Reformen und Verbesserungen her müssen, damit die jungen Menschen in diesem Land auch einmal dann in einem Land leben, in dem sie Chancen haben, in einem Land leben, das gut funktioniert.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren, da gibt es einiges zu tun. Das wissen nicht nur wir, sondern das wissen die Expertinnen und Experten in vielen Bereichen seit Jahren, exemplarisch das Bildungssystem. Unser Bildungssystem ist vergleichsweise teuer und produziert vergleichsweise mittelmäßige Ergebnisse. Da geht viel mehr, nur man muss verkrustete, veraltete Strukturen auch einmal aufbrechen, man muss einmal weg von der Machtpolitik, vom Besitzstand wahren, vom Kontrollieren hin zum Vertrauen, zur Autonomie und zum Öffnen bei den Schulen, bei den Kindergärten, das muss der Weg sein. Und ich bin mir sicher, dass wir da auch vom Rechnungshof viel Positives und Konstruktives in die Richtung hören werden.

Ein zweiter Punkt, der sicher auch ein Thema sein wird, ist das Thema Pensionen. Der Rechnungshof hat es ja sogar angesprochen. Das Pensionssystem, wie es jetzt dargestellt ist,

ob man sich auf das verlassen kann als junger Mensch mit 18, mit 20, mit 29 in meinem Fall? Ich wage es zu bezweifeln. Es werden immer weniger Menschen, die einzahlen, immer mehr Menschen, die Pension beziehen und die immer älter werden. Das kann sich irgendwann einmal nicht mehr ausgehen, so viel kann der Staat irgendwann einmal gar nicht mehr zuschießen, und auch da haben nicht nur Expertinnen und Experten, sondern auch der Rechnungshof im Bund schon einmal klar gesagt, schaut euch das an, das wird so nicht gut gehen.

Also vielerorts Themen, in denen es gut und richtig und wichtig ist, dass es einen Next Generation Austria Prüfungsschwerpunkt des Rechnungshofs geben wird. Schauen wir da bitte alle miteinander auch aus dem Oberösterreichischen Landtag sehr genau darauf, was da rauskommt, weil viele der Dinge, die vielleicht einmal in erster Linie auf Meta- und Überflugebene im Bund diskutiert werden, sind dann am Ende herunterbrechbar ins Land, da wo dann die Vollziehung passiert, da wo es dann konkreter wird, und davon werden wir alle sicher profitieren können.

Ich schließe mit einem Dank an den Bundesrechnungshof, an die Präsidentin Kraker, ihre Prüferinnen und Prüfer für die gute Arbeit, die sie Jahr für Jahr leisten, für die mutige Arbeit, die sie Jahr für Jahr tun, für die gute Zusammenarbeit mit den Verwaltungen, aber auch mit unserem Landesrechnungshof und freue mich auf ein weiteres Jahr Rechnungshof, auf ein weiteres Jahr Transparenz, Kontrolle und sachliche, evidenzbasierte Vorschläge weit ab von Machtinteressen und sonstigen, sondern eben im Sinne der Sache. Und dafür muss man einmal danke sagen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Bitte Abgeordneten Haas ans Podium.

**Abg. Haas:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Rechnungshof, das haben die Vorredner schon betont, steht für Transparenz und Kontrolle. Er erfüllt seine Aufgaben, die staatlichen Maßnahmen in all ihren Aspekten zu kontrollieren, systemisch, funktionell und ökonomisch und dafür möchte ich an dieser Stelle einmal ein herzliches Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aussprechen, ein Danke für Kontrolle und Transparenz seit über 260 Jahren und danke vor allem auch für zukunftsorientiertes Handeln. Und das haben auch die Kolleginnen und Kollegen vorher angesprochen, ich spreche dabei auch vom Prüfungsschwerpunkt Next Generation Austria, der die Prüfungsschwerpunkte für die Jahre 2022, 2023 und 2024 umfasst.

Und weil da eben auch zwei Teilbereiche drinnen stehen, die auch Teil des Tätigkeitsberichtes sind, möchte ich diese kurz herausgreifen und für den Bereich der Pandemie, der schon angesprochen wurde, auch hier heraus zitieren. Im Jahr 2020 konnte das österreichische Gesundheitssystem zwar die Versorgung einer erheblichen Zahl Covid-19 Erkrankter sicherstellen, insbesondere durch rund 69.000 Belagstage in den Krankenanstalten und die Errichtung von Visitediensten. Allerdings ging die Regelversorgung zurück. Es fanden etwa insgesamt um sieben Prozent ärztliche Konsultationen und 135.000 Vorsorgeuntersuchungen, das sind zehn Prozent, weniger statt. Und das zeigt in diesem Bereich genau das auf, was auch vorher angesprochen wurde, nämlich den Verbesserungsbedarf und die Lösungen, die wir für diesen Bereich finden müssen.

Der zweite Bereich, den ich mir herausgegriffen habe, ist die Pflege. Und auch hier darf ich kurz aus dem Tätigkeitsbericht zitieren: Insgesamt lässt sich festhalten, dass die zentralen Empfehlungen des Rechnungshofs zwar in Bearbeitung sind, aber noch nicht umgesetzt wurden. Es gibt weder ein einheitliches neues Finanzierungssystem noch Festlegungen zu

Personalschlüsseln oder Qualitätsstandards, noch verbesserte Datengrundlagen für Leistungen, Kosten und Qualität, insbesondere das Ministerium sah jedoch die Empfehlungen des Rechnungshofs als wertvolle Anregungen für den Reformprozess. Und wenn, das haben wir heute, glaube ich, auch klar gehört, wir wissen, dass der Bereich der Pflege eine der zentralen Herausforderungen unserer derzeitigen Zeit sind, dann ist mir das einfach zu wenig, und das gilt jetzt sowohl für den Bundesbereich, als auch für den Landesbereich.

Und bevor die ersten kommen und sagen, der war ja bis vor kurzem in Hand der SPÖ, ja, aber Sie wissen ganz genau, insbesondere für den Pflegebereich gilt, was für viele Bereiche gilt, ohne Geld keine Musik, und wer für das Geld in Oberösterreich zuständig ist, das wissen wir auch.

Zurück aber wieder, aber nicht nur zu diesen Bereichen, sondern auch mit allen anderen Berichten schafft der Rechnungshof Transparenz, nämlich für die Bürgerinnen und Bürger, und die Prüfungen zeigen eben einen Verbesserungsbedarf in verschiedenen Bereichen auf, um da daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen.

Da möchte ich wieder auch etwas herausgreifen, nämlich das Gesamtergebnis der Umsetzung des Wirkungsgrades der Empfehlung für das Jahr 2020, und da kommen wir auf einen Wirkungsgrad von 86,5 Prozent gesamt und von 84,2 Prozent in den zentralen Empfehlungen.

Und jetzt wissen wir, dass das auch untergliedert ist in den Bereich des Bundes, der Länder und der Gemeinden, und dann ist es für mich schon beeindruckend, wenn ich sehe, dass die Gemeinden hier in beiden Bereichen am besten abschneiden, obwohl sie oft gar nicht die Ressourcen dafür haben, und die anderen Bereiche ihr hinterherhinken. Ich denke insbesondere, da wir heute gehört haben, Oberösterreich muss und soll und ist Vorreiter in so vielen Bereichen, dann muss es auch unser Ziel sein, in diesen Bereichen Vorreiter zu sein.

Und weil heute schon viel zitiert wurde, ich komme jetzt nicht mit einem Zitat eines Autors oder eines Künstlers oder mit einem Indianerspruch, aber ich komme mit einem Zitat, das heute schon von einem Kollegen verwendet wurde, als der Kollege Csar nämlich vom Rechtsstaat, auf den wir sehr stolz sein können, gesprochen hat, und ich kann mich dieser Aussage voll und ganz anschließen.

Wenn man das allerdings anschaut, was man in den Chats, die offenbar in der ÖVP Usus sind, so alles liest, dann frage ich mich schon, welches Verhältnis die ÖVP wirklich zu Rechtsstaat, Transparenz und Kontrolle hat. Und weil wir auch in dem Prüfungsschwerpunkt Next Generation Austria den Themenbereich der Finanzen drinnen haben, ist für mich auch hinterfragenswert, wie das Verhältnis der ÖVP zum Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler ist.

Wir haben ja heute auch und in den vergangenen Sitzungen unzählige Male gehört, wie teuer die Vorschläge der Sozialdemokratie nicht wären, und es ist für mich dann nicht verständlich, das sage ich Ihnen ganz klar, dass zwar einerseits jeglicher Vorschlag, der von der SPÖ-Fraktion kommt, zu teuer ist, und als das tituliert wird, dass das Geld in anderen Bereichen aber keine Rolle zu spielen scheint.

Wenn es nämlich zum Beispiel um das Lobbybüro des Landes Oberösterreich in Wien geht, das für mich eher schon als ÖVP-Vorfeldorganisation einzustufen ist, oder wenn wir vom heute bereits öfter zitierten, offenbar überteuerten Maskenkauf beim ÖVP-Spezi sprechen, dann spielt Geld offenbar keine Rolle, und das ist einfach zu wenig.

Das ist kein Beispiel für gelebte Transparenz und Kontrolle und für Offenheit, nichtsdestotrotz danke für diesen Tätigkeitsbericht des Rechnungshofs. Wir werden den Bericht natürlich zur Kenntnis nehmen, aber das alles, was ich vorher gesagt habe, bringt mich schon zur Erkenntnis, dass das Land der Möglichkeiten wohl eher nur ein Land der Möglichkeiten für einzelne oder bestimmte Persönlichkeiten ist.

In diesem Sinne danke, und einen schönen Abend. (Beifall)

**Präsident:** Herr Abgeordneter, ich kann zwar nicht genau verifizieren, ob die Monarchie damals schon einen Rechnungshof gehabt hat. Ich lasse halt das einmal so stehen, mit 260 Jahren, aber ich kann es nicht genau sagen. (Heiterkeit) Gut, Klubobmann Mayr, bitte!

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich finde das gut, wenn um diese Uhrzeit noch ein bisschen Stimmung in dieses Haus kommt. Ich kann Ihnen versprechen, es wird nach meiner Rede eher wieder nach unten gehen, weil sie wird nicht so enthusiastisch wie die meines Vorredners, weil es ist zu 30 Prozent ein Dank an den Bundesrechnungshof.

Ich darf daran erinnern, an was ich sehr gerne erinnere, wir haben als Landtag ein paar zentrale Aufgaben. Das eine ist, ich glaube, der Vorredner hat gesagt, wer für das Geld im Land zuständig ist, möchte ich daran erinnern, wir als Landtag. Wir beschließen das Budget. Wir stellen es der Landesregierung zur Verfügung. Was dort einmal passiert, ist das andere Problem, und auch die Aufteilung ist demokratisch zustande gekommen, halte ich dennoch für falsch.

Zweiter zentraler Bereich, den wir zu erledigen haben, ist die Gesetzgebung, und der dritte Teil, das ist der, mit dem wir uns bei der Landesregierung meistens unbeliebt machen, aber auch das ist unsere Aufgabe, ist die Kontrolle der Landesregierung und die Kontrolle dessen, was in Oberösterreich passiert.

Dabei unterstützt in Oberösterreich der Landesrechnungshof gewohnt kompetent, und dabei unterstützt uns auch der Bundesrechnungshof. Wir bekommen eine Reihe von Empfehlungen, und wir tun normalerweise sehr, sehr gut daran, diese ernst zu nehmen, diese zu debattieren und am Ende auch dafür zu sorgen, dass diese auch umgesetzt werden.

Mir ist es in der Debatte davor aufgefallen, dass es in den zentralen Bereichen, die der Bundesrechnungshof in seinem Tätigkeitsbericht beschreibt, mit einer einzigen Erwähnung genannt worden ist, und das ist der Bereich des Klimaschutzes. Der Bundesrechnungshof hat die Kosten des Klimaschutzes, die Folgen der Klimakrise als einen zentralen Bereich für sich herausgeholt und als wichtigen Schwerpunkt identifiziert.

Ich fange jetzt heute keine Grundsatzdiskussion mehr an, warum wir Klimaschutz brauchen, wie sich das auf unseren Planeten auswirkt, wie sich das auf die Zukunft der nächsten Generationen auswirkt; ich nehme jetzt einfach nur die Zahlen heraus, die uns der Bundesrechnungshof liefert. Wir wissen, dass sich aktuell die klimabedingten Kosten in Österreich auf zirka eine Milliarde Euro belaufen.

Wir wissen auch, dass sie sich bis Mitte des aktuellen Jahrhunderts, da haben wir nur mehr 30 Jahre, auf 4,2 bis 5,3 Milliarden Euro pro Jahr belaufen werden. Und wir wissen auch, auch das liefert uns der Bundesrechnungshof, dass ein Temperaturanstieg, wenn wir den nicht bei

1,5 Grad begrenzen, sondern wenn wir nur 2 Grad schaffen, auf was es leider hinsteuert, dann wird uns das in Österreich mit 8,8 Milliarden Euro im Jahr belasten.

Und das sind jetzt nur die finanziellen Folgen. Die gesundheitlichen, die gesellschaftlichen, die persönlichen lasse ich noch alle weg, und all das, was sich auf die Umwelt auswirkt, ohnehin. Der Bundesrechnungshof hat sich auch angeschaut, was den Klimaschutz in Oberösterreich betrifft, und da muss man sagen, da ist die Bilanz durchaus ernüchternd. Der sagt, wir schaffen die Trendumkehr, was den CO<sub>2</sub>-Ausstoß betrifft, nach wie vor nicht, was übrigens zu Kosten führt, und jetzt reduziere ich es wieder auf die Kosten, Milliardenkosten in Höhe von 4,6 bis 9,2 Milliarden Euro.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich wüsste Besseres, was wir in diesem Land mit diesem Geld anfangen, als Emissionszertifikate zu kaufen. Was ich auch für zentral halte ist, dass sich der Bundesrechnungshof einmal angeschaut hat, wie kann man sich auf die Klimakrise vorbereiten? Er hat das mit einem Schwerpunkt gemacht, dass er sich anschaut, wie sich die Städte vorbereiten.

Kurzer Schwenk weg von den Zahlen wieder zum politischen Inhalt in diesen Rechnungshofberichten, von Bundesseite wird uns auch immer wieder empfohlen, so etwas wie ein Baumschutzgesetz zu beschließen. Ich darf gleich ankündigen, auch in der aktuellen Gesetzgebungsperiode wird sich der Landtag mit dieser Frage beschäftigen, beschäftigen müssen.

Unsere Aufgabe ist, dass wir diese Empfehlungen ernst nehmen, dass wir schauen, dass so viele wie möglich davon umgesetzt werden, und der Bundesrechnungshof liefert uns da tatsächlich eine sehr, sehr starke Basis, auf der wir aufbauen können.

Ich weiß, der Bundesrechnungshof hat mit dem, was er an Sonderaufgaben erhalten hat rund um die Aufarbeitung der ganzen Geschichten rund um die Covid-Pandemie, wahrlich viel zu tun gehabt und hat es trotzdem geschafft, dass er sehr, sehr viele Schwerpunkte noch bearbeitet hat.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bundesrechnungshof für die Arbeit, die letztendlich die Grundlage dafür liefert, dass wir als Abgeordnete unsere Arbeit überhaupt ordnungsgemäß machen können. Recht herzlichen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 104/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nun zur Beilage 109/2022, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Einführung von Eilverfahren vor dem VfGH. Ich bitte Klubobmann Mahr zu berichten.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Beilage 109/2022, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Einführung von Eilverfahren vor dem VfGH. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 109/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass ehestmöglich die gesetzliche Grundlage für Eilverfahren vor dem Verfassungsgerichtshof verankert wird, damit bei Rechtsfragen von weitreichender Tragweite rasch Rechtssicherheit für die Bevölkerung geschaffen werden kann.

**Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung vor. Daher kommen wir zur Abstimmung. Wer der Beilage 109/2022 näher tritt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dankeschön, das ist mehrstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 110/2022, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Ausweitung der Schutzzonen auf Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen. Bitte um den Bericht, Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 110/2022, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Ausweitung der Schutzzonen auf Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 110/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, Schutzzonen nicht nur im Nahebereich von Gesundheitseinrichtungen zu ermöglichen, sondern auch auf Kinderbetreuungs- und Kinderbildungseinrichtungen auszuweiten.

**Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung vor. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beilage 110/2022 näher tritt, bitte um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dankeschön, das ist mehrstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 111/2022, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend Kernkraft im Green Deal? Nein Danke! Ich bitte Herrn Abgeordneten Mühlbacher um die Berichterstattung.

Abg. **Mühlbacher:** Beilage 111/2022, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend Kernkraft im Green Deal? Nein Danke! (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 111/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung bei ihren Bestrebungen im Kampf gegen die Aufnahme von Atomenergie in die Taxonomie-Verordnung bestmöglich zu unterstützen. Insbesondere soll darauf hingewirkt werden, dass die Nutzung von Atomkraft nicht unter die Taxonomie-Verordnung fällt, die Auflösung oder umfassende Reform des Euratom-Vertrages geprüft wird und die Forschungsmittel für Endlagerung und Rückbau sowie verstärkt für erneuerbare Energien eingesetzt werden und der Fokus verstärkt auf den Ausbau erneuerbarer Energiegewinnungsarten gelegt wird.

**Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung über die Beilage 111/2022. Wer dieser näher tritt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist jetzt einstimmige Annahme. Dankeschön.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Beilage 113/2022, Initiativantrag betreffend das Recht der Landtagsabgeordneten auf Akteneinsicht. Diese Beilage wird dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 115/2022, Initiativantrag betreffend des 5. Oö. Covid-19-Gesetzes. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 116/2022, Initiativantrag betreffend Oö. Förderungen für öffentliche Bauten klimaschutzgerechter einsetzen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zugewiesen.

Beilage 114/2022, Initiativantrag betreffend Politikbriefkasten für Kinder und Jugendliche, Beilage 117/2022, Initiativantrag betreffend Strukturen aufbrechen und Gewalt gegen Frauen und Mädchen verhindern und Beilage 118/2022, Initiativantrag betreffend die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Damit, geschätzte Abgeordnete, haben wir jetzt eine intensive Zeit hier im Landtag hinter uns. Ich bedanke mich aber vor allem für den sehr wertschätzenden Umgang, auch bei Diskussionen, bei denen wir nicht unbedingt einer Meinung sind. Ich darf auch heute, nachdem Paragrafen und Zitate heute schon genannt wurden, schließen mit einem Zitat von Voltaire, der gemeint hat: Ich fürchte mich zu kennen und kann mich doch nicht ignorieren.

Die Sitzung ist geschlossen. (Beifall)

(Ende der Sitzung: 21.16 Uhr)